Johann Caspar du Fay

aus der Gesellschaft Jesu

sämmtliche

Predigten.

Aus dem Französischen übersetzt.

Vierter Theil.

Für die Fasten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Verlegts Matthäus Rieger, 1765.

Register der Predigten des vierten Theiles.

Erste Predigt.

An dem Montage nach dem Passionssonntage.

Von dem wirksamen Glauben. 1

Zweyte Predigt.

An dem Dienstage nach dem Passionssonntage

Von der Welt. 52

Dritte Predigt.

An dem Donnerstage nach dem Passionssonntage.

Von der Buße und Genugthuung über unsre Sünden. 99

Vierte

Vierte Predigt.

An dem Freytage nach dem Passionssonntage.

Von dem Wiederfalle in die Sünde. 143

Fünfte Predigt.

An dem Palmsonntage.

Von der österlichen Communion. 195

Sechste Predigt.

An dem Charfreytage.

Von dem Leiden unsers Herrn JEsu Christi. 243

Siebente Predigt.

An dem heiligen Ostertage.

Von der geistlichen Auferstehung. 321

Achte Predigt.

An dem Ostermontage.

Von der Liebe Gottes. 369

Erste

Erste Predigt.

An dem Montage nach dem Passions-
sonntage.

Von dem wirksamen Glauben.

Text, Joan. 7, 38.

Qui crediderit in me ... flumina de ventre ejus fluent aquæ vivæ.

Wer an mich glaubet ... von desselben Schooße werden Flüsse ausgehen des lebendigen Wassers.

Eingang.

Welche sind diese Flüsse des lebendigen Wassers, christliche Zuhörer, die von dem Schooße derjenigen ausgehen sollen, so in JESUM Christum glauben werden? Das Evangelium saget, der Heiland habe geredet von

dem Geiste, welchen die, so an ihn glauben würden, empfangen werden. Er redete nämlich von dem Geiste, als von der Urquelle jener Flüsse, und diese Flüsse seyn nichts anders, als vrrschiedene Tugendwerke, welche gleichsam nothwendig aus dem Schooße derjenigen herfließen, welche in JESUM Christum glauben: ist also der Glaube, den wir bey unsrer Taufe, oder der Geist, den wir mit dem Glauben empfangen, ein wirksamer und feueriger Geist, welcher die Seele in Bewegung setzet, und antreibet, jene Werke der Tugend und des Glaubens hervorzubringen, welche die ganze Kirche mit dem guten Geruche des Lebens und der Heiligkeit anfüllen.

Aber ach! wie seltsam sind bey itzigen Zeiten diese aus einem Geiste des Glaubens, und aus einem christlichen Grundsatze entspringende Werke. Ohne zu reden von so vielen aufrührischen Geistern, welche sich weigern der Kirche zu glauben, und sich dieser zu unterwerfen, wie wenig so gar unter denen, welche ihr glauben, und sich unterwerfen, wie wenig, sage ich, findet man, welche wirken, und den Eindrücken ihres Glaubens folgen? Oft ist man mit dem einzigen Glauben vergnügt, ohne daß man, wie der Gerechte, nach dem Glauben lebe; man untersteht sich so gar nicht selten in einerley Herzen den reinesten Glauben mit dem lasterhaftesten Leben zu vereinbaren.

Vor-

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Obwohlen der Glaube nur allein durch eine Uebung des Unglaubens verlohren geht, nichtsdestoweniger behaupte ich, es sey sehr gefährlich, daß wenn wir in unsrer Aufführung ungläubig sind, wir nicht auch ungläubig seyn in unsern Gesinnungen; und weilen, wie der gelehrte Salvianus saget, die gute Werke Zeugen und Beweisthümer unsers Glaubens sind, habe man zu besorgen, ein Glaube ohne die Werke sey entweder ein zweifelhafter oder ein wankelmüthiger Glaube.

Ein zweifelhafter, oder vielleicht schon verlohrner Glaube, weilen der Glaube nur allein durch die Werke sich zu erkennen giebt: der erste Theil.

Ein wankender Glaube, oder welcher gar bald wird verlohren gehen, weilen der Glaube nicht anderst, als durch die Werke sich erhält und aufrecht steht: der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Setzen wir mit dem heiligen Apostel zween Christen, deren beyde sich rühmen den Glauben zu haben; einer aber hat den Glauben samt den

Werken, und der andere den Glauben ohne die Werke. Ich, saget der erste, beweise meinen Glauben durch die Werke, und jene Tugenden, aus welchen du erkennen kannst, daß ich glaube; ego ostendam tibi ex operibus fidem meam. Jak. 2, 18. Aber der du nichts thust, wie wirst du deinen Glauben mir zeigen? Durch was wirst du mich überweisen, daß du einen Glauben habest, so lang ich an dir nichts sehen würde, was mit deinem Glauben übereinstimme. Ostende mihi fidem tuam sine operibus. Ebendas. Eitler Mensch, du rühmest dich ein Gläubiger zu seyn; wirke, auf daß wir sehen, ob du ein solcher seyst: außer diesem wird uns dein Glaube jederzeit müssen verdächtig bleiben; und ungeachtet aller Betheurungen von deiner Unterthänigkeit gegen der Kirche werden wir Mühe haben, daß wir dich unter diejenigen nicht zählen, die wir dem Befehle unsers Heilandes gemäß für Heyden und Publicanen ansehen sollen; Ostende mihi fidem tuam sine operibus. Dannenhero, nach dem Ausspruche des heiligen Jakobs; ist der Glaube in einem vernünftigen Menschen weder ein unter der Asche verborgener Feuerfunke, noch ein in der Erde vergrabenes Talent. Um mit JESU Christo zu reden, ist der Glaube ein auf den Leuchter gestelltes Licht, eine auf dem Berge erbauete Stadt, ein die dickeste Finsternissen durchdringender und glänzender Stern; so fern nun dem

deinigen

deinigen diese herrliche Eigenschaften und Kennzeichen des wahren Glaubens ermangeln, wird dein Glaube für dich anders nichts seyn, als eine Ursache der Verdammung, eine Ursache der Aergerniß für die Gläubige, eine Ursache des Triumphs für die Glaubensfeinde. Eine Ursache der Verdammung vor dem Richterstuhle deines eigenen Gewissens, welches dir sagen muß, wenn du die Werke nicht hast, so habest du keinen Glauben. Eine Ursache der Aergerniß für die Gläubige, welche aus einem Glauben ohne die Werke schier allzeit einen Vorwand ihrer Fahrläßigkeit, auch sehr oft eine Gelegenheit ihrer Irrthümer zu nehmen pflegen. Eine Ursache des Triumphs für die Glaubensfeinde, welche, da sie den Gläubigen mit dem Glauben vermengen, schier allzeit dem Glauben die Schuld beymessen, welche dem Gläubigen solle zugeschrieben werden. So viel lieget dir daran, mein Christ, daß du deinen Glauben durch die Werke beweisest, theils dich selbsten belangend: aus deinen Werken hast du das Recht zu schließen, daß du glaubest, dessen die Werke dich versichern; theils auch die Mitgenossen des Glaubens betreffend: aus deinen Werken erlernen sie, was sie gedenken sollen von der Religion, in welcher sie leben, hiedurch werden sie zugleich unterwiesen und ermunteret; nicht minder liegt daran den Auswärtigen von dem Glauben: in deinen Werken sehen

sie ihre Verhalten, und ihre Irrmeynungen verdammet, welches sie beschämet.

Ich habe gesaget, es liege jedem Christen daran, seinen Glauben durch die Werke zu beweisen: obwohlen nach der allgemeinen Schullehre der in dem Taufsacramente eingegossene Glaube nicht anderst, als durch eine widrige Uebung des Unglaubens verlohren wird; nichtsdestoweniger wenn ihr nichts wirket, was eurer Glaubensbekenntniß würdig sey, habet ihr nicht zu fürchten, daß ihr unter dem äußerlichen Scheine eines Christen das Herz eines Ungläubigen und Heyden in euch herum traget? Credis hoc? fragte der Heiland die Martha: **Gläubest du? Joan.** 11, 26. auch ihr sollet euch selbsten öfter fragen: Credis hoc? Glaube ich, es gebe noch ein anderes Leben, in welches ich nach dem Hintritte aus diesem eingehen muß? Wie kann ich wissen, daß ich es glaube? Alles was ich weis, ist dieses, daß ich also lebe, ob wäre in Zukunft kein anderes Leben für mich. Credis hoc? Glaube ich, es gebe eine Hölle, wo der Sünder wird gepeiniget, und die sonst unerträgliche Quaalen weder jemal einige Verminderung noch Linderung empfangen werden? Wie kann ich wissen, daß ich es glaube? Dieses allein weis ich, daß, wenn es eine Hölle giebt, ich alles thue, was vonnöthen ist, dieselbe zu verdienen. Credis hoc? Glaube ich, daß ein

Himmel

Himmel sey, wo die Tugend allein wird belohnet, und ihre Belohnungen so wohl in ihrem Gegenstande, als ihrer Dauerhaftigkeit werden unendlich seyn? Wie kann ich wissen, daß ich es glaube? Ich weis nur, wenn ein Himmel ist, daß ich nichts aufzuweisen habe, was mir zu dessen Foderung etwelches Recht verschaffe. Credis hoc? Glaube ich, es sey ein Gott, welcher allein meine Anbethungen und Dienstbeflissenheiten verdiene? Wie kann ich wissen, daß ich es glaube, der ich anders nichts weis, als daß ich Gott alles strittig mache, was er von mir zu fodern das Recht hat, und nicht mehrer an ihn glaube, denn jene, welche seine Herrschaft verwerfen, und daß es einen Gott gebe, halsstarrig läugnen. Credis hoc? Glaube ich insbesondere die Nothwendigkeit der guten Werke? Glaube ich, ohne gute Werke stehe die Hölle für mich offen, und der Himmel verschlossen? Wie kann ich wissen, ob ich es glaube? Mein einziges Wissen ist, daß ich außer den Werken der Finsterniß, außer den Werken der Sünde und des Todes nichts in mir finde,

Wir unterdessen haben den Glauben empfangen, saget ihr, wir sind in dem Glaubenslichte erzogen und aufgewachsen. Es ist nicht dieses, meine Christen, was ich euch frage. Ich weis, daß ihr den Glauben empfangen habet, ich weis, dieses göttliche Licht habe euch von erster Kindheit an bestralet; allein, es ist nicht dieses, was ich euch frage, mein

Christen; sondern meine Frage ist, ob ihr diesen Glauben, den Gott bey der Taufe eurer Seele eingegossen, nimmer verlohren habet; ich frage, ob jene Eindrücke, welche die empfangene heilsame Unterweisungen in eurem Gemüthe einstens hatten gemacht, nimmer erloschen seyn? und ich behaupte, nichts könne euch dießfalls eure Furcht benehmen, noch einige Versicherung geben, daß ihr den Glauben habet, so lang euch die Werke dessen Bürgschaft nicht leisten werden. Zwischen dem Glauben, und den Werken, saget der heilige Augustinus, ist eine so enge Verbindniß, daß jener ohne dieselbe nicht bestehen kann. Wo keine Werke, da ist kein Glaube, wo kein Glaube, da sind keine Werke. Ihr saget öfters zu euch selbsten: daß wir nichts thun, ist die Ursache, weilen der Glaube uns ermangelt, und hiemit saget ihr oft mehr, als ihr vermeynet. Ihr wollet von jenem lebhaften und vollkommenen Glauben reden, welcher aus der Liebe wirket; ich hingegen rede von jenem Glauben, welcher nur einzig in dem besteht, daß man glaube, und dem Glauben sich unterwerfe. Wirket ihr nichts? Dessen ist Ursache, weilen euch jener einfache Glaube ermangelt, welcher in dem Glauben, und der Unterwerfung besteht. Ueber das sind die Uebel, mit denen man euch bedrohet, nicht so gering, noch die Güter, welche man euch vor Augen stellet, nicht so schlecht und verächtlich, daß ihr euch nicht etwelche Mühe würdet

geben,

geben, um die eine zu verdienen, und den andern zu entgehen, wenn euer Glaube, damit ich der Redensart des Heilandes mich gebrauche, nur so groß wäre, wie ein Senfkörnlein. Nichts wecket euch auf, nichts erschütteret euch. Zu allen entweder schreckbaren, oder trostreichen Wahrheiten bleibet ihr gleich unempfindlich, ja besser zu sagen, verstockt. Dieses kann anders nichts seyn, als ein Abgang des Glaubens. Wer nur was weniges von dem Glauben übrig hat, der wird entweder durch die Furcht erschrecket, oder durch die Hoffnung ermunteret: Ostende mihi fidem tuam sine operibus.

Ich will doch zugeben, daß etwas von euch geschehe, nichtsdestoweniger behaupte ich, es mangle euch der Glaube: denn wer nicht alles erfüllet, der hat das Vorurtheil wider sich, daß er nicht alles glaube; aber nicht alles glauben ist wider alles sich versündigen. Vosmet ipsos tentate, si estis in fide, schrieb der heilige Paulus an die Korinther 2. Epist. 13, 5. **Prüfet euch selbsten, ob ihr in dem Glauben stehet.** Aber, warum sollten sie den Glauben nicht haben? Diesen hast du ihnen verkündiget, großer Apostel, sie haben denselben als ein köstliches Erbe mit Freuden angenommen, dessen haben sie sich unter den Heyden gerühmet. Ja, doch finden sich unter euch unkeusche, hofärtige, zänkische Leute, wendet der heilige Pau-

lus dargegen ein. Weilen ihr derohalben nicht das ganze Gesetz erfüllet, sehet, ob nicht dessen die Ursache sey, daß ihr den Glauben verlohren habet? Eure Liebe gegen den Nebenmenschen ist mir bekannt, dessen rühmte ich mich unter den macedonischen Christen, um diese durch eure Beyspiele zu gleichen Liebswerken aufzumuntern; und wenn ich in meinen Drangsalen etwelchen Trost empfinde, ist es hauptsächlich, weil Titus mein Lehrjünger bey euch alle Gutherzigkeit erfahren hat, welche ein getreuer Diener des Evangeliums hat erwarten können. Dessen ungeachtet sollen diejenigen, welche unter euch neben diesen sittlich guten Werken auch öfter die Werke der Sünde und des Todes verüben, ernstlich vor Gott erforschen, und sehen, weilen sie bald auf diese, bald auf die andere Seite sich lenken, ob dessen nicht Ursache sey, daß sie diesen Grund der Heiligkeit, den Glauben, welcher in dem Guten befestiget, nicht verlohren haben? vosmet ipsos tentate. Es ist in Wahrheit gefährlich, daß man seinen Glauben nicht theile, da man seinen Lebenswandel theilen will; und weil der wahrhafte Glaube keine Theilung gestattet, ist Gefahr, so fern man nur halb will gläubig seyn, daß man letztlich nicht ganz und gar ungläubig werde. Ihr glaubet in einen Gott, welcher das Almosen belohnet: aus dieser Absicht gebet ihr Almosen. Wenn ihr den Glauben hättet, er sey eben so wohl ein Bestrafer der

Unzucht,

Unzucht, würdet ihr nicht sorgfältig ein Laster vermeiden, welches er verbeut, und mit der größesten Schärfe abstrafet? Ihr glaubet die den Verstand betreffende Wahrheiten, und ungeachtet aller Beschwernisse, welche die menschliche Vernunft sich derselben zu unterwerfen findet, höret ihr nicht auf, diese unter das Joch zu neigen. Wenn ihr einen gleichen Glauben hättet für jene Wahrheiten, welche die Glaubenswerke vorschreiben, würdet ihr eurem Willen nicht Gewalt anthun, daß er eben so wohl diesen Wahrheiten folge? Dannenhero wiederhole ich mit dem Apostel, erforschet, und fraget euch öfter, wie der Heiland die Martha gefraget hat; vornemlich aber fraget euch über eure Werke: Credis hoc? Glaube ich? Habe ich jenen Glauben, welcher meine angebohrene, zu dem Bösen ohne Unterlaß mich antreibende Neigung unterdrücket? jenen Glauben, welcher mir den Weg zu der Tugend zeiget, als den einzigen Weg, dessen ein jeder Christ sich halten muß? jenen demüthigen Glauben, welcher sich allem unterwirft? jenen sieghaften Glauben, der sich durch nichts überwinden und aufhalten läßt? jenen allgemeinen Glauben, welcher nichts ausschlägt, alles umfängt, und annimmt? Ist wenigst dieser Glaube nicht unwirksam? Ach! wie habe ich zu fürchten, Gott habe an mir jene erschreckliche Drohungen schon erfüllet, er wolle unsern Leuchter umstoßen, er wolle jene in Blindheit fallen lassen

sen, welche nicht haben wandeln wollen, so lang ihnen das Tageslicht geschienen, er wolle die Kinder des Reichs verstoßen, um ein anderes Volk unter den Kindern der Finsterniß für sich zu suchen? Credis hoc?

In dem Gegentheile, wenn man wirket, wenn man das Gesetz tief in das Herz eingedrücket, um selbes zu betrachten, wenn man das Gesetz an seine Arme gebunden hat, um solches zu erfüllen, alsdenn kann man mit Martha sicherlich antworten: utique Domine, ego credidi. Joan. 11, 26. Du weist es, o HErr! dem nichts verborgen ist; Ja, du weist, daß ich glaube. Wenn ich nicht glaubte, würde ich so beflissen seyn, meine Sinne abzutödten? Ich würde vielmehr mich bemühen, denselben zu schmäucheln, als sie zu bändigen und zu unterdrücken. Wenn ich nicht glaubte, würde ich meine Anmuthungen so standhaft bestreiten? Ich würde ihren unordentlichen Neigungen ungescheuet folgen, in der Einbildung, es sey nichts angenehmer, als unter ihrer Herrschaft leben. Wenn ich nicht glaubte, würde ich eine empfindlichste Unbild und Schmach so leicht vergessen? Ich würde mir selbsten das Recht, und meinem verletzten Herzen das vollkommenste Vergnügen zu schaffen suchen. Wenn ich nicht glaubte, du seyst gerecht, würde ich weniger in Furcht stehen; ich würde dich weniger lieben, wenn ich nicht wüßte, daß du so gut seyst; ich würde mit geringerer Treue dir dienen, wenn ich nicht wüßte, daß man alles dir schuldig sey. Halte dich nicht an meine Worte,

welche

welche vielleicht unnütze und eitle Betheurungen seyn möchten, sondern sieh auf meine Werke. Du hast uns die deinige gegeben; und diese haben uns dir zu glauben bewogen: ich gebe dir die meinige, als ein sicheres Pfand, daß ich glaube: utique Domine, ego credidi. Also nämlich kann man sich auf seinen Glauben verlassen, wenn man wirket: außer diesem saget uns von eurem Glauben so viel ihr wollet: so lang ihr nicht wirket, werden wir jederzeit berechtiget seyn zu fodern, ihr sollet uns euren Glauben durch die Werke beweisen: Ostende mihi fidem tuam sine operibus.

Ja, wenn ihr so gar den Glauben ohne die Werke zu haben vermöchtet, ein Glaube ohne Werke zu was anders könnte er dienen, als euch zu quälen und zu peinigen? Ich leide zwar, doch hoffe ich, mein Erlöser lebe, sagte Job in seinen größesten Schmerzen, und mit diesem Glauben verspricht er sich ein neues Leben, welches ihm alle seine ausgestandene Uebel erstatten würde. Ich liege zwar an Ketten gebunden, aber ich weis, wie getreu das Wort desjenigen sey, auf welchen ich vertraue, sagte der Heydenapostel, und hoffe, daß eine augenblickliche Trübsal eine ewige Glorie werde hervorbringen. Ich schmachte zwar in Elend und Armuth, kann der gläubige Christ sagen; aber ich habe das Evangelium vor Augen, welches mein Elend und meine Armuth selig preiset. Mit dergleichen Gedanken lebet man so gar unter den schweresten Be-

drängnissen vergnügt. Ist aber auch dem Sünder eine solche Zufriedenheit vorbehalten? Sein Glaube, an statt einen Trost zu bringen, überhäufet ihn mit Quaal; sein Glaube vertritt bey ihm die Stelle jenes Engels des Satans, welcher den heiligen Paulus verfolgte; er ist jener stechende Dorn, dessen sich David bitterlich beklaget. Ueber das saget der heilige Jakobus: Dæmones credunt, & contremiscunt. cap. 2. Die Teufel glauben; und was glauben diese? Eine für sie erschöpfte Barmherzigkeit, eine zu ihrem Verderben bewaffnete Gerechtigkeit, einen wider sie erzürnten Gott, dessen Grimm sich nimmer besänftigen läßt: darüber zittern und erschrecken sie; haben sie nicht Ursache? Ewig einem ohne Unterlaß empfindlichst darein schlagenden Arme ausgesetzt seyn; ist etwas erschrecklicheres zu erdenken? Credunt & contremiscunt. Also glaubet ihr Sünder einen Gott, und recht. Ja in der That, es giebt einen Gott, und zwar nur einen einzigen: credis, quoniam unus est Deus: bene facis. Unterdessen thut ihr nichts anders, als was von den Teufeln geschieht: & dæmones credunt; aber diesem Glauben, welcher euch mit den Teufeln gemein ist, was füget ihr hinzu? Viele Ungerechtigkeiten in eurem Gewerbe, viele Verläumdungen in euren Zusammenkünften, tausenderley Unziemlichkeiten in euren Gesellschaften. Könnet ihr nicht zittern, wenn ihr bedenket, wer ihr itzt seyd, und wer ihr in Zukunft seyn werdet, itzt

ein Sünder, hernach ein Verworfener und Verdammter, itzt ein Gräuel in dem Angesichte Gottes, folgends ein Schlachtopfer seines Zornes, und seiner Gerechtigkeit? Dæmones credunt, & contremiſcunt. Ziehet euch aus dieser Bestürzung durch ein solches Leben, wo euch euer Glaube, so viel möglich, nichts zu verweisen habe. Wenn ich heute auf göttlichen Befehl euch verkünden sollte, daß ihr den Glauben verlohren habet, wie groß würde eure Verwirrung seyn? Warum stürzet ihr euch denn in ebendiese Gefahr, welche euch wenigst muß fürchten machen, daß euch Gott eine Gabe habe genommen, welche in euch bisher so unnütz und fruchtlos gewesen? Warum stürzet ihr euch ohne allen Kummer, ja mit Lust in die grausamste Unruhen, welche immer eine christliche Seele in sich zu empfinden vermag? Ohne den Glauben kann ich Gott unmöglich gefallen, ist der Ausspruch des heiligen Paulus; alle meine Werke sagen mir, ich habe keinen Glauben: so muß ich denn, o mein Gott! für allzeit dir absagen, und mich wie einen aus jenen Ungläubigen ansehen, welche aus Mangel dieser Gabe keinen Lohn jemal werden einzunehmen haben? Ja, wenn euch Gott zur Strafe eurer Sünde diesen Glauben noch nicht hinweg genommen hätte, welcher die Hoffnung des Christen ausmachet, warum hätte er euch denselben gelassen? Einzig, wie es scheint, auf daß ihr erkennen möchtet, daß ihr Sünder seyd.

Was

Was saget euch alle Augenblicke dieser zwar strenge, doch unfehlbare Richter? Ihr könnet dessen herbe Aussprüche kaum ertragen; er klaget an, er urtheilet, er verdammet. Ach! weilen euch dergleichen Verweise können heilsam seyn, an statt den Vater der Barmherzigkeit zu bitten, daß er euch dieselbige lindere, beschwöre ich ihn durch das Blut seines Sohnes, er wolle euch ihre Schärfe schmerzlichst fühlen lassen, auf daß ihr euch endlich entschließet, mit diesem eurem Hausfeinde Friede zu machen, welcher euch keine Ruhe wird gestatten, bis ihr in seine Absichten verwilligen werdet. Alsdann werdet ihr in euren Werken nicht nur eine Versicherung eures Glaubens finden, sondern auch die Gläubige werden für sich einen Unterricht und Ermunterung antreffen. Dieser ist der zweyte Antrieb, unsern Glauben durch die Werke zu beweisen; es ist das Beyspiel, welches wir unsern Glaubensgenossen zu geben schuldig sind.

Zweyerley Gattungen der Menschen haben ihre Augen, unser Christenthum belangend, auf uns gerichtet, der Laue und der Lasterhafte; der Laue, welcher sündigen will, der Lasterhafte, welcher in seiner Sünde will gesteifet und gebilliget seyn. Der erste ist gleichsam unter zwoen Parteyen getheilet, er suchet, so zu reden, nur einen Führer, welcher ihn auf den Entschluß bringe, auf was für eine Seite er sich schlagen soll. Der andere bleibt fest bey dem

Bösen,

Bösen, er ist nur allein bedacht, wie er möge Gespanen finden, welche seine Laster gutheißen: und alle beyde merken auf euer Verhalten, entweder als auf eine Richtschnur, oder als auf eine Rechtfertigung des ihrigen: Ich sage nicht zu viel. Wir sind zwar aus uns selbsten schon boshaft genug, doch werden wir durch das Beyspiel des Nächsten noch schlimmer, und würden sehr viele unter uns des Lasters sich schämen, wenn sie niemand zum Anführer hätten. Aber man befindet sich in einerley Religion, man ist in einerley Glaubenslehre auferzogen, man empfängt einerley Sacramente, man ist mit einerley Haupte vereiniget; jedoch weilen unter dieser Leutmenge, welche einerley Mittel der Seligkeit haben, und denen sämmtlich daran liegt, für dieselbe sich zu bearbeiten, schier lauter Sünder gefunden werden, so lernet man von ihnen sündigen, und man bildet sich ein, man könne ohne alle Scheue dasjenige thun, was von einer Menge gutgeheißen scheint. Dieses ist eine so unläugbare Wahrheit, daß vielleicht niemand unter euch ist, welcher ihre klägliche Erfahrung nicht selbst eingenommen hat, und bekennen muß, er würde sich ungeachtet seiner eigenen Neigungen von der Sünde enthalten haben, so fern er nicht durch fremde Beyspiele wäre angefrischet worden. Dieses zeiget sich in dem politischen Stande, gewisse Laster betreffend, welche ohne öffentliche Schande nicht können verübet werden.

Die Leidenschaft würde vergebens zu solchen uns anreizen; wir wollten nicht einmal darüber in Verdacht kommen. Warum sollten wir uns denn in dem Christenthume nicht vor allen Gattungen der Sünden hüten, wenn alle Gattungen der Sünden uns den Beschimpfungen der Menschen aussetzten; wenn alle Gattungen der Sünder unter uns für jene gefährlichen Leute angesehen würden, welche aus der bürgerlichen Gemeinschaft sollten verbannet seyn? Aber ein jeder aus uns bemühet sich, die Sünde in Ehren zu bringen; ist sich demnach zu verwundern, wenn wir so viel Mitschuldige als Zeugen unsrer Unthaten haben? Eine von dem heiligen Paulus so gewiß geglaubte Wahrheit, daß er auf Vernehmen, es befinde sich unter den Korinthern ein eheschänderischer Mensch, und zwar ein einziger, für ungezweifelt gehalten, er könne der ansteckenden Seuche des schädlichen Beyspiels anderst nicht vorbiegen, als wenn er seinen ganzen evangelischen Eifer wider den Schuldigen bewaffnete. Obschon abwesend, übergiebt er diesen Sünder dem Engel des Satans; er gebeut den Korinthern, demselben keinen Zutritt in ihre Versammlungen zu gestatten: auferte malum ex vobis. 1. Kor. 6, 13. er bedrohet sie mit gleichen Uebeln, falls sie diesen schlimmen Sauerteig nicht würden abseits räumen, welcher nach und nach den ganzen Haufen verderben könnte: nescitis, quia modicum fermentum totam

tam massam corrumpit? Ebendas. Doch lebte dieser unzüchtige Mensch unter Christen, welche, nach Zeugniß des Apostels selbsten, in Christo geheiliget, mit einer festen Hoffnung die zweyte Ankunft des Herrn erwarteten, wo ihre Gerechtigkeit in der Glorie sollte offenbar werden: er lebte aber unter Menschen, welche sich durch böses Beyspiel könnten verführen lassen, und weilen sie das Laster vor Augen gehabt, eben jenes hätten thun mögen, was sie entweder geduldet, oder ungestraft sahen. Entfernet derohalben weit von euch diese schädliche Urquelle der Verführung, verbannet eine so gefährliche Pest, auf daß ihr nicht auch von ihrem Gifte angestecket werdet: auferte malum ex vobis; nescitis, quia modicum fermentum totam massam corrumpit?

Nichts breitet sich leichter aus, als die Sünde, vornemlich wenn diese von solchen Personen begangen wird, bey welchen man einen Glauben und Religion vermuthet. Ihr glaubet ebendasjenige, was ich glaube, pfleget man untereinander zu sagen; ihr bekennet eben jene Wahrheiten, welche ich bekenne; und doch ungeachtet dieser uns mit euch gemeinen Bekenntniß fürchtet ihr nicht, was man zu fürchten mir vorstellet; ihr meidet nicht dasjenige, was ich vermeiden soll; durch euer Beyspiel machet ihr mir einen Muth, demjenigen nachzustreben, nach welchem ich euch so begierig laufen sehe. Wisset ihr

unterdessen nicht, daß Gott meine Seele als ein hinterlegtes Gut eurer Sorge anvertrauet habe, über welches ihr vor dem erschrecklichen Richterstuhle JESU Christi werdet müssen Rechenschaft geben? Mandavit unicuique de proximo suo. Eccli. 17, 12. Gott hat euch den Nebenmenschen anbefohlen, und diesem Befehle könnet ihr ohne Laster nicht zuwider handeln: es ist ein Befehl, welcher einen jeden aus euch, wessen Standes und Würde ihr seyd, welcher alle insgesammt und sonders angeht; allen liegt ob, um das Heil seines Nächsten sich zu bewerben. Wisset ihr aber, daß nach dem Ausspruche des heiligen Augustinus, die Vollziehung dieses Befehls bisweilen von euren Worten, und jederzeit von eurer Aufführung abhange? Ihr überlasset uns Predigern oder Beichtvätern die Eroberungen, welche unter den Christen zu machen sind; ihr wollet, wir sollen den Sündenschwall zurück treiben, wir sollen uns bearbeiten, wenn es um die Ehre unsers Gottes und Herrn zu thun ist. Ja, diese ist unsre Amtspflicht, und weh uns, wenn wir aus unsrer Schuld den Wolf in den Schafstall einbrechen lassen, haben wir aber niemand, dem die Arbeiten und Bemühungen mit uns zu theilen obliege? Nolite tantummodo episcopos, & clericos cogitare. Bildet euch nicht ein, daß dieses Geschäfft einzig die Bischöfe, die Priester, und Geistliche betreffe: Etiam vos ministrate Christo

bene

bene vivendo, nomen doctrinamque ejus, quibus poteritis, prædicando. Gott hat euch uns zu Hülfe gesandt; wir bemühen uns, durch die kläglichen Abschilderungen des Schadens, welchen Gott täglich leidet, und dessen Verfechter wir sind, euch dahin zu vermögen. Wenn es in dem Christenthume Unterthanen giebt, denen ihr aus Mangel des Ansehens oder der Amtspflicht jenes Wort nicht vortragen könnet, welches der Herr seinen Dienern in den Mund leget, um selbes so wohl den Priestern von Juda, als den Fürsten in Israel zu verkündigen; seyd ihr so fremd in dem Glauben, daß ihr nicht wenigst in eurem eigenen Hause zu Gunsten JESU Christi ein Wort zu sagen habet? Sind euch die evangelischen Grundsätze so unbekannt, daß ihr diesem ausgelassenen Jünglinge keine heilsame Lehre zu ertheilen wisset, welcher nur aus Abgange eines Worts verlohren geht? diesem lasterhaften Bedienten, welchen ein gemessener Befehl von seinem Untergange erretten würde; dieser ehr- und zuchtvergessenen Ehefrau, welche eine liebreiche Ermahnung auf ihre Standespflichten wieder würde zurück bringen? Könntet, und solltet ihr nicht entweder den Hausgenossen oder Fremden durch jenen gottseligen Lebenswandel predigen, welcher den Namen und die Ehre des Herrn verkündiget, welcher die Reinigkeit des Evangeliums wider die Verkehrung dieser itzigen Welt unversehrt erhält, und al-

len Gläubigen zu verstehen giebt, man sey nur so viel ein wahrhafter Christ, als man heilig ist? Etiam vos ministrate Christo bene vivendo. Es sind nicht allzeit die beredsamsten und beweglichsten Gespräche, welche den stärksten Eindruck machen. Ein Mensch, der sich nicht ergeben will, findet tausenderley Ausflüchte, um unsern bündigsten Vernunftschlüssen zu entgehen: aber was hat er einer christlichen Aufführung entgegen zu setzen? Vielleicht die Gebrechlichkeit der Natur. Vielleicht die Heftigkeit der Leidenschaft? Warum sollte er nicht können, was ihr selbsten vermöget habet? Ihr seyd mit andern von einerley Natur. Warum sollte er sich von jenen Begierden bemeistern lassen, welche ihr doch in gebührenden Schranken zu halten wisset? Soll es vielleicht sein Umgang mit der Welt seyn? Warum bricht er nicht mit einem Feinde, der von euch ist besieget worden? Er kann zwar verstockt bleiben, darum aber wird er nicht entschuldiget seyn, und wie stark er sich selbsten betäube, wird er dennoch in eurer Aufführung zugleich eine Richtschnur und Verdammung der seinigen finden. Jedoch trete er in eure Fußtapfen, oder lasse er euch allein auf dem Tugendwege fort wandeln, ist es nichtsdestominder wahr, wenn JESUS Christus will, daß seine Diener seyn, wo er selbsten ist, in ebendenselben Verrichtungen, in ebendenselben Bemühungen, welche er für unser Heil auf sich genommen, habe

er

er doch nicht das Absehen, daß seine Diener allein um des Nächsten Heil sich bearbeiten sollen: Nolite tantummodo bonos episcopos, aut clericos cogitare. Ein jeder Christ muß vermög der Verbindungen seiner Taufe dem Heilande zur Zeugschaft dienen; ein jeder Christ muß in Kraft seines Taufbundes das Licht seines Glaubens also schimmern lassen, daß die Menschen, wenn sie seine Werke sehen, ihren Vater, der im Himmel ist, glorreich machen; ein jeder Christ muß in Kraft seines Taufbundes heilig seyn, nicht allein weilen er einen Vater hat, welcher heilig ist, sondern auch, weilen er muß heilig seyn vor allen denen, welche an ihm ein Muster der Tugend und Heiligkeit erblicken: etiam vos ministrate Christo, bene vivendo. Unterdessen dringt euch nichts zu Gemüthe; ihr lasset euch weder die Ehre JESU Christi, weder das Heil des Nächsten, noch euer eigenes angelegen seyn. Ihr lebet unter uns, als ob ihr nicht aus den unsrigen wäret; oder besser zu sagen, ihr scheinet nur Christen zu seyn, um das Gesetz und Christenthum unter den Glaubensfeinden verschreyt zu machen. Hiedurch wird das Evangelium in euren Händen verächtlich, JESUS Christus wird verspottet, und wir sind gezwungen, das kleine Häuflein der frommen Gläubigen, welche der allgemeinen Verderbniß entgangen sind, zu ermahnen, daß sie euch als eben so viel Feinde ihres Heils fliehen sollen. Ist dieses,

ses, was ihr von JESU Christo, von seinem Evangelium und Gesetze erlernet habet? Non ita didicistis Christum. Ephes. 4, 20.

Wird dieser Gottmensch, welcher auf Erden gekommen, damit er allen ein Vorbild der Vollkommenheit sey, für euch eine Gelegenheit der Verdammniß, und ein Stein des Anstoßens seyn? Wird dieses Evangelium, welches uns die Verläugnung und Buße prediget, euch nichts anders, als die Sinnlichkeit, und das Wohlleben lehren? Wird dieses in seinen Grundwahrheiten so einstimmige, so strenge Gesetz euch zu gefallen sich mindern und abändern; wird es sich, so zu reden, euren schalkhaftigen Auslegungen, oder euren unordentlichen Begierden überlassen? Non ita didicistis Christum, si tamen illum audistis, & in ipso edocti estis. Ebendas. JESUS Christus hat nicht also geredet, wenn ihr ihn doch gehöret, und seine Lehre vernommen habet; jene himmlische Lehre, welche, weilen sie mit dem alten Menschen nichts gemein hat, diesen überall angreifet und bestreitet; jene aus dem Schooße der Gottheit selbst abströmende Lehre, welche aus uns lauter neue Menschen gestalten sollte, die nur auf Erden wohnen, weilen sie noch nicht in dem Himmel zu leben vermögen, und jene, von denen sie gesehen werden, lehren, man sey nur darum ein Christ, auf daß man heilig werde: etiam vos ministrate Christo bene vivendo.

Ueber

Ueber das wie viel von jenen starken Geistern, von jenen verwegenen Sündern lassen sich unter uns antreffen, welche nur suchen, ihre Gottlosigkeit durch fremde Gottlosigkeit zu rechtfertigen? Wenn es nur zu thun wäre, um ihnen den Mund zu stopfen, solltet ihr nicht eure Sitten nach eurem Glauben einrichten? Ihr seyd Christen, ihr bekennet euch zu dem Christenthume; und neben dieser öffentlichen Bekenntniß wie viel Laster begehet ihr, welche euch eine Ehre würden machen, so fern wir in einer Religion lebten, wo das Laster die Herrschaft führet. So kann es denn geschehen, daß man viele Wahrheiten glaube, welche nur allein die Unterwerfung des Verstandes erfodern, und die andere verwerfen, denen sich der wirksame Wille ergeben soll. Man kann seinen Verstand auf eine, und seinen Willen auf die andere lenken, um alles zu thun, was das Herz verlanget. Man kann JESUM Christum zertheilen, sein Joch annehmen, oder ausschlagen; was man immer thue, höre man doch nicht auf, JESU Christi zu seyn. Also können jene fleischlichen Menschen vernünfteln, welche wünschten, daß jedermann lasterhaft wäre, auf daß ihnen die Menge zu einem Deckmantel und Rechtfertigung ihrer Sünden dienete. Umsonst werden wir ihnen die Heiligkeit unsrer Gebothe, die Vortrefflichkeiten unsrer Glaubenswahrheiten, die Unmöglichkeit den Belial mit JESU Christo zu vereinbaren, erklären. Wenigst

nigst wenn ihr euch nicht änderet, oder wir euch von der Zahl der Gläubigen nicht ausstreichen, werden wir dieselben nicht können überreden; wenigst werden sie jederzeit das Recht haben zu streiten, und euch zu beweisen, es lasse sich zwischen Gott und der Sünde ein bequemes Mittel treffen; hiemit aber, die ihr ein erworbenes Volk seyd, und erkohren, die Tugenden desjenigen zu verkünden, welcher euch aus euren Finsternissen zu seinem wunderbarlichen Lichte berufen hat, werdet ihr ein Volk der Verführung und der Aergerniß seyn; ja wenn wir keinen andern Führer hätten, als euch, würden wir in jene alte Finsternisse wieder zurückfallen, welche zu vertreiben derjenige gekommen ist, so alle Menschen erleuchtet. Dieses Unglück hat der heilige Petrus dermaaßen geforchten, daß unter andern Bewegursachen, deren er sich bedienet hat, um die erste Christgläubige zu der Uebung des Guten anzutreiben, eine der kräftigsten und stärksten gewesen die Pflicht, welche sie hatten, jenen unverständigen Leuten das Stillschweigen aufzulegen, welche in ihrer Bosheit sich unter der fremden Bosheit zu verbergen trachten: ut benefacientes obmutescere faciatis imprudentium hominum ignorantiam. 1. Petr. 2, 15. Ihr habet so viel schalkhafte Geister um euch herum, welche alles zum Vortheil ihrer Ausgelassenheit ziehen, welche so aufmerksam sind, alles zu sammeln, was immer zu Beschimpfung der Religion

gion gereichen kann. Führet derohalben unter ihnen einen solchen Lebenswandel, daß sie eurer Frömmigkeit das Recht sprechen, und zur Ehre des Christenthums bekennen müssen, es gebe annoch Gläubige, bey denen die Tugend derjenigen gefunden wird, welche die Erstlinge des Geistes empfangen hatten. Also ist es der göttliche Wille, daß ihr jene Thoren zum Schweigen bringet, und durch eure gute Werke ihnen nicht nur alle Gelegenheit der Aergerniß, sondern auch alle Ursache benehmet, an der Aufrichtigkeit eures gottseligen Verhaltens zweifeln zu können: Sic eſt voluntas Dei, ut obmuteſcere faciatis imprudentium hominum ignorantiam.

Schon so gar zu der Apostel Zeiten hat man dergleichen thörichte Leute unter den Christeu gefunden; noch mehr aber unter den Irrgläubigen, unter den öffentlichen Feinden des Christenthums, welche, weilen sie die Heiligkeit der Grundsätze, zu denen man sich bekannte, und das lasterhafte Leben nicht konnten zusammen reimen, haben sie aus einer göttlichen Religion das Gespötte getrieben. Es will der Apostel, daß man den Ungläubigen mit größerer Sorgfalt, als den Christen die Steine des Anstoßens aus dem Wege räume, damit das ärgerliche Leben derjenigen, welche zu dem Christenthume sich bekennen, nicht alles, was von dessen Vollkommenheit und Heiligkeit gesaget wird, vernichte, und umstoße. Dannenhero hat er in seinem Sendschreiben

sowoh

sowohl an die Priester als übrige Christen zu Korinth gewollt, sie sollen in der Welt leben, ob lebten sie nicht in der Welt, alles besitzen, ob besäßen sie nichts; sie sollen ihre Geduld in den Trübsalen und Widerwärtigkeiten, ihre Sanftmuth in den Unbilden und Verfolgungen erscheinen lassen. Warum aber dieses alles? Ut non vituperetur ministerium nostrum. 2. Kor. 6, 3. Man würde unser Lehramt verachten, so fern wir nichts, als den Namen eines Christen an uns hätten; man würde die ganze christliche Gemeinde für einen Haufen Betrüger halten, wenn wir uns von den übrigen nicht anderst unterschieden, als durch die hohe Lehren, welche wir von der Tugend und Frömmigkeit vortrügen. Wie dann! könnten die Heyden uns vorwerfen, ihr gleichet uns in allen Stücken, ihr seyd nicht minder als wir dem Schlemmen, der Unzucht, und allen übrigen Lastern ergeben, ausgenommen, daß ihr uns dessentwegen mit Worten bestrafet. O Christianum, o vere Dei servum! leget ihnen der heilige Augustinus die Worte auf die Zunge. Ist dieser ein Christ, ist er ein Diener des wahren Gottes? Wie, dieser Wollüstler, dieser Geizhals, dieser Ehrsüchtige, dieser Mensch, an dem wir nichts denn Sünden erblicken, aus dessen Munde wir nichts denn Verläumdungen und Lästerungen hören, dieser Gottlose, welcher gegen jenem Tempel keine Ehrfurcht bezeuget, wo er doch saget,

daß

daß sein Gott wesentlich und leibhaftig wohne, welcher die Ceremonien, so er uns als ein Hauptstück, und besonderes Ehrenzeichen des wahren Glaubens vormalet, so gering achtet und verhönet; dieser Zärtling, welcher so gar den Schatten einer Mühe und Beschwerniß scheuet; mit einem Worte, der nicht anderst von uns unterschieden ist, als durch den scheinbaren Namen eines Christen, dessen er sich überlaut rühmet, unterdessen mit gleichen Lastern sich und seinen Namen beschmützet; dieser soll ein Christ, ein Diener des wahren Gottes seyn? O Christianum, o vere Dei servum! In Wahrheit, euer Christenthum kostet euch wenig; ihr habet einen sehr gelinden Gott, der sich so leichtlich befriedigen läßt. Ihr hättet nicht Ursache, die unsrige zu verlassen, wenn ihr mit Veränderung der Religion die Aufführung nicht ändern wolltet. Absit, antwortet ihnen der heilige Augustinus, absit, ut hujusmodi Christianus dicatur. Nein, ein solcher Mensch verdienet nicht, mit dem Namen eines Christen beehret zu seyn, dieser Namen gebühret nur allein denen, welche das Gesetz JESU Christi umfangen haben, wird aber mit Recht nicht getragen, so fern man sein Leben nach diesem heiligen und göttlichen Gesetze nicht einrichtet. Jenen überlassen wir euch blinden Heyden; er gehöret unter die eurige, und lebet nur darum wie ihr, weilen er annoch mit euch gleiche Gesinnungen führet. Wenn ihr einen wahrhaften

Christen

Christen zu sehen verlanget, schauet diesen frommen Hausvater, welcher mit Anordnung seines Hauses einzig beschäfftiget, allen den Seinigen zu einem Vorbilde und Richtschnur dienet, welcher bedachtsam in seinen Worten, und genau sich verhält, um so wohl sein tägliches Gebeth, als die übrige Gott schuldige Pflichten jederzeit zu erstatten. Sehet jene gottselige Wittwe, welche dem Blinden an statt des Auges, dem Schwachen für eine Stütze dienet, welche der Welt und ihrem Pracht abgestorben, vielmehr in dem Himmel, als auf Erden lebet. Diese sind es, welche wir Christen nennen, und von diesen werdet ihr den Unterscheid zwischen dem Diener des wahren Gottes, und eurer falschen Gottheiten lernen. Die andere, sage ich abermal, überlassen wir euch, sie sind nicht die unsrige: absit, ut hujusmodi Christianus dicatur.

So viel liegt daran, daß ihr eure Sitten mit eurem Glauben vergleichet. Ihr würdet nicht wollen vor einem Götzenbilde erscheinen; aber was liegt daran, daß ihr den Götzen verfluchet, wenn euch nicht anders, als dieses Abscheuen von dem Heyden unterscheidet? Würdet ihr aus dieser Ursache den Heyden minder zum Gespötte, den Gläubigen weniger zur Aergerniß seyn? Werdet ihr eine bessere Versicherung haben, daß ihr Christen seyd? ich sage, von jenen Christen, deren sich JESUS Christus vor seinem Vater nicht zu schämen hat? Absit.

Absit. Wenn ich auf diese Art ein Christ bin, so betrieget mich das Evangelium, und müssen alle göttlichen Bücher verbrennet werden. Nein fürwahr, ich bin kein Christ. Wer bin ich denn? Ein Schandfleck des Christenthums, ein Verfolger des christlichen Namens, ein Sünder, ein Heyde. Wenn ihr aber nach dem Zeugnisse eures eigenen Gewissens keine Christen seyd, wer werdet ihr seyn nach dem Urtheile der Menschen? Man glaube dem Evangelium, oder glaube ihm nicht, weis man doch, von welcher Vollkommenheit dasselbige sey, und ihr werdet uns niemal bereden, daß ihr Christen seyd. Noch minder darft ihr euch einbilden, daß euch Gott für Christen, für Glieder jenes geheiligten Leibes, welchen sein Sohn an dem Kreuze gestaltet hat, ansehe. Wenn er euch für wahre Glieder jenes Leibes ansähe, würde er ein zweyfaches Christenthum in die Welt einführen, ein Christenthum der Heiligkeit und der Tugend, und ein Christenthum der Ausgelassenheit und des Lasters. So wird er euch denn ansehen für Menschen, welche zwar in dem Namen seines Sohnes getauft, jedoch Uebertreter sind aller jener Verbindungen, welche ihr bey eurer Taufe auf euch genommen habet; er wird euch für Menschen ansehen, welche das Ehrenzeichen eines Christen an sich tragen, aber in eben diesem die Ursache eurer Verdammniß als Rebellen finden? Wo sind demnach unter uns die wahren Gläubige, die wahre Christen?

Herr,

Herr, du weist es, auch wir selbst wissen, es seyn nur jene, welche nach dem Glauben leben. Aber, wie viel mehrere sind, in welchen der Glaube entweder schon erstorben, oder wenigst sterbend zu seyn scheint? dieweil, wenn der Glaube durch die Werke sich beweiset, er sich auch durch die Werke erhält.

Der zweyte Theil.

Gleichwie der Glaube, wenn er lebhaft ist, alle Werke eines Christen in Ordnung bringt und begeisteret, also auch wenn sein Leben heilig ist, vertritt es in allem dergestalt die Stelle seines Glaubens, daß er sich stärket, und unbeweglich erhält; daß er sich erhebet und täglich zu neuen Staffeln der Vollkommenheit gelanget; daß er obsieget, und endlich jenes empfängt, was den ewigen Lohn, und die himmlische Glorie verdienet. Wollet ihr demnach sehen, wie euer Glaube sich vermehre und wachse? So wirket. Wollet ihr sehen, wie euer Glaube sich erschwinge, und aus seinen Dunkelheiten zu jenem den wahren Gläubigen versprochenen Lichte hinüber gehe? Wirket. Sehet eine dreyfache Weise, wie die Werke den Glauben erhalten: sie erhalten ihn, da sie ihm eine Standhaftigkeit in der Seele beylegen; sie erhalten ihn, da sie ihn in der

Seele wachsen machen, und befestigen; sie erhalten ihn, da sie ihm einen gewissen Anspruch und Recht zu den himmlischen Freuden verschaffen, welche um so viel größer und häufiger seyn werden, je lebhafter der Glaube in der Seele wird gewesen seyn.

Die Werke, sage ich, erhalten den Glauben, da sie ihm eine Standhaftigkeit in der Seele beylegen: daß also, wenn ihr fürchtet, denselben zu verlieren, ihr eben so wohl fürchten müsset, daß ihr euch auf jene Wege nicht begebet, welche zu dem Unglauben führen. Man erkühnet sich, über alles dasjenige zu urtheilen, was wir immer hohes und heiliges in dem Christenthume haben; man verlachet dessen vornehmste Geheimnisse, man läßt sich nach und nach so weit von dem Geiste der Hofart und Empörung verleiten, daß man seinen Verstand, dem Glauben nicht mehr will gefangen geben. Die Welt ist mit dergleichen vermeynten Witzlingen ganz angefüllet, welche, da sie jene Geheimnisse, welche uns Gott nicht hat wollen wissen lassen, zu ergründen suchen, auf so viel Irrwege gerathen, daß es scheint, sie seyn nur einzig bedacht, von einem Irrthume in den andern zu fallen, wodurch sie sich nicht minder in ein gottloses und lasterhaftes Leben stürzen. Man ergiebt sich der Sünde, und aus der Sünde entsteht der Unglaube.

Um dessen uns gänzlich zu überzeugen, folgen wir einem solchen Namenchristen Schritt vor Schritt,

welcher allen Eindrücken seines Glaubens widerstrebend, einen freyen und gemächlichen Weg sich bahnet, wo er nach seinen Gelüsten ungehindert leben könne. Er zieht anfänglich nicht alles in Zweifel, ich weis es; er hat noch etwas übrig von einer Unterthänigkeit, und Einbildung, es sey in dem Christenthume alles gegründet; doch verhält er sich also, ob wäre alles zweifelbar, und der Ungewißheit unterworfen. Es redet bey ihm annoch die Vernunft; aber dem Fleische giebt er Gehör. Die Wahrheiten, welche er mit der Muttermilch eingesogen hat, stellen ihm die Gefahr vor Augen; aber von der Natur wird er noch gewaltsamer fort gerissen. Vielleicht glaubet er noch; aber dieser Glaube hält ihn nicht ab von der Sünde. Sey es so gar, er sündige nicht mit dem Entschlusse, bis an das Ende ein Sünder zu verbleiben. Gleichwie er von der Barmherzigkeit Gottes annoch etwelchen Begriff hat, also schmäuchelt er sich, dieselbe annoch gnädig zu finden; er machet sich annoch die Hoffnung, seinen Unflath in den heilsamen Wassern der Sacramente abzuwaschen. Unterdessen fährt er fort, auf den Wegen der Ungerechtigkeit zu wandeln, die Anmuthungen bestärken sich, das Herz wird verkehret, der Verstand verwildet, er will die gesunde Lehre des Evangeliums nicht mehr gedulden, wie der heilige Paulus redet: erit tempus, cum sanam doctrinam non sustinebunt. 2. Timoth. 4, 3. Was

für

für eine Sprache höret man aus dem Munde solcher Leute? So viel Grundsätze von der Abtödtung und Verläugnung seiner selbst betragen sich nicht mit jenen, in welchen wir sind erzogen worden; das Kloster hat seine Regeln, und die Welt hat die ihrige. So viel fürchterliche Abschilderungen von einem Gerichte, von einer Hölle dienen nur, um etwelche schwache Geister zu schrecken. Warum will man uns mit jener strengen Gerechtigkeit bedrohen, welche wir doch nicht fürchten wollen? Sed ad sua desideria coacervabunt sibi magistros. **Ebendas.** Sie haben Lehrmeister, deren Unterrichte auf ihre lasterhaften Begierden weit besser sich fügen; in ihren gottlosen Zusammenkünften wiederholen sie alle Augenblicke, ein gegenwärtiges Gut gelte mehr, als tausend künftige Hoffnungen; sie wollen sich zur Unzeit nicht stören lassen; sie geben vor, was geschrieben steht, sey nur geschrieben, um die Leichtgläubige zu verwirren; mit dem Menschen müsse alles absterben, ein jeder könne leben, wie er es für gut achtet, und keine Lustbarkeit dieses Lebens sich versagen. Schreye die Wahrheit, so lang und so laut sie will: & a veritate auditum avertent, **Ebendas.** sie haben keine Ohren, um dieselbe zu verstehen, oder machen sich zu ihrer Stimme freywillig gehörlos. Den betrüglichen Fabeldichtern geben sie Gehör, und aus gerechtem Urtheile Gottes, saget der heilige Gregorius, kommen sie endlich dahin, daß sie den Glau-

ben völlig verlieren. Ihr wisset ja, christliche Zuhörer, der Glaube sey eine Gabe Gottes, welche er nur allein seinen Freunden ertheilet; und ist wohl billig, daß er dieselbige mit gleicher Gütigkeit seinen Feinden verleihe, wie jenen, welche ihm mit aller Aufrichtigkeit ihres Herzens dienen? Also hat Gott jenes ungeschlachte Volk, welches so viele zu dessen Gunsten gewirkte Wunder auf seine Pflichten nicht haben mögen zurück bringen, in Abgötterey fallen lassen. Also hat er gestattet, daß Salomon, nachdem er in schändlichste Verirrungen gerathen, Tempel und Altäre jenen falschen Gottheiten, welche die ausländische Weiber, denen er sein Herz geschenket hatte, anbetheten, aufgerichtet. Also drohet JESUS Christus in dem neuen Testamente, allen denen, welche seiner Stimme sich widerspänstig erzeigen würden, er wolle ihnen das unnütz empfangene Talent, und das Himmelreich, so inner ihnen ist, hinweg nehmen, diese wolle er einem Volke geben, welches sich deren besser werde zu nutzen machen. Also ist zu unsrer Väter Zeiten dieses göttliche Licht bey so vielen Irrlehrern erloschen, welche, nachdem sie mit fleischlichen Begierden angefangen, mit dem Irrthumsgeiste geendiget haben, erloschen bey so vielen jungen Thoren; welche ein immerdar fortgesetztes Lasterleben in den Unglauben und in die äußerste Gottlosigkeit gestürzet hat. Wir sind nicht minder sträflich als diese; können wir verhoffen, daß

Gott

Gott gelinder mit uns verfahren werde? Ihr Unglück bedrohet uns schon in der Nähe, vielleicht haben wir nur noch einen Schritt zu thun, daß wir in eben den Abgrund fallen, welchen sich jene gegraben hatten. Aus den Beschimpfungen Gottes machen wir uns einen Ruhm; wird er seine Barmherzigkeit erschöpfen müssen, uns zu begünstigen? Er wird uns schlagen in seinem Zorne, da er uns dem Geiste des Irrthums übergeben, und dessen falschen Propheten zulassen wird, daß sie uns ihre Falschheiten mit einer solchen Wahrscheinlichkeit einschwätzen werden, welche vermögend sey, uns nach sich zu ziehen: ad fabulas autem convertentur.

Unterdessen, o Herr! erlaube uns zu sagen: ohne den Glauben kann man dir nicht gefallen; also hast du selbsten dich erkläret. Wenn du nun zur Strafe unsrer Sünden den Glauben uns benehmeu würdest, was für eine Ehre würde deiner göttlichen Majestät daraus erwachsen? Wegen Schwachheit und Gebrechlichkeit der Sünder müßten diese gleichsam nothwendig verstockt werden, ohne sich jemal zu bekehren. Gott hat uns erleuchtet, und den ersten Schritt gethan; uns liegt ob, den zweyten durch das Wirken zu thun. Wenn die Kinder Israel sich halsstarrig geweigeret hätten der Wolke zu folgen, welche ihnen durch die Wüste den Weg hat zeigen müssen, wäre es der göttlichen Weisheit angestanden, ihren Augen ein Licht anzuzünden, dessen sie sich nicht

hätten gebrauchen wollen? Wenn euch derohalben der Glaube gelassen würde, was würde dieser euch nützen? Ihr seyd gleichsam an die Sünde und den Tod verstricket; wenn euch nicht wenigst ein neues Herz ertheilet wird, so wird der Verstand umsonst erleuchtet seyn. Ist noch zu wenig gesagt. In diesem eurem armseligen Stande geschieht euch durch Hinwegnehmung des Glaubens eine Gnade; eine größere Erkenntniß würde euch zu anders nichts dienen, als noch sträflicher und lasterhafter zu werden. Man erweiset euch einen Gefallen: ihr suchet ohne Furcht, ohne Unruhe, ohne Gewissensangst zu sündigen: man benimmt euch die Urquelle der Furcht, der Unruhe, und Aengstigkeiten; wessen habet ihr euch denn zu beklagen? Ihr habet, was ihr wünschet. Wir beneiden euch inzwischen gar nicht um dieses Glück; es ist das Schicksal eines Verworfenen. Wir müssen uns aber auch sorgfältig hüten, daß wir durch einen schlimmen Lebenswandel kein gleiches uns über den Hals ziehen. Es würde uns nicht besser als andern ergehen, so fern wir keinen bessern Glauben als diese hätten: ad fabulas autem convertentur.

Uebrigens ist unnöthig, daß ich sage, die Gaben Gottes seyn ohne Reue. Ja, sie sind ohne Reue; also lehret uns die heilige Schrift. Nichtsdestoweniger lehret uns ebendiese Schrift, es habe Gott gereuet, den Saul auf den israelitischen Thron erhoben

hoben zu haben. Dieses will anzeigen, es reue Gott nicht, daß er das Gute erwiesen habe, wenn er einen guten Grund findet, doch lasse er sich dessen gereuen, so fern seine Wohlthat keine Frucht schaffet. Wird es ihn reuen; daß er euch zu dem Glauben berufen habe? Nein, wenn euer Glaube werkthätig ist. Gleichwie der Glaube unter allen eingegossenen Tugenden die letzte verlohren geht, also ist sie auch unter allen diejenige, welche uns zum letzten genommen wird. Man muß Gott wider seinen Willen gleichsam zwingen, bis er zu dieser äußersten Strengheit schreite, und uns den Glauben gänzlich hinweg nehme. Bewundern wir in diesem Stücke seine Gütigkeit; aber also, daß sie auch unsern Eifer erwecke, und jene Schlafsucht, in welcher wir bishero gelegen sind, vertreibe; daß so fern wir wegen der vergangenen gleiche Strafe mit denen, welche des Glaubens verlurstiget worden, verdienet haben, wir unsre Pflicht für das künftige besser in Obacht nehmen, und Gott niemal zwingen, einer so kostbaren Gabe nach dem strengsten Rechte uns zu berauben, welche er uns aus einem Uebermaaße seiner Güte und Barmherzigkeit verliehen hat. Leben wir als Gläubige, und glauben als Christen. Ist die erste Weise, wodurch der Glaube sich erhält, nämlich durch die Werke, welche denselben in der Seele befestigen. Sie geben auch dem Glauben ein neues

Wachsthum, und stärken ihn in der Seele: ist die zweyte Weise, den Glauben zu erhalten.

Bey dem heiligen Paulus ist es eine ungezweifelte Wahrheit, daß der Glaube ein neues Wachsthum erlangen könne; und ist unter den Gottesgelehrten ein allgemein bestättigter Satz, daß dieses Wachsthum durch oft wiederholte Glaubensübungen geschehe. Jedoch ist dieses nicht das einzige Mittel, den Glauben zu vermehren; es sind auch die gute Werke, welche sehr vieles beytragen, und Gott, der sich an Freygebigkeit niemal überwinden läßt, giebt sich denjenigen klärer zu erkennen, welche ihn mit größerer Aemsigkeit suchen. Ihr selbsten habet dessen die Erfahrung eingenommen, gläubige Seelen. Bevor euer Herz sich standhaft an das Gute gewendet, welchen großen Widerstand hat euer Verstand nicht gefunden? Jede Wahrheit war für euch gleichsam eine Zielscheibe des Widerspruchs, und obwohlen ihr die Nothwendigkeit zu glauben eingesehen, wie viel Mühe hat euch die Erfüllung dieser nothwendigen Pflicht gekostet? Wie kann dieses seyn, hat euch eine hochmüthige Vernunft alle Augenblicke die Frage gestellet; die Vernunft, welche hat ergründen wollen, was euch mit einer demüthigen und blinden Unterwerfung zu glauben befohlen war; wie beweiset man mir ein so hohes, und alle unsern gewöhnlichen Begriffen so sehr entgegen streitendes Geheimniß? Großer Gott, wie vielen schweren

ren Prüfungen hast du uns ausgesetzet? Wollen, daß ich glaube, was die Weise dieser Welt als eine Thorheit, was die Weisheit des Fleisches für unmöglich ansehen, und zwar daß ich glaube, ohne etwas zu sehen, ohne etwas zu begreifen: welch hartes Joch! Aber itzt, nachdem ihr die Tugend zu üben angefangen habet, ist nicht der Glaube euer ganzes Vergnügen? Ihr wisset nichts mehr von jenem unnützen Nachgrübeln, nichts mehr von jenen überlästigen Fragen, welche euch so viel zu schaffen gegeben. Ihr glaubet ohne Anstand, ihr glaubet, ohne andern Beweisthum zu fodern, als das Ansehen Gottes, welcher redet. Der Prophet hat dieses schon längst vorgesaget: gustate, & videte. Psal. 33, 9. **verkostet und sehet**; verkostet wie lieblich die Tugend sey, und ihr werdet sehen, was hohes und großes in Gott sich befinde; gebet Gott euer Herz, so wird er euch seinen Geist ertheilen; jenen Geist, welcher alle Wahrheit lehret, welcher die verborgensten Geheimnisse entdecket, und welcher so viel hellschimmernde Lichter mit sich bringet, daß man, ungeachtet der Dunkelheit des Glaubens, alles was in diesem erhaben und vortrefflich ist, ersieht. Dieses haben die Jünger des Heilandes erfahren. Zween aus diesen haben ihren Meister, den sie auf dem Wege nach Emmaus nicht kannten, nachdem sie ihn liebreich bewirthet, erkannt. Ein anderer, nachdem er das Elend und die Verweisung in die wüste

Insel Pathmos für seinen Meister hat ausgestanden, hat die geheime Rathschlüsse Gottes über seine Kirche entdecket; alle andere Jünger, nachdem sie sich in der Einsamkeit durch Bethen und Fasten zu der Ankunft des heiligen Geistes vorbereitet hatten, sind aus dem Speissaale gleichsam als göttliche Menschen hervor getreten, welche durch ihre tiefe Erkenntnisse die ganze Welt in Verwunderung und Erstaunung gesetzet: gustate & videte.

O! daß wir fremdes Beyspiel uns zu nutzen machen, und jene Wege der Heiligkeit eintreten könnten, so schier unfehlbar zu der unaussprechlichen Klarheit führen, an welcher die wahre Kinder Abrahams erkennet werden. Wenn wir den Glauben nicht verlohren, haben wir doch unablässlich mit unsern Zweifeln zu streiten. Suchen wir dessen Ursache nur allein in unsrer schlimmen Aufführung. Gott prüfet zwar bisweilen seine Diener, wenn er gestattet, daß sie angefochten werden; aber er weis auf andere Weise dieselben zu trösten, und ihre einzige Furcht, daß sie der Versuchung nicht unterliegen, ist ihnen eine genugsame Versicherung jene sey nur eine Prüfung von dem Freunde, welcher sie reinigen wolle. Uns belangend, werden wir angefochten, und können schier allzeit sagen, es sey ein Feind, welcher sich rächet, und daß er als Feind uns prüfe. Nach hunderterley verschiedenen Stürmen wissen wir nicht, auf was für eine Seite der Sieg sich gewendet habe, und so

fern

fern man nach der Weise urtheilen solle, mit welcher wir den Streit ausgehalten haben, können wir kaum zweifeln, wir seyn von dem Versucher überwunden worden. Ich sage abermal, suchen wir nirgend anderstwo dessen Ursache, als in unsrer schlimmen Aufführung. Wir lassen uns so vielmal überwinden, ist es nicht natürlich, daß der des Segens gewohnte Feind seine Obermacht behaupten werde? Halten wir uns demnach fest an die Grundsätze des Glaubens mit jenen, welche von einer Tugend zu der andern schreiten, so werden wir auch mit ihnen von einem Lichte zu dem andern gelangen. Wenn Gott sich jemand sehen läßt, ist es gewißlich nicht der viehische Mensch; dieser ist ganz fleischlich, und der Geist Gottes würde in dem Fleische nicht leben können. Es ist der geistliche Mensch, dem Gott seine Geheimnisse zu verstehen giebt. Diesen findet er nach seinem Willen, er besuchet ihn mit dem Ueberflusse seiner Gnaden. Man möchte schier sagen, nichts sey für ihn ein Geheimniß, so steif und standhaft steht er in seinem Glauben: gustate, & videte.

Die dritte Weise, womit die Werke den Glauben erhalten, ist diese, daß sie den Gläubigen in der himmlischen Glorie fest setzen und erheben nach Maaße der Lebhaftigkeit, welche der Glaube bey dem Wirken in der Seele hat erscheinen lassen. Der Glaube ist eine Königinn, sagen die heiligen Väter; wenn

wenn er aber ohne Werke ist, ist er eine Königinn ohne Geleitschaft, gleichwie, wenn er von den Werken begleitet wird, er eine Königinn mit herrlicher Begleitung ist, welche ihre Majestät noch herrlicher erhebet. Astitit Regina a dextris tuis. Psal. 44, 10. Diese Königinn erscheint vor dem allergrößesten Könige; und woher nimmt sie ihren Glanz. In vestitu deaurato; von der Liebe, von jenem edeln Feuer, welches des Menschen Sohn gekommen ist, auf Erden anzuzünden; von jener angenehmen Verschiedenheit der Tugenden, welche die Augen des Bräutigams holdselig an sich ziehen: circumdata varietate. Es zeiget sich an ihr eine beständige Andacht in den christlichen Uebungen, eine immerwährende Wachsamkeit über ihre Sinne und Anmuthungen, eine unveränderliche Treue in ihren Standespflichten, eine ämsige Beflissenheit den Armen beyzuspringen, ein hitziger Eifer, den Nächsten in dem Guten zu unterweisen, von dem Bösen abzuhalten, sammt noch mehr andern Tugenden. Oeffnet die göttlichen Schriften, ihr werdet finden, wenn diese einem Glauben das Lob sprechen, sey es jederzeit der wirksame Glaube; und je mehr er von Werken aufzuweisen hat, desto größeres Lob, Ehre und Glorie werde demselben beygeleget. In den hohen Liedern frolocken die Töchter von Jerusalem über die Glückseligkeit der Braut; aber aus Ursache, weilen sie in der Inbrunst ihrer Liebe die heldenmüthigste

Tugenden unzählig geübet hatte. Wer sind diejenige, welche in der heimlichen Offenbarung zu nächst bey dem Throne Gottes sich befinden? Der Alte, so mit dem heiligen Johannes geredet, hat es ihm angezeiget. Jene sind es, welche mehr gelitten haben, welche größere Sorge getragen, ihr Kleid in dem Blute des Lammes abzuwaschen und weiß zu machen. Werden nicht in dem Evangelium nach der guten Verwaltung des anvertrauten Talents dem getreuen Knechte mehrere Städte zu beherrschen übergeben? Werden nicht diejenige, welche JESU Christo näher gefolget sind, mit ihm zu Richtern bestellet? So gar auf Erden ist es nicht der bloße Glaube, sondern der werkthätige Glaube, welcher Gott gefällig und angenehm war. Abel hat gefallen durch seinen Glauben; aber weilen er durch seinen Glauben überzeuget gewesen von der Hoheit seines Gottes, hat er ihm das beste und auserlesenste seiner Heerde geopferet. Enoch hat durch seinen Glauben gefallen; aber weilen er aus seinem Glauben erkennet hat, wie gefährlich es sey, den unordentlichen Regungen seiner Anmuthungen zu folgen, hat er ein mehr englisches als menschliches Leben geführet in einem Zeitalter, wo sich die Natur zu verschlimmern hat angefangen. Abraham hat durch seinen Glauben gefallen; aber durch seinen Glauben vergewisset, man könne Gott nicht anderst angenehm seyn, als da man gegen dessen Befehl sich getreu verhält, hat er

mit gleicher Hurtigkeit gehorsamet, so wohl da er geheißen war, aus seinem Vaterlande zu ziehen, als seinen einzigen Sohn zu schlachten, obwohlen ihm in diesem eine an der Zahl der Sterne des Firmaments gleichkommende Nachkommenschaft versprochen gewesen. Moses hat durch seinen Glauben gefallen; aber weilen ihn sein Glaube gelehret hat, es sey besser weinen mit dem Gerechten, als mit dem Sünder lachen und frolocken, hat er lieber mit dem Volke Gottes unbekannt und bedrängt leben wollen, als bey einer fremden Fürstinn in Gunstgewogenheit und Ehren stehen. Es würde mir an der Zeit gebrechen, setzet der heilige Paulus hinzu, wenn ich alle benennen wollte, welche Gott durch ihren Glauben gefallen, und diesen vor ihm bewähret haben, entweder in Ketten und Banden, wie Jeremias, Michäas, oder unter dem Steinhagel, wie Zacharias und Naboth, oder unter den Geißelstreichen und Mordschwertern, wie die machabäische Brüder. Genug ist, wenn gesaget wird, daß alle großmüthige, und von jenem, der allein das Recht besitzt, über den wahren Tugendverdienst zu urtheilen, so hart geprüfte Seelen, einzig in dem werkthätigen Glauben das Zeugniß, und den Ruhm eines wahrhaften Glaubens gefunden haben: astitit Regina a dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate.

Hieher

Hieher dienet trefflich die Anmerkung des Apostels, welcher saget, diese alten Glaubenseiferer haben geglaubt und gewirket. Unterdessen war ihr Glaube auf sehr weit entfernte Hoffnungen gegründet, welche nicht ehender sollten erfüllet werden mögen, bis der Urheber und Vollender des Glaubens über die Sünde und den Tod würde gesieget haben. Uns ist was besseres verheißen, wenigst befinden wir uns näher bey dem Ziele unsrer Hoffnung. Nichtsdestoweniger bleiben wir in unsrer Trägheit und in unserm Müssiggange liegen. Glauben wir demnach, wenn **des Menschen Sohn kommen wird, daß er einen Glauben auf Erden finden werde?** Filius hominis veniens, putas inveniet fidem in terra? Luk. 18, 8. Er wird zwar sehr viel in seinem Namen getaufte, in dem Schooße seiner Kirche gebohrne und erzogene Leute antreffen; aber wie viel jener wahrhaften Christen, welche den Glauben mit den Werken jederzeit vereinbaret haben? Vielleicht in vergangenen Zeiten; itzt bey den unsrigen ist der Glaube schier überall erstorben, oder nächst an dem Tode. Doch sind wir diejenigen, denen die Verheißungen geschehen, uns ist der nicht lang ausbleibende Lohn vorbereitet. Auf daß man aber belohnet werde, ist anders nichts vonnöthen, als daß man geglaubet habe? Wäre euer Glaube gegen die euch vorgetragene Wahrheiten noch so blind und unterthänig gewesen, antwortet der heilige Petrus, wenn ihr euch auf Er-

den nicht gleich den Wandersleuten verhaltet, wenn ihr nicht die Begierden eurer alten Unwissenheit ableget, um demjenigen euch ähnlich zu machen, welcher heilig ist, und der euch zu der Heiligkeit berufet, werdet ihr das Ziel eures Glaubens, so euer Heil ist, niemal erreichen. JESUS Christus will Lehrjünger haben, welche sein Wort annehmen; er führet nur jene in sein Reich, welche diesem seinem göttlichen Worte gehorsamet, seinen Grundlehren gefolget, und die Tugenden geübet haben, deren er uns das Beyspiel gegeben. Suchet euch einen andern Weg, wo ihr immer wollet; es muß doch geglaubet seyn: durch den Glauben nimmt die Rechtfertigung ihren Anfang; man muß wirken: durch die Werke wird die Rechtfertigung vollbracht. Ist derohalben das einzige Glauben nicht genug: In dem Glauben und Wirken steht das ganze Gesetz und die Propheten.

Beschluß.

Ja, christliche Zuhörer, man muß glauben; wie lang aber, ihr unschlüßigen und zweifelhaften Geister, werdet ihr der Wahrheit annoch widerstehen? Wartet ihr vielleicht auf Zeichen und Wunder, bis ihr euch ergebet? Ich will euch dergleichen sehen lassen; und obwohlen ihr so beschaffen seyd, daß ihr

so

gar den zum Leben wieder erstandenen Todten nicht glauben würdet, will ich doch unter euch selbst solche Zeugen stellen, welche ihr mit Vernunft, oder einigem Vorwande nicht werdet verwerfen können. Gewißlich welches Zeugniß ist giltiger und glaubwürdiger, als so viele Personen beyderley Geschlechts, welche obschon in Reichthum gebohren, in Pracht und Weichlichkeit erzogen, dennoch der reizenden Welt sich zu entschlagen wissen, um in den Einödden und Wildnissen ein verborgenes, unbekanntes, und bußfertiges Leben zu führen? Welches Zeugniß ist glaubwürdiger, als so vieler Christen, welche, da sie ohne allen andern Vortheil, mit der einzigen Absicht auf die Ehre Gottes, allen Gemächlichkeiten, deren sie in ihrem Vaterlande genießen möchten, absagen, die weitschichtigsten Meere überschiffen, Winden und Wellen sich aussetzen, um sich unter die wildeste Völker hinein zu wagen, entweder ein mühseliges Leben, oder einen baldigen und grausamen Tod aufzusuchen? Welches Zeugniß ist glaubwürdiger, als eines Menschen, der mit Krankheiten behaftet, ohne sich zu beklagen, angegriffen an seiner Ehre, ohne sich zu rechtfertigen, der Wuth seiner Feinde überlassen, ohne der empfindlichen Natur Gehör zu geben? Welches glaubwürdigeres Zeugniß, als eines Menschen, welcher in Mitte der allgemeinen Verderbniß dieser Welt keusch und unversehrt, in der größesten Ausgelassenheit der Sitten unschuldig, un-

ter dem Haufen unzählig vieler Sünder fromm und heilig bleibt? Unterdessen finden wir annoch dergleichen wahrhafte Israeliten, welche ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget haben, und ihr kennet sie. Wenn derohalben der durch die Heiligkeit der Sitten der ersten Christen so gründlich bewährte Glaube euch könnte verdächtig seyn, weilen ihr keine Zeugen ihres Lebens habet seyn können, muß euch nicht das tugendsame Leben derjenigen, welche ihr täglich mit Augen sehet und bewunderet, an statt eines Zeugnisses dienen, welches euch das Wort unsers Gottes glaubwürdig mache? Testimonia tua credibilia facta sunt nimis. Psal. 92.

Jedoch ist genug, daß man glaube, man muß auch wirken, setzet der Prophet hinzu; der Unterwerfung des Verstandes muß die Reinigkeit des Herzens beygesellet werden: Domum tuam decet sanctitudo. Ebendas. Euer Herz ist ein Tempel des lebendigen Gottes, und was soll man in diesem Tempel gedulden? Nichts, was nicht würdig ist der Gegenwart des göttlichen Gastes, welcher darinn zu wohnen verlanget, keine unordentliche Zuneigung, keine ungebändigte Leidenschaft, keine Handlung, welche ihr nicht mit Vertrauen möget sehen lassen, keine Begierde, die nicht verdiene, zu einem lieblichen Geruche angenommen zu werden. Ihr seyd Christen, und was erfodert man nicht an einem Christen? Fraget euren Glauben, dessen Ausspruch ich euch über-

überlasse; ziehet denselben zu Rathe in der Widerwärtigkeit, und ihr werdet geduldig seyn; ziehet ihn zu Rathe in dem Wohlergehen, und ihr werdet euch zu keinem Uebermuthe verleiten lassen. Wenn er von dem Bösen euch abhält, fliehet, wenn er zu dem Guten euch anmahnet, so laufet: der Glaube ist ein sicherer Wegweiser, auf den ihr euch sicher verlassen könnet, weilen er euch den Weg zu der seligen Ewigkeit zeiget. Gewöhnet euch letztlich nach den Grundlehren des erleuchteten Glaubens zu wirken, welcher bey all euren Berathschlagungen den Vorsitz habe; eines lebendigen Glaubens, welcher eure Werke begeistere; eines herrschenden Glaubens, welcher so wohl euren ganzen Verstand mit einer blinden Unterwerfung, als euer ganzes Herz mit einer vollkommenen Ergebenheit einnehme und beschäftige; auf daß, nachdem ihr wie der Gerechte aus dem Glauben werdet gelebet haben, ihr auch einstens mit dem Gerechten eure Gerechtigkeit in der Glorie möget geoffenbaret sehen. Amen.

Zweyte Predigt.

An dem Dienstage nach dem Passionssonntage.

Von der Welt

Text, Joan. 7, 7.

Me autem odit, quia testimonium perhibeo de illo, quia opera ejus mala sunt.

Die Welt hasset mich, weilen ich von ihr Zeugniß gebe, daß ihre Werke bös sind.

Eingang.

Nach diesem göttlichen Ausspruche, christliche Zuhörer, darf man ferner gedenken, daß man zugleich mit JESU Christo und der Welt werde halten können? Die Welt hasset JESUM Christum,

Christum, weilen er Zeugniß giebt, daß ihre Werke bös sind. Das ist, die Welt nicht zufrieden mit dem, daß ihre Werke bös sind, will so gar wegen ihrer Bosheit nicht bestrafet werden; sie ergrimmet wider alle diejenigen, welche sich unterstehen, dieselbe zu verbessern, und man könne ihr ihre Mishandlungen nicht vor Augen stellen, ohne daß man ihren Haß, und Zorn erfahren müsse. Wie können demnach die so schlimme, in ihrer Bosheit verstockte Welt, und JESUS Christus, welcher die wesentliche Heiligkeit selbsten ist, und was dieser zuwider nothwendig verdammet, jemal beysammen stehen? Nichtsdestoweniger wollte man gern diese zween Herren mit einander vereinbaren, dem einen anhangen, ohne dem andern abzusagen: eine unmögliche Vereinigung, und der zwischen beyden getheilte Mensch wird allzeit ein Sünder seyn. Es ist zwar nicht dieses, was ich in gegenwärtiger Predigt anzugreifen gesonnen bin. Wer nur die erste Unterrichte von den Grundsätzen des Christenthums empfangen hat, dem ist schon genugsam bewußt, es können sich JESUS Christus und die Welt in einerley Herzen mit einander niemal betragen. Es geht derohalben mein Vorhaben dahin, daß ich euch jene vortheilhafte Meynung, so ihr von der Welt heget, gänzlich benehme, und welche Ursache ist, daß ihr euch zwischen der Welt und JESU Christo gern theilen wolltet, um so wohl itzt an den Lustbarkeiten der ei-

nen, als in Zukunft an den Freuden des andern Theil zu nehmen: wohl eine falsche Einbildung, und welche die einzige Erfahrung, so ihr selbsten von der Welt habet, schon längst hätte vernichten sollen.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Nein, die Welt ist nicht, was sich etliche verführten Geister bedünken, und durch einen betrüglichen Schein sich einnehmen lassen. Ihrer Meynung nach ist die Welt ein gütiger, freundlicher und freygebiger Herr; gütig in dem, was er von ihnen begehret; freygebig in jenem, was er ihnen verheißt. Ich aber sage, diese Freundlichkeit und Gütigkeit sey eine Gattung der Tyranney, und jene Freygebigkeit sey ein wahrhafter Betrug.

Diesen meinen Satz zu behaupten, will ich euch zeigen, mit welcher Härtigkeit die Welt unsre Dienste ersodere: der erste Theil.

Mit was Undank sie uns dieselbige bezahle: der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Es giebt eine zweyfache Welt, saget der heilige Augustinus, eine erschaffen durch das Wort, und in welcher dieses Wort selbsten mit den Schwachheiten unsrer sterblichen Natur bekleidet erschienen; eine andere durch den Fürsten der Finsterniß beherrschet, und in welcher JESUS Christus ganz fremd und unbekannt ist. Die erste von Gott erschaffen, kann nicht bös seyn: weilen Gott, wie wir in dem Buche der Geschöpfen lesen, gesehen, alles was er gemacht hat, sey gut. Die zweyte von dem Fürsten der Finsterniß beherrschet, kann nicht gut seyn; weilen der Fürst der Finsterniß, welcher schon im Anfange schalkhaftig gewesen, derjenigen, welche seine Befehle annimmt und diesen gehorchet, nothwendig seine Bosheit einflößen muß. Jene erstere Welt, von der ich rede, begreift in ihrem Umfange alles, was die Erde von Reichthume und Gütern in sich hält: die andere aber machen aus alle diejenigen, welche die Güter und Schätze dieser Erde blindlings anbethen.

Bildet euch ein, ob sehet ihr ein unglückseliges Babylon, entgegen gesetzet dem himmlischen Jerusalem; stellet euch vor einen verwirrten Haufen von wollüstigen, geizigen, ehrsüchtigen Menschen, und aller Gattungen Sünder, welche, da sie den Teufel zum Anführer haben, unter dem Fahnen der Hölle

daher treten, mit vereinigten Kräften sich bestreben, das Kreuz und die Herrschaft des Heilands zu vernichten. Diese da sind die Fürsten und Befehlhaber der Welt, jener verderbten, und von JESU Christo verdammten Welt: diesen so beschaffenen Herren und Meistern untergiebt man sich, wenn man der Welt dienet. Könnte wohl eine Dienstbarkeit unerträglicher seyn? Urtheilet hierüber aus folgenden Anmerkungen. Da man solchen Herren dienet, dienet man Herren, welche einer Gewalt sich anmaßen, die ihnen nicht zukömmt, und folgsam fodern sie ohne alles Recht bedienet zu werden; man dienet solchen Herren, welche sich der unrechtmäßigen Gewalt misbrauchen, und folgsam bedienet zu seyn verlangen, es mag kosten was es wolle; endlich solchen Herren, welche über ihre mit Unrecht angemaßte Gewalt eifersüchtig halten, folgsam wollen sie alleinig bedienet seyn, ohne einen Mitwerber neben sich zu gedulden. Lasset uns diese Gedanken weitläufiger erklären: wir werden darinn entdecken, was es sey der Welt dienen.

Obschon der Mensch zum Gehorsamen gebohren ist, findet er doch einen unüberwindlichen Widerstand, daß er andern Herren sich unterwerfe, als welche entweder seine eigene Wahl, oder die Natur ihm gegeben hat. Sich unter einen Tyrann neigen müssen, welchen die einzige Gewaltthätigkeit auf den Thron gesetzet, und auf diesem erhält; unter einem

Fremden,

Fremden, welcher wider alles Recht, und billigen Anspruch der Herrschaft sich bemächtiget hat, ist ein Joch, welches man nicht trägt, als nachdem man mit Gewalt gezwungen worden ist, und alles angewendet hat, um von demselben sich los zu machen. Nun welches Recht hat die Welt, euch zu gebieten? Ist es das Recht der Natur, oder ist es ein Recht, welches ihr der Welt freywillig habet zugestanden? Natürlicherweise gehören wir demjenigen, welcher uns erkaufet, und zwar durch den Werth seines Blutes erkaufet hat. Itzt frage ich euch, wie einstens der Apostel jene Korinther gefraget, deren etliche des Apollo, andere des Cephas haben seyn wollen; wer hat uns jenem starken Bewaffneten aus den Händen gerissen, welcher uns unter der Last seiner Ketten gefangen gehalten? Ist es die Welt? waren es die Liebhaber der Welt? Christus mortuus est; es ist JESUS, der für uns gelitten hat, und für uns gestorben ist, auf daß er durch seinen Tod sich der vollmächtigen Gewalt über die Lebendige und Todte versichere, ut & vivorum & mortuorum dominetur. Rom. 14, 9. Wollet ihr JESUM Christum seines Besitzes berauben, um die Welt an seinen Platz zu stellen? Wisset ihr, daß ihr mit eurem Verhalten jenem verschreyten Verfolger des Volks Israels nachahmet, welcher sich zu fragen erkühnet hat, wer dieser Gott sey, der die Befreyung seines Vols gebiete? Wisset

ihr, daß ihr wahrhafte Kinder jener starrköpfigen Jüden seyd, welche keinen andern König als den Kaiser erkennen wollten, und so gar nicht ertragen konnten, daß von JESU Christo, diesen zu ihrem Könige zu machen, geredet wurde? Nolumus hunc regnare super nos. Luk. 19, 14. Was soll ich denn mit diesem Menschen thun? antwortet Pilatus den Jüden? Kann ich nicht ein gleiches sagen? Quid igitur faciam de JESU? Matth. 27, 22. Was man immer will, nur daß er über uns nicht herrsche: nolumus hunc, Nichtsdestoweniger ist JESUS euer König, und hat sein Reich durch sein Kreuz über euch erworben. Liegt nichts daran, habe er noch so viel Rechtsgründe, uns zu gebieten, der Welt muß er weichen, der Welt wollen wir gehorsam und unterthänig seyn: nolumus hunc.

Es grauset euch ab solcher Sprache. Unterdessen ist es die Sprache, welche ihr täglich in dem Munde führet und redet. Wenn wir auf unsern Kanzeln wider jene Rachgierigkeiten, wider jenen prächtigen Aufputz, wider jene unehrbare und ärgerliche, für die Unschuld so gefährliche Kleidertracht unsre Stimme erheben, was antwortet ihr zu eurer Rechtfertigung? Dieser ist der itzige Weltbrauch. Aber also uns antworten, was ist es anders, denn öffentlich sagen, JESUS Christus habe bey dem heutigen Christenthume sein Ansehen verlohren; er habe die Sitten belangend, nichts mehr zu gebieten; man

müsse

müsse nach dem Gutdünken der Welt sein Leben und seine Aufführung einrichten. Großer Gott, wie lang wirst du einen dir so schmählichen Vorzug annoch gedulden? Sind denn die Welt, und ihre Gebräuche der Grund jener heiligen Religion, welche du mit Aufwendung deines Blutes und Lebens gestiftet hast? Sind denn die Welt und ihre Gebräuche jene hohe und vortreffliche Gesetze, welche dein göttliches Ansehen und deine Obergewalt eingeführet hat? Können die Welt und ihre Gebräuche wider das Evangelium, welches deine göttliche Weisheit in die Feder gegeben, gleichsam ein Verjährungsrecht geltend machen? Werden uns die Welt und ihre Gebräuche vor jenem erschrecklichen Richterstuhle zu einer Entschuldigung dienen, wo alles nach dem Gewichte des Heiligthums wird abgewogen werden? Oder ist es alsdann um die Zeit, jenes verschiedenen Gewichts sich zu gebrauchen, welches du in deiner göttlichen Schrift so sehr verabscheuest? wirst du so viel heilige Einsiedler über die Strengheiten ihres angenommenen Standes verurtheilen, hingegen aber in Ansehung der Liebhaber dieser Welt, ihres Standes, und ihrer Gebräuchen, zu welchen sie sich bekennet hatten, von deiner Schärfe nachlassen? So wohl der Mensch, so in der Welt, als jener, welcher in der Einöde lebet, gehöret JESU Christo durch das Eroberungsrecht; die Welt hat gar keines weder über einen noch den andern, beyde sind

wesentliche

wesentliche Leibeigene jenes Gottes, welcher dieselbe in Freyheit gestellet, und durch den Werth seines Blutes an sich gekaufet. Christus mortuus est, ut & vivorum & mortuorum dominetur.

Wenn aber die Welt aus der Natur kein Recht hat, euch zu gebieten, hat sie vielleicht einiges Recht, welches ihr derselben verwilliget habet? Allein welches Recht und welche Gewalt habet ihr einem Feinde geben können, dem ihr abgesaget, so bald ihr in dem Stande gewesen, einen Herrn für euch zu erwählen? Einem Feinde, dem ihr eine ewige Feindschaft schon bey der Taufe geschworen, daß ihr mit ihm keine Verbindung eingehen wollet, um einzig JESU Christo anzuhangen, welcher keine andere für seine Jünger erkennet, als welche nach seinem Beyspiele die Welt verachten und meiden? Wenn man derohalben einen Christen nennet, will man einen Menschen anzeigen, welcher in Kraft seiner Verbindungen in der Welt leben muß, ob lebte er nicht in der Welt, saget der heilige Ambrosius; einen Menschen, der, wie Tertullianus redet, ob er gleich auf der Welt sich befindet, dennoch als einen außer der Welt sich ansehen muß, und abgesonderet von jenem boshaften Haufen, welchen der heilige Anselmus in den Stricken des Verderbens gebunden ohne Hoffnung für verlohren hält: diese Väter und Lehrer waren dermaaßen fest in dieser Meynung gestärkt, ein Christ seyn, und ein Feind der Welt, sey nur

ein

ein Ding, daß sie sich vergnügten, den Gläubigen den Namen eines Christen in die Gedächtniß zu bringen, wenn sie dieselben von allem dem, was mit der Welt übereinkömmt, abziehen wollten. Ihr seyd Christen; so müsset ihr euch denn von den weltlichen Schaubühnen enthalten: a theatris ſeparati. Ihr seyd Christen, so müsset ihr denn bey jenen Versammlungen nicht mehr erscheinen, wo nichts denn Hofart, Unehrbarkeit, und andere Weltgelüste zu herrschen pflegen. Ist auch wenig daran gelegen, in welchem Stande, Ansehen, Amte, und Würde ihr euch befindet: nihil refert ubi ſitis. Seyd ihr Hohe oder Niedere, Reiche, oder Armen, ihr seyd Christen; darum seyd ihr außer der Welt, extra ſeculum eſtis; und wenn ihr euch in einige Bündnisse einlassen müsset, darf es weder mit der Welt, noch mit denen geschehen, welche die Werke der Welt verüben. Ihr habet euch JESU Christo verpflichtet, und was ihr zum Nachtheile JEsu Christi der Welt beyleget, raubet ihr mit größester Ungerechtigkeit eurem Heilande: vos autem Chriſti.

Eine von so vielen heiligen Seelen begriffene Lehre, welche aus Furcht der Gefahr, so in der Theilung seiner selbst zwischen Gott und der Welt sich befindet, keinen andern Theil als Gott haben wollten, nachdem sie die Tyranney der Welt hatten erkennen gelernet; eine Lehre, welche ihr selbsten vielleicht begriffen habet, aber welcher ihr aus einer niederträch-

tigen

tigen und schändlichen Gefälligkeit gegen dem Feinde JEsu Christi zu folgen fürchtet. Man ist sich Gott gänzlich schuldig; wem kann es unbewußt seyn. Aber, wer schenket sich ihm ganz? Die Welt will bedienet seyn, und man unterwirft sich ihrem Befehle. So unterwerfet euch denn, ihr verächtlichen Sklaven, einem Herrn, dem ihr nichts schuldig seyd; Gott will mit dergleichen schändlichen Götzendienern nichts zu schaffen haben, welche wie das Volk Israel in der Wüste, ein goldenes Kalb sich aufrichten, und für einen Gott ansehen, welcher sie von der ägyptischen Dienstbarkeit befreyet hat. Unterdessen erinneret euch, die Welt, welcher ihr dienet, sey weder jener Gott, der euch erlöset hat, noch jener Gott, dem ihr euch bey der Taufe geschenket habet; und wenn die Welt über euch herrschet, geschehe es aus einer unrechtmäßigen Gewalt. Ist der erste Beweisthum ihrer Härtigkeit: ohne alles Recht will sie bedienet seyn. Der zweyte ist: Sie misbrauchet die Gewalt, der sie sich anmaßet, und folgsam will sie bedienet seyn, es mag kosten, was es wolle.

Ich trage mit euch Mitleiden, ihr Weltseelen, erlaubet mir dieses zu sagen, ihr erbarmet mich, wenn ich einerseits sehe, wie tollsinnig ihr eurem Götzen nachlaufet, und andrerseits wie schwer euch dieser Götze seine Hand empfinden lasse, und eben so hart mit euch, als Pharao mit den Kindern Israel in ihrer Dienstbarkeit, verfahre. Wenigst erhoben die

bedrängten Israeliten ihre Hände und Augen gegen dem Himmel; sie ermüdeten ab ihrem Joche, sie seufzeten nach der vorigen Freyheit, ihr aber seufzet unter euren Ketten, und küsset sie, ihr empfindet derselben Schwere, und könnet euch nicht entschließen, eure Ketten abzulegen: ist eine Blindheit mit dieser zu vergleichen?

Dessen haben wir zum Zeuge einen ganzen Haufen der Ehrsüchtigen, welche die Welt zu der Ehre nicht anderst, als durch Erniedrigen berufet, und dennoch bemühen sie sich auf diesen schimpflichen Wegen zu der Glorie, so die Welt ihnen anbeut, zu gelangen. Sehet den Aman, jenen alten Liebling des Königs Assuerus; er hat Befehl, einen schlechten Juden, dessen Untergang er geschworen, und schon alle Anstalt mit Aufrichtung eines Galgen hatte vorkehren lassen, den ihm verhaßten Mardochäus durch die ganze Stadt Susis gleichsam im Triumphe herum zu führen. Nach einer so grausamen Beschimpfung wird er zu der königlichen Tafel eingeladen. Er muß erscheinen, er muß seinen Verdruß und Unwillen verbergen; er muß so gar sich lustig und frölich stellen, obwohlen sein Herz in einem Meere der Bitterkeit schwamm. Wer ist dieser? Er ist ein Hofmann, welcher die Ehrenstelle, so er besitzet, erhalten und behaupten will. Sehet den Absalon, einen Prinzen aus königlich davidischem Geblüte. Er will herrschen; darum stellet er sich in

aller

aller Frühe vor den Eingang des Pallasts, er handelt ohne Ansehen auf seine hohe Geburt mit den schlechtesten Leuten; er redet ganz freundlich mit einem jeden, der ihm begegnet, er untersuchet ihre Händel und Geschäffte, er höret ihr Bitten und Klagen, er billiget eines wie das andere ohne Unterscheid, und so jemand mit einer dessen fürstlichen Hoheit geziemender Ehrerbietung ihn grüssen wollte, kömmt er zuvor, er beut ihm die Hand, er umarmet, und küsset ihn. Wer ist dieser? Ein Sohn, welcher um seinen Vater von dem Throne herunter zu stoßen, vor seinen Unterthanen sich erniedriget. Euere Ehrsucht, obwohlen sie engere Schranken leidet, ist doch nicht minder sehr beschwerlichen Unruhen unterworfen. Wie vielen Personen müsset ihr zu gefallen leben? Einem großen Herrn, vor welchem man jederzeit entweder mit Schankgaben in der Hand, oder mit Schmäuchelenen in dem Munde erscheinen muß? Einem Mitwerber, dem man entweder die Hochachtung in fremden Gemüthern benehmen muß, um denselben unter sich zu bringen, oder mit Höflichkeiten überladen, um dessen Zorn nicht zu reizen? So gar diejenige, welche sich um eure Aemter nicht bestreben, fraget euch der heilige Chrysostomus, sind es nicht eben so viele Feinde, wider welche ihr müsset auf der Hut stehen? Wir alle sind von Natur eifersüchtig und misgünstig, wenigst gereichet eure Erhebung nicht zu unserm Vortheile,

theile, wir wünschten euch wieder in jenem mittelmäßigen Stande dem unsrigen gleich zu sehen; und wenn ihr unsre Herzen ergründen könntet, würdet ihr vielleicht finden, eure Glücksänderung habe eben so viel Hände wider euch in die Waffen gebracht, als ihr Mitgespanen eures ersten Schicksals gehabt. Ist diese die Beschaffenheit jener großen Seelen, welche, da sie die irdischen Dinge mit den Augen des Glaubens ansehen, über die ganze Welt sich erschwingen, um allein ihrem Schöpfer anzuhangen? Ach! wie glückselig erfahren diese, was Gott einstens sein Volk erfahren hat lassen, es sey viel leichter und angenehmer das Joch des Herrn, als der Mächtigen dieser Erde zu tragen. Ut sciant distantiam servitutis meæ, & servitutis regni terrarum. 2. Paral. 12, 8. Wie viele Günstlinge hat man in der Welt vonnöthen, die einem zu dem Fürsten den Weg bahnen? So viel Personen auf ebendemselben Wege euch begegnen, so viel findet ihr Steine des Anstoßens, welche euch aufhalten; und wenn ihr vermeynet, euren Zweck erreichet zu haben, ist ein unversehener Zufall, eine seltsame Einbildung, eine nichtswerthe Sache schon hinlänglich, alle eure Anschläge und Hoffnungen umzustürzen. Eräuget es auch sich also bey Gott? Diesen findet ihr, so oft ihr wollet; ihr findet ihn schier ohne Suchen; ihr findet ihn überall, allzeit bereit euch anzuhören: kein Feind, kein Mitwerber, Niemand kann euch denselben benehmen,

und wenn ihr ihn verlieret, geschieht es nicht ab Seiten seiner aus einer wankelmüthigen Gemüthsänderung, sondern einzig aus eurer eigenen Bosheit und Schuld. Welcher Unterscheid zwischen Gott, und der Welt? Ihr wisset, er begreift es: ut sciant distantiam servitutis &c. Nichtsdestoweniger küsset ihr eure Ketten, welche euch gefesselt halten; ihr empfindet die Schwere des Jochs, welches euch drücket, und ihr könnet euch nicht entschließen, dieses von euren Schultern abzuwerfen: welche Blindheit kann ebenteuerlicher seyn?

Dessen haben wir eine Menge Verschwender zu Zeugen, welche die Welt ganz ausschöpfet, und diese Erschöpfung ist Ursache, daß sie auf den wahren Nutzen ihres Hauses nicht können bedacht seyn. Ist ein Stand auf dem Erdkreise, wo die Sachen sich übler bestellet finden, als bey diesem unglückseligen Staate? Alles ist auf das Verderben seiner Unterthanen gerichtet, und wer einmal in seinen Dienst sich begeben hat, gleichwie er sich bey allen lustigen Gesellschaften in ebendemselben Pracht muß sehen lassen, und nichts davon abbrechen darf, also muß er nach und nach sich nothwendig erschöpfen; und obwohlen er genugsam vorsieht, was er zu befürchten habe, weilen er aber ohne Schande sich nicht zurück ziehen kann, entlehnet er bald da, bald dort, versetzet itzt diese, itzt eine andere Herrschaft, und kömmt endlich so weit, daß er sich nicht mehr zu

erholen

erholen vermag. Unterdessen müssen die Armen Noth leiden; die Gläubiger wegen Mangel der ihnen schuldigen Bezahlung führen die bittersten Klagen, es seufzen die Hausbediente, weilen ihnen ihr Liedlohn vorenthalten wird; die Kinder bleiben ohne gute Erziehung, weilen man wenig Sorge trägt, ob diese wohl oder übel unterwiesen werden, wenn man nur dasjenige sich beyschaffet, was man zu haben wünschet; aber in allen diesen Stücken, wie vieler Ungerechtigkeiten, wie vieler Flüche, und Gotteslästerungen machet man sich schuldig? Etliche tadeln die Vorsichtigkeit Gottes, welche euren verschwenderischen Pracht geduldet, da sie inzwischen mit der äußersten Armuth zu ringen haben; andere entrüsten und grämen sich, da sie ihre Dienste unbelohnet und verlohren sehen; jene fodern die bey ihnen gemachte Schulden; aber umsonst, alles ist erschöpfet, man ist außer Stande, jemand zu befriedigen. Allein in so betrübten und verwirrten Händeln was ist zu thun? Werfet euch JESU Christo in die Arme; ihr werdet jederzeit reich genug seyn, wenn ihr denselben besitzet. Wäre es aber nicht besser gewesen, wenn ihr nicht so lang gewartet hättet? Er verlangte von euch weder eure Landgüter, noch Herrschaften. Euer Herz war ihm genug; dieses habet ihr ihm verweigeret, um solches der Welt zu schenken, und hiemit habet ihr alles verlohren. Welcher Unterscheid zwischen Gott und der Welt! Ihr wisset und begreifet

es: ut sciant distantiam servitutis meæ, & servitutis regnorum terræ. Gleichwohl küsset ihr eure Ketten, ihr empfindet ihre Last, und könnet euch dennoch nicht entschließen, dieselben abzulegen: welche entsetzliche Blindheit!

Dessen sind Zeuge so viele verblendeten Liebhaber der Weltwollüste, welche so zu reden keine einzige Rose ohne Dornen sammeln, und bey dem Suchen ihrer Wollüste eben so viel Verdruß finden, als sie in deren Genusse Vergnügen kosten, nachdem sie dieselben gefunden haben. Meine Rede geht hier nicht an einen aus jenen ruchlosen Wollüstlern, welcher so fern er nur die eigene Vernunft wollte zu Rathe ziehen, so wohl in dieser, als in der übeln Meynung, welche die Welt von ihm führet, ein hinlängliches Mittel wider seine Leichtfertigkeiten hätte antreffen mögen. Ihr wisset es, christliche Zuhörer: die Welt, und vornemlich die große Welt, so verderbt und verkehrt sie auch ist, behält dennoch etwelchen Schatten der Ehre; und obwohlen sie ihren Sinnen nichts zu versagen pfleget, will sie dennoch wenigst den äußerlichen Schein behaupten. Aber welch seltsamer Widerspruch in diesem Verhalten? Sich alles gestatten, und wollen, daß alles verborgen bleibe, dem Laster öffentlich den freyen Lauf lassen, ohne von jemand wollen gesehen werden, angefrischet seyn von der Welt, welche die Zaghaftigkeit in dem Sündigen verdammet, und von eben-

derselben

derselben Welt zurück gehalten werden, welche den Unverstand misbilliget, da man auf eine Weise sündiget, wodurch man sich bey den Leuten verschreyt machet: welch ungereimtes Wesen! Ich rede nicht, sage ich abermal, von jenen Wollüstlern, welche die Welt selbsten verabscheuet. Ich rede zu denen, welche nach der Vorschrift der Welt, weis nicht was für einen Abriß des Lebens für sich machen, in welchen aber nichts kömmt, so eines Christen würdig wäre. Also sieht man weltliche Frauen, welche ganze Tage in schändlichem Müssiggange zubringen, oder nur allein von Frühe Morgen bis Abends mit Aufputzen und Erlustigung sich beschäfftigen; welche scheinen eine Gattung der Ehre daraus sich zu machen, daß sie nichts wissen von allem dem, was in ihrem Hause sich eräuget; welche an ihre Bediente niemal gedenken, als wenn sie deren zu einem Liebshandel, oder zu Begünstigung etwelcher Leidenschaft gebrauchen wollen; welche ihren Kindern keinen andern Unterricht zu geben haben, als ihr böses Beyspiel, und einzig wollen, daß sie lernen, wie sie durch zierliches Danzen gefallen, durch herrlichen Schmuck fremde Augen an sich ziehen, und durch freche Blicke ärgern mögen. Erlaubet mir, christliche Zuhörer, daß ich keine weitläufigere Beschreibung machen darf, um die Würdigkeit meines Amtes nicht zu entunehren. Unglückselige Frauen! verweiset euch euer Herz nichts in jenem Müssiggange, da ihr die ganze

Morgenzeit vor dem Spiegel verzehret, um der Unschuld Maschen zu legen? nichts unter jenen Zusammenkünften, in welchen ihr den ganzen Nachmittag euch aufhaltet? Höret ihr nicht die Stimme eures Gewissens, welche euch auf euer Hauswesen, und andere Standespflichten zurück rufet? Ohne Zweifel wird sie gehöret; aber was würde die Welt sagen, wenn man derselben Gehör gäbe? Dannenhero muß man die Stimme seines Gewissens ersticken, um der Stimme der Welt zu folgen. Welche Pein zwischen zwoen so verschiedenen Stimmen! Ich rede zu jenen Wollüstlern, welche unter dem Vorwande, für sich eine Beschäfftigung zu suchen, und die langweilige Zeit zu vertreiben, in die verwunschene Spielgesellschaften sich einlassen, wo die Tugend samt dem Gelde verlohren geht. Also sieht man gewisse Hausväter, welche in einer Nacht das Einkommen von mehrern Jahren verspielen, welche jenes Geld frevendlich auf das Spiel setzen, welches sie zum nöthigen Unterhalte ihres Hauses ersparen sollten. Grausame Väter, spüret ihr keine Unruhe, da ihr einen guten Theil eueres Vermögens, welches die täglich zu machende Ausgaben erfoderten, in fremde Hände sehet hinüber gehen? Sonder Zweifel werdet ihr beunruhiget; aber die Welt hält euch bey dem Spielen, entweder euch schmäuchelnd, das Glück werde sich wenden, oder mit ihren Schimpfreden euch drohend; und anstatt daß ihr nicht achten solltet, was die

Welt

Welt thun oder sagen möge, gebet ihr derselben Gehör, und lasset euren wahrhaften Nutzen fahren. Welch innerlicher Kampf! entweder sich zu Grund richten, oder dem Gespötte entgehen, oder den eiteln und betrüglichen Verheißungen der Welt nachlaufen. Ich rede zu jenen, deren ganze Lebenszeit unter Gastereyen, Dänzen, und Gesellschaften wechselweise sich verläuft; zu jenen, welche immerdar an solchen Orten sich einfinden, wo es lustig und fröhlich hergeht, jedoch kein Vergnügen darbey finden, wenn nicht der Lauf der Natur umgekehret wird. Also sieht man Personen von allerhand Geschlechte jene wunderschöne von der göttlichen Vorsehung festgestellte Ordnung verlieren, die Nacht mit eiteln Erlustigungen, den Tag in dem Bette mit Schlafen zubringen: die dem Menschen zu seiner nothwendigen Erquickung zugelassene Ergetzlichkeiten zu eigenem Schaden verwenden, und durch tausenderley Unmäßigkeiten ihre Lebenstage verkürzen. Unbesonnene Christen! haltet ihr so viel kostbare Stunden für nichts. welche euch zu Gewinnung einer glückseligen Ewigkeit gegeben sind? Haltet ihr jene Gesundheit für nichts, welche euch sonst so lieb ist, jenes Leben, aus welchem ihr sonst gleichsam einen Abgott machet? Ohne Zweifel haltet ihr sehr viel darauf; aber die Welt würde darüber schreyen, wenn man mit ihr zu brechen gedächte. Man setzet demnach seine unglückhafte Verbindungen fort, obwohlen man spüret,

daß die Gesundheit und Leibeskräfte sich abschwächen. Welcher Zwang! der Welt zu gefallen seinen Tod befördern! Grausame Welt, sind diese deine Wollüste? und dergleichen Ergetzungen sollen eine Seele vergnügen können? Wer immer mit Gott hält, von allen Weltlustbarkeiten entfernet, schwimmet dennoch in Wollust; er genießet einer in ihrer Urquelle reinen Wollust, mit welcher Gott selbsten dessen Seele überschüttet; einer in ihren Wirkungen unendlichen Wollust, welche zugleich den Geist, das Herz, und den ganzen Menschen überschwemmet; einer in ihrer Dauer standhaften und unveränderlichen Wollust: das Gegenwärtige wird nicht verdrießlich, weilen man den Gegenstand seiner Liebe besitzet, und in dessen Besitzung weder Eckel noch Bitterkeit empfindet; das Zukünftige bestürzet nicht, weilen man gleichsam die Versicherung hat, von jenem Besitze, welcher in der Zeit seinen Anfang nimmt, zu der ewigwährenden Besitzung zu gelangen. Man lebet vergnügt, da man vergewisset ist, von einer Wollust zu der andern zu schreiten? Kann aber die Welt ein diesem gleiches Vergnügen euch jemal verschaffen? Ihr wisset, wie sehr die Welt ihre Wollüste zu verbittern pflege. Ihr empfindet die Schwere ihrer Ketten, und ihr küsset diese; ihr seufzet unter ihrem harten Joche, und könnet euch nicht entschließen, von diesem euch loszureißen. Ist wohl eine größere Blindheit zu erdenken?

Letztlich

Letztlich will die Welt ganz allein bedienet werden, ohne einen andern Mitwerber neben sich zu gedulden. Sie wird durch jede Theilung beleidiget, und ein getheiltes Herz ist ihr ein Gräuel. Setzen wir nun einen Menschen, der einerseits von der Welt an sich gezogen, andrerseits von seinem Christenthume zurück gehalten, in unsrer Kirche über die evangelischen Wahrheiten sich wollte unterrichten lassen, zugleich den falschen Propheten in ihren unheiligen Versammlungen Gehör geben, mit einer Hand dem wahren Gott, mit der andern desselben Feinde Weihrauch opfern. Wie würde ein solcher Mensch von JESU Christo und der Welt angesehen seyn? Von beyden mit Verachtung. JESUS Christus will keine Lehrjünger haben, welche bald da, bald dorthin sich wenden, bald kommen, bald wieder hinweggehen; welche vermeynen, es lasse sich der Gott Israels mit dem Baal vereinbaren, den Herrn und den Götzen Dagon unter einerley Dache stellen. Eben so wenig will die Welt ein dergleichen Verhalten gutheißen. Es lehret uns die Erfahrung, eine standhafte Tugend finde so gar unter den gottlosesten Leuten ihre gebührende Hochachtung, sie tadeln und schreyen nur wider diejenigen, welche sich zwischen dem Laster und der Tugend in der Mitte halten, und scheinen, ob wollten sie eine Secte solcher Menschen einführen, welche auf verschiedene Fälle bereit sind, bald für die Tugend, bald für das Laster sich

zu erklären, wie es ihr Vortheil mit sich bringt. Man spottet eben so wohl über ihre Andacht, welche man für gleißnerisch hält, als über ihr freudiges Wesen, so man einem Unbestande, und Leichtsinnigkeit zuschreibt; diese verschiedene Abänderungen werden für so viel theatralische Aufzüge angesehen, um die Zuschauer zu erlustigen; man hat ein Belieben, auf eine so unbeständige Lebensart mit Fingern zu deuten, und ein so ebenteuerliches Gemälde jedermanns Augen vorzustellen, wo ebenderselbe Mensch streng und wollüstig, eingezogen und ausgelassen, heilig und lasterhaft erscheint. Usquequo claudicatis in utramque partem. 3. Reg. 18, 21. Wandelbare Geister, wie lang werdet ihr annoch auf beyden Seiten hinken wollen, wo euch weder die eine noch die andere für genehm hält? Wenn der Herr euer Gott ist, so wendet euch zu diesem: Si Dominus est Deus, sequimini eum. Ebendas. Kehret euch hingegen zu dem Baal, so fern ihr diesen für euren Gott erkennet, sequimini illum. Was nützet euch solches Theilen und eure Dienste verlieren, welche so wohl der Herr, als der Baal für nichts achten? Usquequo claudicatis? Aber man besinnt sich nicht lang, gleich überdrüssig, die beschwerliche Tugend zu üben, als die Verweise der Welt zu ertragen, welche dergleichen Abwechslungen in den Harnisch bringen; anstatt wider die Welt sich offenbar für die Tugend zu erklären, fürchtet

man, dieselbe verachten zu müssen, man will den Leuten die Mäuler stopfen, man ergiebt sich, man folget ihnen; vielleicht dienet man so gar zum Führer, um gleichsam zu erstatten, was man ihnen durch seine Unschlüssigkeiten abgenommen hatte: nicht vergnügt ihre falschen Grundsätze anzunehmen, bringt man noch schädlichere auf die Bahn: es wäre zu wenig, in ihren Leichtfertigkeiten ihnen gleich seyn, man will sie darinn übertreffen: eure Treue würde bey ihnen in Verdacht kommen, so fern ihr nicht auf eine ausnehmende Art ihnen zeigtet, da ihr euch auf ihre Seite geschlagen habet. So wird denn bey euch wie bey jenen JESUS Christus ein rauher unmilder Herr, sein Evangelium ein Gewebe von lauter Widersprüchen, dessen Grundlehren übertrieben heißen müssen; die Welt wird über JESUM Christum den Vorzug gewinnen, sie wird euch zur Verachtung JESU Christi gänzlich besitzen, bey ihr werdet ihr euch Raths erholen, sie wird der Götze seyn, den ihr anbethen werdet, und die Welt wird nichts von euch fodern, da ihr euch nicht eine Ehre daraus machet, derselben es zu verwilligen.

So wird man denn sehen müssen, daß in unsern Städten, wo das Kreuz öffentlich gepflanzet steht, wo das Blut des Lammes aller Orten fließt, solche Christen sich finden lassen, welche sich unterfangen den Werth seines Blutes zu vernichten, und wo möglich, die Gottlosigkeit so gar auf unsre Altäre

zu stellen? Unterdessen muß man endlich dahin kommen, da man sich ein Gesetz daraus machet, der Welt zu gehorsamen. Aber, warum sollen wir dieser so lasterhaften und verruchten Welt gehorsamen? Fragen wir vielmehr in Rücksicht auf diese, wie einstens Gaal, der Sohn des Obed, in Ansehen des Abimelech, die Burger von Sichem gefraget hat: Quis est Abimelech, ut serviamus ei. Richter. 9, 38. Wer ist die Welt, was hat sie für ein Recht, über uns zu herrschen? Was für einen Lohn haben wir von ihr zu gewarten, oder welche Strafe zu befürchten? Was kann sie für uns oder wider uns vornehmen, uns in ihre Knechtschaft zu ziehen? Quis est Abimelech? Hat die Welt jene Ketten zerbrochen, welche uns unter der Tyranney der Hölle gefangen gehalten? Ist es die Welt, welcher wir uns gewidmet, da wir bey der Taufe mit dem neuen Menschen uns bekleidet, und allem dem feyerlich und für allzeit abgeschworen haben, was die Welt mit dem alten Menschen gemein hat? Es ist nicht die Welt, wo wir Reichthum, und Friede samt allen übrigen Vortheilen finden können, wodurch dem Menschen jene Gewalt, die er sich in ihrem Dienste muß anthun, ersetzet werde. In dem Widerspiele alles, was wir gewinnen, ist Unruhe, Verdruß, Bitterkeit, und die Sünde. Cur ergo serviemus ei? Warum wollen wir denn dieser undankbaren und treulosen Welt, ohne Pflicht, ohne

Vortheil, zum Nachtheile unsrer Seele, mit Gefahr unsrer Ewigkeit, dienen? Nichtsdestoweniger wie viel dienen der Welt? Könnte was blinderes seyn?

Auserwählte Seelen! erhebet eure Stimme gegen den Himmel, und bittet den Vater der Lichter, er wolle mit einem heilsamen Straale alle diese Blinde erleuchten, welche einem Feinde, der nichts als ihren Untergang suchet, blindlings folgen. Aber nein, ihr blinde Anbether der Welt, erhebet eure Stimme, auf daß eure Bitte dem Heilande ein sicheres Pfand sey, daß ihr erleuchtet zu werden aufrichtig verlanget. Bittet diesen gütigsten Gott um jenes, um was der Blindgebohrne den Heiland gebethen hat, daß er sich würdige, eure Finsternisse zu vertreiben, und euch die Augen über so viel eitle Schattenbilder zu öffnen, von denen ihr euch bishero habet bezaubern lassen: Domine, ut videam. Luk. 18, 41. Göttliche Sonne, die du der Welt nur aufgegangen bist, um dieser den Tag zu bringen, werden wir denn die einzige seyn, so keinen Theil an jenem Ueberflusse des Lichts haben sollen, welches du über alle Seelen ausgießest, die du besitzen willst. Wirst du mit uns verfahren, wie mit jenen unglückseligen Aegyptern, welche bey einer hellscheinenden Wolke dennoch in den dickesten Nachtfinsternissen vergraben lagen? Was hast du für einen Nutzen? erlaube uns also zu reden, ja deine Ehre liegt daran, daß wir lernen, die Sachen recht zu unterscheiden. Ueberdas,

das, ist die Welt deine Feindinn, wenn du nicht selbst uns erleuchtest, werden wir ihre Falschheiten und Betrüge niemalen erkennen. Die Welt hat ihre Verdrießlichkeiten und Beschwernisse; sie hat aber auch ihre Reizungen, wegen welchen wir jene leichtlich vergessen werden, so fern uns deine Erleuchtungen ermangeln. Domine, ut videam. JEsUS Christus wünschet nichts mehrer, als euch von euren Irrthümern befreyet zu sehen. Höret seine Stimme; diese hat weit dickere Finsternisse vertrieben, als die eurige sind. Unterdessen bis er diese Wunder der Barmherzigkeit wirket, fahren wir fort uns berichten zu lassen, wie wenig wir uns auf diese betrügliche Welt, welche wir JEsU Christo vorgezogen haben, verlassen dörfen. Die Welt, ein grausamer Herr, welcher seine Dienste mit größester Strengheit foderet, wie ihr in dem ersten Predigtheile gesehen habet. Ein unfreundlicher und unbarmherziger Herr, welcher unsre Dienste nur mit Undank bezahlet, wie itzt zeigen wird

Der zweyte Theil.

Wenn man die Welt reden höret, ist nichts annehmlicher als das Leben, welches sie ihren Liebhabern verheißt. Ist aber die Welt in dem Stande, ihre Verheißungen zu erfüllen? Ist sie nicht

nicht die erste, so von denselbigen abweicht; und da sie euch ein wollüstiges Leben verheißt, stürzet sie euch nicht in lauter Trübsalen, Unruhen, und Verwirrungen? Vernehmen wir wenigst, wie die Gottlose in der heiligen Schrift ihr elendes Schicksal bejammern, und wenn sie nicht das ganze Unglück der Welt zueignen, bekennen sie doch, weilen sie den Gesetzen und Grundlehren der Welt gefolget, haben sie ihre Quaal und Herzeleid gefunden. Lasset uns, sagten sie, so lang es noch Zeit ist, der gegenwärtigen Wollüste genießen, gestatten wir unserm Herzen, was seinen Gelüsten zu schmäucheln, und dessen Begierden zu sättigen vermag: lassen wir Gott reden, er verdienet kein Gehör, da er zur Unzeit unsre Freuden störet, die er nicht geben kann. Also haben diese in ihren Verirrungen geredet. Hat nun das Feuer ihrer zaumlosen Anmuthungen abgenommen? Haben sie sich über ihren lasterhaften Lebenswandel ernstlicher bedacht? Was haben wir bey der Welt gefunden, rufen sie itzt auf ganz beschämt, daß sie betrogen worden. Was haben wir gefunden? Kummer, Verdrießlichkeiten, und tausend Beschwernisse. Alles schien bey der Welt uns anzulachen, und alles hat zu unserm Unglücke ausgeschlagen. Ambulavimus vias difficiles. Weish. 5, 7. Was ist nun von allem diesem uns übrig? Kaum etwelches Angedenken; es ist alles wie der Schatten verschwunden, und alles saget uns, es

werde

werde auch für das Künftige also ergehen, das wollüstigste Leben sey nichts, denn ein Traum, welcher nichts gründliches und dauerhaftes nach sich läßt: transierunt illa omnia tanquam umbra. Ebendas. Was haben wir itzt zu gewarten? Was natürlicherweise auf ein muthwilliges und sündhaftes Leben folgen muß; von Seiten der Menschen die Vergessenheit, von Seiten Gottes, sein Zorn und seine Rache: & in malignitate nostra consumpti sumus. Ist nicht eben dieses, was ihr von der Welt zu gewarten habet? Sie zieht euch auf ihre Wege mit der Hoffnung, euch ein vollkommen beglücktes Leben zu verschaffen. Aber, was ist gründliches und wesentliches in dieser Glückseligkeit anzutreffen? diese wird auf tausenderley Art unterbrochen und gestöret. Was hat sie bleibendes und standhaftes an sich? Ihr sehet sie täglich abgekürzet, und bey dem Grabe sich endigen. Was hat sie, so eines Menschen, eines Christen würdig sey? Sie stürzet euch in zeitliches und ewiges Unglück. Ich sage, und behaupte es auch, was die Gottlose in der Schrift zwar nicht bekennen, und ihr vielleicht zu bekennen euch scheuen würdet, um jenen Götzen, den ihr anbethet, nicht zu beleidigen, daß eben diese Welt, welche euch so viel Glück verheißt, die erste sey, dasselbe zu verringern, die erste, dessen Lauf zu hemmen; die erste, welche euch dasjenige versaget, was dessen Verlust möchte erträglicher machen. Urtheilet nun aus diesem

von der Aufrichtigkeit ihrer Verheißungen, und ob ein Herr, welcher die ihm erwiesene Dienste so übel bezahlet, bedienet zu werden verdiene?

So ist denn die Welt die erste, welche die Lieblichkeit eurer Wollüste verringeret. Jedes Reich, saget der göttliche Heiland, welches inner sich selbsten zertheilet ist, kann nicht lang bestehen: und wo ist jemal eine größere Spaltung gewesen, als jene, welche unter den Liebhabern der Welt herrschet? Alle haben ihre verschiedenen Leidenschaften, und dieweil ein jeder die seinige zu vergnügen suchet, kann dieses ohne Nachtheil der übrigen nicht geschehen. Also ist jenes prächtige Gastmahl, welches Herodes seinen Hofleuten gegeben, mit Blute beflecket worden; seine heillose Willfährigkeit, mit welcher er ein leichtfertiges Mägdlein nicht entrüsten will, und sein schändliches Nachgeben gegen einem blutschänderischen Weibe, welcher er nichts versagen kann, haben einen öffentlichen Freudentag in einen Tag der Ungerechtigkeit und Grausamkeit verwandelt. Also endigen sich eure frölichsten Tage nicht selten mit Blutstürzung und Mord, oder wenigst mit unversöhnlichen Feindschaften, welche ganze Geschlechte in immerwährenden Zwiespalt versetzen. Und kann es wohl anders seyn? Eine vollkommene Einverständniß zu unterhalten, wäre vonnöthen, daß die Leidenschaft des einen der Leidenschaft des andern wiche; weil aber die Leidenschaft nicht weis, was Weichen

 sey,

sey, so bringt sie überall, wo sie sich finden läßt, nichts denn Zerrüttung und Zwietracht mit sich.

Ist nicht überdas die Zerrüttung gleichsam wesentlich und von Natur mit den Weltwollüsten verkuppelt? Dieses glaubet ihr zwar nicht, die ihr unter dem Freudengeschreye, so in euren Ohren erschallet, mit neidischen Augen jene Reiche für glückselig ansehet, denen die Erde keine Distel und Dornen hervorzubringen scheint: erkennet aber anitzt euren Irrthum und eure Blindheit. Gleichwie ihre ganze Glückseligkeit nur allein in dem Uebermaaße besteht, also zieht alle Unmäßigkeit ihre Quaal und Strafe nach sich. Wenn man sich an eine nüchterne Tafel hielte, würde die Natur finden mögen, wodurch sie ihre Kräfte erholete: allein, man überlädet sich bey dem Tische, und die Natur wird abgeschwächet. Wenn man mit einem mäßigen Spiele sich befriedigte, würde man sich zwar unnütz beschäfftigen, jedoch mit einer Gattung der Belustigung: aber man spielet, um sich zu Grund zu richten; man erhitzet, man verwirret sich, man geräth in Wuth. Wenn man in den Zusammenkünften einen ehrlichen Zeitvertreib vor die Hand nähme, würde so wohl der Leib als der Geist sich erfrischen: dieweil aber das Laster jederzeit Theil daran haben muß, wird der Geist und das Herz in Unruhe gebracht.

Diesem füget hinzu den immerwährenden Streit, welcher in einem zu der Wollust geneigten und unersättlichen

sättlichen Herzen zwischen tausenderley Leidenschaften, Ueberlegungen, Begierden entsteht, und von einem beliebten Gegenstand auf den andern zieht. Man sieht sich gelobet, und im Augenblicke gehen alle Lobsprüche zu einem andern hinüber, man leuchtet über andere hervor, aber dieser Glanz verschwindet auf einmal, da ein größerer sich sehen läßt. Man wollte gern an Pracht und Herrlichkeit die andere übertreffen: aber man muß sich nach seinem Vermögen richten, und ist gezwungen zu weichen. Man wollte sich gern an Schönheit, an Witz und Verstande über andere hervor thun, als welche Dinge allein bey der itzigen Welt in Ansehen bringen; aber weilen die Natur gar zu sparsam sich gezeiget, hat man dessentwegen die empfindlichste Unlust auszustehen. Unter so vielen Verdrießlichkeiten mag wohl ein Vergnügen gekostet werden?

Wenn endlich eure lustigen Spießgesellen nicht die erste wären, welche eure Freuden und Ergetzlichkeiten stören, sondern insgesammt sich bestrebeten, eure Begierden zu begünstigen, würde nicht Gott selbsten gezwungen seyn, euch dieselben zu verbittern? Weilen man nur mit Uebertretung des Gesetzes sich erlustiget, schien es, ob würden unsre Leichtfertigkeiten von Gott gutgeheißen, wofern er uns nicht zu verstehen gäbe, man vergreife sich an seiner eigenen Person, und wir können diese niemal ungestraft verletzen. Balthasar der König zu Babylon ergetzte

sich bey jenem berühmten Gastmahle; wo er die Gott geheiligten Geschirre im Rausch und Wollust ersoffen entheiliget; er wird gähling ganz bestürzt, und in seinen Gedanken verwirret. Erblicket er vielleicht unter den anwesenden Gästen einen heimlichen Feind, der ihm nach dem Leben und Reiche trachtet? Eine unsichtbare von Gott geführte Hand schreibet etwelche geheimnißreiche Worte an die Wand, und alle Frölichkeit wird in Schrecken verwandelt. Also strafet Gott diesen gottschänderischen König, uns zugleich lehrend, das Laster paare sich niemalen mit dem Frieden und der innerlichen Gemüthsruhe.

Jedoch den Irrthum euch gänzlich zu benehmen, ist genug, daß ihr in euch selbsten gehet, und genau untersuchet, wie sich euer Herz bestellet finde. Frage sich ein jeder: was habe ich in meinen unmäßigen Gastereyen, in meinem übertriebenen Spielen, in meinen immer fortgesetzten Lustbarkeiten gefunden, von denen mein Herz gleichsam betrunken war? Ach! den Verlust meiner Gesundheit oder der Vernunft, den Verlust meiner Ehre, meiner Ruhe, und meiner Güter. Ich habe gefunden Zwietracht und Streithändel, unversöhnliche Feindschaften, billige Klagen so gar wider jene, welche sonst meine besten Freunde zu seyn schienen: nichts als eine Urquelle der Unruhe, der Verwirrung, der Niederträchtigkeit und Eitelkeit habe ich gefunden. Ambulavimus vias difficiles. Ist von den gestrigen Belustigungen heute noch was übrig

übrig geblieben? Wird von den heutigen morgen was übrig seyn? Transierunt illa omnia tanquam umbra, alles ist wie der Schatten verschwunden, und auf diese Art wird alles verschwinden. Dieß ist der zweyte Beweisthum des Undanks der Welt: Sie verringeret am ersten die Annehmlichkeit eurer Wollüste; sie ist die erste welche deren Lauf hemmet, und ihre Dauerhaftigkeit abkürzet.

Wenn wir jene junge Leute, um welche sich alle Gesellschaften beworben hatten, durch einen frühzeitigen Tod aus unsern Augen hinweg genommen sehen, rufen wir auf, wie eitel ist nicht die Welt! Man besitzt sie, man ist von ihr besessen, und im Augenblicke verschwindet, fliehet, und fliegt sie davon. Wo ist sie in Ansehen jenes vermuthlichen Erben von so vielen Herrschaften und Landgütern, welcher nun verschieden? Ist sie in jenen prächtigen Zimmern, wo er gestorben? Die Wohnzimmer bleiben in ihrem vorigen Glanze, aber was bleibet von diesem für jenen, für welchen sie ausgeschmücket waren? Ist die Welt in dem Todtensarge, in welcher der Verstorbene ausgestreckt liegt? Diese wird mit den Wapenschilden seines adelichen Hauses bedecket und gezieret; sie ergetzen zwar die Eitelkeit der Lebenden, bringen aber den Todten zum Leben nicht wieder zurück. Ist sie in jenem sorgfältigst angestellten Leichgepränge. Tausend Stimmen bitten Gott um Barmherzigkeit für den Verstorbenen; aber alle

diese Stimmen sagen uns, dieser Große, dieser Reiche sey nicht mehr, er werde nimmer zurück kommen, seine Reichthümer, seine Ehrenämter und Würden seyn nichts mehr für ihn. Ey! was ist denn die Welt? Ihr saget und fraget recht. Die Welt ist nichts von allem dem, was ihr euch einbildet. Sie ist ein Luftgebäude, welches sich bis an die Wolken erhebet, und ein jeder Wind kann selbes aus einander blasen; sie ist nichts. Man verkostet und verliert sie; man hänget ihr an, und sie reißt aus; man glaubet, sie fest zu halten, und sie verschwindet aus den Händen. Transierunt omnia illa tanquam umbra. Wisset ihr aber, daß diese Welt, auf welche ihr so wenig bauen könnet, und die ihr so leichtlich verlieret, durch ebendiese Welt euch hinweggeraubet werde? Wisset ihr, daß euch jenen Verlust, den ihr an der Welt leidet, die Welt selbsten verursache? Eine zwar unglaubliche, doch ungezweifelte Wahrheit. Man kann nicht leben mit der Welt, ohne daß man lebe wie die Welt; und obschon die Uebermaaße im Essen und Trinken, zu welcher sie euch verleitet, eure Gesundheit zu Grund richtet, obschon die Streithändel, in welche sie euch verwickelt, euer Leben ihrer Rachgierigkeit aussetzen; obschon endlich jene Leichtfertigkeiten, zu denen sie euch antreibt, die göttliche Langmuth müde machen, und diese zwingen, sich selbst Recht zu verschaffen, fahret ihr dennoch fort die Welt anzubethen; und

ist

ist die Welt, welche euch die tiefsten Wunden schlägt; sie ist es, welche sich fast eben so viel Opfer schlachtet, als sie Anhänger und Liebhaber zählet. Es ist ein Glück, über ein Volk herrschen, welches seine Glückseligkeit in der Schwere des Jochs findet, so ihm aufgeladen wird: aber wahrhaft unglückselig, wer immer so dumm ist, daß er sich mit einem Joche belade, welches ihn unterdrücket.

Ja, wenn so gar die Welt ihre Härtigkeit nicht so weit triebe; wenn sie nichts beytrüge, eure Lebenstage und eure Lustbarkeiten abzukürzen, könnte sie doch nicht hindern, daß die Erlustigungen vergehen; und diese zergängliche Wollüste sagen sie euch nicht, daß ihr mit ihnen gleichfalls vergehen müsset? Was für eine Lust könnet ihr finden in dem, was euch einen so betrübten Gedanken ohne Unterlaß zu Gemüthe führet? Aber nein, alles ist vergänglich in der Welt: ihr wisset es, und doch dieser Unbeständigkeit irdischer Dingen leget sie ein neues Gewicht bey, sie verkürzet eure Ergetzlichkeiten, und in eben dem Becher der Wollüste, womit sie euch betrunken zu machen suchet, beut sie euch ein tödtliches Gift dar. Armseliger Zustand für einen Menschen, der sich liebet! und dennoch ist es eben der Zustand jenes Menschen, welcher vermeynet, er liebe sich selbsten, da er die Welt liebet: transierunt omnia illa tanquam umbra.

Ist der dritte und letzte Beweisthum des Undanks der Welt: sie ist die erste, euch dasjenige zu versagen, was euch den Verlust, welchen ihr in ihrem Dienste leidet, könnte erträglicher machen. Sie beut euch eine verbothene Frucht dar, wie einstens der Satan unsern ersten Aeltern in dem Paradiese hat dargebothen; sie ladet euch ein von derselben zu essen, und getrauet sich zu versprechen, ihr werdet daran nicht sterben. Aber der Würgengel kömmt über euch, entweder mit jenen verdrießlichen Unglücksfällen, welche den Menschen für die Welt unnütz machen, oder er nimmt euch durch jene grausame Absonderung von der Welt gar hinweg. Alsdann kehret euch die Welt den Rücken, sie fliehet, sie kennet euch nicht mehr, und läßt euch ganz allein mit eurem unseligen Schicksale ringen.

Dieses sehet ihr täglich: so bald jemand bey dem Glücke in Ungnade gefallen, verschwinden die Freunde; jedermann zieht sich zurück, man will von dem alten Freunde ferner nichts wissen. Non novi hominem. Matth. 26, 72. saget Petrus, so bald er den Heiland unter den Händen seiner Feinde gesehen. Es war ihm wohl bey diesem Gottmenschen, als er sich mit ihm auf dem Berge Thabor befunden, und einen Straal seiner Glorie erblicket hat: aber nachdem sein Meister vor die Richterstühle geführet, und angeklaget worden, wie verhält sich Petrus? **Weib, ich weis nicht, was du sagest:** du

redest

redest mir von einem fremden Galiläer, mit dem ich keine Bekanntschaft habe: non novi hominem. Die Freundschaft hält die Probe des widrigen Glückes nicht aus: denn weilen wir gemeiniglich nicht die Person, sondern den Vortheil und Nutzen lieben, welchen wir von derselben erwarten; so bald wir nichts mehr zu hoffen haben, hören wir auf zu lieben? Unterdessen habet ihr hoch betheuret, und geschworen, nichts solle euch jemal trennen mögen: non novi hominem, saget ihr anitzt: ich weis nicht, von wem man redet, ich kenne euch nicht. Unterdessen habe ich nicht euch zu lieb in eurer Gesellschaft, bey den unter uns gemeinen und gewöhnlichen Lustbarkeiten mich sammt dem meinigen erschöpfet? non novi, muß ich abermal hören: ich könne euch nicht: die Sachen haben sich geänderet, ihr seyd ein verlohrner Mann; und was das schlimmste ist, kann ich euch nicht helfen: ertraget euer Unglück, so gut ihr könnet, die Bande unsrer Freundschaft sind zerrissen, und nachdem ihr für mich unnütz geworden? seyd ihr mir wo nicht verhaßt, wenigst gleichgiltig: non novi. Also bezahlet euch die Welt; bey dieser werdet ihr vergebens Hülfe suchen auf eurem Krankenbette, in welches euch euer voriges Prassen und Schlemmen geworfen hat; umsonst werdet ihr Hülfe suchen in eurer äußersten Dürftigkeit, welche euch eure vorige Verschwendungen zugezogen haben: die Welt wird taub und gehörlos

seyn zu eurer Stimme, sie wird euch schreyen lassen, sie wird kaum dergleichen thun, ob höre sie euch: non novi.

Aber, wenn ihr endlich aus diesem wollüstigen Felde, in welchem ihr so viele Reizungen gefunden, auf einmal werdet wandern müssen in jenes finstre Jammerthal, wird alsdann die Welt kommen, um euer über so viele verübte Laster, aus Erinnerung so vieler verführerischen Reden und Beyspielen bestürztes Gewissen zu beruhigen? Wird sie kommen, um euch wider die Schärfe jenes Richters zu schirmen, den sie sich unterstanden hat, als einen ohnmächtigen Richter euch vorzumalen? Sehet, was die Welt thun wird. Auf das erste Gerücht von eurer Krankheit wird sie herbey eilen, euch zu betrügen; sie wird euch mit einer baldigen Widergenesung schmäucheln; sie wird euch die vorige Ergeßlichkeiten in das Gedächtniß bringen; sie wird euch zu noch annehmlichern Hoffnung machen, so bald ihr wieder werdet im Stande seyn, derselben zu genießen. Wenn aber die Krankheit sich verschlimmeret, alsdann werden die Besuche sich vermindern; sie wird euch in der Nähe nicht sehen wollen; sie wird sich vergnügen, von weitem über euren Zustand sich zu erkundigen, und anstatt durch Unterbrechung ihrer lustigen Zusammenkünfte, Spielgesellschaften, und Gastereyen gegen euch ein Mitleiden zu bezeugen, wird sie euch allein lassen, und ihre Freuden-

feste

feste mit gleicher Wuth als jemal zuvor, unbekümmeret fortsetzen. So gar euer Tod selbst wird keinen längern Stillstand machen, als bis ihr werdet zu Grabe getragen seyn. Den folgenden Tag, nachdem man sich von dem ersten Schrecken erholet hat, wird ein jeder bemühet seyn, durch Verdopplung der Lustbarkeiten denselben gänzlich zu vertreiben, und während der Zeit, als ihr unter der Erden faulet, werden eure Gesellen, die ihr über euren Verlust unempfindlich hinterlassen habet, an nichts anders gedenken, als wie sie von Erlustigung zu Erlustigung schreiten mögen. Diese ist die Art der Welt; lasset euch dessen nicht Wunder nehmen, von einem so grausamen Herrn habet ihr keine mindere Treulosigkeit erwarten sollen: non novi hominem.

Allein, dieses ist noch nicht alles, was vermögend wäre, euch von der Welt abzuziehen. Wie kaltsinnig sieht sie euch schmachten in dem Abgange aller Sachen, in welche sie selbsten euch gestürzet hat? Wie unbarmherzig höret sie euch unter dem Schwalle eurer Schmerzen und Krankheiten seufzen, welche sie selbsten euch über den Hals geladen, welches euch ja billig wider die Welt sollte zum Zorne reizen, und überzeugen, sie suche nur allein ihren eigenen Nutzen, da sie euch an ihren Erlustigungen Theil zu nehmen gestattet. Unterdessen thut sie euch nichts anders, als was ihr selbsten schon öfters andern eures gleichen gethan habet. Was euch einen Grausen

ab der Welt verursachen soll, ist, daß sie zwar eine verborgene Kraft habe, welcher schier niemand widersteht, in die Sünde zu verleiten, aber ganz unvermögend sey, euch wieder heraus zu helfen. Sie führet euch bis zu der Pforte des Todes, wo sie euch stehen läßt, und den Händen eures Richters überantwortet. Vor Zeiten konnte sie euch etwelche Erquickung verschaffen, sie konnte die Bitterkeit eurer Uebeln und Widerwärtigkeiten versüssen, oder wenigst in Mitleiden tragen; itzt hat sie nichts anders, als die Hölle euren Augen vorzuhalten: dahin führet euch die Welt; sie geht selbsten voran, und reißt alle ihre Liebhaber nach sich in die Hölle. Wie kläglich, aber vielleicht zu spät, werdet ihr euch die unglückselige Treue verweisen, welche ihr gezeiget habet, der Welt unabsonderlich anzuhangen, wenn ihr euch bey Annäherung des Todes zwischen einer Welt, welche von euch fliehet, und zwischen einem Richter, welcher euch erwartet, um seine durch Verachtung seiner Gebothen beschimpfte Ehre zu rächen, sehen werdet! In malignitate nostra consumpti sumus. Wir sind unsern unordentlichen Anmuthungen gefolget, und ohne ein absonderliches Wunder der Barmherzigkeit, welches man uns nicht schuldig ist, was können wir erwarten, als zu sterben in der Sünde: unsre ganze Lebenszeit war mit dieser angefüllet, so ist es natürlich, sie werde auch mit dieser enden. Was uns von der Welt übrig geblieben,

ist

ist ein Haufen Laster, welche Rache fordern, und ein strenges Gericht uns verkünden: die Verachtung Gottes und seiner Gebothen, die Vergessenheit des Christenthums und seiner Pflichten, die Gleichgiltigkeit gegen allem dem, was man Urquellen und Pfänder des Heils nennet, Ehrabschneidungen, Ungerechtigkeiten, Unzuchten; dieses ist es, was wir von dem Umgange mit der Welt übrig haben: entsetzlicher Anblick! Was anders können wir itzt erwarten, als daß wir uns mit den Sklaven der Welt beschämet und verstoßen werden sehen müssen? Et in malignitate nostra consumpti sumus. Ich habe nur im vorüber gehen ein wenig Honigs verkostet, und muß sterben, sagte jener unglückselige Prinz, der Jonathas, welcher zu dem Tode sich verurtheilet sah, weilen er ein Geboth übertreten hatte, von dem er doch nichts gewußt, und welcher in dem Tode nur mit seiner Unschuld sich hätte trösten können, wenn er nicht durch das ganze israelitische Volk wäre gerettet worden. Hergegen der Sünder kann seinen Tod für anders nichts ansehen, als für eine Folge und Strafe seiner Sünde. Höret derohalben ihr Weltliebhaber, was euch jener sterbende Mensch saget, und welcher mit euch die Welt hat geliebt. Gustans gustavi. 1. Reg. 14, 43. Ich habe mich mit euch bey allen Lustbarkeiten eingefunden, und diese haben mich niemal gesättiget. Alles was ich thun konnte, ist gewesen, daß ich dieselbe mit den

äußersten Lippen, und nur im vorübergehen verkostete, gustans; das Kosten ist vorbey, und itzt spüre ich nichts mehr von diesem: gustavi. Sehet, was mir übrig bleibt: ecce, erloschene Augen, ein verstaltetes Angesicht, erkaltete Glieder: ecce morior. Itzt muß ich euch Urlaub geben, euch Saufgespanen, lustigeu Zusammenkünften, Spielgesellschaften, Gastereyen, Tänzen, und Zeitvertreibungen; ich muß euch für allzeit verlassen. Ich spüre mich schon zu nächst bey dem Grabe, die Seele liegt mir schon auf der Zunge, ich sterbe, & ecce morior. Wollte Gott, daß dieses Sterben kein ewiger Tod sey! Verhüte es der Himmel, daß ich nach diesen so sehr geliebten Wollüsten nicht in jene erschrecklichen Flammen gestürzet werde, welche ich so wenig geforchten habe! Ich sterbe nach so vielen verübten Sünden, und alles saget mir, ich habe einzig der Sünde so wohl diesen zeitlichen Tod, als den ewigen, mit welchem ich bedrohet bin, zu danken. Ich war ein Anbether der Sünde zum Schimpfe und Verachtung Gottes; ist es nicht billig, daß er gleiches mit gleichen vergelte, daß er das Geheimniß der Verwerfung an mir erfülle, und mich die Strafe meiner Sünde empfinden lasse? In malignitate nostra consumpti sumus. Christliche Zuhörer, was will dieses sagen? Es will sagen, der Tod eines Weltliebhabers vergleiche sich mit seinem Leben; mit einem gottlosen Leben ein unchristlicher Tod; mit einem Leben,

ben, welches nur in allem dem zugebracht worden, was den Sinnen und Gelüsten hat schmäucheln können, ein solcher Tod, wo diese innerliche Hausfeinde bis auf den letzten Athem ihre Herrschaft behaupten. Es kann auch nicht anderst geschehen, weilen nach dem Ausspruche des Evangeliums, wer immer die Welt liebet, den Geist Gottes nicht empfangen kann; weilen, wer immer die Welt liebet, zum Feinde Gottes wird; weilen, wer immer die Welt liebet, in seiner Sünde verderben, und Gott niemal anschauen wird. Ueber dieses gedenke die Welt, was sie will; was ihr billiger gedenken möget, ist dieses, wenn der Weltdienst euch schwer fällt, werde euch weit mehr kosten, der Welt gedienet zu haben; nachdem sie mit euch durch alles dasjenige so grausam verfahren, was sie ohne mindestes Recht von euch erfoderet, werde sie ihre Undankbarkeit noch mehr zu empfinden geben durch die unglückselige Ewigkeit, in welche sie euch stürzet, da sie euch mit ihren falschen Verheißungen betrieget: & in malignitate nostra consumpti sumus.

Beschluß.

Nach diesem allen, hätte ich nicht das Recht zu schließen, ihr könnet nichts vernünftigers thun, als wenn ihr die Welt völlig verlasset? Nein, so viel

fodere ich nicht; ich will nicht alle Christgläubige in die Einöden und Klöster zwingen; die evangelischen Räthe sind nur für jene, welche JESUS Christus absonderlich dorthin berufet; jedoch wenn man in der That selbsten die Welt nicht fliehet, muß sie wenigst der Neigung nach geflohen werden. Man verläßt die Welt, wenn man in Mitte ihres Prachtes seinem Gott unverbrüchlich weis anzuhangen und getreu zu verbleiben. Fliehet demnach die Welt mit dem Geiste und Herzen; mit dem Geiste, daß ihr mit Verachtung sie als einen Feind ansehet, welchen JESUS Christus verachtet; mit dem Herzen, daß ihr mit Grausen sie als einen Feind ansehet, welchen JESUS Christus verabscheuet. Dieses schrecket euch, und ihr wisset nicht, wie ihr Mitten in der Welt, welche sich allerseits mit so vielen Reizungen euch unter die Augen stellet, einen unempfindlichen Geist und Herz behalten könnet. Confidite, ego vici mundum. Joan. 16, 33. Es ist nur um das Wollen zu thun, saget JESUS Christus, ich habe die Welt besieget; und die Bemühungen dieser überwundenen Welt sind unkräftig wider alle diejenigen, welche ihr Vertrauen auf mich setzen. Aber, es mangelt euch dieser Wille; es gedünket euch, eine so freymüthige Erklärung würde euch den ganzen Weltschwarm über den Hals ziehen. Confidite, und was fürchtet ihr eine Rotte, welche JESUS Christus sammt der Sünde überwunden hat? Ist

es eine Schande, oder ist es glorreich für JEsUM Christum, dieselbe überwunden zu haben? Itzt empfängt er den Lohn seines Sieges, und wenn er an der Rechten seines Vaters herrschet, ist die Ursache, weilen er den Sieg über die Welt und über die Sünde davon getragen. Wer an dem gemeinen Handel hat Theil genommen, kann von der gemeinen Belohnung nicht ausgeschlossen seyn. Besieget mit JEsU Christo die Welt, und ihr werdet mit ihm zu Gerichte sitzen, die Welt zu verdammen.

Lassen wir die gottlose Christen, und welche nichts glauben, ihren Anmuthungen und Begierlichkeiten als Leibeigene dienen; lassen wir dieselbe ihren falschen Gottheiten, welche sie sich selbst geschnitzelt haben, räuchern: omnes populi ambulabunt in nomine Dei ſui. Miche. 4, 5. Uns belangend, haben wir einen heiligen Gott, einen Gott, welcher ein Feind ist alles dessen, was der Leidenschaft und Begierlichkeit schmäuchelt: unter seinem Namen und Anführung wollen wir wandeln: nos autem ambulabimus in nomine Dei noſtri. Ebendaſ. Empöre sich die Welt mit ihrem ganzen Anhange wider uns; je mehr wir Feinde werden haben, um so viel wollen wir unsre Kräfte verdoppeln. Die Ehre Gottes steht gleichsam in unsern Händen; wären wir seiner würdig, wenn wir aus schändlicher Furcht dem menschlichen Ansehen weichen würden? Nos autem ambulabimus in nomine Dei noſtri.

Ja, mein Gott, der Welt und ihrem Pracht habe ich abgesaget, als ich in den Schooß deiner Kirche eingetreten bin, und habe jener Pflichten nicht vergessen, welche ich dazumal auf mich genommen; jedoch wenn ich diesen je zuwider gehandelt, will ich dieselbe heute von neuem bestättiget haben. Ich erkläre heute im Angesichte Himmels und der Erde, ich wolle keine Verbindung, noch Freundschaft mit jener verkehrten Welt machen, deren ich schon bey meiner Taufe abgesaget habe, und itzt noch stärker dann jemalen verwerse, um keinem audern Herrn, als dir allein zu dienen. Ich hoffe auch, nachdem du die Aufrichtigkeit meiner Entschließungen wirst angesehen, und diese mit deinen Gnaden auf Erden freygebig gesegnet haben, du werdest dieselbe in dem Himmel mit dem Ueberflusse deiner Barmherzigkeiten krönen.

Amen.

Dritte

Dritte Predigt.

An dem Donnerstage nach dem Passions-sonntage.

Von der Buße und Genugthuung über unsre Sünden.

Text, Luk. 7, 48.

Remittuntur tibi peccata.

Deine Sünden werden dir vergeben.

Eingang.

Man erfreuet sich, geweinet zu haben, so fern man versichert ist, daß seine Sünden durch seine Thränen abgewaschen und ausgelöschet seyn. Gleichwie nichts ist, was eine Seele heftiger

beunruhigen soll, welche das Unglück gehabt, die Gnade zu verlieren, als die Ungewißheit ihres Standes, ungeachtet alles dessen, was sie gethan hat, um die Freundschaft ihres Gottes wieder zu erwerben; also ist nichts, was jene Seele empfindlicher trösten solle, als wenn sie zu sich selbsten sagen kann: meine Thränen sind angenommen, Gott ist versöhnet, meine Sünden sind mir verziehen. Aber wer hat diesen Trost, wer ist, der diesen Trost auf Erden zu haben vermag? Es ist die Büßerinn, von welcher uns das heutige Evangelium redet; und nach der Buße das Urtheil, so zu ihren Gunsten jener höchste Richter hat ausgesprochen, welcher aus eigener Vollmacht bindet und löset, die Himmelspforten eröffnet und zuschließet, ist der Hauptgrund des Glaubens für Magdalena, daß ihre Sünden seyn nachgelassen, daß die Gnade in ihrem Herzen wieder Platz genommen habe, wo zuvor das Laster seinen Wohnsitz hatte aufgeschlagen. Beglücktes Weinen, noch beglückter, ihre Thränen erhöret zu sehen. Unterdessen weilen sie entweder ihrem Richter zeigen wollte, er habe seine Wohlthaten keiner Undankbaren erwiesen; oder daß sie geglaubt, es sey mit ihrem Weinen noch nicht alles ausgerichtet, hat sie sich beflissen, durch lebensängliche Buße der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. In diesem, saget der heilige Thomas und mit ihm alle Gottesgelehrten, besteht eigentlich die Tugend der Buße, welche einerseits den Reuschmerz

für

für die Auslöschung der Sünde einschließet, andrerseits aber dem Reuschmerzen die äußerliche Bußstrengheiten beyfüget, um die schädlichen Wirkungen der Sünde zu stören.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Sehet derohalben, christliche Zuhörer, ein treffliches Muster, welches ich euch vorzustellen habe. Wollte Gott, wir ahmeten dieses so vollkommentlich nach, um würdig zu seyn, daß uns wie der heiligen Magdalena gesaget würde, unsre Sünden seyn uns vergeben. Wir haben Sünden auf Sünden gehäufet, wir können es nicht läugnen; und was ist uns geschehen? Die Freundschaft Gottes haben wir verlohren, und dessen heiligste Rechte schwerlich verletzt. Darum müssen wir gleichfalls bekennen, es sey für uns kein anderes Mittel übrig als die Buße; aber eine Buße, welche, wie jene der heiligen Magdalena, aus einem lebhaften und bittern Reuschmerzen entspringe, zumal durch eine genaue und strenge Genugthuung begleitet werde. Der Reuschmerz wird uns die Freundschaft Gottes wieder herstellen, die Genugthuung wird die verletzten Rechte Gottes wieder erstatten, beyde werden uns jene gänzliche Nachlassung der Sünden verschaffen, durch welche unsre heilige Büßerinn so berühmt geworden: remittuntur tibi peccata.

Wir müssen demnach unsrer Gemüthsruhe durch Bereuung unsrer Sünden den Anfang machen: die Reue wird die Barmherzigkeit Gottes bewegen und vermögen, daß sie uns die Gnade wieder zurück stelle, welche wir verlohren hatten: der erste Theil.

Wir müssen unsre Gemüthsruhe durch die Genugthuung vollenden: die Genugthuung wird die göttliche Gerechtigkeit besänftigen, und bewegen, daß sie jene Strafen vermindere, welche wir mit unsren Sünden verdienet hatten: der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Daß Magdalena gesündiget habe, ist schwerlich zu verneinen. Sie war eine Sünderinn: Mulier in civitate peccatrix, saget von ihr redend, der heilige Lukas, 7, 37. Sie war eine Sünderinn, und zwar eine übel verschreyte Sünderinn; ja, wenn wir den heiligen Petrus Chrysologus hören, ist sie ein allgemeines Aergerniß, oder vielmehr die Sünde selbst der ganzen Stadt geworden: totius civitatis facta est peccatum. Nichtsdestoweniger finden wir etliche aus den heiligen Vätern

tern und Schriftauslegern, welche behaupten, wo nicht die Magdalena zu rechtfertigen, jedoch ihre schlimme Aufführung zu verringern, sie habe sich mit jenen Weibsbildern verglichen, welche wir auch bey unsren Zeiten mit großen Schritten ihrem Verderben nachlaufen sehen; sie habe Besuche gegeben und angenommen; sie habe sich mit verschiedenen Geschlechtspersonen gemein gemacht; sie habe sich in ihre Neigungen freundlich angeschickt, und sich öfter aufwarten lassen; sie habe sich in Kleidern prächtig herausgeschmücket, um fremde Augen an sich zu ziehen. Diese sind schier gemeiniglich eure Beschäfftigungen, ihr jungen Schlachtopfer, welche der Satan eines andern lasterhaften Begierden vorbereitet; und bey nahe auf diese Art hat sich Magdalena beschäfftiget. Sie lebte in der großen Welt, dieser suchte sie zu gefallen, sie hat ihr gefallen; und sie mag entweder einen so wohl ihrem Adel als ihrer Religion unanständigen Wandel geführet haben, oder ihr ganzes Uebel mag in dem bestanden seyn, daß sie hat wollen sehen und gesehen werden, glänzen und schimmern; so ist doch gewiß, sie habe gesündiget, weilen ihr der Heiland ihre Sünden vergeben hat, und das in seinen Ausdrücken jederzeit richtige Evangelium ihr keine Unbild anzuthun glaubet, da es dieselbe eine Sünderinn der Stadt nennet: Mulier, quæ erat in civitate peccatrix.

Aber welche herrliche Beyspiele einer wahrhaften und vollkommenen Buße wird die bekehrte Sünderinn der spätesten Nachwelt von sich geben! Uns dessen zu überzeugen, erforschen wir, was Gott von einem büßenden Sünder erfodere. Er begehret sein Herz, und begehret sein ganzes Herz. Convertimini ad me in toto corde vestro. Joel. 2, 12. Er begehret von ihm das Herz, dieweil nur das Herz ist, welches die Sünde zu tilgen vermag; er begehret sein ganzes Herz, weilen ein getheiltes Herz nur schmäuchelt, und sehr oft seine Sünde vergrößert. Hat Magdalena ihr Herz, und zwar das ganze gegeben? Niemal hat eine büßende Seele mit ihrem Gott aufrichtiger gehandelt.

Ihr zerreißet eure Kleider, ihr bedecket euch mit Asche, und härenen Säcken, sprach Gott zu seinem Volke; aber um dieses frage ich wenig. Scindite corda vestra, & non vestimenta vestra. Joel. 2, 13. **Zerknirschet eure Herzen**; in diesem besteht die wahre und aufrichtige Buße; was die Seele von der Sünde nicht abtrennet, bringt zwischen mir und dem Sünder keinen Frieden zum Stande; so lang die Reue nur von außen erscheint, werde ich nichts sehen, was meine Gnade und Freundschaft verdiene. Es ist das Herz, welches die Sünde hat gezeuget, das Herz hat die Sünde hervor gebracht; **zerknirschet** derohalben das **Herz**: das Herz muß das Uebel wieder gut machen: Scindite

corda

corda vestra, & non vestimenta vestra. Wie gut hat Magdalena diesen Unterricht begriffen! Sehet, mit welchem betrübtem Angesichte sie in das Haus des Pharisäers hinein tritt, ohne allen ihr so beliebten und gewöhnlichen Kleiderpracht. Aber, warum kömmt sie, ein fröliches Gastmahl zu stören, und die Lieblichkeit der Speisen mit ihrem Weinen und Seufzen zu verbittern? Sie war nämlich von ihrem Reuschmerzen ganz durchdrungen, und weilen sie ihre Wehmuth nicht länger ertragen konnte, suchet sie denjenigen, welcher allein vermögend war, sie von demselben zu befreyen. Nachdem man Sünden auf Sünden gehäufet hat, wird das Laster zu einer unerträglichen Bürde; und da man einigen Trost verkostet, saget der königliche Prophet, ist kein anderer, als daß man Gott dem Herrn seine Ungerechtigkeit bekenne, daß man ihm die Menge seiner Sünden aufrichtig entdecke. Ich schmachtete in meiner Armseligkeit, fährt der Prophet zu reden fort, weilen ich dir, o Herr! dieselben zu bekennen geforchten, und so lang ich schwiege, habe ich gespüret, daß meine Quaal jeden Augenblick sich vermehre: so bald ich aber angefangen habe, wider meine Missethaten einen billigen Unmuth zu fassen; so bald ich mich entschlossen, mit zerknirschtem Herzen dir dieselbige zu entdecken, habe ich Trost gefühlet; ich habe in meiner reumüthigen Bekenntniß eine Urquelle des Friedens, und gleichsam ein sicheres Pfand der wieder-

hergestellten Gnade gefunden: dixi, confitebor adversum me injustitiam meam Domine, & tu remisisti. Ich will derohalben nicht fürchten, mein Gott, dir zu bekennen, wer ich bisher gewesen sey, auf daß du mir zu erkennen gebest, wer du seyst, und daß du in einem Menschen, wo die Sünde zuvor überhand genommen, die Fülle deiner Barmherzigkeit erscheinen lässest: dixi, confitebor injustitiam meam.

Wenn aber der Prophet seine Sünde bekennet, ist dieses nicht ehender geschehen, als nachdem er eine Zeit lang diesen innerlichen Stachel empfunden, und welcher gleich einem spitzigen Dorne immer tiefer hinein gedrungen, je länger er sich verweilet hatte, denselben heraus zu ziehen: conversus sum in ærumna mea, dum configitur spina. Ebendas. Magdalena erkennet nicht so bald die Gefahr ihres elenden Standes, als sie schon zu ihrem liebreichen Arzt läuft, in dem Augenblicke, wo sie gewußt, daß sie ihm die Wunden ihrer Seele entdecken könne: ut cognovit. Es hätte ihr zwar an scheinbaren Vorwänden nicht gemangelt, um eines längern Verzugs sich zu gebrauchen. Sie lebte in der großen Welt, wo man gemeiniglich mehr auf die Wollust, als auf die Tugend bedacht zu seyn pfleget; sie befand sich in der Blüthe ihrer Jugend, welche ihr Lebensende annoch sehr weit entfernet zu seyn glaubet, und sich wenig um jenes bekümmeret, was

dasselbe

dasselbe glückselig machen kann; sie war überall bekannt und angesehen; welches oft eine Ursache ist, daß man für rühmlich achtet, sein unter den Weltliebhabern erworbenes Ansehen standhaft zu erhalten; ja ob fürchtete man, eine Zaghaftigkeit zu begehen, so fern man zu seinen Pflichten sich wieder bequemen würde, will man lieber in seinem Aufruhre hartnäckig verharren, als sich gehorsam und demüthig unterwerfen. Also sehen wir in Mitte des Christenthums Personen von jedem Alter und Geschlechte, welche gegen die heftigsten Triebe der Gnade unbeweglich bleiben, welche allem dem, was man immer eindringlichstes ihnen sagen kann, ohne Unterlaß entweder die enge Verbindungen mit der Welt, welche sie gefesselt hält, oder ihre frische Gesundheit und Leibeskräfte, welche ihnen wider alle künftigen Zufälle genugsame Versicherung zu geben scheinen, oder endlich die Schmach, welche ihnen eine so unerwartete Veränderung, eine so lautbare Bekehrung unter den Liebhabern der Welt zuziehen würde, entgegen stellen. Andere sind gar zu stark an das Laster verstricket, als daß sie mit diesem zu brechen vermöchten. Sie finden in ihren lebhaften und unbändigen Leidenschaften tausenderley Hindernisse, welche ihrer Bekehrung in dem Wege stehen; sie sehen sich mit so viel verschiedenen Fallstricken umgeben, daß sie sich von ihrer Treue nichts versprechen können: sie wollten ihre Schuldigkeit thun, wenn es ohne Be-

sorgung des Wiederfalls geschehen könnte, ohne Gefahr weder Gott noch die Sünder zu befriedigen; Gott zwar wegen dem sträflichen Wiederfalle in die Sünde, die Sünder aber durch gähling und übereilte Wiederkehre zu Gott. Redet, was an der Sache ist. Ihr schließet eure Augen vor allem dem, was euch die Abscheulichkeit der Sünde zu Gesichte bringen könnte; ihr schauet bey der Sünde nur allein auf jenes, was sie reizendes uud liebliches an sich hat; ihr gehet niemalen in euch selbsten, um entweder euch zu verweisen, daß ihr Sünder seyd, oder die Schwere eurer Sünde zu erwägen: ist sich nach diesem zu verwundern, daß ihr in der Sünde ganz sorglos verfaulet? Sobald Magdalena in sich selbsten geht, ist sie über die Misgestalt ihrer Seele dermaaßen bestürzt, daß sie deren Anblick nicht ertragen kann. Wohin sie ihre Augen immer wendet, sieht sie nichts, denn einen häßlichen Gräuel; da eine schändliche Anklebung an die Welteitelkeit, dort die übermäßige Begierden nach verbothenen Wollüsten. Gott erkannte ihr sündhaftes Leben, sie hat es endlich auch selbsten erkannt, und diese Erkenntniß gestattete ihr keine Ruhe, bis sie zu den Füßen ihres Erlösers gekommen: ut cognovit. Und was hat sie zu diesem göttlichen Heilande gesprochen? Sie sey eine Sünderinn, unwürdig vor dessen Angesichte zu erscheinen: dixi, confitebor injustitiam meam. Psal. 31, 5. Ja, diese war sie in der That, und

konnte ihm anders nichts sagen; sie sagte es mit keiner Falschheit des Herzens, welches annoch liebet, was es zu hassen und zu verabscheuen scheint; mit keiner Arglist des Gemüths, welches bey der Bekenntniß selbsten sich zu rechtfertigen suchet, sondern mit einer lebhaften und aufrichtigen Bereuung, da sie alle Schande und Schmach ihrer Sünde auf sich nimmt: confitebor adversum me. Dieses thut sie auch auf der Stelle, ohne Verzug; sie machet sich augenblicklich auf den Weg, sie vergißt auf einmal alles, was sie zuvor geliebet hatte, um ihr ganzes Herz demjenigen zu schenken, welcher allein dasselbe zu besitzen verdiente: ut cognovit.

Nun dieses Muster stelle ich so vielen andern Sündern vor Augen, welche entweder die Schwere ihrer Sünden nicht sehen wollen, oder wenn sie diese sehen, sich dennoch nicht entschließen können, jene zu verlassen. Verwickelt unter dem Haufen ihrer Geschäfte, oder durch die Reizungen ihrer Wollüste bezauberet, fürchteten sie, einen Augenblick Zeit zu nehmen, daß sie sich selbsten befragten, wer sie seyn. Umsonst ist jene innerliche Stimme, mit welcher Gott wider die Sünder zürnet, und dieselbige zu der Buße einladet; sie verschieben diese von Tage zu Tage, und verzehren also ganze Jahre, ohne einen reumüthigen Bußgedanken zu fassen. Von den ersten fodere ich nichts anders, als daß sie etwelche Augenblicke lang bey sich überlegen: wie ist mein Leben beschaffen? welche

welche sind die Grundsätze, denen ich folge? was thue ich für Gott? was für die Welt? welche sind meine Tugenden? welchen Lastern bin ich ergeben? und sie werden zwischen ihrem Lebenswandel und ihren Pflichten einen dergestalt großen Gegensatz finden, daß sie sich in dem Innersten ihres Herzens darüber schämen werden. Von den zweyten fodere ich ein wenig mehrer von der Liebe gegen sich selbsten. Warum verschaffe ich mir nicht einen Frieden, den ich bey einem verwirrten Gewissen niemal werde haben mögen? Warum will ich mich der Gefahr, in meiner Sünde zu sterben, und ewig verdammet zu werden, aussetzen? Von einen wie den andern fodere ich, sie sollen ohne Verweilung auf die Wege des Herrn wieder zurück kehren, und durch nichts sich aufhalten lassen. Ein augenblicklicher Verzug verderbet in den Weltgeschäfften oft die bestens aussersonnene Anschläge, und eine augenblickliche Verzögerung in dem Heilgeschäffte kann dieses für alle Zeit zu Grund richten. Ich habe gesündiget, und habe gesündiget wider Gott; ich bekenne demnach meine Sünde mit aller Verabscheuung, so ein jeder Mensch, der gesündiget hat, wider dieselbige haben muß: confitebor adversum me; ja ich will meine Sünde bekennen, ich will beichten, nicht in etlichen Jahren, nicht nach etlichen Wochen; heute will ich beichten, zwischen diesem meinem Entschlusse, und zwischen meiner Beicht soll keine längere Zeit vergehen, als

nothwendig ist, mich zu einer so heiligen Handlung zu bereiten: dixi, confitebor. Unglückselige Leidenschaften, sträfliche Begierden, gedenket nicht mehr, mich davon abzuhalten. Ich weis gar zu wohl, wer ich vor Gott bin, so lang ich ein Sünder bin, und in was für eine Gefahr ab Seiten Gottes ich mich hinein wage. Ueberdas suchet mich Gott; ist nicht billig, daß auch ich meinerseits denselben suche; daß ich seine mir zuvorkommende Gütigkeit durch eine eifrige und eilfertige Zurückkehr erwiedere? Dixi, confitebor adversum me injustitiam meam.

Wenn der Prophet seine Sünde bekennen will, will er diese dem Herrn bekennen: Confitebor Domino. Psal. 7. Auch Magdalena will dem Herrn ihre Sünde bekennen, weil sie glaubte, sie könne dieselbige vor ihm nicht verbergen: doch will sie nicht weniger ihre Sünde vor den Menschen bekennen, auf daß sie ihre Sünde öffentlich erstatte, weilen sie öffentlich gesündiget hatte. Darum steht sie aufrecht, Stans; aber wo, und vor wem? In dem Hause eines Pharisäers, vor einer Versammlung solcher Leute, von denen sie weis, daß selbe wider JEsUM Christum sehr abgeneigt und gehässig seyn. Unterdessen war sie ein Weib, deren Geschlecht gemeiniglich furchtsamer ist; ein Weib von adelicher Geburt, deren Bekehrung folgsam ein größeres Geräusch in der Welt verursachen mußte; sie war eine

Jüdinn,

Jüdinn, deren Religion ihr folgsam mußte lieb seyn, und weilen sie gleich andern in den falschen Vorurtheilen wider den Heiland erzogen gewesen, hätte sie fürchten sollen, sich zu betriegen, da sie eine Genesung bey jenem suchte, von dem man nicht glaubte, daß er solche ertheilen könne; sie war ein Weib, und zwar ein in der ganzen Stadt verschreytes Weib, welchem folgsam dieser erste Schritt zu einer dergestalt seltsamen Bekehrung sehr vieles kosten würde. Ungeachtet alles dessen steht sie aufgerichtet, daß sie von jedem aus den anwesenden Gästen könnte gesehen werden, ob wollte sie sich öffentlich für eine Sünderinn erklären, und gekommen sey, denjenigen um Gnade und Verzeihung zu bitten, welchen sie selbsten für einen Sünder, für einen Feind Gottes, des Gesetzes, und des Moses ansahen: Stans. Sie stund, aber hinter dem Heilande, um sich gleichsam vor den Augen dieses göttlichen Lehrmeisters zu verbergen, vor welchem in ihrem armseligen Sündenstande zu erscheinen sie sich für unwürdig achtet: Stans retro. Wir sehen täglich dergleichen Sünder; aber wie viel finden wir, welche ihrer Sünden sich schämen? Man schämet sich nicht bey dem Sündigen, man schämet sich nicht, nachdem man gesündiget hat, oder so fern man sich schämet, geschieht es gemeiniglich nur vor jenen, denen man seine Sünde bekennen soll, auf keine Weise aber vor Gott, welcher ohne unsre Bekenntniß deren ganze Bosheit erkennet.

erkennet. Zwey äußerst einander entgegen gesetzte, und durch das Verhalten der Magdalena verdammte Dinge. Der Heiland erwartet, daß sie vor den Pharisäern für eine Sünderinn sich erkläre; er will zugleich, daß die Pharisäer die ganze Schande ihres vergangenen Lebens sehen sollen; sie sollen sehen, wie Magdalena die Erde mit ihren Thränen befeuchte, wie sie durch tausend Seufzer ihrer Sünden sich öffentlich schuldig gebe. Also machet der wahre Reuschmerz den büßenden Sünder reden: er hält demjenigen nichts geheim, vor welchem Gott befiehlt, daß er sich erklären soll, und wenn es vonnöthen wäre, daß die ganze Welt alle verborgenste Heimlichkeiten seines Herzens wisse. Aber die wahrhafte Reue, welche ihm den Mund in dem Beichtstuhle eröffnet, bedecket ihn auch mit Schaamröthe, und scheint ihm die Freyheit zu benehmen, vor Gott sich zu stellen. Er wollte vor seinem Richter sich verbergen, er suchet einen Winkel, und wenn er könnte, wünschte er ein jenem höchsten Richter unzugängliches Ort zu finden. Also flohen unsre erste Aeltern vor der Stimme des von ihnen beleidigten Gottes; sie schämen sich sehen zu lassen, sie fürchten und zittern: also Magdalena getrauet sich nicht das Antlitz JESU Christi zu ertragen, sie hält sich zurück, und weichet, so viel sie kann, aus seinen göttlichen Augen, welche die Bosheit nicht anders als mit Grausen ansehen können; sie vergnüget sich, nur allein mit

Weinen und Seufzen ihr lasterhaftes Verhalten anzuzeigen: Stans retro. Ueber dieses darf ich unverholen sagen, eine Reue, welche nicht schaamroth machet, sey keine wahrhafte Reue. Jede Sünde ist eine solche That, welche die Schande nothwendig mit sich führet; sie ist ein Aufruhr des Unterthanen wider seinen höchst gebietenden Herrn; sie ist eine Verrätherey, eine Treulosigkeit, und wird man in dem Beichtstuhle seine Sünde wie eine fremde Geschichte ganz gleichgiltig zu erzählen kommen? Glaubet sicherlich, das Herz sey nicht zerknirschet, wenn der Geist nicht gedemüthiget ist. Ein reumüthiger Unterthan schämet sich seines Verbrechens; auch da er um Gnade und Verzeihung bittet, bekennet er, deren unwürdig zu seyn. Weiset uns demnach; so lang ihr wollet, an denjenigen, welcher die Herzen durchgründet; ihr schämet euch nicht eurer Sünde, so habet ihr denn keine Reue. Man kann sich des Schämens nicht enthalten, wenn man erkennet, was die Sünde sey; ihr schämet euch nicht der eurigen, so erkennet ihr diese denn nicht; und wenn ihr die Sünde nicht erkennet, was Mittel habet ihr, dieselben zu bereuen? Die Reue gestaltet sich in dem Herzen, doch nicht anders, als durch Erwägung seiner Sünden; und so lang ihr nicht von der Abscheulichkeit der eurigen durchdrungen seyd, könnet ihr der Zahl der wahrhaft Büßenden nicht beygerechnet werden. Wir beichten dem Herrn, wenn

wir

wir seinem Diener und Statthalter beichten; und obwohlen uns dieser nicht in das Herz sieht, ergründet doch jener, dessen Stelle derselbige vertritt, die verborgenste Winkel unsrer Herzen. Er will, daß unsre Gesinnungen mit den Peinen und Strafen übereinstimmen sollen, welche wir verdienet haben; wir sollen uns für unglückselige Rebellen ansehen, welche man aus Gnaden wieder aufnehmen kann, denen aber kein Unrecht noch Unbild geschieht, wenn sie für allzeit verstoßen werden: Dixi, confitebor Domino.

Wenn der Prophet seine Sünde dem Herrn bekennet, geschieht es aus Hoffnung, daß andere Heiligen für ihn bitten, und dasjenige erlangen werden, was Gott seinem Gebethe natürlicherweise versagen sollte: pro hac orabit omnis Sanctus. Psal. 31, 6. Magdalena befand sich unter einem Haufen Sünder, und zwar solcher Sünder, welche alle die Mildigkeit des Heilandes in Begnadigung derselben tadeln; kann also auf anders nichts hoffen, als auf ihre reumüthige Seufzer, und dessen Barmherzigkeit, welcher sie anzuhören sich würdiget. Dannenhero, ohne um die Fürbitte der Anwesenden sich zu bewerben, nachdem sie eine Zeitlang gestanden, weilen sie ihrem äußersten Schmerzen nicht mehr widerstehen konnte, wirft sie sich endlich JESU Christo zu Füßen, secus pedes; sie benetzet diese mit ihren Thränen, lachrimis cœpit rigare, trocknet selbe

ab mit ihren Haaren, capillis capitis sui tergebat, und bestreichet sie mit einer kostbaren Salbe, unguento ungebat. Eine Seele, welche so viel Mittel anwendet, ihre Sünde auszulöschen, muß in Wahrheit von einem heftigen Abscheuen wider jene eingenommen seyn. Ich weis, die äußerlichen Zäher werden zu der Reue nicht lediglich erfoderet, und ohne zu weinen kann man ein wahrhaft zerknirschtes Herz haben: doch geschieht es selten, daß ein heftiger und lebhafter Schmerz nicht auch auf die äußerlichen Sinne sich ergieße, und durch empfindliche Zeichen hervor breche. Wie soll man in der That des Weinens sich enthalten mögen, wenn man so viel Ursachen zu Weinen begreifet? Der heilige Petrus hat diese Ursachen begriffen; er hat auch bey dem Austritte von dem Richthause bitterlich geweinet. Die Kinder Israel nach der Zurückkunft aus ihrer Gefangenschaft haben dieselbige begriffen, daß da die Leviten von Haufen zu Haufen sich verfügten, Mühe gehabt ihre Thränen zu stillen. Magdalena hat die Ursachen begriffen; verwunderet euch derohalben nicht über ihre häufigen Zäher: es ist eine Wolke, die sich zertheilet; es ist ein reißender Strom, welcher seinen Damm durchbricht; es ist ein Schmerz, welcher sich ausgießet.

Wie gern stelle ich mir diese heilige Büßerinn vor Augen, da sie die Füße ihres so gütigen Meisters ganz zartmüthig umarmet; da sie dieselben mit aller

aller ihr möglichen Ehrerbietung küsset; da sie den ganzen Speisesaal mit ihren Seufzern erfüllet, und dessen Boden mit ihren Thränen benetzet! Aber bey diesem Anblicke, wo sind, sage ich zu mir selbsten, wo sind unter uns dergleichen wahrhafte Büßer? Wir alle haben uns mehrere Dinge zu verweisen: unterdessen höre ich nichts, denn frölichen Seytenklang, nichts denn Freudengeschrey; wohin ich meine Augen immer wende, sehe ich nichts, denn prächtige Gastmahle, nichts denn lustige Gesellschaften, nichts denn Spielen und Tanzen, lauter solche Dinge, die sich mit der Zerknirschung des Herzens gar nicht betragen, mit welcher doch der Sünder sich einzig beschäfftigen sollte. Wo sehen wir Thränen? Wo hören wir Seufzer? Man entrüstet sich, man jammeret über den Verlust eines zeitlichen Guts; und über den Verlurst Gottes und seiner Gnade bleibt man kaltsinnig und unempfindlich. Ich sage abermal, ohne Weinen kann man zerknirschet seyn: nichtsdestoweniger bringt der wahrhafte Reuschmerz weis nicht was für eine Bitterkeit mit sich, welche das Herz so heftig angreifet, daß all jenes, was nach der Welteitelkeit eingerichtet ist, ihm einen Grausen und Abscheuen verursachet. Dessen sehen wir ein Vorbild in jenen Israeliten, welche entrüstet, von der heiligen Stadt entfernet zu seyn, weder von einigen Lustbarkeiten, noch von den prächtigen Aufzügen ihrer heydnischen Verfolger konnten reden hö-

ren. Sie waren in ihrer Betrübniß völlig versenket, und in diesem ihrem Schmerzen gedünkte ihnen alles eckelhaftig und abgeschmackt zu seyn. Was zeiget sich in der That an der büßenden Magdalena? Mit was hat sie sich in dem Speisesaale beschäfftiget, wohin sie von ihrem Schmerzen ist geführet worden? Nimmt sie Theil an der Frölichkeit der Gäste? Läßt sie sich von der lustigen Gesellschaft einnehmen? Nein, christliche Zuhörer, die Last ihrer Sünden, welche sie zu Boden drücket, der Grausen ab ihr selbsten, der lebhafte Schmerz, von welchem ihr Herz durchdrungen ist, machet sie zu allem, was sie höret oder sieht, ganz unempfindlich, und gestattet ihr nichts anders, als durch ihre Thränen sich zu erklären: lachrimis cæpit rigare. Aber auch der Thränenguß, saget der heilige Augustinus, ist bey unserm Richter eine nachdrückliche Sprache; und man hat sicher zu hoffen, man sey von seiner Schuld losgesprochen, wenn man seinen Handel so nachdrücklich vertheidiget! Es ist ein Glaubensartikel, daß der Sünder, was er immer thue, ohne absonderliche Offenbarung nicht wissen könne, ob er bey Gott wieder in Gnaden stehe. Unterdessen kann er etlichermaaßen versichert seyn, wenn er mit jenen empfindlichen Zeichen, welche von der Aufrichtigkeit seines Herzens und dessen Hasse wider die Sünde scheinen Zeugniß zu geben, seine Ungerechtigkeit gebeichtet hat: Dixi, confitebor adversum me injustitiam meam.

Ich habe vornemlich gesagt, ihr sollet in euch selbsten gehen, und sehen, ob eure Buße aus dem Herzen entspringe. Man hat öfter nur den äußerlichen Schein, und glaubet das Wesentliche zu haben. Lasset euch nicht betriegen: die Buße hat ihren Sitz in dem Herzen, und so lang dieses nicht zerknirschet ist, wird euch vor Gott nichts mögen rechtfertigen. Man nimmt eine demüthige Leibesstellung an sich: ist nicht genug; man erscheint in einer niederträchtigen, und wenn ihr wollet, so gar mit einem Bußsacke angethan; man beichtet seine Sünden nach allen Umständen, ohne mindeste Verstellung, und Umschweif: ist nicht genug; man verheißt, man betheuret, man ist bereit alle Beschwernisse zu übersteigen: ist noch nicht genug. Ihr fraget, was ist denn zu thun? Fraget Gott selbsten. Zerknirschet eure Herzen, scindite corda vestra, Dieses ist das wesentlichste Hauptstück, ohne welches alles übrige eine lautere Häuchelen und Betrug ist. Man ist nicht allzeit was man scheint, und wenn einstens der Jakob, um den Segen Isaaks zu erhalten, unter der Kleidung des Esau sich verhüllet hat, so werden heute zu Tage nicht wenige gefunden, welche die Stimme des Jakobs an sich nehmen, um die Ledigsprechung in dem Beichtstuhle uns abzuzwingen. Wir wollen unverblümt von der Sache reden. Man verstellet sich, man seufzet und weinet. Vox quidem vox Jacob est. Gen. 27, 22. man möchte

sagen, diese seyn wahrhaft reumüthige Büßer: aber das Herz, auf welches allein Gott sieht, stimmet es mit so zierlichen Scheinzeichen überein? Manus sunt Esau. Ebendas. das Herz ist eines Verstockten, eines Menschen, welcher uns Beichtväter, oder vielmehr sich selbst zu betriegen suchet, da er denjenigen hintergehen will, welcher nicht an den Schein, sondern an das Wesentliche sich hält. Ihr verwunderet euch, da ihr die Magdalena bey den Füßen ihres Heilandes liegen sehet, wie sie sich ohne Rücksicht auf ihren Adel und Stand beschämet und demüthiget; wie sie ihre Salben mit ihren Zähern vermenget; wie sie das Haus mit ihren Seufzern anfüllet. Ich verwundere mich mit euch; doch, wenn ich nicht wüßte, daß alles dieses von Herzen gehe, würde ich anstatt der Verwunderung dieselbe wie eines aus jenen überweißten Gräbern ansehen, welche unter einem zierlichen Anstriche nichts denn Unrath und Vermoderung in sich enthalten. Sie machet zwar große Schritte, würde ich zu mir selbsten sagen, aber unnütz und außer des Wegs, wenn diese ihre Bewegung nicht anderstwo heynehmen; sie habe die äußere Schale von der Buße, nicht aber den Kern: vox quidem vox Jacob; ist sie demnach eine wahrhafte Büßerinn, wenn alles nur einzig in dem äußerlichen besteht? Manus sunt Esau. Allein, weit sey von uns, o große Büßerinn! daß wir an deiner Aufrichtigkeit den mindesten Zweifel

tragen.

tragen. JESUS Christus nahm deine Vertheidigung auf sich, und die Verzeihung, welche er dir ertheilet hat, war ein Zeugniß, das wir nicht würden verwerfen können. Du hast viel geliebt, hast aber auch viel gehasset, und dein zwischen der seinem Gott schuldigen Liebe, und zwischen dem Hasse wider die Sünde getheiltes Herz lehret uns, wie das unsrige müsse beschaffen seyn, wenn wir so unglücklich gewesen, daß wir die Sünde unsrem Gott vorgezogen haben: Scindite corda vestra.

Merket unterdessen, wenn Gott das Herz von uns begehret, daß er das ganze begehre: convertimini ad me in toto corde vestro. Sich bekehren, und nicht bekehret seyn aus ganzem Herzen, ist nichts anders, als zwischen Gott und der Sünde sich theilen wollen; oder ist es was anders, als dem Götzen Belial einen Platz in dem Tempel des wahren Gottes wollen einräumen? Können diese beysammen stehen? So gar in der Welt selbsten würdet ihr zweenen widrigen Herren zugleich nicht dienen können. Und was hat Gott gemein mit der Sünde! Entweder ergebet euch gänzlich an Gott, oder wenn ihr mit Gott und der Sünde halten wollet, so erwartet das Schicksal jener treulosen Juden, welche zu einerley Zeit in dem Namen des Gottes von Israel, und der fremden Götter zu schwören gepflogen. Ich will sie zu Grund richten, saget Gott durch den Mund des Propheten Sophonias, als solche heil-

 lose

lose Leute, welche nicht mich, sondern den Melchom für ihren Gott erkennen. Es wäre sehr bequem, so fern man durch die Buße mit Gott, und durch die Wollüste mit der Sünde zu halten vermöchte: weilen aber das getheilte Herz ein Gräuel ist vor Gott, so achtet von eurer Buße nur so viel, als diese aus dem ganzen und ungetheilten Herzen entspringet: in toto corde vestro.

Nun diese Buße aus ganzem Herzen, wie weit muß sie sich erstrecken? Höret und lernet, es gebe eine Buße, womit man sich schmäuchelt, welche der Seele eines Sünders nur falsche Sicherheit, nicht aber den wahren Frieden verschaffet. Wer aus ganzem Herzen zerknirschet ist, der bereuet ebenmäßig alle Sünden, welche das Herz verunreinigen können, und schlachtet Gott so gar das Angedenken jener zuvor geliebten Götzen, welche denselben zum Zorne reizen. Saul, der israelitische König, streitet wider die Amalekiter, er schlägt sie, er bekömmt ihren König gefangen, er eroberet alle ihre Schätze; aber zufrieden, den gemeinen verächtlichen Pöbel dem Herrn zu schlachten, verschonet er wider den von Gott empfangenen Befehl dem besten Raube seiner Feinde, er läßt ihren König bey Leben, den er vor allen den ersten hätte tödten sollen. Sehet da einen wahrhaften Abriß der Buße, welche die meiste unter uns Christen zu wirken pflegen. Es giebt Sünden, welche aus bloßer Gebrechlichkeit und Uebereilung;

lung; andere, die aus Lust und Zuneigung begangen werden. Man verabscheuet sie, man wollte die erste gern ausreuten, den zweyten wird verschonet; man fürchtet diese nur anzurühren; man hat jederzeit seine Ursachen sich selbst zu entschuldigen, und den Todstreich zurück zu halten. Falsche Buße: Zwischen Sünden und Sünden, welche uns der Freundschaft und Gnade Gottes berauben, hat das Schonen nicht Platz; sonst könnte man in einer Seele die Gnade mit der Sünde vereinbaren. Wenn Magdalena weinet; machet sie zwischen den angewöhnten, und jenen Sünden der Gebrechlichkeit keinen Unterscheid: alle werden von ihr beweinet. In toto corde vestro. Wer aus ganzem Herzen zerknirschet ist, der bereuet die Sünde für alle Zeiten; unter jener Zeit, welche die göttliche Vorsichtigkeit zu unserm Lebensgebrauche bestimmet, erkennet er keine zu dem Sündigen. Jedoch ist nichts gemeiner und gewöhnlicher, als daß man solche Christen antreffe, welche gern wollten einen Stillstand, aber dem Kriege wider Gott kein Ende machen; sie wollten für etliche Tage die Waffen ablegen, um diese nachgehends mit größerer Wuth als jemal von neuem zu ergreifen. Falsche Buße: seine Treue wollen einschränken, ist vielmehr einen bösen Vertrag machen, als mit seiner Sünde brechen; es ist zu der Sünde wiederkehren wollen, und folgsam ein Sünder bleiben wie zuvor. Wenn Magdalena Lebensbesserung

besserung verheißt, verheißt sie diese für alle künftigen Zeiten, und ihr wirklicher Entschluß wird nicht früher als mit ihrem Leben sich endigen. In toto corde vestro: Wer aus ganzem Herzen zerknirschet ist, der glaubet, er könne ohne Laster nicht mehr lieben, was zu dem Laster verleitet. Unterdessen weist du, mein Gott, man wolle mit dir halten, ohne dasjenige zu verlassen, was von dir absonderet, ohne einer Gesellschaft abzusagen, welche gefällt, aber verderbet; von einer Zusammenkunft sich zu enthalten, wo alles reizet, zugleich aber verführet. Abermal eine falsche Buße: wenn man die Gefahr liebet, liebet man auch, was die Gefahr nach sich zieht. Wenn Magdalena von ihren alten Verbindungen abläßt, ist sie nicht Willens, von neuem mit denselben sich zu verstricken; und ihr werdet sie nirgend mehr sehen, als wo JESUS Christus selbsten sich einfindet. In toto corde vestro. Wer aus ganzem Herzen zerknirschet ist, der ist bereitwillig alles zu thun, was zu gänzlicher Abbüßung seiner Sünde nothwendig erfoderet wird. Muß er ein mit Unrecht erworbenes Gut zurück stellen? Dieses stellet er zurück. Muß er den verletzten guten Namen erstatten? Er erstattet diesen. Muß er durch seine tugendlichen Beyspiele diejenigen wieder auf bessere Wege bringen, welche er durch seine Aergernisse verführet hat? Er führet sie zurück, oder wenigst verabsäumet er nichts, was zu diesem Zwecke

möchte

möchte dienlich seyn, wenn sie ihm folgen wollten. Magdalena war eine in der ganzen Stadt verschreyte Sünderinn, ist aber durch ihre Bekehrung ein hellglänzender Tugendspiegel geworden; ihre Thaten, ihre Reden, alles hat JESUM Christum an ihr verkündiget: in toto corde vestro. Wie hätte sie denn in einer solchen Verfassung nicht sollen Gnade und Verzeihung erlangen? Von ihrem vorigen Lasterleben behielt sie nichts, als den darüber gefaßten Haß und Abscheuen. Auch ihr werdet Verzeihung und Gnade erhalten; wie groß und schwer eure Sünden mögen gewesen seyn, so bald ihr die Gesinnungen dieser heiligen Büßerinn werdet an euch nehmen, wird euch Gott Barmherzigkeit erweisen, und ihr werdet mit Magdalena gleichen Trost empfinden: remittuntur peccata. Unterdessen ist euch noch ein Schritt zu machen übrig. Man kömmt zwar durch die Reue bey Gott wieder zu Gnaden, doch muß auch Gott in seine Rechte wieder eingesetzet werden: dieses geschieht durch die Werke der Buße und Genugthuung, welches Magdalena mit so großer Ehre für Gott, und Strengheit wider sich selbsten gethan, daß sie verdienet hat, nicht allein von ihren Sündenmackeln gereiniget, sondern auch von aller noch rückständigen Sündenstrafe losgesprochen zu seyn.

Der zweyte Theil.

Gewiß ist, daß nach vergebener Sünde die wegen der Sünde verdiente Strafe nicht allzeit nachgelassen sey; und obwohlen man Barmherzigkeit erlanget hat, bleibe man der Gerechtigkeit in ihrem Schuldenbuche annoch eingeschrieben. Der Herr mit deinem Reuschmerzen vergnügt, hat deine Sünde von dir hinweggenommen, und du bist rein vor seinen Augen, sagte der Prophet Nathan zu dem David; aber der Tod des Kindes, so dir gebohren worden, wird die Strafe deiner Sünde seyn. Ueber das ist nicht minder gewiß, es könne nichts unreines eingehen in das Himmelreich, und sey eine Gattung der Unreinigkeit, mit einer noch nicht bezahlten Schuld beladen seyn. Aus diesem sehet ihr die Nothwendigkeit, würdige Früchte der Buße zu wirken, und jene Strengheiten auf euch zu nehmen, wodurch alle die gereiniget werden, welche ohne Mackel vor ihrem göttlichen Bräutigame erscheinen wollen. Die wegen der Sünde verdiente Strafe ist eine Hinderniß an der himmlischen Glorie diese Hinderniß aber kann mittelst verschiedenen Werken gehoben werden, wodurch wir, nach der Anzeige der heiligen Schrift, unsre Sündenschulden abzahlen sollen, und welche die göttliche Gerechtigkeit zur Genugthuung annehmen will. Wie glückselig sind wir, einen solchen Gott zu haben, der sich so leicht-

lich

lich befriedigen läßt, daß wir mit einem wenigen Almosen, mit etlichen Bußseufzern, mit einigen Leibesstrengheiten, so wir in dieser Welt werden geübet haben, die in der andern verdienten schweresten Strafen zu erstatten vermögen! Unterdessen ist zu merken, wie leicht diese Genugthuungen scheinen mögen und in der That sind gegen der Sünde und verdienten Strafe, müssen sie dennoch, ihre Länge und Maaße betreffend, etwelche Gleichheit mit der Größe und Schwere der Sünde haben. Grande scelus, saget der heilige Ambrosius, grandi indiget pœnitentia, ein großes Laster foderet eine große Genugthuung, und wäre die Gerechtigkeit nicht genugsam in Acht genommen, so fern wir alle Gattungen der Sünden auf einerley Weise bestrafen wollten. Die Genugthuung, sagen mit dem heiligen Ambrosius die übrigen Gottesgelehrte, muß nach der Beleidigung abgemessen werden, man muß sich verurtheilen nicht nach den Widersetzlichkeiten der Natur, welche allen Zwang und Beschwerniß scheuet, sondern nach der Heiligkeit der Gebothe, welche für große Schulden große Bezahlung fodern. Nehmen wir das Muster von dem Verhalten der heiligen Magdalena. Sie glaubet eine große Sünderinn zu seyn, und wirket große Buße. Groß in ihrem Anfange: ihr Gemüth war von der Schwere ihrer Sünde ganz eingenommen, und glaubte, sie müsse in der Bestrafung ihrer selbsten nicht schonen;

groß in ihren Wirkungen: sie bewaffnete ihre Hand wider einen Feind, den sie verfolgte, und that alles, um denselben zu vertilgen; groß in ihrer Dauerhaftigkeit: ihr Herz wurde nicht ermüdet, und wie standhaft sie den Streit hat angefangen, also hat sie diesen bis an das Ende fortgeführet: grande scelus grandi indiget satisfactione.

Ein Sünder, der vermeynet nur leichtlich gesündiget zu haben, kann sich zu einer strengen Buße nicht entschließen; und wenn er sich bestrafet, geschieht es jedesmal mit großer Gelindigkeit, ob fürchtete er, zu viel zu thun, so fern er Gott über das Schuldige bezahlen würde. Ein großer Irrthum! Die Genugthuung belangend, ist schwer, daß je zu viel geschehe; dieweil so gering die Sünde immer zu seyn scheint, ist sie doch allzeit eine Beleidigung Gottes, und in Rücksicht auf Gott, hat sie jederzeit etwas Unendliches an sich, obwohlen sie die allermindeste Sünde wäre. Wo sehen wir inzwischen jene büßende Sünder, welche sich nach der Schärfe das Recht sprechen? Man glaubet, gar streng wider sich zu verfahren, da man seiner weniger, als andere schonet.

Hat Magdalena mehr gesündiget als ihr? Und wie weit geht sie mit ihrer Genugthuung, welche sie glaubet, für ihre Sünden schuldig zu seyn? Die Stadt war Zeuge ihrer Verirrungen; sie hat Aergerniß gegeben, diese büßet sie ab im Angesichte der

ganzen Stadt. Ihre Buße dienete zur Lehre und Auferbauung. Sie hätte den Heiland können abseits führen; sie hätte ihre reumüthige Zäher in Geheim vor seinen Füßen vergießen können. Mit allem dem ist die Gnade nicht wesentlich an eine Bekenntniß gebunden, deren die ganze Welt müsse Zeuge seyn. Es ist zwar ein Laster, wegen JEsu Christo sich schämen, aber nicht, in geheim zu ihm sich wenden. Wollte Gott, daß euer ganzes Leben seine Ehre und seinen Namen verkündete, wie es eure größeste Schuldigkeit wäre! Das Geschäfft eurer Bekehrung betreffend, wenn dieses nur zwischen ihm und euch abgehandelt wird, wird vielleicht mehr von der Aufrichtigkeit, als von der Ruhmsucht haben. Nicht, daß euch die Bekehrung der Magdalena müsse verdächtig seyn, weilen sie öffentlich gewesen: dessen war Ursache die Heftigkeit ihres Schmerzens, und dieser lebhafte Schmerz hat gemacht, daß sie alles überwunden, und an nichts anders gedachte, als ihre Sünde abzubüßen. Sie hat demnach ihrer Buße den Anfang gemacht, da sie um Gnade und Verzeihung gebethen: aber o Gott, was für eine Buße? Wenn man von euch foderte, ihr sollet in Mitte einer weltlichen Versammlung, unter einem frölichen Gastmahle, im Angesichte eines Haufen von lauter geschworensten Feinden JEsu Christi und seiner Kirche, mit Thränen in den Augen, liegend auf euren Knien, mit einem härenen Bußsacke angethan

solches verrichten; ohne diesen äußerlichen Aufzug hättet ihr keine Verzeihung zu hoffen. Wie würdet ihr euch sperren? Ihr würdet lieber der Freundschaft Gottes absagen, als diese mit so großen Kosten erkaufen wollen. Magdalena giebt alles, um ein so kostbares Gut zu erlangen; sie überwindet anfangs das menschliche Ansehen; sie geht in ein fremdes Haus, sie tritt hinein unter währendem Gastmahle, sie tritt hinein, wo sie weis, daß sie den Unmuth aller eingeladenen Gäste wider sich reizen werde; sie wirft sich dem Heilande zu Füßen, sie benetzet diese mit ihren Thränen, sie küsset, sie bestreichet diese mit einer wohlriechenden Salbe. JESUS Christus selbsten, um dem Eifer dieser heiligen Büßerinn eine neue Gelegenheit zu geben, redet der Länge nach von ihrem Bußopfer; er wendet sich zu dem Pharisäer; er unterhält sich mit den Gästen, und giebt diesen zu verstehen, er wisse ihre verborgenste Gedanken. Unterdessen hält sich Magdalena, ungeachtet der Verwunderung aller Anwesenden, welche ihre Augen auf dieselbe geheftet hatten, ungeachtet ihres hitzigen Verlangens, den Ausgang dieses seltsamen Schauspieles zu sehen, ungeachtet aller Widersetzlichkeit eines von Natur heickeln und empfindlichen Herzens, bey den Füßen des Heilandes, secus pedes; sie läßt sich nicht hindern, seine Füße mit ihren Thränen zu benetzen, lachrimis cœpit rigare, mit ihren Haaren abzutrocknen, capillis capitis sui terge-

tergebat, mit einer kostbaren Salbe zu begießen, unguento ungebat, tausend und aber tausendmal zu küssen, & osculabatur pedes ejus: so sehr war sie von der Schwere ihrer Sünde eingenommen, und entschlossen, alle Beschwernisse zu übertragen: grande scelus grandi indiget satisfactione. Auf diese Weise bereitet sich Magdalena zu Empfahung der Gnade; also bemühet sie sich, diese zu bewahren. Nach vergebenen Sünden verharret sie standhaft bey allem dem, was sie gethan hatte, deren Verzeihung zu erlangen. Sie weis, daß durch ebendieselbe Mittel, welche die Barmherzigkeit besänftigen, die Gerechtigkeit entwaffnet werde; also zwar daß eben der Geist, welcher sie wider ihre Sünde angefrischet hatte, ihren Muth erreget, dieselben zu büßen, und giebt ihr alle jene Waffen der Strengheit in die Hand, welche jeder Sünder ergreifen soll, wenn er seine Sünde zerstören und gleichsam vernichten will.

Keine Ledigsprechung war jemalen gewisser als diese: ein Gott selbsten hat sie mit eigenem Munde ausgesprochen; keine erstrecket sich weiter: sie war über alle Gattungen der Sünden ertheilet; keine besser gegründet: nämlich auf die Liebe, und heiligen Bemühungen dieser wahrhaften und vollkommenen Büßerinn; keine giltiger und unverwerflicher: in Gegenwart einer zahlreichen Gesellschaft. Und dennoch hat Magdalena niemal vergessen wollen, daß

sie eine Sünderinn gewesen. Condonata erant a Deo peccata, sed memoria peccatorum condonatorum non evanuerat, saget der heilige Chrysostomus, da er von dem Heydenapostel redet. Sagen wir dieses von Magdalena. Es hat ihr Gott ihre Sünden vergeben, aber die Erinnerung ihrer Sünden ist ihr niemal aus der Gedächtniß verschwunden. Also ein wahrhafter Büßer soll seine Sünden niemal aus dem Gesichte lassen, um dieselbige abzubüßen, obwohlen ihm alles zu versprechen scheint, daß die Gerechtigkeit Gottes besänftiget sey. Er hat alle Staffeln der christlichen Buße durchwanderet, um die verlohrene Gnade wieder zu finden; jedoch weilen er entweder fürchtet, diese nicht gefunden zu haben, oder weilen er seine Seele gänzlich reinigen und zu ihrer vorigen Schönheit bringen will, ist er nur mit jenen Mitteln beschäfftiget, welche dienlich sind, seine erlittenen Schäden zu ersetzen, seine ersten Rechte wieder zu erlangen, für seine Sünden vollkommen genug zu thun. Er bewaffnet seine Hände mit jenem rauhen Bußzeuge, welcher den Leib zwar abmattet, den Geist aber ermunteret. Er nimmt das Gebeth, das Almosen, Wachen, Fasten, und überhaupt alles zu Hülfe, was beförderlich seyn kann, daß er in alle durch seine Sünde verlohrene Rechte und Freyheiten wieder hergestellet werde. Sind aber die itzigen Büßer insgemein also beschaffen, jene Büßer, welche nach einer eingebildeten, mit Uebereilung ge-

sprochenen Reue und Leide sich selbsten so leichtlich beruhigen? welche nach etlichen ohne Empfindlichkeit vergossenen Zähern sich bereden, ihrer Versöhnung mit Gott gleichsam das Siegel aufgedrückt zu haben? Meine Sünden habe ich gebeichtet, ich habe alles gethan, was mir der Beichtvater gebothen und anbefohlen hat; warum soll ich denn in dem Schooße göttlicher Vorsichtigkeit nicht sicher ruhen, und die Früchte meiner Arbeit mit Vertrauen genießen mögen? Ja, ihr habet gebeichtet, und das anbefohlene von Stücke zu Stücke aufs genaueste vollzogen. Ich will das Innerste eures Herzens nicht durchsuchen. Vielleicht würde ich finden, daß eure Beicht gottesrauberisch gewesen, welche euch billig in Unruhe und Furcht setzen sollte. Gott hat euch durch seinen Statthalter ledig gesprochen, ich will es glauben. Ist aber diese Ledigsprechung so allgemein, daß sie eine ganze Vergebung wie der Schuld, also auch der Strafe mit sich bringe? Wenn ihr nur einen einzigen Tag lang in den Peinen des Fegfeuers leiden müßtet, hättet ihr mehr als genug, euer ganzes Leben hindurch zu seufzen. Ist eure Ledigsprechung so kräftig und nachdrücklich, daß sie in Zukunft wider alle Gattungen der Sünden für eine Schutzwehre euch diene? Ihr wollet euch nicht mehr erinnern, daß ihr Sünder gewesen: ach! wie fürchte ich, ihr werdet bald wieder die vorigen seyn, und auf jene breite Straße zurück kehren, wie schier allzeit geschieht,

 so

so bald man alles, was rauh und beschwerlich auf dem engen Wege des Evangeliums sich befindet, von sich schiebt und ausschlägt. Ist nicht diese Ledigsprechung eine Gnade, welche zur Dankbarkeit euch verbindet? Und wie werdet ihr gegen dieser euch dankbar erzeigen, wenn ihr euch dessen nicht erinneret, was euch bewogen hat, um die Gnade euch wieder zu bestreben, und was euch derselben hat unwürdig gemacht? Ihr wollet gänzlich vergessen, wer ihr durch eure Bosheit gewesen; so werdet ihr eben so wohl vergessen, wer ihr aus Barmherzigkeit geworden: und da ihr vergesset, was ihr empfangen habet, werdet ihr auch vergessen, was ihr zu erstatten schuldig seyd.

Magdalena hätte ihrer Sünde vergessen können: diese war ihr auf solche Weise nachgelassen, daß sie nicht mehr Ursache gehabt, sich darüber zu bekümmern: nichtsdestominder trägt sie diese aufs tiefeste in ihr Herz und Gemüth eingepräget; sie trägt dieselbe an ihrem Leibe, und allen dessen Gliedern. In dem Herzen und Gemüthe, um sich deren zu erinnern, ihren Gräuel alle Augenblicke zu verabscheuen, ihre Folgen zu betrachten, um sich allen Strengheiten des Bußlebens zu unterwerfen: Condonata erant a Deo peccata, ſed memoria peccatorum non evanuerat. Martha bemühet sich dem Heilande den Tisch zu bereiten, Magdalena seufzet bey den Füßen des Heilandes; sie nähret sich gleichsam

mit ihren Thränen, in welchen ihre ganze Eßlust besteht. Die Jünger machen sich auf die Flucht, da sie mit ihrem Meister den Calvarieberg hätten besteigen sollen; Magdalena nimmt allda einen der ersten Plätzen ein, und thut sich eben so fast hervor durch die hitzige Leidensbegierde, als durch das Mitleiden, welches sie gegen dem Leidenden trägt. Man nagelt JESUM an sein Kreuz, alle Mächten der Finsternissen fallen über ihn; giebt wohl Magdalena ein Zeichen der Schwachheit ihres Geschlechts, oder der Furcht ab der Wuth der Henkersknechten von sich? Sie steht dem Heilande zu nächst an der Seite, unter so vielen Schmerzen nimmt sie Theil an seinem bittern Kelche, ganz bereitwillig, wenn es seyn muß, denselben mit ihm bis auf die Hefen auszutrinken. Man nimmt JESUM herunter von dem Kreuze, sie sieht dessen todten Leichnam, läßt sie darum einige Verminderung ihrer Liebe gegen seiner geheiligten Person, oder ihres Eifers mit ihm zu leiden an sich verspüren? In ihrem größesten Schmerzen würde ihr angenehmster Trost seyn, wenn sie mit ihrem Geliebten sterben könnte; wenigst sieht sie auf nichts, was ihr von den Jüden zu begegnen vermöchte, welche annoch wider jenen auf das äußerste verbitteret waren, den sie bis zum grausamsten und schmählichsten Tode verfolget hatten. Je mehr die Jüden das unschuldige Lamm, welches ihren Streichen unterlegen war, zu beschimpfen fortfahren, desto heftiger bemühet

sie sich, demselben alle jene Pflichten zu erweisen, welche in so betrübten Umständen die tiefste Ehrerbietung und ämsigste Liebe fodern können. Man liebet das Kreuz, wenn man seine Sünde hasset, und wer weis, daß die Sünde an dem Kreuze sey zerstöret worden, der hält sich für beglückt, wenn er auf gleiche Art in sich ihre schlimmen Eindrücke und schädlichen Folgen zu vertilgen Gelegenheit findet: grande scelus grandi indiget satisfactione.

Letztlich fürchtet man von dem Kreuze herab genommen zu seyn, nachdem man überzeuget ist, daß an dem Kreuze das große Werk unsrer Versöhnung vollendet werde. Wir sind vieljährige Sünder, und wir befriedigen uns öfter mit einer einen Tag langen Buße. Eine Cur von etlichen Augenblicken ist nicht hinlänglich, veraltete Schäden und Krankheiten völlig auszuheilen. Man muß die Ordnung in Essen und Trinken länger fortsetzen, man muß das Uebel aus der Wurzel heben, und allem zuvor kommen, damit es nicht wieder hervor wachse, wenn man die vorige Gesundheit wieder erlangen will. Obwohlen ihr nicht täglich Sünden begienget, und darum nicht vonnöthen wäre, täglich von neuem Buße zu thun, habet ihr doch wenigst gesündiget. Ich will mich bereden lassen, es geschehe nur selten. Unterdessen ist die Sünde geschehen, und wie groß eure Strengheiten seyn möchten, werdet ihr zu euch niemal sagen können, die Sünde sey euch nicht zugerechnet.

rechnet. Welche Schuldigkeit denn, eure Buße lebenslänglich fortzusetzen, um wenigst etwelche Hoffnung zu haben, wenn ihr keine gänzliche Gewißheit haben könnet?

Ja, wenn diese Sünde nachgelassen wäre, ist sie vielleicht noch nicht abgebüßet; eine neue Pflicht, durch jenes Wasser und Feuer zu gehen, welche dienen, damit man gereiniget zu der Ruhestatt gelange. Vides hanc mulierem? Sehet ihr die Magdalena, nicht mehr jene ärgerliche und verschreyte Sünderinn, nicht mehr jenes in die Welt und Lustbarkeiten verliebtes Weib, sondern vor Reue ganz zerknirschet, vor Liebeshitze ganz entzücket, welche der Heiland so gar denjenigen hat vorgezogen, welche sich in dem Gesetze die vollkommenste zu seyn geglaubet. Ihr wisset, wie hoch JESUS Christus dasjenige habe angepriesen, was sie für ihn gethan, jene Aemsigkeit ihm die Füße zu küssen, diese mit ihren Zähern zu benetzen, und mit ihren Haaren abzutrocknen. Man konnte schier sagen, er habe den Pharisäer nur wollen zu Schanden machen, und ihm zu verstehen geben, bey jener Hochachtung von eigener Tugend wisse er nicht, in wem der Kern der Tugend bestehe, und besonders in der Gastfreyheit, welche er ausübe, suche er vielmehr bey dem Gaste, den er bewirtet, sich einen Namen, als aus demselben einen Freund zu machen. Dessen ungeachtet, sehet ihr, wie Magdalena, obwohlen sie von ihrer Sünden-

last gänzlich befreyet, unter die Zahl der Gott angenehmsten Seelen wieder aufgenommen war, den Reizungen der Welt für ewig Urlaub gebe, wie sie den Gemächlichkeiten ihres Vaterlandes absage, den stürmischen Meerswellen sich anvertraue, um durch tausenderley Gefahren für sich in fremden Landen eine sichere Bußhöhle zu suchen. Und in dieser schreckbaren Wildniß, wohin sie das Abscheuen von ihrer Sünde geführet hatte, betrachtend jene Schmerzen, welche JESUS Christus ihr zu Liebe gelitten, wie bemühet sie sich dasjenige an ihr selbst zu erfüllen, was dem Leiden ihres liebsten Meisters annoch ermangelte? Mit ihren Gedanken den Calvarieberg besteigend, wie schauet sie den erbärmlich zugerichteten Gegenstand an, welcher ihr daselbst zu Gesichte kam? Der gekreuzigte JESUS heftete sie mit sich an sein Kreuz, und sie starb also mit ihm, daß sie nur zu leben schien, um täglich durch neue Gattungen des Todes zu sterben. So gar bis sie zum Throne ihres göttlichen Bräutigams ist eingeladen worden, hat sie ihren Leidenseifer verdoppelt. Sie wußte, was er selbsten habe leiden müssen, um in seine eigene Glorie einzugehen, und achtete sich unwürdig jemal mit ihm zu triumphiren, wenn sie mit ihm nicht würde gestritten und gelitten haben. Es kann nicht genugsam erkläret werden, was eine Seele zu thun vermöge, welche Gott liebet, und ihre Sünde hasset: aber sehet die Magdalena. Da werdet ihr

lernen

lernen mit dem Apostel, wie man jene Glieder der Gerechtigkeit dienen mache, welche man der Ungerechtigkeit hat dienen gemacht; wie man mit dem königlichen Propheten zu allem bereit sey, wenn man mit einem lebhaften Reuschmerzen durchdrungen ist; wie man mit JESU Christo nach Jerusalem eile, um alldort gekreuziget zu werden, wenn man göttliche Dinge verkostet. Ihr werdet an Magdalena das vollkommenste Muster der Buße finden: in Erfindung der Leibskasteyungen war sie fast sinnreich; es war keine Gattung der Strengheiten, welche sie wider sich nicht ausgeübet hat: ihr werdet sehen ein Muster der standhaftesten Buße; dieser hat sie nicht ehender als mit dem Leben das Ende gemacht, und darf ich wohl sagen, ebenderselbe Augenblick, welcher Magdalena in den Himmel aufgenommen sah, habe sie auch auf Erden von der Bußfertigkeit verzehret und ersterben gesehen. Dermaaßen war sie bemühet uns zu lehren, daß obwohlen uns sehr vieles vergeben worden, sey uns allzeit noch sehr viel zu bezahlen übrig: grande scelus grandi indiget satisfactione.

Beschluß.

Lernet derohalben, ihr Sünder, schließet Origenes, disce homo peccator a muliere peccatrice, lernet von einer Sünderinn; was? der Unschuld und

Tugend

Tugend Fallstricke legen? durch eure unreinen Blicke, durch eure ausgelassenen Reden den Leuten Aergerniß geben? Disce plorare, lernet weinen. Thränen vergießen ist in diesen Umständen keine Schande; und wenn es sonst ein Anzeigen der Schwachheit ist, seinem Schmerzen weichen und nachgeben, ist es itzt glorreich seinem Schmerzen unterliegen, eine Ehre, sein Herz zerknirschen, und dessen Schmerzen in reumüthige Thränen und Seufzer ausbrechen lassen. Man suchet einen Gott, kann je zu viel geschehen, um diesen zu finden? Disce nulla formidare; lernet nichts zu fürchten, wenn es wird zu thun seyn, diesen Gott zu suchen; fürchtet weder das Reden der Menschen, noch die Widerspänstigkeiten der Natur. Ihr werdet kaum angefangen haben etliche Zäher zu vergießen, da werden tausend Feinde, entweder einheimische oder äußerliche, euch fragen, wie Magdalena gefraget worden: mulier, quid ploras? Joan. 20. Warum weinet ihr? warum versenket ihr euch so tief in schmerzliches Trauren. Antwortet ihnen mit der Magdalena: tulerunt Dominum meum; meinen Gott und Herrn habe ich verlohren, und ihr wollet, ich solle die Größe meines erlittenen Verlusts nicht empfinden? Lasset in Bitterkeit meiner Seele mich seufzen: dieses ist das einzige, was in so betrübtem Stande für mich sich geziemet. Sie werden der Starkmüthigkeit eurer Entschließung so wohl die Größe des Unternehmens als die Schwachheit eurer Kräfte

ent-

entgegen setzen. Werdet ihr, werden sie euch sagen, wider den Anlauf so viel verschiedener Anmuthungen bestehen mögen? Werdet ihr so viel heimlichen Begierden, welche bis auf diese Stunde euch so mächtig beherrschet haben, können schweigen machen? Werdet ihr über euch selbsten so hoch euch erschwingen, daß ihr euch nichts anders gefallen lasset, als was Gott gefällt? Nein, nichts von allem diesem werdet ihr vermögen. Disce sperare in JESUM. Lernet euer Vertrauen auf denjenigen stellen, dem die Winde und Wetter gehorsamen. Der euch rufet, wird eure Hülfe und Stütze seyn; und weilen JESUS Christus diejenigen nicht verläßt, welche ihn lieben, nachdem ihr ihn durch eure Thränen gefunden habet, hanget ihm an durch eure Liebe: Disce amare JESUM. Ach! was habet ihr bishero geliebet? Nichts, was eurer würdig gewesen, die Sünde, oder was zu der Sünde verleitet hat. Liebet euren Gott, liebet ihn viel, liebet ihn mehr als euch selbst in allen Dingen; und damit eure Liebe nicht erkalte wegen den verschiedenen Gegenständen, welche der böse Feind eurer Begierlichkeit vorstellen kann, lernet endlich JESUM Christum allen Dingen vorzuziehen, und alles wegen seiner zu verachten: disce omnia contemnere propter Christum.

Der Apostel lehret euch, wie man alles erschaffene anzusehen pflege, wenn man JESUM erkennet. In Vergleich mit Gott der Glorie und Majestät

gedün-

gedünket ihn alles eine Hand voll Koth zu seyn. Dieses lehret euch Magdalena. Nachdem sie sich an ihn zu ergeben hat angefangen, hat sie außer ihm nichts mehr gefunden, was ihre Neigungen hätte verdienen können. Was läßt sie sich anizt gefallen? Ist es das Leben, welches sie von JESU Christo weit entfernet geführet hat, oder jenes welches sie in seiner Nachfolge hat zugebracht? Machet selbsten den Schluß, aber nach Recht und Billigkeit: bekennet, was die Ursache ihrer Glorie in dem Himmel ist, könne einzig die Ursache der eurigen seyn. Wenn ihr derhalben in ihre Fußtapfen eintretet, werdet ihr auch zu ihrer ewigen Glückseligkeit gelangen.

Amen.

Vierte

Vierte Predigt.

An dem Freytage nach dem Passions-sonntage.

Von dem Wiederfalle in die Sünde.

Text, Joan. 12, 36.

Hæc locutus est JESUS, & abiit, & abscondit se ab eis.

Nachdem JESUS diese Worte geredet hatte, ist er hinweg gegangen, und hat sich vor ihnen verborgen.

Eingang.

Ist dieses nicht eine unglückliche Vorbedeutung dessen, was mehrern unter euch begegnen soll, welche zwar an diesen geheiligten Tagen JESUM Christum zu empfangen gedenken, jedoch denselben

selben nicht für allzeit anhangen wollen? Ihr werdet uns um diese Zeit der Versöhnung mit Gott tausenderley Zeichen der Frömmigkeit und Andacht geben, wir werden euch unsre Beichtstühle gleichsam belagern, bey den Altären kniend und seufzend sehen; werdet ihr aber jenes leichtsinnige und unbeständige Volk nicht nachahmen, welches, nachdem es JESUM Christum als den längst erwarteten Messias frolockend aufgenommen hat, nach etlichen Tagen als einen Böswicht und Betrüger zu dem schmählichsten Kreuztod begehret hat? Wenigst stellen unsre heutigen Christen während der österlichen Zeit der Kirche zwey sehr verschiedene Schauspiele vor Augen. Ein Schauspiel der Buße und Bekehrung: man kömmt zu JESU Christo zurück, und scheint, man wolle für allzeit ihm anhangen. Nach Ostern ein Schauspiel der Ausgelassenheit und der Sünde; man saget JESU Christo von neuem ab, und kehret wieder zu seinen alten Herren, welche verlassen zu haben man sich eine Ehre daraus gemacht: aber ein Schauspiel, welches JESU Christo einen Grausen verursachet, und da es ihm deutlich zu verstehen giebt, wie schlechte Hochachtung, Liebe und Ehrerbietung man gegen ihm trage, ihn zwinget sich von uns zu entfernen, oder wenigst vor unsren Augen sich also zu verbergen, daß obwohlen er mitten unter uns ist, er dennoch so sich verhält, ob wäre er nicht bey uns, indem er uns mit jener absonderlichen

Gütigkeit nicht führet, wie er seine getreue Freunde zu führen pfleget.

Die Jüden haben ihm ihre Freude und Frolocken mit aufrichtigem Gemüthe bezeuget; wie wäre es aber, wenn bey uns nichts als Betrug und Verstellung gefunden würde, wenn wir nicht mit gleichen Gesinnungen, wie dieses Volk, zu JEsu Christo gekommen wären? Die Jüden, nachdem sie ihm die schuldige Verehrung bezeuget, hatten sich nur allein ihre Unbeständigkeit zu verweisen; was muß man hergegen von jenem treulosen Jünger sagen, welcher einzig in der Absicht seinem Meister sich genäheret, um diesen zu verrathen, und ihn unter dem scheinbaren Vorwande einer falschen Freundschaft der Wuth seiner Feinde zu überantworten? Gleichwie dieses ab Seiten unser die größeste Beschimpfung wäre, also würde es JEsum Christum billig zum heftigsten Zorn reizen, daß er vielleicht wider uns jenes strenge Urtheil ergehen ließe, welches er wider den unseligen Judas hat ausgesprochen, da er diesen seinem verkehrten Sinne übergeben: abiit, & laqueo se suspendit.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Diese ist bey nahe die Beschaffenheit des in die Sünde zurück fallenden Sünders; es wird vielleicht auch seine Strafe seyn. In allen von sich gegebe-

nen Zeichen seiner Bereuung suchet er nur den äußerlichen Schein und das Ansehen zu retten, als habe er seiner Pflicht ein Genügen gethan; bey verwichenen Ostern hat er geweinet, er wird zu Ostern wieder weinen: aber wer er bishero gewesen, wird er in Zukunft wieder seyn, ein Sünder wie zuvor. Was können wir von seiner gewirkten Buße gedenken, was von der künftigen hoffen? Eine wie die andere muß uns nothwendig verdächtig seyn; und wenn wir uns auf die vergangene nicht verlassen können, werden wir alles für die künftige zu fürchten haben.

Das Vergangene betreffend, ist zu vermuthen, daß der zurückfallende Sünder niemal aufgestanden sey: der erste Theil.

Belangend, das Künftige ist zu sorgen, daß der zurückfallende Sünder niemal wieder aufstehen werde: der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Wenn ich von dem Wiederfalle in die Sünde rede, rede ich nicht von jenen Schwachheiten, welche der heilige Augustinus tägliche Sünden nennet, als da sind die unfreywilligen Ausschweifungen des Gemüths

müths in unsrem Gebethe, etliche Worte, welche JESUS Christus müssig nennet, weilen sie unbedachtsam, ohne gutes Ziel und Ende geredet worden, etwelche kleine Ungedulden, welche aus einem gählingen Zufalle, oder wegen Seltsamkeit deren, mit denen wir umzugehen haben, entspringen. Obschon gefährlich ist, über unser Herz nicht wachen wollen, um dieses vor dergleichen Gebrechlichkeiten zu bewahren, weilen uns gebothen worden, wir sollen vollkommen seyn, wie unser himmlische Vater vollkommen ist; jedoch weilen in uns zwischen dem Fleische und Geiste ein immerwährender Streit entsteht, so ist schwer daß wir nicht von Zeit zu Zeit erfahren, wir seyn Menschen, und das Fleisch sey schwach, obschon der Geist bereit ist seine Obliegenheiten in Acht zu nehmen.

Ich rede auch nicht von jenen Sünden, welche obwohlen sie freywillig begangen worden, dennoch wegen Kleinigkeit der Sache für gering gehalten werden; die zwar eine Beleidigung Gottes sind, jedoch seiner Freundschaft und Gnade uns nicht berauben. Ich würde die furchtsamen Seelen erschrecken, wenn ich sagte, was wahr ist, sie können bisweilen mit der Gnade in unsre Beichtstühle kommen, und hinausgehen mit der Sünde, weilen sie die nothwendige Reue über ihre geringe Fehler nicht mit sich bringen.

Ich rede demnach von jenen schweren Sünden, welche jeder Mensch unter Strafe der ewigen Ver-

dammniß vermeiden muß; von jenen Sünden, welche den Himmel verschließen, und die Hölle eröffnen: ich sage zugleich, wenn man euch nach gebeichteten schweren Sünden schier alsbald, eben so oft und leichtlich wie zuvor, wieder fallen sieht, könne man vermuthen, ihr seyd niemal aufgestanden, und dieses sage ich aus zweyen Ursachen, auf die Worte des Propheten Ezechiel gegründet, welcher da er dem Sünder zu seiner Bekehrung den Weg zeiget, so wohl die Bekehrung des Verstandes, als des Herzens und Willen erfoderet; des Verstandes zwar, um die Größe seiner Sünde zu erkennen, des Herzens aber, um deren Gräuel zu hassen, und ihre Bosheit zu verfluchen: considerans enim & avertens se ab omnibus iniquitatibus suis. Ezech. 18, 27. Also hat David nicht bekennet, daß er ein Sünder sey, bis ihm Nathan der Prophet seine Sünde zu verstehen gegeben; also hat der verlohrne Sohn nicht ehender sich entschlossen aufzustehen, und sich seinem Vater in die Arme zu werfen, als bis er den erbärmlichen Stand, in welchen ihn sein Luderleben gestürzet hatte, öfter bey sich erwogen; daß also dem Werke der Bekehrung, ich sage einer wahren und standhaften Bekehrung, der Verstand den Anfang, und das Herz das Ende machet. Das Gemüth und der Verstand werden von dem Schrecken ab der Sünde eingenommen, das Herz wird von Reue zerknirschet, wodurch wir in den beglückten Stand ge-

setzet

setzet werden, in welchem der Apostel sich gefunden, als er den Muth gehabt, die ganze Natur heraus zu fodern, ob sie vermögend wäre, ihn von JESU Christo jemal zu trennen. Wenn ich nun nach dem gewöhnlichen Verhalten der Menschen rede, so behaupte ich, wer so leicht in die Sünde wieder zurück fällt, dem mangle es an beyden Stücken; er habe seine Sünde weder erkennet noch verabscheuet, folgsam sey er nicht aufgestanden. Lasset uns die Sache genauer untersuchen.

Wie pflegen wir demnach die Sünde anzusehen, da wir in jene geheiligte Richterstühle, wo uns JESUS Christus ein Heilbad in seinem Blute hat zubereitet, eintreten sollen? Wird die Sünde für das allergrößeste Uebel Gottes und des Menschen von euch angesehen? Es rufet die Kirche, sie will Gehorsam haben: man würde zu viel wagen, so fern man sich weigerte, ihr dieses Zeichen des Gehorsams zu geben. Die Wohlanständigkeit erfoderet es; man darf das Christenthum nicht gänzlich auf die Seite setzen. Das Gewissen ängstiget, dieses suchet man zu stillen: man kömmt, man erscheint in dem Beichtstuhle. Habet ihr aber begriffen, es sey ein Gott, der von euch beleidiget worden, ihr habet seine Rechte und Gebothe verletzet, es sey das Blut seines Sohnes, welches ihr mit Füßen getreten, ihr habet eure gottesräuberische Hände wider JESUM Christum selbst ausgestrecket, und etlichermaaßen jene Grausamkeiten

erneueret, welche die Jüden an seiner geheiligten Person ausgeübet haben? Habet ihr begriffen, wie sehr die Sünde der Gütigkeit Gottes widerstrebe? Gott hasset nichts von dem, was er gemacht hat, die Sünde aber muß er nothwendig hassen. Wie sehr die Sünde der Barmherzigkeit Gottes entgegen gesetzet sey? Die Erbarmungen Gottes sind so häufig und groß, daß sie nicht mögen erschöpfet werden; und dennoch kann er sich der Sünde nicht erbarmen. Wie sehr die Sünde wider die Gerechtigkeit Gottes streite? Gott hält zwar seine Gerechtigkeit öfter zurück, um seinem Geschöpfe zu verschonen; aber in Ansehung der Sünde wird er ihr in Ewigkeit den Lauf lassen.

Habet ihr in euch selbsten gehend begriffen, was sey ein Mensch, der wider Gott sich empöret, welcher Undankbarkeit er sich schuldig mache, wie weit er seine Untreue und Vermessenheit treibe? Wenn ein Unterthan seinen Fürsten beschimpfet, wenn ein Sklav wider seinen Herrn sich aufleinet, wie groß zwischen ihnen der Unterscheid seyn möge, ist es doch allzeit ein von dem andern Menschen beleidigter Mensch: aber da ist es ein von dem Menschen beschimpfter Gott; ein Gott der alles ist, alles kann, ohne welchen nichts besteht, vor welchem alles nichts ist; es ist ein Gott, beschimpfet und verachtet durch den Menschen, welcher alles von ihm hat, alles von ihm erwartet, welcher vor ihm ist, als ob er nicht

wäre.

wäre. Wie groß würde eure Beschämung seyn, wenn ihr dieses begriffen hättet? Domino Deo nostro peccavimus nos, Jerem. 3, 25. sagten die von Abscheuen uud Reuschmerzen über ihre Sünden eingenommene Jüden. Wir haben gesündiget, aber nicht wider ausländische Götter, welche keine Götter sind: peccavimus Domino; wider den Herrn Himmels und der Erde haben wir gesündiget; wider jenen, der allein groß, allein schrecklich ist, den man weder genug fürchten, noch lieben kann. Wir haben gesündiget, aber nicht wider einen Gott, welcher uns andern Völkerschaften gleich gehalten, und uns nicht mehrer, als diese besorget hat. Peccavimus Domino Deo nostro; wir haben gesündiget wider jenen Gott, der uns für sein besonderes Volk hat auserwählet, und von dessen Güte wir alles erwarten konnten; wider jenen Gott, der uns das Meer unter unsern Füßen eröffnet hat, der die Sonne ober unsern Häuptern hat stehen gemacht, der in unserm Durste die Wasser aus trockenen Steinfelsen hat fließen lassen, der uns mit dem Himmelbrode in der Wüste gespeiset, der seine Würgengel zu unsren Gunsten bewaffnet, und die Ordnung der Natur umgekehret hat, uns zu zeigen, daß wir sein Volk seyn. Peccavimus nos; und wer sind wir vor diesem Gott unsrer Väter, vor diesem Gott und Herrn der Natur? Schwache Moosrohre, leere Schattenbilder, so augenblicklich verschwinden, nichts, ja weniger als

nichts. Dormiemus in confusione nostra. Jerem. 25. Wir wollen demnach einschlafen in unsrer Beschämung, und die Ursachen uns zu schämen niemal vergessen; weilen es aber eine zweyfache Beschämung giebt, deren eine eine Ursache der Sünden, die andere eine Urquelle der Gnade ist, wird unsre Beschämung uns überall begleiten, bey der Gnade uns fest halten, und von der Sünde jederzeit entfernen: dormiemus in confusione nostra.

Ist diese eure Beschaffenheit, christliche Zuhörer? Habet ihr euch vor den Füßen des Beichtvaters über eure Sünden heilsam geschämet? Folget euch diese Beschämung in jene Gesellschaften, wo ihr eurem Herzen eben so viel Freyheit nach Ostern wie vorher gestattet? Schließet euch diese die Augen vor jenen gefährlichen Gegenständen, welche euch so oft verführet haben, und ihr das Versprechen gegeben, dieselbe sorgfältigst zu meiden? Verminderet sie die Zahl eurer Verläumdungen, Ungerechtigkeiten, und Unzuchten? Ach! wenn ihr eine heilsame Beschämung an euch genommen hättet, würde sie euch so geschwind nicht verlassen haben, und da es um den Wiederfall in die Sünde zu thun gewesen, hätte sie euch die Hoheit eures Gottes und die eigene Niederträchtigkeit zu Gemüth geführet; ihr hättet geforchten, euch von neuem zu schämen, und dieses alles würde euch von dem Falle zurück gehalten haben. Wenn ihr in eurer Aufführung solche Fehler begangen, welche

euch

euch bey den Leuten in Verachtung gebracht, erinneret ihr euch der öffentlichen Schande, ihr fürchtet, dieselbe wieder zu begehen, und die erlittene Beschämung dienet euch für einen Zaum wider alles dasjenige, wozu euch die unbändige Leidenschaft ins Künftige verleiten, oder antreiben könnte: dormiemus in confusione nostra.

Ja, obwohlen die Sünde in Rücksicht auf Gott nicht wäre, was sie doch in der That ist, habet ihr wenigst begriffen, was sie in Ansehen euer sey? Was für gefährliche Folgen zieht sie nach sich? Durch die Sünde verliere ich die Gnade, die größeste unter allen Gaben, welche allein mich zum Freunde Gottes machet; die Gnade, den reichesten Schatz, womit allein ich die glückselige Ewigkeit zu erhandeln vermag; die Gnade, das allerkostbarste Recht, welches mich eines Thrones in dem Himmel versicheret. Wahrhaftig eine reiche Quelle der heilsamesten Erwägungen, welche fähig sind, unsre Entschließungen, und den unbeständigen Willen fest zu halten. Wenn ich sündige, verschwindet alles, was ich jemalen habe Gutes gethan: Almosen, Fasten, Wachen, Bethen, wird an dem Sünder für nichts geachtet; wenn ich sündige, verschließe ich mir den Himmel: der Sünder wird niemal hinein gehen; wenn ich sündige, öffne ich mir die Hölle, welche die ewige Wohnstadt des Sünders ist; und ich kann mich annoch zu dem Sündigen entschließen, mich

von neuem in die Dienstbarkeit der Sünde zu begeben? Unter jenem hitzigen Fieber habet ihr angefangen den Tod zu fürchten, nachdem ihr aus dem Krankenbette aufgestanden, welche Sorgfalt, welche Behutsamkeit habet ihr angewendet, nicht mehr in die Sünde zu fallen? Dieser Uebelthäter in dem Augenblicke verurtheilet zu werden, hat angefangen die ihm bevorstehende Todesstrafe zu fürchten; er ist den Händen der Gerechtigkeit glücklich entgangen, wird er es wagen, daß er so gar unter den Augen seiner Richter die alte Schelmenstücke wieder begehe? Er wird wie ein andrer Kain sich einbilden, er werde aller Orten verfolget, und die Furcht, jener Gefahr von neuem sich auszusetzen, aus welcher er kurz zuvor entronnen war, ist bisweilen von größerer Kraft, denn alle evangelischen Wahrheiten, denselben abzuschrecken.

Was antwortet ihr auf dieses ihr rückfälligen Sünder? Man fürchtet einen zeitlichen Tod; um diesem zu entgehen, unterwirft man sich den beschwerlichsten Verordnungen der Leibärzten. Muß man in Essen und Trinken die Mäßigkeit beobachten? man mäßiget sich: muß man sich von Gastereyen und Besuchungen enthalten? man enthält sich: muß man die bitterste Tränklein einnehmen? man überwindet den Eckel, man nimmt sie ein. Man fürchtet eine zeitliche Strafe: von dieser sich zu befreyen thut man sich Gewalt an, man widersteht einer veralteten Gewohn-

wohnheit, man giebt weder seiner Leidenschaft, noch seinen Begierden einiges Gehör; und wer fürchtet den ewigen Tod, die ewige Pein? Ohne Zweifel derjenige, welcher sich besseret: euch belangend, die ihr so wenig fürchtet, daß ihr euch heute ganz keck wieder auf den Lasterweg begebet, den ihr gestern schienet verlassen zu haben, getrauet ihr euch zu sagen, ihr habet geforchten, wie ihr hättet sollen? Eine billige und heftige Furcht machet so starke Eindrücke in dem Gemüthe, daß man sich von dieser schier nimmer erholet.

Aber ich weis schon, wie es öfter zu geschehen pfleget, daß diejenigen, welche sich einerseits von der Gefahr heraus gewickelt haben, in eine andere sich blindlings hinein stürzen; dannenhero vermeyne ich, in einem so unverständigen Verhalten die Ursache eurer Verdammung finden zu können. Der Vermessene fürchtet nichts, weilen er die Größe der Gefahr nicht erkennet. Eine handvoll Ehre, ein schlechter Gewinn hält ihm die Augen verbunden; er läuft demnach, er flieget, gleich jenen Unsinnigen, welche sich mit kühnen Schritten bis auf den äußersten Rand des Sturzfalles hinaus wagen, ohne daß sie die nächste Todesgefahr vermerken. Die Furcht ist eine allen Menschen angebohrne Leidenschaft, und wenn es in gewissen Umständen eine Tapferkeit ist, seine Furcht überwinden, ist es in andern eine Unempfindlichkeit und albere Thorheit. Ist es aber die

Sünde betreffend eine Tapferkeit, die Furcht überwinden? Ist es eine Großmuth in die Hölle gehen, wie an den Sturm einer belagerten Stadt? David, durch seine Heldenthaten und Kriegsverrichtungen so berühmt, zitteret ab dem einzigen Gedanken der göttlichen Gerichte; und ob fürchtete er, daß ihn diese Furcht jemalen verlasse, bittet er den Herrn, er wolle nicht nur seine Seele, sondern auch das innerste Mark seiner Gebeine mit jenen heilsamen Schrecken erfüllen, welche den Menschen gleichsam wider seinen Willen in gebührenden Schranken halten. Stellet ihr euch in den nöthigen Wehrstand? stehet ihr auf sorgfältiger Hut? So lebet denn vergnügt, ihr habet Ursache zu hoffen, daß eure Bekehrung aufrichtig sey. Lebet ihr aber mit jenem Freygeiste bey Annäherung der Sünde ganz ruhig und ohne Furcht? Sehet ihr die Gelegenheiten der Sünde mit Freuden herbey kommen, daß ihr euch deren bedienet? Welcher Anschein, daß ihr die mit der Sünde verknüpfte Uebel gefürchtet habet? Die Vernunft, das Gewissen, der Glaube, alles würde in euch sich erregen, und wider die Sünde die Waffen ergreifen. Welcher Anschein, frage ich abermal, daß ihr die mit der Sünde verknüpfte Uebel recht erkennet, dieselben jemal verabscheuet habet? Der Prophet selbsten lehret uns, daß in diesem Stücke der Verstand das Herz leiten und führen müsse. Man beweinet, man hasset seine Sünde, avertens se, aber erst nachdem

man ihren Gräuel und Schwere erkennet hat: considerans. Das Ueberlegen geht voran, die Reue folget nach: und wenn die Ueberlegung seyn kann ohne die Reue, kann doch die Reue niemal ohne die Ueberlegung seyn. Nun aber die Ueberlegungen einer so wichtigen Sache, wie diese ist, können sie so geschwind wieder erlöschen? Müssen sie bey Annäherung der Sünde nicht wieder gleichsam erwachen, so bald dieselbe sich zeiget? Bey euch haben sie nichts entgegen zu stellen, und ebenderselbe Augenblick, welcher euch büßend sieht, sieht euch wieder in die Sünde fallen. Die Ursache ist, weilen ihr eure Sünde weder erkennet, noch verabscheuet habet.

Ich weis auch, es gebe gewisse Augenblicke, wo der Wille sich gleichsam übereilet und in der Sünde verwickelt sieht, schier ehe er die Gefahr hat wahrgenommen: aber in diesen betrübten Umständen befinden sich nicht diejenigen, welche die Schwere ihrer Sünde nicht erkennet haben. Ungeachtet ihrer vorgegebenen Buße sind sie mit ihrer Sünde noch ganz beschäfftiget; die Neigung, welche sie zu der Sünde gehabt, behält annoch ihre ganze Lebhaftigkeit; sie ist weder geminderet noch abgeschwächet durch eine jener Erwägungen, welche ihr zu einem Gegenmittel hätten dienen können, und sie gestatten der Sünde den Eintritt, so bald diese sich anmeldet. Der Mensch, welcher seine Sünde wahrhaftig bereuet hat, erhält sich aufrecht, oder wenn er wieder fällt,

geschieht

geschieht es weder so geschwind, noch mit so weniger Unruhe und Gewissensangst, wie bey euch. So bald er die Anfechtung verspüret, geräth er in Furcht und Schrecken. Wenn die Leidenschaft mit ihren alten Reizungen ihm schmäuchelt, stellet er ihr jene grosse Wahrheiten entgegen, welche ihm die Verführung und die Bosheit entdecket haben. Wenn die Angriffe sich verdoppeln, widersetzet er sich, und so fern er das Unglück hat einzuwilligen, geschieht es nur mit zitterndem Herzen, er verweiset dem Feinde seine ungestüme Anfälle, und er habe sich nicht so fast mit Willen, als durch die heftige Gewalt der Leidenschaft fortreißen lassen. Nein, diesen will ich nicht entschuldigen. Je größere Mühe er findet zu sündigen, desto stärker muß er wider die Gelegenheiten und Reizungen der Sünde sich wehren. Doch, die Beschwerniß, so er bey dem Sündigen hat, zeiget letztlich, er habe vormals die Schwere der Sünde bey sich erwogen, und erkennet, unter allen Uebeln, welche der Ehre Gottes, und dem Heile des Menschen können zuwider seyn, sey kein größeres, als die Sünde.

Die erste Pflicht des Sünders, welcher mit Gott will Friede machen, und dessen Freundschaft wieder zu erlangen trachtet, ist diese, daß er den Gräuel seiner Sünde wohl begreife: considerans. Er muß seine Sünde hassen und verabscheuen; er muß sie hassen über alle Dinge, in allen Gelegenheiten, an

allen

allen Orten, zu allen Zeiten: in diesem besteht die Wesenheit der Zerknirschung, und ist jenes, was die zweyte Pflicht des Sünders ausmachet; es ist eine unumgängliche Pflicht, also zwar, daß obschon die Erkenntniß, welche wir von unsrer Sünde haben, uns zu deren Bereuung vorbereitet, doch nur allein die Reue und Zerknirschung ist es, welche Verzeihung erhalten kann: avertens se ab omnibus iniquitatibus suis.

Seine Sünde muß man hassen und verfluchen. Ist aber für dieses schon genug, daß man eine gewisse Formel der Reue und des Leides mündlich ausspreche, an die Brust klopfe, oder so gar in Seufzer hervor breche? Diese sind öfter nur zweifelhafte Zeichen der Reue. Was ist demnach seine Sünde hassen und verfluchen? Es ist, damit ich euch diese Sache begreiflich mache, es ist wider eure Sünde ebendieselbige Gesinnungen hegen, welche ihr wider einen offenbaren Feind natürlicher Weise zu haben pfleget. Man darf euch kaum davon reden, weilen ihr ohne Grausen und Unwillen nichts von ihm hören könnet. Euch denselben unter das Angesicht bringen, wäre euch in die nächste Gelegenheit versetzen, euch auf das äußerste an ihm zu vergreifen; und da man euch wieder zu versöhnen trachtet, sind ganze Jahre kaum hinlänglich, will nicht sagen eure Streithändel völlig beyzulegen, sondern euch nur zu einigem Vergleiche zu bereden. Wenn es um die Sünde zu

thun

thun ist, sieht man ohne alle Mühe bey erster Gelegenheit euch mit diesem Feinde eurer Seele wieder ausgesöhnet; ihr gehet zu ihm, ihr nehmet ihn mit Freuden wieder auf. Und diesen habet ihr gehasset? Nicht also hasset man einen Feind. Allein, der Wille ist schwach, saget ihr. Windet euch aber eure Schwachheit die Waffen aus der Hand, wenn ihr eine Person, welche euch beleidiget hat, solltet umfangen müssen? Hinderet euch eure Schwachheit, allen Ursachen zu widerstehen, welche ein beyderseitiger Freund euch anführen könnte, und daß ihr den Befehlen Gottes, jenem Menschen zu verzeihen und ihn zu lieben, nicht gleichsam die Stirne bietet? Ihr seyd schwach? Eben das ist, was mich glauben machet, ihr seyd niemal aufgestanden. Dem Bußsacramente ist eigenthümlich, daß es neben der heiligmachenden Gnade, welche es ertheilet, gewisse Hülfsmittel verschaffe, wodurch man in der Noth unterstützet werde. Ihr seyd schwach? Es mangelt euch nämlich die Hülfe, welche das Sacrament mit sich bringet, selbe mangelt euch aber nur darum, weilen ihr das Sacrament unnütz misbrauchet habet.

Wir haben doch geweinet, wir haben geseufzet. Ihr habt geweinet, ihr habt geseufzet, um euer Gewissen zu betäuben: es schreyet bisweilen so laut, daß ihr glaubet, ihr müsset ihm etliche Seufzer bewilligen, um dasselbe schweigen zu machen. Wie sind übrigens diese Seufzer beschaffen, auf welche

ihr

ihr euch verlasset? Eine andächtige Seele wird seufzen, sie wird über gewisse Fehler, welche ihr für Tugenden ansehen würdet, sich entrüsten; und mit was für einer Vorbereitung, mit was für Gebärden, mit was für Gesinnungen kommet ihr in den Beichtstuhl, über jene ärgerlichen Schaamlosigkeiten, über jene schändlichen Gemeinschaften euch anzuklagen? Ihr habet oft zu Erforschung eures Gewissens keine andere Zeit genommen, als vonnöthen war, von eurem Hause geradenwegs vor dem Beichtstuhle zu erscheinen; oft mit trotzigen Gebärden, welche uns zweifeln machen, ob es angesehen sey, um Gott zu beschimpfen, oder ledig gesprochen zu werden; oft mit so großer Empfindlichkeit, daß der Beichtvater gezwungen ist, alle Worte abzuwägen, aus Beysorge euren Unmuth zu erregen. Und diese sind jene Thränen, jene Seufzer, auf welche ihr euch verlasset? Es wäre nichts leichter, als seine Sünde auszulöschen, wenn eine solche Buße selbe auszulöschen die Kraft hätte: avertens se ab omnibus iniquitatibus suis.

Seine Sünde muß man über alles hassen, über alle Uebel des gegenwärtigen, über alle Peinen des künftigen Lebens, also zwar, daß man bereit sey, lieber alle Wuth der Hölle, alle Grausamkeit der Tyrannen auszustehen, ehender bey gemäßigtem Feuer mit Laurentius gebraten, durch die Zähne der Löwen mit Ignatius zermalmet, mit den Blutzeugen JEsu

Christi zerfleischet, und zerrissen zu werden, als wieder in die Sünde zu fallen. So weit muß die Standhaftigkeit unsrer Entschließung gehen; ist aber ein so leicht sich ändernder Vorsatz dermaaßen standhaft? Ich lasse euch selbst darüber urtheilen. Wenn wir eine Sache ernstlich gewollt haben, brauchet es lange Zeit, bis man uns zu Abänderung unsers Willens berede. Man machet sich aus der Standhaftigkeit einen Ruhm, vornemlich wenn sie ihren Nutzen und Vortheil darbey findet. Was für einen Vortheil findet ihr nicht in der eurigen? Gott besitzen, und von diesem besessen seyn, ist wohl etwas, so unsre Bestrebungen besser verdienen möge? Unterdessen wie viel Zeit lassen euch eure alte Versucher, bis sie in die vorigen Laster euch stürzen? Ebendiese Woche, oft ebendiesen Tag, wo ihr büßend geschienen. Was für neue Bewegursachen haben sie euch vorzustellen? Ebendieselben Reizungen zu der Sünde, welcher ihr schienet abgesaget zu haben. Welche neue Beschwernisse? Die Entfernung von der Welt, die Wachtsamkeit über euch selbsten, welche eine ernstliche Bekehrung erfoderet. Wie getrauen sie sich mit so schwachen Waffen ein neues Herz anzugreifen, welches sollte unbeweglich seyn, und alle Stürme aushalten können? Ach! sie wissen gar zu wohl, daß, die ihr bereit seyn solltet, die Grausamkeit der Tyrannen und die schweresten Peinen zu überstehen, ihr nicht einmal das leere Gespötte und die eitle Reden

der Welt ertragen könnet. In der That, ihr werdet kaum angegriffen, ohne daß ihr in den Streit euch einlasset, seyd ihr schon verzagt, und strecket die Waffen. Und ihr wollet, wir sollen glauben, daß jene eure Versicherungen, welche ihr bey unsren Füßen von euch gebet, lieber zu sterben, als wieder zu sündigen, aus einem aufrichtigen und wahrhaft zerknirschten Herzen entsprungen seyn? Warum, mein Sünder, willst du mich also hintergehen, warum dich selbst so erbärmlich verführen? Bekenne, bekenne es redlich, du habest nur gesuchet deinen Beichtvater zu betrügen, und diesem eine Lossprechung gleichsam abzustehlen, welche dir nöthig war, um das Ansehen eines guten Christen unter den Leuten nicht zu verlieren.

Ihr gesalbten Diener des Herrn, trauet nicht so leicht jenen schönen Betheurungen, wenn ihr nichts als diese zu eurer Versicherung habet. Es muß eine vollkommene Besserung seyn; nichts mehr von einiger Gemeinschaft mit jenen ärgerlichen Personen, nichts mehr von jenen ausgelassenen Zusammenkünften; man muß sich von diesen beständig abgesondert und entfernet halten. Dieses wird man euch zwar versprechen: doch trauet nicht, sage ich abermal, den bloßen Worten, wenn ihr durch nichts anders überzeuget worden, daß die Worte mit der Wahrheit übereinstimmen. Es ist nicht jederzeit dem also, wie ihr euch einbildet; und so fern ihr euch dießfalls

gar zu leichtgläubig verhaltet, werdet ihr bald erfahren, daß man nur suche, eurer Leichtgläubigkeit sich zu misbrauchen: avertens ſe ab omnibus iniquitatibus ſuis.

Seine Sünde muß man] bey allen Gelegenheiten, an allen Orten hassen; und wäre ein grober Irrthum, sich einbilden, was öffentlich verbothen ist, sey ingeheim zugelassen; was den einen untersaget ist, könne an andern geduldet werden. Die Sünde ist bey allen eine Gattung des Aufruhrs; sie ist allzeit eine Beschimpfung der göttlichen Majestät; sie ist überall verdammlich, und wird an allen Menschen von Gott verabscheuet. Unterdessen wie viel sind, wenn mir erlaubt ist, des Menschen Herz zu durchgründen, und dessen Schalkheit zu entdecken, wie viel sind, wenn man ihnen glauben soll, welche sich bessern wollen, jedoch nichts von einiger Besserung hören wollen, weder sich demjenigen unterwerfen, was man das Recht hat, ihrem Stande gemäß von ihnen zu fodern; welche sich tausenderley Entschuldigungen und Ausnahmen gebrauchen, aus dem sie für Gott ein Opfer schlachten sollten; welche vermeynen, sie können zwischen Gott und der Welt sich theilen, und diese zween Herren mit einander also vergleichen, daß sie dem einen was zugestehen, ohne dem andern alles zu versagen? Wenn dieses nach der Lehre JESU Christi geschehen kann, so verlasset euch auf eure Bekehrung; Gott hat diese zu einem

nem lieblichen Geruche angenommen; weil aber JESUS Christus keine Theilung geduldet, und wer mit ihm nicht hält, wider ihn ist, wenn ich euch bey dem Austritte von unsren Beichtstühlen wie zuvor jenen falschen Grundsätzen ergeben sehe, die ihr euch selbst zum Vortheile eures Alters, eurer Standeswürde, eurer Aemter, eurer Sipschaften und Verbindungen geschmiedet, als ob das Alter jene unbändigen Anmuthungen rechtfertigen, als ob die Standeswürde einen übertriebenen Ehrgeiz begünstigen, als ob die Aemter und verschiedene Verbindungen, welche man mit der Welt hat, von den Gesetzen und evangelischen Strengheiten ausnehmen könnten; wenn, sage ich, bey dem Austritte von unsren Beichtstühlen ich an eure falschen Grundsätze gebunden euch sehen werde, daß ihr vorgebet, die Worte JESU Christi: kreuziget euer Fleisch, verläugnet euch selbst, seyn nur einzig zu uns gesprochen; daß ihr behauptet, jene freyen und frölichen Blicke, welche eine andächtige Versammlung ärgern würden, machen eine weltliche Gesellschaft angenehm; wenn es übel gethan wäre, vor klugen und verständigen Leuten gar zu frech und ausgelassen sich aufführen, könne man vor jenen, welche von dergleichen Zwange und Gewaltthätigkeit nichts wissen, sich und seiner Neigung freyen Zaum lassen, werde ich von eurer Buße dasjenige gedenken, was ich gedenken muß von dem Weinen und Heulen des

Esau, welcher eben dazumal gesündiget, als er zum bittersten geweinet, und in Mitte seiner größesten Betrübniß den wider seinen Bruder gefaßten Widerwillen und Zorn in dem Herzen behalten.

Hat man euch nicht vorgestellet, das Gesetz leide keine Theilung? Habet ihr dieses nicht selbsten bekennet? Ohne Zweifel habe ich dieses eingestanden, sagest du, wer kann aber mitten unter der Welt wie in einer entlegensten Einödde leben? Was würde man von mir sagen, wenn ein Mensch meines Alters und Standes gegen einer Freundschaftsbezeugung unempfindlich, über ein höhnisches Gelächter, Schimpf, oder Verläumdung gehörlos und stumm verbliebe? Man würde sagen, gebe ich dir zur Antwort, du hältst das Wort, so du deinem Gott gegeben hast; du seyst mit JESU Christo wahrhaftig erstanden, um nicht mehr zu sterben: außer diesem halte von deiner Bekehrung was du willst; dieses ist gewiß, von einem Sacramente, wo der ganze Mensch sich bekehren muß, bringe man keinen zertheilten Geist noch Herz mit sich zurück: avertens se ab omnibus iniquitatibus suis.

Letztlich muß man seine Sünde vor alle künftige Zeiten hassen. Jam amplius noli peccare, Joan. 8, 11. sagte JESUS zu dem ehebrecherischen Weibe, sündige forthin nicht mehr. Du verheißest deine Besserung nicht auf etliche Tage, nicht auf etwelche Jahre, sondern auf allzeit. In den

mensch-

menschlichen Handlungen kann man von Verbindungen abstehen; da giebt es keinen Abstand. In den Verträgen mit den Menschen kann man Bedingnisse setzen, sie können auf gewisse Zeiten eingeschränket werden; da haben weder Ausnahme noch Bedingniß einigen Platz; dein mit Gott gemachter Vertrag muß bis an das Ende deines Lebens dauren. Von heute, von dem Augenblicke an deiner Buße ist dir das Sündigen auf alle Zeit verbothen, du hast dir solches auf ewig untersaget: jam amplius noli peccare. Dergleichen Bedingniß scheint einem rückfälligen Sünder gar zu hart. Was thut er denn? Bey nahe was die Schriftgelehrte und Pharisäer wider den Heiland vorgenommen hatten, dessen sie sich bemächtigen wollten, doch nicht um das Osterfest, damit unter dem Volke kein Aufruhr entstehen möchte: non in die festo, ne forte tumultus fieret in populo. Matth. 26, 5. Also eräuget es sich bey dem rückfälligen Sünder. Er berathschlaget sich, wie er JESUM Christum hintergehen, zugleich den Reden und Betadlungen der Gläubigen ausweichen könne: consilium fecerunt, ut JESUM dolo tenerent. Ebendas. Von den Sacramenten unter einer sich hinzunähernden Volksmenge sich entfernen, wäre öffentlich Aergerniß geben: dahin kommen mit einem Vorsatze, welcher sich auf das ganze Leben erstreckte, wäre mehr verheißen, als man halten will. In diesem verwirrten Handel zu was muß

man sich entschließen? Von seinem Lasterleben eine Zeit lang aussetzen, das äußerliche wohl einrichten, in unsern Kirchen erscheinen, zu dem Beichtstuhle sich verfügen, und wie andere bey dem Priester mit Seufzen sich einstellen. Ist aber das Herz wahrhaftig zerknirschet, saget man der Sünde für allezeit ab? Urtheilet hierüber aus dem, was nach Ostern geschieht. Der Strom durchbricht endlich den Damm, er wird heftiger und reißender als jemalen zuvor. Die Ursache ist, weilen man nur entschlossen gewesen, auf etliche der Andacht und Frömmigkeit gewidmete Tage getreu zu verbleiben: non in die festo. Das Volk, welches wäre geärgeret worden, so fern man diese heiligen Tage ohne Empfahung der Sacramente hätte verstreichen lassen, würde eben so wohl sich stoßen, wenn man nach der Zurückkunft von dem göttlichen Tische einen durch die Theilhaftigmachung des Leibes eines Gottes sonderlich geheiligten Leib entheiligen, wenn man eine mit dem Blute eines Gottes gefärbte Zunge verunreinigen würde: nun diesem Volke alle Ursache der Aergerniß zu benehmen, geht man zu den heiligen Geheimnissen. Vielleicht suchet man dasselbe zu erbauen, da man sich bey den gottseligen Versammlungen, bey ebendenselben Andachten einfindet: aber gleichwie man nur das gute Ansehen zu retten bedacht gewesen, also achtet man gar bald nicht mehr, was man immer sagen mag; und nachdem man etliche Tage lang sich Gewalt gethan, um

ein

ein Zeichen des Christenthums an sich spüren zu lassen, kaum sind diese Tage verflossen, erscheint man von neuem, wer man gewesen, in den vorigen Liebeshändeln, in den vorigen Gewohnheiten, in den vorigen Gemeinschaften: ne forte tumultus fieret in populo. Also antwortet man seinen Leidenschaften, welche über die dem Scheine nach angenommene Besserung erschrecket, fragen, ob man sie auf allzeit verlassen wolle. Lacerabant vestem meam, saget der heilige Augustinus von den seinigen redend, submurmurabant: dimittisne nos? Von heute, von diesem Augenblicke an giebst du uns auf ewig Urlaub? Was hast du gedacht, oder gläubest du, du werdest zu allen unsren Reizungen mögen unempfindlich seyn? Es ist um alle Zeiten, um alle verschiedenen Begebenheiten der Zeit, um eine Ewigkeit zu thun: non licebit tibi hoc & illud in æternum. Man machet diese Anmuthungen schweigen durch Begehrung eines Stillstandes, durch Versicherung einer baldigen Zurückkehre, durch Verheißung, dieser kurze Stillstand werde ihnen nicht nachtheilig seyn; non in die festo. Wenn ihr mir wollet das Recht sprechen, werdet ihr bekennen, diese sey die Sprache eures Herzens; ihr habet niemal gedacht, eurem Gott ein ganzes Opfer zu schlachten, ich will sagen, ohne Ausnahme, ohne Vorbehalt. Eure Aufführung beweiset mehr als genug was ich sage; und ungeachtet aller eurer Gegenbetheurungen, darf

ich billig vermuthen, ihr habet niemalen aufrichtig und ernstlich gebrochen mit einem Feinde, mit welchem ihr euch bey jeder sich ergebenden Gelegenheit wieder versöhnet: avertens se ab omnibus iniquitatibus suis.

Unterdessen lebet man in Ruhe, und ohne aus der Buße einige Frucht zu schaffen, schmäuchelt man sich, ein wahrhafter Büßer zu seyn. Was habe ich zu fürchten? saget man zu sich selbsten. Alle Jahre, öfter unter dem Jahre mache ich der Sacramenten mich theilhaftig; zittern diejenigen, welche Sünden auf Sünden häufen, und doch niemal zu der Beicht gehen. Ja in Wahrheit diese müssen zittern, wenn sie annoch einen Funken des Christenthums und der Tugend in sich haben, weilen sie, da sie sich von den Sacramenten enthalten, der sichersten Mittel ihr Heil zu wirken, sich berauben. Ist aber minder gefährlich, die Sacramente in übeln Stand empfangen, und neben den mit andern gemeinen Lastern noch darzu einen Gottesraub begehen? Wenn ihr von mehrern Jahren her die Sacramente nicht empfangen hättet, würdet ihr euch für gottlos, des göttlichen Zornes und Kirchenbanns würdig achten. Schon längere Jahre hindurch empfanget ihr die Sacramente ohne Besserung eures Lebens, ohne Veränderung eurer Sitten, ohne Verminderung eurer Sündenzahl; eure Leidenschaften behalten jederzeit ihre vorige Lebhaftigkeit, eure Wiederfälle sind eben

so vielfältig, und ihr verlasset euch auf die Buße, welche zu wirken ihr vorgebet? Großer Gott! der du die Herzen durchgründest, ist dieses Buße gewirket haben, welche deine Strafgerechtigkeit entwaffnet? Zeiget mir, daß ihr einen Glauben habet, spricht der heilige Jakobus: der Glaube ohne die Werke ist ein todter Glaube: zeiget mir, daß ihr Buße gethan habet, kann ich zu euch sagen: Die Buße ohne Früchte der Buße ist eine falsche Buße.

Aus diesem was werde ich schließen? Man soll von dem Bußsacramente sich enthalten. Da sey Gott vor; die Buße ist ein zu Reinigung des Sünders verordnetes Sacrament, und aus welchem er die nothwendige Hülfsmittel die Sünde zu vermeiden hernehmen muß. Was euch obliegt zu thun ist dieses, daß ihr über das Vergangene urtheilet, und wenn ihr Ursache findet, an der Aufrichtigkeit eurer Bekehrung zu zweifeln, daß ihr dem Uebel schleunige Hülfe schaffet durch eine Beicht, welche die vorgehende wiederholend, alles dasjenige ersetze, was denselben möchte abgängig und mangelhaft gewesen seyn. Euch liegt ob, daß ihr für das Künftige auf guter Hut steht, und niemal in den Beichtstuhl kommet, bis euch euer Herz, so viel der menschlichen Gebrechlichkeit möglich ist, die Versicherung gebe, ihr hasset die Sünde, ihr hasset diese über alle Dinge, an allen Orten, bey allen Gelegenheiten, für alle Zeiten: avertens se ab omnibus iniquita-

quitatibus suis. Ist derohalben gewiß, es sey billig zu vermuthen, daß der rückfällige Sünder nicht aufgestanden sey, wie ihr gesehen habet. Ich setze noch hinzu, es sey zu fürchten, daß er niemalen aufstehe, wie nun zeigen solle

Der zweyte Theil.

Ich will nicht über die Gütigkeit Gottes mit etwelchen frechen Geistern das Urtheil sprechen, noch seinen Erbarmungen ihre Gränzen bestimmen. Doch sage ich, wenn das Bußsacrament bey uns keine Besserung hervor bringt, und wir immer fortfahren in ebendieselbe Sünden wieder zu fallen, sey Gefahr, daß seine Barmherzigkeit endlich ermüde, uns zu Gnaden wieder aufzunehmen, und daß uns Gott für allzeit verwerfe.

Was veranlasset mich, eine so entsetzliche Wahrheit zu behaupten? Das Zeugniß des heiligen Paulus. Es ist unmöglich, sagte dieser große Apostel, in seinem Sendschreiben an die Hebräer, daß diejenigen, welche einmal von Gott erleuchtet, seine Gnade verkostet haben, welche theilhaftig gemacht des heiligen Geistes, welche durch die himmlischen Wahrheiten, durch Hoffnung der ewigen Güter gespeiset, und wieder gefallen sind, unmöglich, sage ich, daß sie sich durch die Buße jemal wieder erneuern:

neuern: impossibile est, eos qui semel sunt illuminati, gustaverunt etiam donum cœleste, & participes facti sunt Spiritus sancti, & prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam. Hebr. 6, 5. 6.

Ich weis, daß mehrere heilige Väter dafür gehalten, der Apostel rede hier nur allein von jenen, welche nach ihrer Taufe wieder fallen, und gemeiniglich ihre Sünde nicht genugsam bereuen, um in die durch die Taufe erworbene, und durch die Sünde wieder verlohrene Rechte von neuem eingesetzet zu werden. Lasset uns aber diese erste Worte durch jene, welche in dem gedachten Sendschreiben folgen, erklären; wir werden daselbst etwas noch entsetzlicheres finden, oder wenigst den ganzen Sinn dieses Auslegers des göttlichen Willens entdecken. Voluntarie peccantibus post acceptam notitiam veritatis, jam non relinquitur pro peccatis hostia; **wenn wir sündigen, nachdem wir zur Erkenntniß der Wahrheit gelanget sind, so bleibt uns zur Aussöhnung unsrer Sünde kein Opfer mehr übrig.** Wir haben nichts, denn ein erschreckliches Gericht zu erwarten: terribilis expectatio judicii. Wir haben nichts, denn ein verzehrendes Feuer zu gewarten, welches der brennende Eifer Gottes anzünden wird, um seine Feinde zu strafen und zu vertilgen: ignis æmulatio, quæ consumtura est adversarios. Es wird uns hier nicht

nicht gesaget, wir werden zu den in der Taufe erworbenen Rechten kaum mehr gelangen können; es wird uns ein Versöhnungsopfer versaget: jam non relinquitur pro peccatis hostia. Es wird uns nicht gesaget, wir werden jenen beglückten Stand kaum wieder mögen erreichen, wo uns die begangenen Sünden, der Schuld und der Strafe nach, wie die Gottesgelehrte reden, völlig nachgelassen seyn; es ist ein erschreckliches Gericht, es ist ein verzehrendes Feuer, womit wir bedrohet werden: terribilis expectatio judicii, ignis æmulatio, quæ consumtura est adversarios. An wen aber ergehen diese entsetzliche Drohungen? an den, welcher die Wahrheit und seine Pflicht erkennet, post acceptam notitiam veritatis; an den, welcher verkostet hat, wie lieblich es sey Gott dienen, gustaverunt donum Dei, und dessen allen ungeachtet seiner Freyheit zu dem Sündigen sich von neuem misbrauchet hat: voluntarie peccantibus.

Der Apostel, seine Lehre zu bestätigen, bezieht sich auf das alte mosaische Gesetz, wo der rebellische, und in seiner Empörung verstockte Sünder ohne alle Erbarmung abgestrafet wird. Eine Sünde der Schwachheit, der Gebrechlichkeit hatte seine Versöhnungsopfer; aber die Sünde der Hofart, der Verstockung, der Hartnäckigkeit, wie die Sünde des Wiederfalls ist, zog dem Schuldigen die Bestrafung unverzüglich über den Hals: Anima, quæ per super-

superbiam aliquid commiserit, delebitur, & portabit iniquitatem suam. Num. 15, 30. 31. Wenn der wieder aufgestandene, und zu seiner Pflicht sich bequemende Sünder, wie der Apostel zum voraus setzet, weilen er glaubet, jener habe die Wahrheit erkannt, und verkostet, wie lieblich es sey, das Wort Gottes zu hören und diesem zu folgen, so scharf abgestrafet wird, wie groß wird die Strafe jenes Sünders seyn, welcher öfter gar nicht aufgestanden ist, und zu dem Sacramente nur gekommen war, um dieses zu entheiligen? Die Strafe wird gemeiniglich nach der Schuld abgemessen, und die Drohungen sind nicht also allgemein, daß sie nicht etwas unfehlbares und gewisses haben für den, welcher seinen Verbrechen den Gottesraub hinzusetzet. Sey dem wie ihm wolle, der rückfällige Sünder überhaupt hat für sich keine Barmherzigkeit noch Versöhnungsopfer mehr zu verhoffen: jam non relinquitur pro peccatis hostia; er hat anders nichts, denn ein erschreckliches Gericht, und verzehrendes Feuer zu gewarten: terribilis expectatio judicii, ignis æmulatio, quæ consumtura est adversarios. Kann er in diesem Stande durch die Buße sich erneuern? Nein, antwortet der Apostel; er liebet seine Sünde, in dieser wird er liegen bleiben, sterben, und verderben: impossibile est, eos rursus renovari per pœnitentiam.

Nichts,

Nichtsdestoweniger, weilen die Gütigkeit Gottes unendlich, und dessen Barmherzigkeit unerschöpflich ist, würde ich der Wahrheit Gewalt thun, so fern ich behaupten wollte, daß die öftern Wiederfälle dieselbe jemal zu erschöpfen vermögen. JESUS Christus hat sich wieder den reichen und begüterten Menschen eben so heftig erkläret, als der heilige Paulus wider den rückfälligen Sünder; jedoch gleichwie der Heiland dem einen den Himmel nicht lediglich versperren will, also will auch der Apostel dem andern nicht alle Hoffnung benehmen: nichtsdestoweniger ist die Beschwerniß beyderseits sehr groß, und zwar so groß, daß sie schier zu einer Gattung der Unmöglichkeit wird, welche man zwar endlich überwinden könnte, vielleicht aber niemal überwinden wird. Wie so? Die Ursache ist, weilen der Sünder in Gott einen Bestrafer findet, welcher seine Gnaden zurück zieht; in dem Teufel einen rasenden Feind, welcher seine Angriffe verdoppelt; in seinem eigenen Herzen einen verstockten Rebellen, welcher in seinem Aufruhre hartnäckig verharret. Diese verschiedenen Wahrheiten will ich beweisen.

Zwey Dinge machen dem rückfälligen Sünder ab Seiten Gottes einen Muth: Die Verzeihung, welche er glaubet, über das vergangene erhalten zu haben, und die Vergebung, welche er für das künftige hoffet. Er hat seine Sünde beweinet, ob er aber heilsam geweinet habe oder nicht, haben die Thränen

nicht

nicht länger gedauret, als die Sünde gleichsam gefürchten, sich sehen zu lassen. Wenn sie sich zeiget, obwohlen in dem Herzen des büssenden Sünders sich alles darwider bewaffnen sollte, bleibet doch alles in Ruhe, und ebenderselbe Tag, welcher ihn hat büßend gesehen, sieht, wie er von der Buße wieder zu der Sünde hinüber gehe. Er hat den Weg angetreten, welcher zu der Buße führet; doch habe er denselben aufrichtig angetreten oder nicht, ist doch für ihn die Gnade, was für die Jüden das Manna gewesen, eine abgeschmackte, und eckelhafte Speise, ein gar zu geringer Vortheil, welcher nicht verdienet, durch gänzliche Ablegung seiner Leidenschaften erkaufet zu werden. Er hat Gott eine unverbrüchliche Treue verheißen und geschworen, ob es ihm aber Ernst gewesen, oder nicht, glaubet er, dieselbe wieder verletzen zu können, und zu seinen vorigen Mishandlungen ungescheuet zurück zu kehren. Wenn er so gar bey dem Sündigen sich nicht erinnerte, wie schändlich der beständige Wechsel sey zu bereuen und zu sündigen, der Buße und des Wiederfalles, der Treue und Untreue gegen die Gnade, ist doch gewiß, daß er die Gaben Gottes mit Füßen trete; daß er nach der Redensart des Apostels, JESUM Christum von neuem kreuzige; daß er seinen Gott einer schändlichen und sträflichen Leidenschaft zum Opfer schlachte; und zwar dieses alles aus jenen unseligen Grundsätzen, welche ihm ein vermessenes und fre-

frevelhaftes Vertrauen einflößet: ich will mich wieder bessern, ich will die Sünde von neuem bereuen: was habe ich denn zu fürchten? Eine Barmherzigkeit, welche mich bishero niemal verlassen hat, wird mich auch forthin nicht verlassen: Gott ist gütig; er hat mich zu Gnaden angenommen, er wird mich auch ferner annehmen; ich darf meiner Begierlichkeit sicher folgen; das vergangene steht mir für das künftige gut.

Mein Gott! so muß uns denn deine Güte ein Anlaß zu der Sünde werden? Gott ist gütig, so muß man ihn denn beleidigen, beschimpfen, und verächtlicher als den schlechtesten Leibeigenen mishandeln? Welche Folgerung! Gott ist gütig, so wird er denn niemal streng und gerecht seyn, wird er seine verletzte Rechte niemalen rächen? Was für einen Begriff machet ihr euch von Gott? Gott ist gütig; solltet ihr nicht eben darum ihn lieben und ihm dienen? Gott ist gütig, daß er so gar euch verziehen hat, wie ihr euch einbildet; eine unter uns Menschen ertheilte Verzeihung, ist sie nicht ein Antrieb zu der Dankbarkeit und Liebe? Gott ist gütig, und weilen er gut ist, muß er auch für sich selbsten gut seyn, daß er seine Oberherrlichkeit beybehalte; daß er wider die Sünder diese schütze und behaupte; daß er ihm zu verstehen gebe und ihn empfinden lasse, eine müde gemachte Gütigkeit verwandle sich letztlich in eine Wuth. Ja er wird, wie die Schrift redet, in seinem

nem Grimme sich erheben, tanquam potens crapulatus a vino, Psal. 77, 65. seine Güte wird seine Gerechtigkeit ermuntern, und wenn er euch bey eurer ersten Sünde nicht zu Grund richtet, wenn er euch nicht auf der Stelle in eine Schlafsucht, oder beständig anhaltende Unsinnigkeit fallen läßt, daß ihr keinen einzigen Gedanken für euer Heil zu schöpfen vermöget, wird er euch wenigst ansehen, wie er jene unselige Berge von Gelböe angesehen, über welche David gebethen, daß weder Regen noch Thau kommen solle: ihr werdet verflucht seyn wie jener evangelische unfruchtbare Feigenbaum; so gar die Gnaden, welche Gott vielleicht aus einem Ueberreste seiner Güte euch ertheilen wird, doch nicht wie sie sollten sind angenommen worden, werden in euch nichts anders, als Früchte der Bitterkeit und des Todes hervorbringen. Er hat es gesagt, und die Wahrheit seiner Worte wird nimmer vergehen; für **Juda wird nach seiner dritten und vierten Sünde keine Bekehrung mehr seyn:** Dicit Dominus: Super tribus sceleribus Juda, & super quatuor non convertam. Amos. 2, 5. Nach einer gleichen Sündenzahl wird für Israel keine Bekehrung mehr seyn: Super tribus sceleribus Israel, & super quatuor non convertam. Bin nicht ich, o undankbares und unartiges Volk! der dich, ungeachtet alles Widerstandes deines Verfolgers, aus der harten Dienstbarkeit, unter welcher du in Ae-

gyptenlande geseufzet, erlöset habe? Bin nicht ich, der eure Kinder zu Propheten gemacht, und euch so sehr geliebet habe, daß es schiene, ob kannte ich auf der ganzen Erde kein anderes Volk, als das eurige? und was habe ich zur Erkenntlichkeit von euch empfangen, als Schimpf und Verachtung? Ihr habet Sünden über Sünden begangen in der Einbildung, weilen ich eine Zeit lang geschwiegen habe, ich werde jederzeit schweigen, und ihr habet an meinen vorigen Erbarmungen das sicherste Pfand einer entweder blinden Barmherzigkeit, welche die Augen zu euren Lastern immer werde geschlossen halten, oder einer unempfindlichen Güte, welche nimmer ermüden werde, eure Beschimpfungen zu sehen. Auch ich weis meinen Erbarmungen Gränzen zu setzen. Ich bin Herr, über meine Gaben und Wohlthaten; da es mir gefallen, habe ich euch an mich gezogen; ich will euch verstoßen, da es mir wird beliebig seyn: ich werde euch den Schatz meiner Gnaden nur in gewisser Maaße eröffnen, ich werde euch nicht bekehren: & non convertam.

Ist diese nur eine bloße Bedrohung, oder ein gesetzter Wille? Es ist, sagen mehrere aus den Gottesgelehrten, bey Gott lediglich ein Wille, nach einer gewissen Sündenzahl jene absonderliche Gnaden uns zu versagen, welche er nur ertheilet, wem er will; für uns hingegen behält er nur gemeine und gewöhnliche Gnaden, die zwar alles an sich haben, was nöthig

nöthig ist, unsre Bekehrung zu wirken, diese aber aus unsrer eigenen Schuld nicht werden zu Stande bringen; gemeine und gewöhnliche Gnaden, so zwar dem Sünder niemal ermangeln, die aber der Sünder nicht annimmt, als daß er in seiner Sünde destoweniger zu entschuldigen sey. Er hat sich jener Gnaden misbrauchet, welche ihn von der Sünde hätten abhalten können; er wird sich auch derjenigen misbrauchen, die ihn zu bekehren vermöchten.

Wem ist aber diese ihm gesetzte Sündenzahl bewußt? Wie viel, wie schwer müssen diese seyn, daß für den Sünder keine Bekehrung mehr zu hoffen? Dieses ist ein Geheimniß, welches Gott, der Bestrafer der Sünde, für sich allein hat vorbehalten. Nicht allen ist eine gleiche Zahl ausgemessen. Pharao hatte die seinige, Saul hatte die seinige, Juda und Jsrael haben die ihrige gehabt; wir haben die unsrige. Vielleicht nach der dritten, vielleicht nach der vierten werden für uns keine andere Gnaden mehr übrig seyn, als solche, welche nur dienen werden unsre Rechenschaft schwerer zu machen, weilen wir dieselben in einer rebellischen Seele empfangen werden, und welche sich allen ihren Eindrücken widersetzen wird: non convertam. Wie immer diese Zahl oder Maaß beschaffen sey, ist selbe doch jederzeit von einem gerechten Gott anbestimmt; und weilen er niemand was schuldig ist, thut er keinem Unrecht, so fern er seinen Gütigkeiten gewisse Schran-

 ken

ken setzet. Wir selbst würden ermüden, einen Feind in Gnaden aufzunehmen, wenn er nicht nachließe, uns täglich von neuem zu beschimpfen. Die erste Unbild kann einer Uebereilung, einer Unbedachtsamkeit zugeschrieben werden; aber die zweyte, die dritte sind eine Wirkung der Bosheit, welche wir keiner Vergebung würdig achten. Wenn Gott mehr übersehen muß, als wir, so mögen wir hoffen: wenn aber seine Rache der unsrigen wenigst gleichen muß, so haben wir zu fürchten, wir werden nicht können, oder vielmehr aus unsrer Verstockung werden wir uns mittelst der Buße niemal erneuern wollen: non convertam. Gott hält demnach mit seinen Wohlthaten gegen einem, welcher so oft wiederfällt, zurück: ist die erste Hinderniß seiner Bekehrung. Die Gaben Gottes vermindern sich, und mit diesen minderet sich die Stärke der Seele: aber nach Maaße wie die Kräfte der Seele sich vermindern, also vermehret sich die Stärke des Feindes: ist die zweyte Hinderniß der Bekehrung des Sünders, welche ihn oft für allzeit von derselbigen abhält.

Obwohlen du, mein Sünder, alles Ernstes aufgestanden wärest; obwohlen du das Haus deiner Seele, wie JESUS Christus redet, mit allen Tugenden ausgezieret hättest, welche ihm eine ihm würdige Wohnung zubereiten könnten, wenn du wieder in die Sünde fällst, bist du nicht allein Ursache, daß dir die Gnaden entzogen werden, sondern du ziehest dir

auch das Joch eines grausamen und unbarmherzigen Tyrannen über den Hals. Der Satan geht wieder hinein; und ob hätte er ein Mistrauen auf sich allein, nimmt er sieben andere Geister, die noch schlimmer sind als er, mit sich, und aus einerley Absicht zum Verderben des Sünders, vereinigen sie ihre Kräfte, um sich in dem wieder eingenommenen Platze zu behaupten: assumit alios septem spiritus secum nequiores se, & intrantes habitant ibi. Matt. 12, 45. Was kann hierauf erfolgen? Vielleicht jenes, was dem unglückseligen Samson begegnet war. Dieser hatte sich geschmäuchelt, er werde seine Bande allzeit zerreißen mögen, wie er solche zerrissen hatte, als ihm der Herr auf absonderliche Weise beygestanden; weilen er aber vermessentlich und unbesonnen das Geheimniß entdecket hatte, in wem seine Stärke bestehe, hat er verdienet, daß der Herr ihn verließe, daß jener Mann, welcher die wildeste Thiere in Stücke zerrissen, welcher die Stadtthore aus den Angeln gehoben, und auf einen hohen Berg getragen, daß jener starke Samson, welcher bishero ein Schrecken der Philister gewesen, den listigen Schmäuchlungen eines Weibes schändlich gewichen, und seinen Feinden zum Spiele geworden. Eine lebendige Abbildung des Unglücks, welches dich, mein Sünder, bedrohet. Gott zieht sich zurück; seine Feinde gehen wieder hinein; mächtige Feinde, welche die ganze Welt unter sich gebracht haben; grimmige und zu-

gleich arglistige Feinde, welche alles in das Werk setzen, um dich unter ihrem Joche zu erhalten; wider die Ehre Gottes eifersüchtige Feinde, und welche nicht zufrieden, daß sie dich überredet haben, ihm die schuldige Treue zu brechen, noch über das sich bemühen, dich zu vermögen, daß du durch neue Treulosigkeiten deinem Verderben gleichsam das Siegel aufdrückest.

Also sehen wir bisweilen, daß so gar diejenige unter uns, welche aus ihrem Sündenfalle aufrichtigst erstanden waren, nach Ostern die Sünden verdoppeln, und mit größerer Wuth, als immer jemal zuvor zu ihren vorigen Lastern wiederkehren. Es scheint, man wolle den Teufel über die ihm entzogene Zeit schadlos halten, und mit Gewinne dasjenige erstatten, was man ihm aus Wohlanständigkeit oder Noth abgenommen hatte. Man wird alsdann nicht mehr zurück gehalten, weder durch Furcht, die Gnade zu verlieren; denn man weis, diese sey verlohren, nachdem man von neuem gesündiget hat; noch durch Geschämigkeit, welche die schimpfliche Bekenntniß seiner Sünde in der Beicht nach sich zieht: denn man hat zu Ostern gebeichtet, und künftige Ostern wird als sehr weit entfernet angesehen; noch durch die heilige Zeit: denn diese ist verstrichen. Während der Fasten hat man vielleicht geforchten, die Leute zu ärgern, wenn man seinen Leidenschaften den freyen Lauf lassen würde: nach der Fasten glaubet man,

seine lasterhaften Begierden ohne alle Gewissensangst und Aergerniß wieder vergnügen zu können.

Angesehen nun der himmlische Beystand für eine Seele, welche ihren Gott verläßt, sich verminderet, wird selbe gleichsam dem Engel des Satans übergeben; und obwohlen eine innerliche Bewegung der Gnade, so fern man sich dieser nützlich gebrauchte, alle Bemühungen des Teufels vereiteln könnte, hat man weder genugsame Aufmerksamkeit über sich selbst, um aus jener kostbaren Gabe eine Frucht zu schaffen, noch einen genugsamen Muth, ihren Eindrücken zu folgen. Man geht demnach, wohin die Eingebung des Teufels antreibt, man füget sich nach allen seinen Absichten und Anschlägen; man überläßt sich, so zu reden, seiner Anführung, man häufet Sünden auf Sünden, und anstatt an die Buße zu gedenken, machet man sich seine Buße und Bekehrung von Tage zu Tage schwerer: impossibile est, eos rursus renovari ad pœnitentiam.

Ja, wenn auch ein Gedanke von der Buße zu Gemüthe kömmt, gedenket man nicht anders an die Buße, als wie man bey vorigen Zeiten daran gedacht, ohne einen steifen Vorsatz, ohne jene standhafte Entschließung, welche doch das wahre Kennzeichen einer ernstlichen Buße ausmachet. Ist die dritte Hinderniß einer vollkommenen Bekehrung: durch seine Wiederfälle gestaltet man sich ein zum verändern jederzeit fertiges Herz, ein Herz, welches,

 also

also zu sagen, allzeit bereit ist, von der Sünde zu der Gnade, von der Gnade zu der Sünde hinüber zu gehen, und zwischen diesen immerdar zu wechseln.

Ich will derohalben zugeben, Gott verleihe euch etliche von jenen glückhaften Augenblicken, wo ihr eure Ketten zerreißen, und das Sündenjoch von euch abschütteln werdet; doch frage ich, werdet ihr lange Zeit verweilen, euch von neuem zu Sklaven der Sünde zu machen? Ich weis, es gebe Sünder, welche sich ernstlich bekehren, und wider alles, was ihnen eine neue Gelegenheit der Sünde seyn möchte, sich standhaft verhalten. Sie haben nämlich über die Bosheit der Sünde, über den armseligen Stand einer in der Sünde steckenden Seele sich ernstlich bedacht; sie haben die Tiefe ihrer Wunden eingesehen; sie haben alle Mittel angewendet, welche ihnen das Christenthum verschaffte, um dieselbige zu heilen; sie haben allem demjenigen vorgebogen, was jene Wunden wieder aufreißen könnte; sie seyn für Gott auf alle künftige Zeiten gewonnene Menschen. Aber der Sünder, welcher beständig zurück fällt, hat sein Gewissen nur obenhin untersuchet; er hat dem Uebel niemal bis auf die Wurzel gesehen; er hat vielmehr getrachtet, demselben zu schmäucheln, als abzuhelfen. Sollte er auch genug gethan haben, um wieder in die Gnade zu kommen, hätte er nicht genug gethan, um in der Gnade sich zu befestigen, weilen

er

er sich niemal genugsam hat bearbeitet, um das Herz wider seine eigne Schwachheit zu schirmen, wider jenes Gewicht, welches ihn auf die Sünde immerdar neiget, wider jene unselige Gewohnheit, welche er an sich genommen hat, zu der Sünde wieder zu kehren. Diese ist ohne allen Zweifel die größeste Hinderniß, welche ein solcher Sünder in seiner Bekehrung findet: die wenige Sorge, welche er trägt, wider die Sünde sich zu stärken, die schlechte Gewalt, die er sich anthut, jene heimliche Neigung zu besiegen, welche ihn zu der Sünde verleitet, jene sträfliche Faulheit, welche ihn abhält, den Reizungen der Sünde zu widerstehen.

Suchen wir derohalben den Ursprung unsers Verderbens nicht außer uns selbsten. Gott verminderet, und zieht seine Gnaden zurück; zwingen wir ihn nicht, also gegen uns zu verfahren? Wir wollten, daß er sich jederzeit nach unsrem Kopfe richten sollte. Wird er jederzeit seine Barmherzigkeit gleichsam zum Nachtheile seiner Gerechtigkeit müssen walten lassen; wird die Beeiferung für seine Ehre der Sorgfalt für unsren Nutzen jederzeit weichen müssen? Der Teufel verdoppelt seine Angriffe; er setzet alle Anmuthungen in Bewegung und bringt dieselbige in Aufruhr; neben den vorigen leget er neue und gefährliche Fallstricke: was steht daraus zu gewarten? Wir haben ihn von neuem in unser Herz eingeführet; er wird nichts unterlassen, um darinn sich fest zu setzen, und sich eine

ruhige

ruhige Bleibstatt für allzeit zu verschaffen. Ich bekenne zwar, er werde nur allein jenes erhalten, was ihr ihm werdet gestatten wollen; er werde euch mit allen seinen Arglisten und Bemühungen keine Einwilligung abnöthigen können; Gott werde euch die Gnaden niemal völlig entziehen, und seine Hülfe, so schwach diese immer sey, könne ein Herz, welches sich derselben bedienen will, jederzeit zum Obsieger machen; jedoch gleichet der rückfällige Sünder jenen in dem Glauben schwachen Personen, von welchen der Apostel redet: er läßt sich von jedem Winde der Versuchung herum treiben; er hält gegen Gott niemal einigen Bestand; in dem Bösen allein ist er beständig, und gewöhnet dergestalt an das Verändern, daß gefährlich ist, er werde sich ändern so gar alsdann, wo ihm meistens daran liegt bey dem Guten zu verharren, und daß er nicht ein zwischen etlichen Augenblicken der Bekehrung, und mehrer Jahre der Sünde zugebrachtes Leben mit Verzweiflung, und durch den Tod eines Verworfenen endige. Denn, saget endlich JESUS Christus, das Ende des rückfälligen Sünders werde schlimmer seyn, als sein Anfang, und folgsam weilen er mit der Sünde hat angefangen, könne er nichts anders, als mit einer Kette der Sünden, mit einer unglückseligen Verstockung in der Sünde, mit einem Tode, welcher ihn in der Sünde überfällt und hinwegnimmt, das Ende machen:

chen: impossibile est, eos rursus renovari ad poenitentiam.

Wenn dieses nach den Worten des Heilandes insgemein wahr ist bey denen, welche ihr Leben zwischen einem Wechsel der wahren Buße und des Wiederfalles zubringen, um wie vielmehr wird es wahr seyn bey jenen, welche nur obenhin Buße wirken?

Man machet sich öfter eine Einbildung von der Bekehrung, und ist doch nichts weniger, als eine christliche Bekehrung; und weilen man in der Beicht seiner Sünden deren keine verschwiegen hat, schmäuchelt man sich, die Gnade des Sacraments empfangen zu haben, obwohlen man ohne nothwendige Reue und Vorsatz dahin gekommen. Dieser ist zwar ein gemeiner Fehler, aber ein solcher Fehler, welcher zu dem Verderben führet. Man häufet Sünden auf Sünden, Beichten auf Beichten; seyn diese ungiltig oder gottesräuberisch, ist doch gewiß, daß die Sünde nicht ausgelöschet worden. Unterdessen schlägt man diese Beichten aus dem Sinne, welche man in dem Geiste JESU Christi verrichtet zu haben glaubet; man erinneret sich nicht mehr jener Sünden, welche man in dem Blute des Lammes abgewaschen zu seyn vermeynet, und trägt sein ganzes Leben hindurch eine Sündenlast mit sich herum, die man nicht empfindet, weilen man von derselben befreyet zu seyn fälschlich sich einbildet, welche aber nicht minder verdammet,

met, weilen nicht ein falsches und vermessenes Urtheil über die Buße, sondern die wahrhafte Buße den Sünder rechtfertiget.

Wenn man wenigst den Tod zu Gesichte fassete, könnte man das vergangene ersetzen. Allein, man bleibt allzeit bey ebenderselben Sicherheit, und gedenket nicht einmal, daß man sich etwas zu verweisen habe. Wollte Gott, daß man dazumal nicht bloß aus Gewohnheit handelte und der zufolg weis nicht was für einer Einbildung von der Buße sich schmäuchelte, dasjenige zu beweinen, was man in der That nicht beweinet, und da man auf unnütze Reue sich verläßt, in wirklicher Neigung zu der Sünde dahin stürbe! Dieses ist das gewöhnliche Schicksal des rückfälligen Sünders; er wäget die Schwere seiner Sünde niemal genugsam ab, er untersuchet sein Herz niemal genugsam bis auf den Grund, er entscheidet niemal genugsam die Bewegursachen, aus denen er wirket, und anstatt das wesentliche von der Buße zu haben, hat er nur einzig den betrüglichen Schein, welcher ihn verblendet, Gott aber auf ewig verwerfen wird: impossibile est, eos rursus renovari ad pœnitentiam.

Beschluß.

Kommet derohalben, christliche Zuhörer, diesem Unglücke zuvor, und weilen itzt jene gnadenreiche

Tage

Tage erscheinen, welche die Kirche zur Versöhnung ihrer Kinder sonderheitlich bestimmet, nehmet jene Beschaffenheiten des Gemüths und Herzens an euch, daß ihr euch eine vollkommene Aussöhnung mit Gott verheißen könnet. Wir werden sehen, wie ihr in der Beicht vor dem Priester euch demüthiget, wie ihr seine Ermahnungen ehrerbietig anhöret, wie ihr euch der Buße und Genugthuung, welche er euch wird auferlegen wollen, gehorsamlich unterwerfet. Zwar große, doch unnütze Schritte, wenn sie ihre Bewegung nicht von oben empfangen; wenn sie nicht von einer wahren aufrichtigen Zerknirschung angeführet und begleitet werden! Es ist das Gemüth und Herz, so Gott von euch begehret; ein Gemüth, welches erfüllet sey mit Verabscheuung der Sünde, wegen dem wesentlichen Gegensatze, welcher zwischen Gott und der Sünde sich befindet, wegen der unendlichen Entfernung des Sünders von Gott, wegen der Schmach und Unbild, welche die Sünde und der Sünder der göttlichen Majestät vermessentlich zufügen: er verlanget ein Herz, welches von dergleichen Gedanken innerst eingenommen vor Gott sich erniedrige und beschäme, welches vor ihm und wegen ihm über seine gräuliche Verirrungen seufze, welches ihm jene Treue und Ergebenheit verheiße, so ein jeder Unterthan seinem Fürsten, und um so viel mehr ein jedes Geschöpf seinem Gott schuldig ist; welche Betheurungen und Vorsätze, so unumgänglich noth-

wendig

wendig sind, daß der Kirchenrath von Trient dieselbe als einen wesentlichen Theil des Bußsacraments erfoderet.

Wahr ist es, wie lebhaft euer Reuschmerz, wie aufrichtig eure Vorsätze immer seyn mögen, werden sie dennoch die Gott von euch zugefügte Unbild niemal gänzlich erstatten; jedoch ist nicht minder wahr, daß er euch mit dieser Bedingniß versprochen habe, seine Freundschaft euch wieder herzustellen, und in Gnaden aufzunehmen.

Nun wenn ihr so beglückt gewesen, diese Freundschaft und Gnade wieder zu finden, werdet ihr euch entschließen können, jene wieder zu verlieren, und euch in alle jene Unglücke von neuem zu stürzen, mit denen der rückfällige Sünder bedrohet ist? Wie! Heute werdet ihr alles thun, um zu Gott wieder zu kehren, und morgen werdet ihr ihm schändlich den Rücken wenden? Wenn er nicht verdienet, daß ihr wieder zu ihm gehet, so unterlasset demnach alles, denselben zu suchen, wenn er es verdienet, warum verlasset ihr ihn, nachdem ihr ihn gefunden habet. Wenn er heute genugsame Reizungen hat, um sich liebenswerth zu machen, was werdet ihr morgen an ihm finden, so euch verbinde, denselben zu hassen, und von ihm abzuweichen? Wie, heute werdet ihr den Grund legen zu jenem Gebäude der Heiligkeit, welches wenn es bis an das Ende fortgeführet ist, den Gipfel eurer Glückseligkeit erreichen und ausmachen

wird; und morgen werdet ihr auf deren Verfall jenes Sündengebäude setzen, welches in einem Augenblicke eure Unglückseligkeit zu vollenden vermag. Heute werdet ihr seufzen und weinen; und morgen werdet ihr die ganze Frucht eurer Seufzer und Thränen verlieren? Es ist um die Ehre Gottes, es ist um euren eigenen Vortheil zu thun. Ich beschwöre euch demnach mit dem Apostel, christliche Zuhörer, ihr wollet euch weder durch einigen Brief, weder durch einiges Gespräch, noch durch was immer anderes verführen lassen, so euch eine neue Ursache der Gelegenheit der Sünde zu seyn vermöchte: ut non cito moveamini a sensu vestro, neque per spiritum, neque per sermonem, neque per epistolam: nequis vos seducat ullo modo. 2. Thessal. 2, 2. Die Leidenschaft wird in ihre alte Rechte wieder eintreten wollen; eure lüderliche Gespanen werden kommen, euch von neuem zu reizen; die über den erlittenen Verlust ihrer Beute ergrimmte Hölle wird alles anwenden, euch wieder in ihre Ketten zu schlagen. Das Widerstehen wird euch sonder Zweifel Mühe kosten; jedoch ist dieser Widerstand für euch eine unumgängliche Pflicht. Ihr seyd ihn so wohl Gott, als euch selbsten schuldig: Gott zwar, welcher, da er ungeachtet eurer unzählig vielen Sünden seine Barmherzigkeit von euch nicht abgezogen, das Recht hat, daß ihr ihm beharrlich getreu verbleibet. Euch selbsten aber,

die ihr euch auf jenes Pfand der Seligkeit, welches ihr in dem Beichtstuhle empfangen habet, nicht anders verlassen könnet, als wenn ihr euch bis an das Ende, wo ihr zu der Krone sollet berufen werden, von dem Sündigen enthaltet.

A M E N.

Fünfte

Fünfte Predigt.

An dem Palmsonntage.

Von der österlichen Communion.

Text, Matth. 21, 5.

Ecce, Rex tuus venit tibi mansuetus.

Sieh dein König kömmt ganz sanftmüthig zu dir.

Eingang.

JEsus Christus wird nach etlichen wenigen Tagen zu Jerusalem leiden müssen; unterdessen hält er heute seinen Einzug in diese Stadt mit aller Gütigkeit eines sanftmüthigen Königes, welcher von getreuen Unterthanen siegprangend einge-

holet und empfangen wird. Wie gütig derohalben wird er um diese nächst bevorstehende heilige Zeit kommen zu denen, welche ihn mit aller seiner Majestät schuldigen, und der Heiligkeit seiner Gegenwart geziemenden Ehrerbietung aufnehmen werden? Er wird sich selbsten geben, und mit sich alle Reichthümer, die er in den Schatzkästen seiner Erbarmungen verschlossen hält. Ein Gott soll sich seinem eigenen Geschöpfe mittheilen, und dieses mit allem dem, was er selbsten ist, bereichern! Ist wohl etwas so alle unsre Bemühung und Eifer nachdrücklicher ermuntern kann? Ecce, Rex tuus venit tibi mansuetus. Werdet ihr inzwischen glauben, oder ist es je glaublich, es wolle ein Gott nur darum uns heimsuchen, auf daß wir uns seine Besuchung zu Nutzen machen, er verlange nur reine Herzen, um diese mit auserlesenen Wohlthaten zu überhäufen, und dennoch solche Christen gefunden werden, welche entweder sich weigern, denselben zu empfangen, oder bey seiner Empfahung gräulich beschimpfen? Erbärmlicher Stand, wenn ich also reden darf, bedaurenswürdiger Stand unsers göttlichen Heilandes auf seinen Altären, sich gezwungen sehen, bey etlichen zu erbetteln, daß er gleichsam aus Gnaden eingelassen werde, und zugleich sehen müssen, wie andere mit größester Gottlosigkeit ihn empfangen.

Vortrag

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Es steht inzwischen nicht in unsrer Willkühr, christliche Zuhörer, weder die Genießung des Sacraments, noch die Beschaffenheiten, welche wir mit uns müssen dahin bringen. Wir alle haben den Befehl, des Herrn Frohnleichnam zu empfangen, und allen ist gebothen, diesen würdiglich zu genießen. Wahr ist es, dieser Befehl, welcher die Beschaffenheiten belangend keine Ausnahme, noch einen Nachlaß gestattet, sey nicht eben so dringend die Genießung betreffend, und wenn in keinen Umständen die gottesräuberische Communion kann entschuldiget werden, könne man doch, ohne sich schuldig zu machen, bey gewissen Umständen von der Communion sich enthalten. Aber itzt um diese heilige Zeit findet sich beydes mit einander vereinbaret, so wohl die Pflicht das Sacrament zu empfangen, als die Obliegenheit solches würdig zu empfangen: also zwar, daß man gleichmäßig an seiner Schuldigkeit ermangelt, da man zu communicieren sich weigeret, oder in dem Stande der Sünde unwürdig communicieret. Zwo Wahrheiten, welche daß ihr wohl zu Herzen nehmet, ich inständig bitte; denn selbe den ganzen Inhalt gegenwärtiger Predigt ausmachen.

Durch Genießung des Herrn Frohnleichnam müssen wir unsre Ostern begehen: die erste Wahrheit und der erste Theil.

Durch unwürdige Genießung des Herrn Frohnleichnam begehen wir nicht unsre Ostern: die zweyte Wahrheit, und der zweyte Theil.

Wir wollen zuvor den himmlischen Beystand durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau anrufen.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Sind wir nicht äußerst sträflich, verdienen wir nicht den billigsten Verweis, wenn wir glauben, unsren Gott und Heiland unter den Brodsgestalten zu empfangen, wir ihn dennoch nur gleichsam wider unsren Willen empfangen, und weilen uns eine Gewalt darzu verbindet, der man nicht widerstehen kann, ohne sich jenem erschrecklichen Fluche auszusetzen, mit welchem die Uebertreter seiner Gebothen bedrohet werden. Hatten die erste Gläubige eines Zwangs nöthig, um bey diesem göttlichen Tische zu erscheinen? Sie wußten die unschätzbare Vortheile, welche ihnen von daher zufließen würden, und sind bey

bey der Brodbrechung verharret. Jene alten Helden welche jederzeit bereit waren, das Christenthum, wozu sie sich bekannten, mit ihrem Blute zu unterzeichnen, mußten sie genöthiget werden? Sie wußten, derjenige, welchen sie zu sich nahmen, sey nur in ihnen, auf daß er sie wider die Anfälle ihrer Feinde unterstütze, und glaubten, sie würden niemal obsiegen können, wenn sie nicht ihre Stärke von ihm hergeholet hätten. So viel heilige Seelen, welche mit hitziger Begierde JESUM Christum von Angesicht zu Angesicht anzuschauen brennen, und diesen auf unsren Altären verhüllet finden, haben sie vonnöthen gezwungen zu werden? Sie wissen, es sey nichts tauglicher, sie auf Erden in dem Orte ihres Elends zu trösten, als die innerste und öftere Gemeinschaft mit ihrem Geliebten; und um dieser Ursache willen kommen sie so oft zu ihm, als man für gut findet, ihnen solches zu gestatten. Auf diese Art sollten wir in Ansehung des heiligsten Altarssacraments beschaffen seyn. Wir sollten gleichsam um die Wette dahin laufen, wir sollten ohne Unterlaß darnach seufzen; jenen Tag sollten wir für einen betrübten und kümmerlichen Tag ansehen, an welchem wir des göttlichen Sacraments müßten beraubet seyn. Ist aber unser Herz dießfalls so glücklich bestellet? War diese die glückliche Beschaffenheit derjenigen, welche einstens die Kirche gezwungen haben, sich zu erklären, und sich ihrer Bannstralen zu gebrauchen,

auf daß sie so viel Seelen zu diesem himmlischen Gastmahle wieder möchte zurückführen, welche sich aus ihrer Hinläßigkeit und schlechten Glauben von demselben entfernet hatten? Du weist es, o reineste Braut JEsu Christi, und wie hast du nicht geseufzet, als du dich gedrungen sahest, alle deine Gewalt anzuwenden, um deine Kinder zu dieser göttlichen Tafel zu nöthigen, wohin sie doch ihre eigene und größeste Nutzbarkeiten gleichsam nothwendig hätten antreiben sollen. Unterdessen aber war endlich diese kostbare Gabe in deinen Händen, und ist durch unsre Unachtsamkeit und Unempfindlichkeit in Geringschätzung verfallen. Dannenhero mußte dieselbe durch deinen Eifer und Ansehen wieder in Hochachtung kommen; wie der lateranische Kirchenrath gethan, welcher allen Christgläubigen befohlen, nachdem sie ihr Vernunftsalter würden erreichet haben, wenigst einmal des Jahrs, und zwar um Ostern zu communicieren: eben dieses hat der Kirchenrath von Trient bestättiget, da er seinen Fluch wider alle diejenigen aussprach, welche sich unterstehen würden zu behaupten, die österliche Communion sey kein Kirchengeboth, und daß man ohne Sünde von derselben sich enthalten könne, obwohlen man zu den Vernunftsjahren gelanget sey.

Auf was gründen aber die ermelte Kirchenversammlungen dieses zweyfache Geboth von der jährlichen und österlichen Communion? Erstens auf den Befehl, welchen sie glauben, daß uns JESUS Christus selbst

selbst gegeben habe, das Sacrament seines Frohnleichnams zu empfangen, und auf die Noth, welche uns sämmtlich dringet, zu der Urquelle aller Gnaden sich zu nähern. Sie gründen sich zweytens auf die heftige Begierde JESU Christi, welcher da er das göttliche Sacrament zu Ostern einsetzte, welcher diese Ostern mit seinen Jüngern zu halten so inbrünstig verlangte; welcher uns durch das betrübte und herzrührende Schauspiel seines Leidens darzu vorbereitete, uns damit zu sagen scheint, es sey zur Begehung unsrer Ostern keine bequemere Zeit, als jene, wo er die seinige begangen; als jene, wo wir selbsten besser bereitet sind, solche würdig und fruchtbarlich zu begehen. Dannenhero obwohlen wir jedesmal aus Ehrerbietung und Liebe gegen JESUM Christum communicieren sollen, kann doch in gewissem Verstande mit Wahrheit gesaget werden, daß wir die jährliche Communion uns selbst, die österliche aber JESU Christo schuldig seyn. Die jährliche Communion sind wir uns selbst schuldig, um unsrer Seele jene unschätzbare Vortheile zu verschaffen, welche der Heiland der Genießung dieses uns hinterlassenen Himmelbrods hat angebunden; die österliche Communion sind wir JESU Christo schuldig, um all jenes Vergnügen ihm zu verschaffen, welches er sich bey Hinterlassung dieses geheiligten Brods hat vorgestellet. Ich schreite zur Sache.

Die jährliche Communion sind wir uns selbsten schuldig, um unsrer Seele jene Nutzbarkeiten zu verschaffen, welche JESUS Christus derselben hat angebunden. Welche sind nun diese Nutzbarkeiten? Ich bemerke vornemlich zwo, welche uns JESUS Christus selbst verheißt: daß er uns in ihm bleiben mache, ist die erste; daß er uns für ihn leben mache, ist die zweyte. Daß er uns bleiben mache in ihm durch Bewahrung jener Gnade, welche machet, daß wir in JESU Christo seyn, und JESUS Christus in uns: qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in illo. Joan. 6, 57. Daß er uns leben mache in ihm durch jene Heiligkeit des Lebens, welche uns an JESUM Christum verbinde, welche uns für ihn, und wie er leben machet: qui manducat me, & ipſe vivet propter me. Ebendaſ. Lasset uns diese zween Gedanken weitläufiger ausführen.

Es ist zwar eine der fürchterlichsten Wahrheiten, welche uns der göttliche Heiland bey dem heiligen Johannes verkündet, da er, als er von der Nothwendigkeit, das heiligste Sacrament zu empfangen, redete, diese einigermaaßen mit der Nothwendigkeit vergleichet, uns taufen zu lassen, oder zu der Buße unsre Zuflucht zu nehmen; denn er uns mit ausdrücklichen Worten erkläret, so fern wir nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, werden wir kein Leben in uns haben; jenes göttliche Leben nämlich, welches

aus

aus einem schlechten, verächtlichen Sünder einen Freund und ein Kind Gottes selbsten machet: nisi manducaveritis carnem filii hominis, non habebitis vitam in vobis. Ebendas. Aber auch eine der trostreichsten Wahrheiten ist jene, welche er uns bey eben demselben Evangelisten bedeutet, da er spricht, wenn wir sein Fleisch essen, werden wir in ihm bleiben, und er in uns; oder so fern mir erlaubt ist, den Sinn unsers göttlichen Lehrmeisters auszulegen, er wolle sich mit uns, und zu unsrem Nutzen dergestalt verbinden, daß, so viel an ihm ist, nichts werde fähig seyn, jene Vereinigung, welche wir ihn empfangend werden getroffen haben, jemal zu trennen.

Obwohlen wir zwar mittelst der Buße den Sünden entgangen sind, stehen wir dennoch dessentwegen nicht sicher vor allem dem, was uns wieder zu dem Falle zu bringen vermag. Ein von göttlichen Sachen wenig unterrichtetes Gemüth, ein von seinen alten Neigungen annoch befangenes Herz, die lebhafte und heftige Anmuthungen, die Mächten der Finsterniß, alles scheint zu unsrem Verderben sich zu verschwören. Aber, allem diesen können wir einen Gott, welcher ganz unser ist, entgegen stellen. Vergrößern wir das Uebel, so viel wir mögen oder wollen, behaupte ich nichtsdestoweniger, daß die Kraft des Heilsmittels die Stärke des Uebels weit übertreffe, und daß der Mensch der Sünde nichts in uns zurück gelassen habe, was nicht, wenn wir nur wollen, dem

Gott=

Gottmenschen, welcher sich würdiget in uns zu kommen, weichen müsse.

Die Finsternissen unsers Gemüths sind die erste Urquelle der Verdorbenheit und der Sünde. Welche Finsternissen kann nicht derjenige vertreiben, welcher das Licht ist der Welt; derjenige, welcher jeden Menschen, der gebohren wird, erleuchtet, derjenige, welcher alle Wahrheit lehret, und den der Vater will, daß wir hören, als einen unfehlbaren Ausleger alles seines Willens? Wir können zwar unsre Unwissenheit vorwenden, aber niemal entschuldigen, weilen wir JESUM Christum zum Lehrmeister haben. Er ist keiner von jenen Lehrern, welche die Wahrheit in der Ungerechtigkeit gefangen halten. Ihr habet ihn vernommen, und Gott verhüte, daß es nicht zu eurer Verdammniß gereiche! Wenn er euch keine erhabene Unterrichte zu großen, zu vollkommenen Tugenden gegeben, hat er euch nicht dasjenige wissen lassen, was wir alle über diese zwey wesentliche Hauptstücke seines Gesetzes nothwendig wissen müssen? Welchen Begriff hat er euch gemacht von der Sünde, welche ihr fliehen, von der Tugend, welche ihr üben müsset? Führet euch diese Unterrichte öfter zu Gemüthe, sie können euch forthin zur Richtschnur dienen.

Die zweyte Ursache der Verderbniß und der Sünde ist die Verkehrung des Herzens. Auf was Weise aber wird dieses Herz verkehret? Geschieht es nicht, da es sich JESU Christo gleichsam aus den Armen reißt?

reißt? da es sich der Gewalt seiner Anmuthungen völlig überläßt? Itzt seyd ihr zu JESU Christo wieder gekehret; JESUS Christus ist wieder zu euch gekommen; er hat sich euch geschenket, und so viel an ihm ist, für allzeit. Wenn man nach euren Angelobungen der Treue urtheilen soll, habet auch ihr euch demselben für allezeit ergeben und geschenket. Dannenhero, um mit dem weisen Manne zu reden, steht Leben und Tod in euren Händen: erwählet. JESUS Christus ist die Auferstehung und das Leben; also hat er sich gegen der Schwester des Lazarus vernehmen lassen. Er war eure Auferstehung, da er euch aus dem Grabe der Sünde durch eure Buße hat hervor gebracht; itzt will er durch die Mittheiluug seines Leibes und Blutes euer Leben seyn. Werdet ihr ihn zwingen, daß er sehen müsse, wie ihr die Werke des Todes von neuem ergreifet, welche ihr bey eurer Bekehrung verlassen habet? Wie! dieser heiligste Leib, aus welchem einstens eine verborgene Kraft ausgegangen, welcher die größeste Wunder gewirket; dieses göttliche Blut, welches einstens die ganze Welt erneueret, und uns aus der Dienstbarkeit des Satans in die Freyheit der wahren Kinder Gottes übersetzet hat; ebendieser Gott, welcher einstens mittelst eines einzigen Wortes die verstockteste Herzen an sich gezogen, wird euch vor dem schändlichen Wiederfalle nicht erretten können? Wenigst werdet ihr JESU Christo nichts mögen verweisen,

daß

daß er gegen euch sich gesparsam verhalten habe. Weilen es zu thun ist, um zwischen ihm und euch einen ewigen Frieden zu befestigen, also giebt er euch sich selbsten zum Pfande seiner aufrichtigen Begierde, denselben unverbrüchlich zu halten; er giebt sich euch mit allen Gnaden, so euch der Dauerhaftigkeit eines Friedens versichern mögen, und welchen daß ihr niemalen brechet, so viel euch daran liegt: solche Gnaden, welche an die Empfahung des Sacraments gebunden sind: es ist ein Gott, den man empfängt, und in diesem Gott eben denjenigen, welcher nicht so bald in den Augen der Welt erschienen, ohne daß nicht seine Gegenwart allen Menschen lauter Glück und Segen zum voraus verkündiget; Gnaden, welche an den wirklichen Besitz des Sacraments gebunden sind: es ist ein Gott, den man empfangen hat, und in diesem Gott eben denjenigen, welcher nur darum in Jüdenland gewohnet, um dieses von seinen Irrwegen zu der wahrhaften Anbethung zu führen, und jenes heilige Volk zu gestalten, welches dem Herrn in aller Aufrichtigkeit und Reinigkeit seines Herzens dienen sollte; sacramentalische Gnaden, auch nachdem die äußerlichen Gestalten verzehret sind: es ist ein Gott, den man empfangen hat, und in diesem Gott eben denjenigen, welcher ob er gleich zu seinem Vater wiederkehret, unser dennoch nicht vergißt, sondern da er uns seine empfindliche Gegenwart entzieht, nicht aufhöret für uns zu sorgen, mit

seiner

seiner Gnade zu unterstützen, und durch seine göttliche Einsprechungen uns zu leiten.

Wir haben demnach von Verkehrung des Herzens nichts zu fürchten. Es hat zwar seine Lüsten, Neigungen, und Gewohnheiten: aber JESUS Christus verheißt ihm seine Gnade; es darf nur kommen, um diese aus seiner Urquelle zu schöpfen, und es wird deren allmögende Kraft unverzüglich erfahren.

Werden wir von unsren Anmuthungen nichts zu besorgen haben; von jenen heftigen und unbändigen Leidenschaften, welche gleich so vielen auf unser Verderben erpichten Feinden ohne Unterlaß uns grimmigst anfallen, damit sie uns wieder in die harte und schändlichste Dienstbarkeit zurück bringen, von welcher wir glücklich befreyet worden sind? Umsonst werden sie ihre Angriffe verdoppeln; einem weit mächtigern Herrn zu weichen gezwungen, werden wir dieselbe vor dem göttlichen Sacramente fallen sehen, wie einstens die stolze Mauren des trotzigen Jericho in Gegenwart der Arche des Herrn eingestürzet sind. Oder wird endlich JESUS Christus heute zu Tage jene Macht nicht mehr haben, welche er gehabt, als er die Städte und Marktflecken von Jüdenland durchlaufen? Dazumal geboth er den Sturmgewittern, und sie gehorsamten ihm, er geboth den Winden, und diese legten sich auf seinen Befehl; der Schatten seines Leibes, der Saum seines Kleides heilete die verzweifeltesten Kranken, mit einem einzigen Worte

erweckte

erweckte er die Todte zum Leben; ein einziger Anblick brachte die verhärtesten Sünder zur Buße: und sein ganzer Leib, alles sein Blut, er selbsten ganz soll nicht vermögend seyn, den Hochmuth unsers Geistes zu erniedrigen, das Feuer unsrer Begierlichkeit zu dämpfen, und auszulöschen, unsre Anmuthungen, jene unversöhnlichen Feinde unsers Heils und seiner Gnade zu schwächen, und zu entwaffnen? Ich berufe mich auf das Zeugniß so vieler eifrigen Seelen; diese werden zur Ehre JESU Christi bekennen, daß, nachdem sie sich mit seinem geheiligten Fleische gespeiset haben, seyn sie vor allen Angriffen ihrer Leidenschaften sicher gestanden, oder wenn sie von diesen bestritten worden, haben ihnen dergleichen Anfälle nur gedienet, um dieselben mit desto größerm Verdienste zu überwinden durch Beystand des allmächtigen Gottes, welcher so wohl an ihren Kämpfen als Siegen Theil genommen.

Ich sage noch mehr, und behaupte, daß jener Leib der Sünde, welchen wir mit uns herum tragen, und vielleicht der Hauptsitz, ja vielleicht die Urquelle der heftigsten Anmuthungen ist, sich etlichermaaßen erneure durch die Vereinigung, welche zwischen ihm und dem Leibe JESU Christi sich eräuget. Dieser ist der Gedanke der Kirchenväter, welche jederzeit geglaubet haben, das heiligste Sacrament wirke nicht allein in der Seele, sondern daß auch der Leib seiner göttlichen Wirkungen theilhaftig werde. Wenn

der Heiland mit seinem Fleische uns nähret, sagte der heilige Gregorius von Nissa, vereiniget er sich mit dem unsrigen, er theilet ihm seine Heiligkeit mit, und sein, so zu reden, in unsren Adern rinnendes Blut mäßiget die Hitze unsers Fleisches. Also haben es tausend Heiligen erfahren, welche zwar in dem Fleische lebten, doch aber nur von dem Geiste lebten, und täglich spüreten, daß wenn der Leib eines Gottes in den Leib der Sünde komme, er aus diesem einen Tempel der Heiligkeit gestalte. Wenn Gott so gar jenen innerlichen Streiten euch aussetzete, von welchen der heilige Paulus selbsten nicht befreyet gewesen, obwohlen er mit ebendemselben Brode, wie ihr, sich genähret; wird er solche Streite nicht anders zulassen, als die Tugend zu größerer Vollkommenheit zu bringen. Er wird für uns thun, was er für seinen Apostel gethan; das ist, er wird uns mit seiner Gnade unterstützen; und wie er immer gegen uns sich verhalte, entweder daß er uns kämpfen, oder obsiegen lasse, wird er in unsrem Streiten jederzeit bey uns seyn; und wenn er uns endlich den Sieg verleihet, wie wir von seiner Güte zu hoffen haben, wird es nur geschehen, auf daß er uns die Süßigkeit eines durch Streiten für seine Ehre erworbenen Friedens desto besser zu verkosten gebe.

Ich setze noch hinzu, daß die Gewalt des Teufels selbst, welcher uns ins Verderben zu stürzen, unsrer Anmuthungen, und alles dessen sich bedienet,

was zu seinen schädlichen Vorhaben mag beförderlich seyn, immerdar zurück gehalten werde; nicht zwar wie der Würgengel durch das israelitische Opferblut, sondern durch jenes göttliche Blut, welches in uns ausgegossen ist, um das Zeichen des auserwählten Volkes uns aufzudrücken, welches er verehren und fürchten muß. Wenn er JESUM Christum in uns sieht, erblicket er denjenigen, welcher ihn aus den von ihm besessenen Leibern vertrieben; denjenigen, welcher ihn in der Wüste hat angebunden; denjenigen, welcher ihn gezwungen, in den Abgrund des Meers sich zu versenken; bey diesem Anblicke da er seinen Herrn und Ueberwinder in uns fürchtet, wüthet und tobet er; aber vergebens, weilen er einen für uns bewaffneten Gott findet, und welcher sich uns beygesellet, um ein Herz in seinen Schutz zu nehmen, welches er durch seine Gegenwart geheiliget hat.

Ich weis, die Macht JESU Christi sey nicht eigentlich an diese wesentliche Gegenwart gebunden, und er könne, ohne leiblich in uns zu kommen, unsre Finsternissen vertreiben, unsre Herzen wohl einrichten, unsre Anmuthungen entwaffnen, und mit einem Worte alle Schätze seiner Gnaden gegen uns eröffnen. Er sey wesentlich gegenwärtig oder nicht, wo man seines Beystandes bedarf, ist er doch durch seine Allmacht zugegen. Die Tochter der Kanaänerinn, den Knecht des Hauptmannes hat er von

ferne

ferne gesund gemacht, hunderterley andere Wunder hat er abwesend gewirket, aus welchem allem klar erhellet, wie weit seine Kraft und Gewalt sich erstrecke. Doch wollte er bey dem Zachäus seine Einkehr nehmen, um in dessen Hause das Heil mit sich zu bringen; er wollte zu Bethanien persönlich erscheinen, um durch Auferweckung des Lazarus das ganze Haus mit Frolocken zu erfüllen; er hat in das Schiff, wo seine Jünger gefischet, steigen wollen, um die stürmische Seewellen, und das bedrohliche Wetter zu stillen. Wer weis, was er in Ansehung eurer beschlossen hat; ob er nicht unmittelbar durch Empfahung des heiligsten Sacraments jene Menge der Gnadenhülfe, deren ihr wider so zahlbare theils einheimische, theils äußerliche Feinde bedörfet, euch wolle mit sich bringen? Er wird euch zwar in der Noth mit seiner Gnade niemal verlassen: aber wo wird er euch diese Gnade häufiger und nachdrücklicher ertheilen, als da er leibhaftig in euch wird eingehen. Uebrigens wie mächtig, wie häufig diese Gnade immer sey, ist sie doch nicht er selbsten, sie ist seine Gabe; wie groß aber ist der Unterscheid zwischen der Gabe, und zwischen dem Herrn der Gabe? Zwischen JESU Christo, welcher durch die Gnade wirket, und zwischen JESU Christo, der mit seiner Gnade und durch sich selbsten in euch wirket? Anderswo entdecket er uns unsre Wunden: hier entdecket er uns diese, und leget selbst Hand an. Andre-

mal ermahnet er uns Heilmittel zu suchen; hier aber verschaffet er uns die Arzney durch sich selbsten. Anderswo giebt er sich zu verstehen: hier läßt er sich hören und empfinden. Wie viel Antriebe uns zu nähren mit einem Brode, welches den Urheber und Ausspender selbst der Gnade unter jenen schwachen Gestalten in sich begreift, und für uns eine Urquelle aller Gattungen der Wohlthaten und Gnaden zu seyn vermag?

Ich weis über das, wie viel Christen sich täglich wehemüthig beklagen, daß sie aus dem Sacramente nicht alle jene Frucht schöpfen, zu welcher wir ihnen Hoffnung machen, und odwohlen sie dasselbe öfter als einmal des Jahrs empfangen, haben sie dennoch verschiedene Streite zu erdulden, wodurch sie jederzeit in den Waffen gehalten, und der Gefahr ausgesetzet bleiben. Aber sehen diese, ob der Mangel an dem Sacramente, oder ob die Schuld bey ihnen sey. Ob es JESU Christo an der Macht, oder ihnen an der Treue und dem Eifer gebreche? Außer dem, weilen ihnen diese Prüfungen oft nothwendig sind, um sie in der Demuth und Furcht zu erhalten, sehen sie, wenn sie dergleichen erfahren, ob sie nicht verspüren, einen Gott empfangen zu haben, und daß dieser Gott, welcher nach verzehrten Gestalten nicht mehr leibhaftig bey ihnen ist, nicht aufhöre sie heimzusuchen, und mit seiner Gnade zu unterstützen, nach Maaße jener Bemühungen, welche sie angewendet

haben,

haben, um denselben würdiglich zu empfangen? Allermaaßen wie ich schon zu Anfange dieses ersten Theiles habe angezeiget, ist eine der verwunderlichsten Wirkungen dieses göttlichen Sacraments, daß es uns JESUM Christum mit seinem häufigen Gnadensegen gegenwärtig darstelle, welche er in unsre Seelen ausgießt, auch da er sich von uns abzuziehen scheint, und sich in uns gleichsam wieder auflebend mache, obwohlen er nur mit seiner Gnade gegenwärtig ist. Sehen sie letztlich, wer sie seyn würden ohne das Sacrament? Welche innerliche Kriege, welche Zwiespalten! Alles würde in Bewegung, Unruhe, Verwirrung gerathen, und vielleicht eine lautere Sünde seyn. Dieses hat man zu gewarten, so fern man von dem Tische des Herrn sich enthält.

Doch, wie immer ihr Stand mag beschaffen seyn: können wir zweifeln, wenn JESUS Christus zu uns kömmt, daß er mit aller Macht eines Gottes, mit aller Gütigkeit eines Heilandes in uns komme, und da er diese doppelte Eigenschaft in einem wohl vorbereitetem Herzen ausübet, so viel an ihm ist, aus diesem all jenes verbanne, was uns der Gnade wieder könnte sterben machen, und hindern, beständig in ihm zu leben? In me manet.

Warum sterbet ihr denn, ihr von dem Hause Israel? oder warum lasset ihr jene Gnade euch wieder hinweg nehmen, welche euch das Sacrament der Buße ertheilet hat, und in deren Besitz das Sacrament

des Altars gleichsam unfehlbar, und auf ewige Zeiten bestättiget? Quare moriemini, Domus Israel? Ezech. 33, 11. Wenn ich einem Sterbenden ein so heilsames Gesundheitstränklein darböthe, welches ihn den Armen des Todes entreißen sollte, würde er sich selbsten so feind seyn, daß er jenes anzunehmen sich weigerte? Ich und der Tod sind nur einen Schritt weit von einander entfernet, könnet ihr mit dem David sprechen. Ich biethe euch dar ein lebendig machendes Brod, ein Brod, welches nach Meynung der heiligen Väter ein sicherer Weg zu der Unsterblichkeit ist, und ihr schlaget es aus, ihr scheuet euch, solches anzunehmen? So wollet ihr denn sterben? Ihr befriediget euch, JESUM Christum auf unsren Altären anzubethen; und wollte Gott, daß dieses täglich mit aller ihm schuldigen Ehrerbietung von euch geschähe! Man geht niemal von einem großen Fürsten hinweg, ohne von diesem etwelche Gnaden zu empfangen: wenn aber ein großer Fürst mit seinem Besuche euch beehrete, würde er seinen Wohlthaten Schranken und Maaß setzen? Ja, wenn er auch dieses thäte, weis doch JESUS Christus, welcher unendlich freygebiger und großmüthiger ist, denn alle Könige der Erde, nicht was sey, seinen Gütigkeiten Schranken zu setzen, so fern man entschlossen ist, sich deren zu Nutzen zu machen; und obwohlen er seine Gnaden nicht überall gleich ausgießet, weilen seine Gerechtigkeit erfoderet, mehrere auszugießen,

wo

wo er mehrere und bessere Bereitschaften findet, ertheilet er doch überall genug, welche vermögend sind, eine Seele an sich zu ziehen; diese vor den Reizungen der Sünde zu bewahren, wider alle Anfälle und Versuchungen der Sünde zu befestigen. Warum sterbet ihr denn, frage ich abermal, ihr von dem Hause Israel? Quare moriemini? Warum lasset ihr euch ein Leben nehmen, welches so zu sagen, in euren Händen steht, weilen sich der Urheber des Lebens selbsten euch in die Hände giebt, und welches ihr nur habet, um wenn ihr wollet zu ihm zu gehen, in ihm und mit ihm zu leben? Quare moriemini, Domus Israel?

Ich will zwar hiedurch nicht sagen, daß dieses göttliche Sacrament unumgänglich nothwendig sey, necessitate medii, wie die Schulen reden, daß man ohne selbes die Sünde unmöglich vermeiden, noch sein Endziel, nämlich das Heil, erreichen könne. Gott hat unendlich viel andere Mittel, und er würde einem Menschen nicht ermangeln, welcher wider seinen Willen, oder durch einen jener gähligen Zufälle, welche bisweilen auch die frömmste Leute aus dieser Welt hinwegnehmen, jenes Brodes des Lebens sich müßte beraubet sehen. Jedoch sage ich, die heilige Communion sey nothwendig wegen dem Gebothe, necessitate præcepti, und JESUS Christus, welcher uns das Sacrament seines Fronleichnams hinterlassen hat, rede von diesem auf eine solche Weise,

 wodurch

wodurch wir überzeuget sind, er wolle lediglich, daß wir uns dessen gebrauchen sollen. Ich sage, es sey aus der Einsetzung JESU Christi so kräftig, uns vor der Sünde zu bewahren, und zu unsrem Endziele zu führen, daß aus unsrer Schuld uns dessen berauben eben so viel sey, als eines der größesten Mittel, welche wir haben können unser Heil zu wirken, uns selbsten berauben. Ich sage, es sey uns ausdrücklich gebothen jenes göttliche Sacrament wenigst einmal des Jahrs zu empfangen; es könne kein Christ sich dessen enthalten, ohne an einer seiner wesentlichsten Pflichten zu ermangeln, und sich in augenscheinliche Gefahr seines Untergangs zu stürzen. Soll ich hinzusetzen, was doch die Wahrheit ist, der öftere Gebrauch des Sacraments sey für sehr viele eine fast unumgängliche Nothwendigkeit; sie seyn aus Liebe gegen sich selbsten verbunden, öfter als einmal des Jahrs zu communiciren? Es giebt gewisse gefährlichen Untersuchungen, gewisse schlipfrige Gelegenheiten, denen wir ohne absonderlichen Beystand von oben nicht auszuweichen vermögen; und wo können wir diesen Beystand besser antreffen, als bey demjenigen, welcher alle Schätze des Himmels in seiner Gewalt hat? JESUS Christus hat eine Menge der Gnaden an sein Sacrament gebunden; doch hat er nicht versprochen, daß er alle Gnaden, welche man empfangen kann, bey einer einzigen Communion ertheilen wolle. Er will, wir sollen uns

öfter

öfter hinzunahen, auf daß er Gelegenheit habe, die Ausgießungen seiner Gnaden öfter zu erneuern, wir aber durch wiederholte Communionen alles dasjenige ersetzen, was wir aus unsrer Fahrläßigkeit von der Frucht der vorgehenden Communionen verlohren haben. Hiezu ermahnet uns ihrerseits die Kirche, und wenn sie außer gewissen Nothfällen nur einmal des Jahrs zu communiciren euch gebeut, räth sie nichtsdestoweniger, dieses öfter zu thun, auf daß die wiederholte Communionen gleichsam nach und nach wider die Reizungen der Sünde euch stärken, und nachdem die österliche Communion euch in JESU Christo hat bleiben gemacht, die folgende Communionen in ihm gleichsam nothwendig und ohne Abänderung euch bleiben machen: in me manet.

Die zweyte Wirkung des göttlichen Sacraments ist, daß es uns für JESUM Christum, und wie JESUS Christus leben mache: vivet propter me. **Gleichwie ich lebe wegen meinem Vater, also wird der, welcher mein Fleisch isset, wegen meiner leben:** Sicut vivo propter Patrem, qui manducat me, & ipse vivet propter me. Der Heiland will sagen, gleichwie er nur wirke, nur rede, und einzig für die Ehre seines Vaters sich beschäfftige, also werde auch derjenige, welcher JESUM Christum würdig empfangen hat, nur allein mit ihm sich beschäfftigen, wegen ihm reden, und wirken: das ist, wie JESUS

Christus in dem Vater, und der Vater in JESU Christo sey; wie sein Vater und er nur einerley Willen und Endziel haben; also auch wer JESUM Christum würdig empfangen hat, sey beständig mit ihm dem Geiste und Herzen nach vereiniget; er wolle alles, was JESUS Christus will, und wolle nichts, als was dieser will; JESUS Christus sey die Richtschnur seiner Begierden, der Gegenstand seiner Wünschen und Neigungen, ja gleichsam die Seele seines ganzen Verhaltens; es seyn nicht mehr jene eitle und unnütze Gedanken, mit denen er sich vormals ergetzet, nicht mehr jene niederträchtige und irdische Absehen, welche er einstens sich vorgestellet hatte; er habe das Fleisch JESU Christi empfangen, itzt lebe er nicht mehr anders, als für JESUM Christum, und wie JESUS Christus: vivet propter me. Unterdessen müssen wir bekennen, wir empfangen die heilige Communion, und nach dieser, anstatt für JESUM Christum zu leben, leben wir nur für uns selbsten, wir leben nur für die Welt, und oft nur für die Sünde, zu welcher wir wiederkehren, nachdem wir dieses Brod des Lebens genossen haben. Die Ursache ist, weilen wir solches nicht in dem Geiste JESU Christi, ohne Vorbereitung, oder wenigst nicht mit aller nothwendigen Vorbereitung, mit frostigem und lauem Herzen genossen haben: ist es alsdann Wunder, daß wenn wir von der göttlichen Tafel hinweg gehen, jederzeit das vo-

rige Herz behalten, und weilen wir so kaltsinnig zu JESU Christo gehen, auch dieser so gesparsam mit seinen Gnaden zu uns komme? Hinderet aber dieses alles, daß ein göttliches Sacrament nicht durch sich selbst jenen ersten Eifer, welchen die Sünde ausgelöschet hatte, wieder zurück stelle; daß es jenen Wohlgeschmack ab heiligen Dingen nicht wieder mit sich bringe; daß es unsre Seele mit jenen heilsamen Schrecken nicht erfülle, welche verursachen, daß wir die mindeste Beleidigung Gottes für das allergrößeste Uebel des Menschen ansehen? Hinderet dieses alles, daß jenes göttliche Sacrament, da es die heiligmachende Gnade aus sich selbsten vermehret, nicht zugleich die Liebsneigung JESU Christi gegen uns, und die unsrige gegen JESUM Christum vermehre? Hinderet dieses alles, daß das göttliche Sacrament, welches an sich selbst unser Brod und Nahrung ist, nicht ebendasselbe in unsren Seelen bewirke, was die tägliche Speise in unsren Leibern zu Stand bringt; das Wachsthum der Tugend, einen neuen Eifer, sammt allem dem, was einen vollkommenen Menschen zu gestalten vermag? Hinderet endlich dieses alles, daß das göttliche Sacrament nicht alle Kraft behalte, welche JESUS Christus demselben bey dessen Einsetzung hat angebunden, in uns jene beglückte Veränderungen nicht ausrichte, die wir in so vielen andern bewundeen, und welche das Vermögen des Sacraments eben so fast hervor streichen, als sie unsre

Kalt-

Kaltsinnigkeit und Nachläßigkeit zu schanden machen. Hüten wir uns zu unsrer Rechtfertigung die Schuld dem göttlichen Sacramente beyzumessen. Es kann uns durch ein von der Sünde befreytes Leben in JEsu Christo bleiben machen: manet in me; es kann uns durch ein mit herrlichsten Tugenden ausgeziertes Leben für JESUM Christum, und wie JESUS Christus leben machen: vivet propter me. Wegen diesen zwo Ursachen seyd ihr die jährliche Communion euch selbsten schuldig. Nun lasset uns sehen, aus was für Ursachen ihr die österliche Communion JESU Christo schuldig seyd.

Diese seyd ihr ihm schuldig, um seinem Verlangen, welches er hat, dieses Osterlamm mit seinen Jüngern, und mit euch zu essen, ein Vergnügen zu thun; desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum. Luk. 22, 15. Welches war dieses Osterlamm, so der Heiland mit seinen Jüngern zu essen begierigst verlangte? Ohne Zweifel war es nicht die Ostern der Jüden; es war gewiß nicht das Osterlamm, dessen Fleisch die Jüden mit so vieler Vorbereitung und Feyerlichkeit essen mußten. Es wäre für einen Gott unanständig gewesen, sagt Tertullianus, nach was anders, als sich selbst, ein so brünstiges Verlangen tragen. Es war derohalben das wahre Osterlamm, welches JESUS Christus mit seinen Jüngern zu essen gewunschen; es war sein eigenes durch das Fleisch und Blut des Osterlamms

vorgebildetes Fleisch und Blut, welches er ihnen für ihre Ostern zu geben begehrte. Hat aber der Heiland diese Ostern nur allein mit seinen Jüngern zu essen verlanget? Gleichwie unter den Jüden die Ostern eine dem ganzen Volke anbefohlene Ceremonie gewesen, also mußten auch wir in dem Christenthum unsre eigene Ostern haben: sonst hätte sich der Schatten weiter als das Wesentliche erstrecket, und die alte Geheimnisse wären keine Vorbilder der zukünftigen Dinge gewesen, wie der heilige Paulus redet. Wenn also JESUS Christus seinen Leib um die österliche Zeit, wenn er uns diesen für unsre Ostern hinterläßt, will es uns sagen, wenn die Jüden eine gewisse Zeit für ihre Ostern gehabt, haben auch wir eine bestimmte Zeit für die unsrige, wenn die Jüden an diese Zeit sich gottselig gehalten, müssen auch wir an solche uns halten; und wenn endlich unter den Jüden derjenige, welcher in diesem Stücke das Gesetz übertreten, für einen Auswärtigen und Unbeschnittenen angesehen worden, wer immer unter uns an dieser Pflicht ermangelte, müsse er gleichfalls für einen von dem übrigen Haufen der Christgläubigen getrennten geachtet seyn, welcher durch Vernachläßigung einer der wesentlichsten Religionspflichten, eben so wohl die Verordnungen der Kirche, als die inbrünstige Begierden JESU Christi verachtet, aus denen die Kirche eine Gelegenheit zu so weisen und christlichen Verordnun-

gen

gen genommen: desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum.

JESU Christo seyd ihr die österliche Communion schuldig, weilen er um diese heilige Zeit dieses Liebs-sacrament eingestellet hat, und die Liebe nicht anders als durch Liebe sich will bezahlen lassen: cum dilexisset suos, in finem dilexit eos. Joan. 13, 1. Welch größere Liebe! Ein Gott, um sich mit uns zu vereinigen, verschließet sich in schwache Gestalten eines kleinen Stücklein Brods, er beraubet sich des Gebrauchs aller seiner äußerlichen Sinnen und machet sich gleichsam zu nichts. Aber auch, welch größere Obliegenheit für einen Christen, ihm hinwieder etliche Liebszeichen zu geben, jener Liebe, welche die Herzen verbindet; welche die Personen vereiniget, und machet, daß die mindeste Trennung ihnen die empfindlichste Quaal und Schmerzen verursachet. Ja, ihr werdet vielleicht etwelche Tage lang die Gütigkeiten JESU Christi bey Einsetzung dieses anbethungswürdigen Geheimnisses bewundern; ihr werdet vielleicht mit der ganzen Kirche seiner herrlichen Freygebigkeit lobsingen; ihr werdet vielleicht mit der übrigen christlichen Volksmenge beflissen seyn, denselben zu besuchen, und eure Anbethungen den ihrigen beygesellen. Sind aber diese alle Zeichen der Liebe, welche ihr schuldig seyd diesem Gott, der euch in diesem Sacramente so ausnehmend große Liebszeichen gegeben.

ben. Wird er erkennen, daß ihr ihn liebet? Ja, wenn ihr mit der Braut in den Hohenliedern denselben auf euer Herz wie ein Siegel eurer Liebe drücket; wenn eure Liebe mit so vielen heiligen Seelen nichts findet, was ihre Begierden zu stillen vermöge, als die Empfahung dieses Liebssacraments; an diesem wird er eure Liebe wahrnehmen: in finem dilexit eos.

Die österliche Communion seyd ihr JEsu Christo schuldig; weilen er will, daß wir besonders um diese Zeit uns erinnern sollen, was er gethan habe, und auch wir selbsten aus dessen Erinnerung ein gleiches thun sollen. Hoc facite in meam commemorationem. Luk. 22, 19. Und obwohlen es scheint, er habe diese Worte nur allein zu seinen Jüngern gesprochen, als er sie, nach der Lehre des Kirchenraths zu Trient, zu Priestern des neuen Bundes bestellet; nichtsdestoweniger sagen die Schriftausleger, jene Worte seyn zu allen Christgläubigen geredet, denen er sein Sacrament hinterlassen, und sich dessen zu gebrauchen befohlen; auf daß, weilen wir in diesem Sacramente gleichsam eine natürliche Abbildung des Leidens und Todes unsers liebsten Meisters haben, wie der heilige Paulus uns versicheret, wir uns alle seine Erbarmungen und Gütigkeit zur Gedächtniß führen. Um was für eine Zeit aber sind wir mehrer verpflichtet, uns der Gütigkeiten und Erbarmungen JEsu Christi zu erinnern, als da wir ihn

wirklich für uns leiden sehen; als da wir ihn unter den Händen seiner Feinde seufzen hören; als da er vor unsren Augen und in dem Angesichte der ganzen Welt unter den grausamsten und schmählichsten Peinen uns zu Liebe stirbt? Hoc facite in meam commemorationem.

Die österliche Communion seyd ihr JESU Christo schuldig; weilen ihr zu Ostern gemeiniglich in besserer Vorbereitung stehet, und man von den meisten Christen sagen kann, was JESUS Christus kurz vor der Einsetzung seines Sacraments zu seinen Jüngern gesagt: jam vos mundi estis. Joan. 14, 3. itzt seyd ihr gereiniget, ihr habt euch von euren Sündenmackeln abgewaschen. Ich weis, es gebe Sünder, welche mit dem treulosen Jünger in Mitte der allerstärkesten Bewegursachen der Reue und Buße wider alles verstocket bleiben. Ist aber diese, liebsten Zuhörer, die jämmerliche Beschaffenheit eures Herzens, da ihr die ganze Kirche trauren sehet, welche von etlichen Wochen her unter jenen Bußstrengheiten, an denen sie will, daß ihr Theil nehmen sollet, die künftige Schmerzen ihres göttlichen Bräutigams beseufzet, nach so vielen heilsamen Ermahnungen, welche sie euch durch ihre Diener gegeben hat? Seyd ihr nicht von jener Schlafsucht erwachet, in welcher euch die Sünde gleichsam gebunden hielt? Habet ihr euch nicht entschlossen aufzustehen, und mit diesem unseligen Kinde der Finsterniß für allzeit zu brechen? Ich

sage

sage es mit Lobpreisung Gottes, und schmäuchle mir, ihr empfindet was ich sage: die Sünde hat nichts mehr an euch, als was sie nothwendig nach sich zieht, nämlich die Reue und Beschämung, solche jemal begangen zu haben; den Entschluß und ernstlichen Vorsatz, selbe künftig nimmer zu begehen. Dieser habet ihr von Herzen abgesaget, und wenn euch annoch ein Schritt zu thun übrig ist, seyd ihr zu allem bereit, ja wir werden gar bald eure reumüthige Seufzer in unsren Beichtstühlen auffassen. Alles verheißt uns endlich jene für das Sacrament so nothwendige, doch zu erlangen so beschwerliche Reinigkeit, wenigst, wie der Apostel gebeut, wenn man sich nicht bemühet hat, dieselbe durch lange und ernstliche Prüfungen sich zu verschaffen: jam vos mundi estis.

Könnte derohalben die Kirche bequemere Tage erwählen, des HErrn Geboth euch vorzutragen, als welche der HErr selbsten zu dessen Erfüllung erkiesen zu haben scheint, und wo ihr euch im Stande befindet, solches heiliger und mit größerm Verdienste zu erfüllen? Sie trägt auch dieses Geboth vor mit einem so ernstlichen Willen, demselben gehorsam zu seyn, daß wer immer dieser Pflicht kein Genügen leistet, von dem Kirchenrathe zu Trient des göttlichen Zornes und des Kirchenbanns würdig erkläret wird. Die lateranische Kirchenversammlung will, man soll ihm den Eintritt in unsre gottgeheiligte Tempel ver-

wehren, weilen nicht billig, daß demjenigen das Heiligthum offen stehe, welcher sich scheuet, den Heiligen aller Heiligen zu empfangen. Ich setze mit den übrigen Lehrern ferner hinzu, wer diese Pflicht zu Ostern verabsäumet, sey verbunden, dieselbe unter dem Jahre zu erfüllen, weilen die Kirche nur allein die österliche Zeit hat bestimmen, nicht aber das Geboth der Communion aufheben wollen. Wenn man den meisten Gottesgelehrten glauben soll, muß er bald nach Ostern das Geboth erfüllen, weilen er wider die sich selbsten schuldige Liebe sündiget, wenn er nicht beflissen ist, jenen Beystand zu erwerben, welchen ihm die Communion zu schaffen vermag. Soll ich abermal sagen, die Kirche wünschte, daß euer Eifer sich weiter erstreckete, und beschwöre euch durch alle jene Begierde, welche ihr zu eurem Heile tragen könnet, diese Tage heilig zu feyren, da sie uns dessen erinneret, was wir in dem Christenthume herrlichstes haben, da wir den Allerheiligsten empfangen? Wenn sie euch um diese Zeit die knechtliche Arbeit verbeut, geschieht es vielleicht in der Absicht, um euch etwelche Ruhe zu verschaffen? Nein, sondern damit ihr von weltlichen Geschäfften frey, alle eure Sorgen auf das Ewige verwendet. Wie weit aber erstrecket sich eure ganze Sorge? Etwa eine Messe zu hören, Wenn man doch wenigst mit jener Aufmerksamkeit und Ehrerbietung darbey erschiene, wie es ein so hochheiliges Opfer erfoderet. Jedoch mit wie viel Unehrerbietig-

keiten

keiten untersteht man sich dasselbe zu schänden? Man dörfte wohl sagen, man sey zu den Füßen JESU Christi gekommen, und mehrer ihn zu beschimpfen, als zu verehren; die Gläubige vielmehr zu ärgern, als zu erbauen. Sey dem wie ihm wolle, sollte der ganze Gottesdienst an diesen so feyerlichen Tagen in diesem allein bestehen, daß man unsre Kirchen besuche, um bey dem Opfer eines Gottes ein gegenwärtiger Zeuge zu seyn? Dieses Opfer, saget der heilige Chrysostomus, erneueret sich an den Festtagen der Märtyrer wie zu Ostern; und dessen nur zu Ostern sich theilhaftig machen, ist sich in Gefahr setzen, daß man niemal jene Stärke erlange, welche nicht also den Märtyrern eigenthümlich ist, daß sie nicht auch allen Christen müsse gemein seyn.

Letztlich obwohlen der heilige Augustinus sich nicht getrauet, die tägliche Communion an den Weltleuten weder zu misbilligen noch zu loben, räth und ermahnet er doch, an den Sonntagen zu communicieren, wenn das Herz von der Neigung zur Sünde gereiniget sey: Omnibus diebus Dominicis communicandum suadeo & hortor, si tamen mens sine affectu peccati sit. Ein Rath, eine Ermahnung, deren sich nicht wenige für eine Richtschnur ihres Thuns gebrauchen; doch glaubet der meiste Theil, selbe seyn nur für etliche auserlesene Seelen angesehen, als ob die Vollkommenheit nicht für jedermann wäre; als ob nicht jedermann Schwachheiten zu überwinden,

und sich nöthige Hülfe zu verschaffen hätte, um öfter zu der Urquelle alles Guten zu kommen. In dieser Sache thut man niemal zu viel, wenn es mit dem Glauben, mit einem reinen, und liebenden Herzen geschieht: aber wenigst zu Ostern werdet ihr von dem göttlichen Tische nicht ausbleiben mögen, weilen euch gebothen ist, durch Genießung des HErrn Fronleichnams dieselbige zu begehen. Mit wenig Worten füge ich bey, ihr begehet nicht eure Ostern, wenn ihr das göttliche Sacrament unwürdig empfanget.

Der zweyte Theil.

Wenn ich hier von der Unwürdigkeit rede, ist nicht die Rede von jener allgemeinen Unwürdigkeit, welche aus der unendlich großen Ungleichheit entspringt, die zwischen Gott und dem Menschen sich befindet; also zwar, daß die größesten Heiligen selbst, eben darum weilen sie Menschen sind, niemal eines Sacraments können würdig werden, unter dessen schwachen Gestalten ein Gott verschlossen ist. Ich rede von jener Unwürdigkeit, welche aus der Sünde entsteht, und der Heiligkeit des Sacraments so sehr entgegen gesetzet ist, daß sie aus einer Urquelle der Heiligkeit und des Heils einen Werkzeug der Verdammniß und der Sünde machet; ja ich behaupte, daß wer immer des HErrn Fronleichnam mit dieser

Unwür-

Unwürdigkeit empfängt, seine Ostern nicht begehe, noch jener Pflicht ein Genügen leiste, welche uns verbindet, durch Empfahung des göttlichen Sacraments unsre Ostern zu halten. Die Ursache ist, weilen ein solcher Mensch die Wesenheit des Geboths nicht erfüllet, weilen er von dem Endzwecke des Geboths abweicht; weilen er den wahren Verstand des Geboths nicht erreichet. Lasset uns diese Wahrheiten mit mehrerm erklären.

Die Wesenheit des Geboths erfüllen ist nichts anders, als dasjenige thun, was gebothen ist; und eben darum scheint derjenige, welcher unwürdig communicieret, die Wesenheit des Geboths zu erfüllen, weilen er das Befohlene ausrichtet. Aber da ist ein zweyfaches Geboth in Acht zu nehmen, das göttliche und das Kirchengeboth. Das göttliche Geboth, welches uns einmal des Jahrs zu communicieren gebeut. Das Kirchengeboth, welches, wie die Gottesgelehrte reden, dem göttlichen Gebothe seine wahre Bestimmung und Auslegung giebt, zugleich die alljährliche anbefohlene Communion auf die österliche Zeit verordnet. Wenn es also zwey Gebothe gäbe, wie es in der That solche giebt, welche man ihrer ganzen Wesenheit nach erfüllen könnte, ohne durch das Bußwasser gereiniget, ohne in dem Stande der Gnade zu seyn; ist doch das Geboth der österlichen Communion nicht von dieser sondern von ganz anderer Natur. Es ist mit dem Gebothe JESU Christi

vereinbaret; es bestimmet insbesonder, was JESUS Christus nur überhaupt befohlen hat: mit einem Worte, es gebeut eine solche Communion, wie uns JESUS Christus gebeut. Da nun JESUS einmal des Jahrs zu communicieren uns gebeut, hat er uns eine gottesräuberische Communion jemal können gebieten wollen? Und da er uns seinen Fronleichnam zu essen befiehlt, hat er uns jemal befehlen wollen oder können, daß wir diesem göttlichen Fronleichnam die größeste Schmach und Unbild zufügen? Ihr wisset, wie er sich durch den Mund seines Apostels dießfalls erkläre; welches Laster der heilige Paulus denjenigen zurechne, welche das göttliche Sacrament unwürdig empfangen, mit der Bedrohung, daß sie sich des Leibes und Blutes JESU Christi schuldig machen, daß sie ein erschreckliches Gericht für sich hinein essen. Erfoderet derohalben JESUS Christus eine reine, und von aller Sündenmackel abgewaschene Seele. Kann die Kirche ein wenigeres begehren? Muß sie nicht mit ihrem göttlichen Bräutigame einerley Sinn und Gedanken hegen, und durch Handhabung seines Geboths eben so wohl dessen Willensmeynungen behaupten! Wie! JESUS Christus soll euch seinerseits verstoßen, und die Kirche ihrerseits aufnehmen? JESUS Christus soll euch für Sacramentsschänder halten, und die Kirche dieses gottesräuberische Beginnen für ein Kennzeichen eures Gehorsams ansehen? JESUS Christus soll

soll seine Flüche wider euch ergehen lassen, und die Kirche unter ihren Schutz euch nehmen? Sie soll euch als gehorsame Kinder umfangen, da ihr das allergräulichste, und ebenteuerlichste Laster begehet? Oder hat sie vergessen, es sey nicht das einzige Fleisch des HErrn, welches nützet, sondern wenn es nach dem Geiste genommen wird; man esse nicht jederzeit sein Abendmahl, so oft man dieses isset, sondern wenn es in Vereinigung und Liebe genossen wird. Ja würde es nicht scheinen, die Kirche eröffne uns einen Weg zu dem, was in dieser Sache der Heiligkeit des Sacraments zum meisten widerstrebet? Sie gebeut und betreibet ihre Befehle mit solchen Drohungen, welche nicht sollten die Allerverwegenste erschrecken. Sich öffentlich entehret, von unsrer Gemeinschaft ausgeschlossen, und nach dem Tode des geweihten Erdreichs oder der christlichen Begräbniß sich beraubet sehen; ist nicht dieses, was ein jeder Freygeist zu scheuen pfleget, welcher, obwohlen er seines Heils nicht besorget ist, jedoch seine Ehre beyzubehalten suchet? Aber eine gottschänderische Communion kann aus dem Handel helfen. Welcher unter so viel verstockten Sündern wird nicht diese Partey ergreifen, ohne sich zu bekümmern um jenes, was er JESU Christo schuldig ist, so fern er sein Ehransehen bey den Menschen zu retten vermag? Wird aber die Kirche in diesem Falle von ihrer Strengheit etwas nachgeben? Sie ist öfter gezwungen, dieses zu

thun, weilen sie unter so vielen Communicanten die Unwürdige von den Würdigen nicht entscheiden kann; jedoch seufzet sie in geheim über diejenigen, welche ohne hochzeitliches Kleid bey dem Hochzeitmahle zu erscheinen sich getrauen; sie entrüstet sich wegen dem harten Zwange, in welchem sie sich bisweilen befindet, den Gerechten in die Hände der Sünder zu überantworten; sie wirft sich JEsu Christo zu Füßen, und beschwöret ihn, er wolle nicht wider den ganzen Leib die Strafe ergehen lassen, welche etliche dessen unartige Glieder verdienen; vielmehr wolle er auf so viel heilige Seelen sehen, welche beflissen sind, ihn mit aller schuldigen Ehrerbietung zu empfangen, als auf jene gottesräuberische Sünder, welche sich nur zu ihm nähern, um durch die unwürdige Communion ihn desto frecher zu entehren.

So ist demnach gewiß, daß man die Wesenheit des Geboths nicht erfülle, wenn das Sacrament unwürdige empfangen wird. Nicht minder gewiß ist, daß man von dem Geiste und Endzwecke des Geboths abweiche. Denn was für ein Absehen muß haben der Mensch, welcher des HErrn Fronleichnam isset, und was für ein Ziel muß die Kirche haben, wenn sie dessen Genießung gebeut? Daß ihr eure Seele speiset; daß ihr diese wider die Schwachheiten des Fleisches, und wider die Heftigkeit der Versuchungen stärket; daß ihr wider alle Reizungen der Sünde und des Teufels einen tapfern Muth fasset. Wäre aber

dieses

dieses euch speisen, fragen die Gottesgelehrte, wenn ihr eine vergifte Speise würdet zu euch nehmen? Wäre es eure Kräfte erholen, wenn ihr ein tödtliches Gift einschlucken würdet. Nun saget abermal der heilige Augustinus, das göttliche Sacrament sey für jene ein tödtliches Gift, welche selbes unwürdig empfangen. Was hat Judas empfangen, so nicht gleichmäßig die übrige Apostel empfangen haben? Des Heilandes Fleisch und Blut: was ist kräftiger die Seele zu stärken, und diese bey jenem Leben zu erhalten, welches ihre Glorie und Seligkeit ausmachet? Aber Judas hat des Herrn Fronleichnam in einem bösen Stande, er hat das allerbeste von der Welt übel empfangen: bonum male recepit; und dieser Leib, dieses Blut des Herrn, so heilsam, so tauglich, ihm das Leben zu ertheilen, verwandeln sich für ihn in ein verborgenes Gift, welches sein innerstes durchdringt, und nachdem es alle Kräfte seiner Seele angestecket hat, auf die ärgste Laster verleitet, und ihm endlich den Tod in Verzweiflung verursachet: Nonne buccella Dominica venenum fuit Judæ? Sehet derohalben, christliche Zuhörer, was man um die österliche Zeit von euch erwarte. Was erwartet man? Daß ihr jenen alten Sauerteig der Bosheit und Ungerechtigkeit ausfeget; daß ihr jene verschiedene Leidenschaften, welche bisher über euren Geist und Herz so gewaltig geherrschet hatten, unterdrücket; daß ihr wie neu gebohrne Kinder nur allein nach der Milch

jener gesunden Lehre euch sehnet, mit welcher das Volk Gottes sich nähret; daß ihr als von Todten erstandene Menschen, nur nach jenem, was ober euch ist, ein Verlangen traget; daß ihr keine andere Süßigkeiten, als jene, welche in der Ewigkeit euch vorbereitet sind, forthin verkostet. Dieses ist, was die Kirche um gegenwärtige Zeit der Auferstehung, und der Gnade erfoderet; und zu diesem Ende was giebt sie euch in die Hand, was beut sie euch dar? jenen Kelch des Heils, auf welchen der königliche Prophet so fast vertraute, daß, nachdem er denselben getrunken, nicht mehr anders, als im Namen und unter dem Schutze des HErrn streiten wollte; jenes geseegnete Brod, welches unter dem Vorbilde dem Elias gezeiget, diesen auf einem so langen als beschwerlichen Wege gestärket, und bis auf den Berg Gottes geführet hat. Und dieses Mittel verwandelt ihr in eine Hinderniß? Diesen Kelch des Heils in einen Kelch des Zorns? dieses Brod des Lebens in eine tödtliche Speise? Richtet man sich also nach deinen Absichten, o mein Gott! Vergleichet man sich also mit jenen Friedensgedanken, welche dich zu uns einführen? Gehorchet man also den Vorhaben und Willensmeynungen der Kirche? Ist sich auch nicht zu verwundern, daß nach den Festtagen die Laster bey einigen sich verdoppeln, da inzwischen andere auf den Wegen der Tugend und christlicher Vollkommenheit täglich fortschreiten. Die Ursache ist, weilen diese letztere mit einem zerknirschten

ten und demüthigen, mit einem von seiner Unwürdigkeit und Niederträchtigkeit eingenommenen, mit einem von der Güte und Allmacht JESU Christi durchdrungenen Herzen zu dem göttlichen Sacramente sich genäheret haben; allda haben sie, wenn ich doch also reden darf, mehrer gefunden, als sie verhoffen: eine größere Leichtigkeit, dem Schwalle der bösen Anmuthungen; deren Angriff sie so heftig gesorchten, zu widerstehen; einen stärkern Muth, alle jene Bande zu zerreißen, welche sie für unzerbrechlich gehalten; ein heftigeres Verlangen, alle jene Pflichten und ernstliche Entschließungen zu erfüllen, welche sie zuvor mit einigem Scheine der Ursache für unmöglich hatten angesehen: da in dem Widerspiele diejenige, welche ohne Ehrerbietung, ohne Unterscheid, oder besser zu sagen, diese göttliche Speise von den gemeinen und gewöhnlichen Speisen nur entscheiden, um solcher sich lasterhafter zu misbrauchen, JESUM nur empfangen, um diesem alle Bitterkeit destomehr zu verkosten zu geben, welche er von dem treulosen Judas durch dessen unwürdige Genießung empfindet, sich mit diesem unglückseligen Jünger ihrem verkehrten Sinne überlassen sehen. Sie schreiten von Sünden zu Sünden, und man dörfte sagen, weilen sie zu Ostern etwelchen Schein der Frömmigkeit an sich erblicken ließen, daß sie gleichsam das Recht haben, uns das übrige Jahr hindurch zu ärgern: nonne buccella dominica venenum fuit Judæ? Und nach einer

so entsetzlichen Entehrung werden sie sich schmäucheln, dem Gebothe der Kirche ein Genügen geleistet zu haben?

Diese sorgfältige Mutter hat mittelst des Sacraments unsrem Fortgange in der Tugend, und dem geistlichen Zunehmen wollen Vorsehung thun; wenn aber dieses Sacrament aus unsrer Bosheit zu einer Quellader der Missethaten wird, wird sie jenes sich vorgesteckte Ziel niemal erreichen; und anstatt mit einer unwürdigen Communion vergnüget zu seyn, welche ihr für eine Erfüllung ihres Geboths haltet, weilen sie weis, man könne ihr nicht gehorsamen, da man ihrem göttlichen Bräutigame ungehorsam ist, darum wird sie dieselbige als eine sträfliche Uebertretung aller göttlichen und menschlichen Gebothen jederzeit verdammen. Dieses ist sonder Zweifel, was uns die lateranische Kirchenversammlung hat sagen wollen, da sie die jährliche Communion auf Ostern bestimmet, und alle einem so großen Geheimnisse schuldige Ehrbezeugung erfoderet: Suscipiens reverenter, ad minus in Pascha, Eucharistiæ Sacramentum. Eine Ehrerbietung, welche was mehrer, als ein von außen erbauliches und eingezogenes Wesen bedeutet. Es ist die Majestät des Sacraments, welcher die Kirchenversammlung hat wollen Vorsehung thun, und nicht nachdrücklicher geschehen konnte, als durch Erfoderung der innerlichen Ehrerbietigkeit, welche uns des göttlichen Abendmahls würdig machet. Dieses haben

die

die römische Päbste auf das klärește zu verstehen gegeben, da sie allen Schulen zu lehren verbothen, daß man dem Gebothe durch eine gottesräuberische Communion könne ein Genügen leisten. Was schließen wir aus diesem Gebothe? In den Schulen darf man nicht lehren, daß dem Gebothe durch eine unwürdige Communion ein Genügen geschehe: ist demnach die gottesräuberische Communion keine Erfüllung des Geboths. Die Wahrheit ist in der Kirche niemal gefangen gehalten worden; und obschon nicht jede von ihr verbannte Lehre allzeit ketzerisch, ist sie doch jederzeit falsch und vermessen, dieses nenne ich? eine Auslegung und Erklärung des Gesetzes. Die Kirche urtheilet zwar nicht über das Innerliche; nichtsdestoweniger wenn das Innerliche mit dem Aeußerlichen dergestalt verknüpfet ist, daß eines von dem andern nicht mag getrennet werden, wenn die Kirche das eine gebeut, gebeut sie folgsam auch das andere. So oft man von euch erfoderet, daß ihr bey dem heiligsten Meßopfer erscheinen sollet, wird nicht nur eine leibliche Gegenwart gefoderet, welche dem Gemüthe und Herzen eine völlige Freyheit auf alle sich darstellende Gegenstände auszuschweifen gestattet. Man will eine menschliche, oder besser zu reden, eine christliche Gegenwart haben, welche euch für die hohe Geheimnisse, so abgehandelt werden, aufmerksam mache. So oft man den Amts halben schuldigen Ehrenzins des Lobs Gottes von uns foderet, wird

wohl

wohl nichts anders, als die Bewegung der Leszen, oder die Aussprechung der von der Kirche uns auf die Zunge gelegten göttlichen Worte gefoderet? Man weis, daß alles Gebeth eine Erhebung des Gemüths zu Gott sey; dannenhero wenn man will, daß wir bethen sollen, will man, daß wir unsre Seele vor Gott versammeln, und mit diesem vereinigen. Wie kann man sich in Ansehung der Communion mit etwelchem äußerlichen Verhalten begnügen? Oder ists weniger einen Gott empfangen, als mit ihm reden, oder bey dem Meßopfer sich einfinden? Bey diesen ist die Versammlung des Geistes, und die Aufmerksamkeit vonnöthen, bey der heiligen Communion sind die Reinigkeit der Seele, sammt allen jenen Bereitschaften des Gemüths und Herzens nothwendig, welche uns würdig machen, die göttliche Speise zu empfangen: Suſcipiens reverenter, ad minus in Paſcha, Euchariſtiæ Sacramentum.

Beschluß.

Weit derohalben von unsren Altären, beschließet der heilige Chrysostomus, ein jeder Judas, alle dem Geize, der Unlauterkeit ergebene Menschen, und wer immer sein Herz von Lastern nicht gereiniget hat: nullus Judas aſſiſtat, nullus avarus, nemo prorſus immundus. Weit von dannen jene Häuchler, welche unter einem äußerlichen falschen Scheine ihre

Bosheit verhüllen, uns nur zu betrügen, und durch einen Friedenskuß ihren göttlichen Meister zu verrathen suchen. Weit von dannen jene geizige, eigennützige und unersättliche Herzen, welche niemal genug haben, und nachdem sie ihre Seele ihrer Begierlichkeit zur Sklavinn gemacht, JESUM Christum selbst ihrer Gottlosigkeit zum Opfer schlachten. Weit mit jenen sinnlichen und wollüstigen Herzen, welche ihre alte schändlichen Anklebungen mit sich bis in das Heiligthum bringen, und sich erkühnen, den Gott aller Reinigkeit mit dem Teufel der Unlauterkeit unter einerley Tache zu beherbergen. Weit mit jedem Sünder, von welcher Gattung dieser seyn möge, wenn er seine Sünden durch christliche Bußübungen nicht ausgelöschet hat, welche allein vermögend sind, ihm die Gnade und Freundschaft seines Gottes wieder herzustellen. Was suchet ihr bey einem so heiligen Tische? Ohne Zweifel JESUM Christum nicht zu ehren, den ihr wisset, daß ihr ihn nicht grausamer entehren könnet; gewißlich nicht seinen Segen und Gnaden an euch zu ziehen, weilen ihr wisset, daß ihr durch unwürdige Genießung seines Fleisches zugleich euer Gericht und Verdammniß hinein esset; gewißlich nicht das Geboth der Kirche seiner Braut zu erfüllen; denn, obwohlen sie euch nicht erklärete, daß sie eure Communion mit Verabscheuung anschaue, ihr genugsam von sich selbst sehen würdet, es geschehe durch Beschimpfung ihres Bräutigams den Absichten

sichten und dem Willen der Braut kein Vergnügen. Was zieht euch derohalben anders dahin, als ein unselig menschliches Ansehen, als ein unziemliches und sträfliches Ehransehen? Die Kirche würde darwider schreyen, das Volk wäre geärgeret, so fern man um diese feyerliche Tage das gewöhnliche Merkmaal des Christenthums an sich nicht erscheinen ließe. Sehet, unbußfertige Sünder, was euch zu unsren Altären führet. Muß denn, o mein Gott, deine Ehre der unsrigen weichen, daß wir getreu scheinen wollen, da wir die größeste Treulosigkeit wider dich verüben? Aber wisset ihr lasterhafte Sacramentsschänder, daß ihr euren Zweck nicht erreichet, und daß man jene Communion, welche ihr für ein sicheres Mittel wider den Kirchenbann und die Aergernisse ansehet, euch als eine Vollmaaß der Untreue und der Gottlosigkeit verweise? Man hat euch vor Ostern sündigen gesehen; nach Ostern sieht man euch mit gleicher Wuth, wie jemal zuvor, sündigen: was man aus einem immer fortgesetzten Lasterleben schließet, ist dieses, daß ihr als Sünder euer Osterlamm gegessen habet. Wenn ihr doch endlich euren Zweck erreichen würdet, sage ich abermal, muß es zum Schimpfe und mit Verachtung JESU Christi geschehen? Packet euch demnach weitest von dannen: eine so heilige Tafel ist für euch nicht zubereitet: Nullus Judas assistat, nullus avarus, nemo prorsus immundus.

Reden

Reden wir auf eine andere, mit den Wünschen und dem Verlangen unsres lieben Meisters besser einstimmige Weise. Heiliget euch, und kommet herbey: alles ladet euch ein, die Kirche durch ihre Gebothe und Verordnungen, die Diener der Kirche mit ihren Predigten und Zusprechen, alle wahre Christen durch ihre Frömmigkeit und Eifer, JESUS Christus selbsten durch seine Räthe und Ermahnungen, vornemlich aber durch die Größe der Gaben und Gnaden, welche er in dem Sacramente euch vorbereitet. Kommet: obschon diese Tafel nur allein für heilige Seelen gedecket ist, jedoch nicht einzig für jene, welche jederzeit heilig gewesen, sonst dörfte schier niemand aus uns bey derselben sich einfinden. Für euch ist dieses Gastmahl zugerichtet, nachdem ihr der Sünde habet abgesaget, mit dem festen und ernstlichen Entschlusse dieselbe künftig zu meiden. Kommet sodann, liebste Christen, und öffnet eure Herzen; diese werdet ihr alsbald erfüllet sehen. Gott, der euch einladet, hat Segen und Gnaden so wohl für den Gerechten, welcher ihm jederzeit treu verblieben, als für den Sünder, welcher wieder zu ihm kehret. Wenn er nicht mit gleicher Maaße dieselbige austheilet, wird es doch nach eines jeden seiner Fähigkeit und Nothdurft geschehen; JESUS Christus ist so gütig und freygebig, daß er uns mehr geben wird, als wir immer verdienen können. Ich getraue mir auch in seinem Na-

men euch zu versprechen, daß, wenn ihr wollet, sey er bereit, sich für allzeit mit euch zu vereinigen, und wie immer euer Stand vor Ostern möge beschaffen gewesen seyn, wenn ihr diese itzt heilig begehen werdet, werde es für euch jene Ostern seyn, welche er mit seinen Jüngern zu essen so inbrünstig verlanget, und ihnen als eine Urquelle der Unsterblichkeit vorgesetzet hat.

Amen.

Sechste Predigt.

An dem heiligen Charfreytage.

Von dem Leiden unsers HERRN JEsu Christi.

Text, Luk. 9, 31.

Dicebant excessum ejus, quem completurus esset in Jerusalem.

Sie redeten unter einander von seinem Abschiede, den er zu Jerusalem vollenden würde.

Eingang.

Welch klägliche Sache, liebste Zuhörer, so heute allen evangelischen Predigern den Mund eröffnet, alle Diener der Altäre in Trauer kleidet, alle Herzen der Gläubigen mit Schmerzen

und Zerknirschung, die ganze christliche Welt mit Betrübniß und Schrecken erfüllet? Die Sonne verfinsteret sich, der Mond erbleichet, der Vorhang des Tempels theilet sich entzwey, die Gräber öffnen sich, die Erde erzitteret, die ganze Natur geräth in Verwirrung, alles giebt sein Leid genugsam zu verstehen. Loquebantur excessum. Es ist die Uebermaaß, von welcher der HErr JESUS auf dem Berge mit Moses und Elias geredet, die Uebermaaß des Neids von Seiten der Synagoge, welche den gerechten Menschen nicht länger gedulden kann, und darum alles zu Werk bringt, um von jenem sich los zu machen; es ist die Uebermaaß der Ungerechtigkeit ab Seiten seiner Richter, welche dessen Unschuld zwar bekennen, dennoch nicht unterlassen, denselben als einen Sünder, Böswicht, und Uebelthäter zu verdammen; excessum, es ist die Uebermaaß der Grausamkeit ab Seiten der Henker, welche aller Pflichten des Gesetzes und der Menschlichkeit vergessend, durch überhäufte und unerhört grausame Peinen nur suchen ihn zu Grund zu richten; es ist die Uebermaaß der Undankbarkeit des Volks, welches, ohne Ansehen aller von ihm empfangenen Wohlthaten, nur scheint, durch ihn so sehr begünstiget zu seyn, auf daß es wider ihn desto schmählicher verfahren möge; excessum, es ist die Uebermaaß der Zaghaftigkeit und Treulosigkeit ab Seiten seiner eigenen Jünger, welche, obwohlen sie ihm so oft unverbrüchliche

Treue

Treue geschworen, nichtsdestoweniger öffentlich wider ihn sich erklären, oder ihn so schändlich verlassen, ob hätten sie mit ihm weder jemal Freundschaft gemacht, noch einigen Umgang gepflogen; excessum, es ist die Uebermaaß, wenn ich also reden darf, der Gleichgiltigkeit oder Kaltsinnigkeit ab Seiten des Himmels, welcher, ohne sich zu rühren, ihn zu Grund gehen sieht, und da er es gleichsam mit den Mächten der Finsternissen hält, gestattet, daß er ihnen zum Schlachtopfer ihrer Wuth und Bosheit werde.

Aber die größeste, unaussprechliche, unbegreifliche Uebermaaß finden und bewundern wir in JESU Christo, welche er nach allen ihren Folgen, nach aller ihrer Weitschichtigkeit erfüllen soll. Dicebant excessum ejus, quem completurus esset in Jerusalem.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Er leidet, weil er leiden will; er leidet alles, was kann gelitten werden; er leidet so gar für jene, welche ihm zu leiden geben. Er leidet, weil er leiden will. Die ganze Bosheit der Juden, alle Anschläge der Gottlosen, die ganze wider ihn zusammen geschworene Hölle hätten nichts auszurichten vermöget, wenn er sich nicht freywillig ihnen gleichsam in die Arme geworfen, und ihrer Wuth überlassen hätte. Aber, er liebet uns, und seine Liebe machet ihn wegen unsrem

Besten zum Schlachtopfer. Er leidet alles, was gelitten kann werden. Undankbarkeit, falsche Zeugnisse, Verrätherey, Lästerungen, Gottlosigkeiten, Geißelstreiche, Dörner, und Kreuz: allein, dieses alles, um desto besser uns seiner Liebe zu überzeugen, und darzuthun, wenn er uns suchet, geschehe es mit Verlust und Aufwande alles dessen, was er liebstes und kostbarestes zu haben vermag. Die Jüden hingegen ergrimmen wider ihn, und wir mit den Jüden; wir trachten insgesamt, denselben in den tiefesten Abgrund des Schmerzens und der Bitterkeit zu stürzen: doch kann unsre Bosheit die Wirkungen seiner Liebe nicht aufhalten, weder verhindern, daß nicht die Frucht eben jenes Blutes, welches wir ihm auspressen, uns zufließe. So groß ist die Uebermaaß der Liebe unsers gütigsten Heilandes, jener Liebe, welche ihn zwinget, alles zum Heile seines Geschöpfs aufzuschlachten.

Aus einer Uebermaaße der willfährigsten und uneigennützigsten Liebe leidet er, weilen er leiden will, ja er läuft mit inbrünstigem Verlangen nach seinem Leiden, von welchem er durch nichts kann abgehalten werden: der erste Theil.

Aus einer Uebermaaße der standhaftesten und heldenmäßigsten Liebe leidet er alles, was man leiden kann; und erträgt seine Peinen mit einer Geduld, welche durch nichts kann geschwächet und ermüdet werden: der zweyte Theil.

Aus einer Uebermaaße der wohlthätigsten und erbarmungsvollesten Liebe leidet er so gar für jene, welche ihn peinigen; und verwendet auf diese seine Schmerzen mit einem so großen Ueberflusse, daß dieser durch nichts kann eingeschränket werden: ist der dritte Theil.

Drey Wahrheiten, aus welchen erhellen soll, wie billig das Evangelium, da es von dem Leiden des Heilandes redet, dieses eine Uebermaaß genennet habe: dicebant excessum ejus, quem completurus erat in Jerusalem. Der Beystand des Himmels ist uns nöthig, um eine Sache von so großer Wichtigkeit mit einiger Frucht abzuhandeln. Werfen wir uns derohalben demjenigen selbst zu Füßen, welcher für uns leidet, und bitten ihn demüthigst durch die Verdienste seines Leidens, er wolle sich würdigen, eine und andere aus uns mit jenen lebhaften und zarten Herzensanmuthungen innerst durchdringen, welche jeder Mensch in sich empfinden soll,

welcher einen an dem Kreuze für sein Heil sterbenden Gott ersieht.

Ave Crux, spes unica.

Der erste Theil.

Es ist gewiß, und ein Glaubensartikel, JESUS Christus habe sich dargegeben, weil er selbst hat gewollt, und keineswegs schuldig, würde er kein allgemeines Sünden- und Strafopfer haben seyn können, als aus einer Wirkung jener Freyheit, welche sein himmlischer Vater gleichsam zu Rath gezogen, ehe und bevor er ihm die klägliche Nothwendigkeit für unsre Sünden zu sterben aufgeladen hat: oblatus est, quia ipse voluit. Isai. 53, 7. Wer hat denn, o Gott der Herrlichkeit, o Gott der Gerechtigkeit und der Tugend! dich aus dem Schooße deines Vaters reißen, und den Händen deiner Feinde überantworten können? Der einzige Mensch hat dieses vermöget; der Mensch allein hat ihm eine würdige Eroberung seines Eifers geschienen; und wenn er heute sich selbsten zu den grausamsten Peinen verurtheilet, ist es nur geschehen, um von jenen ewigen Peinen, welche wir verdienet hatten, uns zu erlösen. Nichtsdestoweniger hätte ihn alles, unsre Laster, unsre Unwürdigkeit, die Schärfe der ihm bevorstehenden Tormenten, die geringe Frucht, welche er sammeln

würde

würde, von diesem Entschlusse abhalten sollen. Allein nichts war fähig, die Wirkungen seiner Liebe aufzuschieben um die Zeit, welche er in seinem ewigen Rathe bestimmet hatte, über sein Leben und unser Heil den endlichen Ausspruch zu fällen; und wenn er sein Opfer nicht gleich Anfangs zu Ende gebracht, war die Ursache, weil er die Absicht gehabt, alles dergestalt einzurichten, daß niemand zweifeln könnte, er habe sein Leben nur gelassen, weil er selbsten gewollt, und habe dieses einzig aus Liebe zu uns gelassen.

Hören wir derohalben, was er zu seinem Verräther saget: quod facis, fac citius. Joan. 13, 27. Thu geschwind, was du zu thun Vorhabens bist. Ob wollte er ihm sagen: mich gedünket die Zeit gar zu lang, so viele Völkerschaften in ihrer Dienstbarkeit schmachten zu sehen, und ein Leben länger zu behalten, welches zum Werthe ihrer Erlösung soll dargegeben werden: und weil der ganze Handel auf dich ankömmt, geh geschwind, wohin dein unseliges Verhängniß dich treibt, und verweile dich nicht in Vollführung des verrätherischen Anschlags, welchen die Hölle dir aufgetragen hat. Hören wir ferner, wie er zu seinem Vater redet, mit welchem er dieses hochwichtige Geschäfft behandelt: fiat voluntas tua. Matth. 26, 42. Dein Wille geschehe. Ob wollte er sagen: Vater, du willst, daß ich sterben solle, und ich will was du willst, ja ich wünsche

nichts inbrünstiger, als daß ich jenen lang erwünschten Augenblick herbey nahen sehe, wo deiner Gerechtigkeit ein vollkommenes Vergnügen geschehe, wo deine Ehre wieder hergestellet werde, und du zu deinen Rechten wieder gelangen mögest. Hören wir, wie er die Soldaten anredet, welche gekommen waren, um seiner Person sich zu bemächtigen: hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum. Luk. 22, 53. Itzt ist eure Stunde, und wo den Mächten der Finsternissen gestattet wird, ihre Gewalt wider mich auszuüben. Ob wollte er ihnen bedeuten, ihr würdet über mich nichts vermögen, wenn ich nicht selbsten euch dieses gegeben hätte: nun aber ist es Zeit, daß ich diesen blutigen Kelch trinke, nach welchem ich so lang geseufzet habe: sehet, ich bins, den ihr suchet, doch will ich, daß ihr der meinigen schonet, und ihnen kein Leid zufüget. Hören wir letztlich, was er zu seinen Jüngern saget, welche wenig bedacht, seinen Eifer nachzuahmen, ruhig schlafen, da er inzwischen anstatt ihrer unter Weinen und Bethen wachete: Surgite, eamus. Matth. 26, 46. Stehet auf, lasset uns gehen. Ob wollte er ihnen sagen: ist es billig, daß ihr um die Zeit, da ich für euch zu dem Kreuze eile, müssig und schlafend liegen bleibet? ermunteret euch von eurer Trägheit, und folget mir nach, wo nicht, um zu leiden mit mir, wenigst aus meinem Leiden zu erkennen, die Liebe, welche ich zu euch trage: durch alles dieses scheint er uns

zu zeugen, daß ebendiese Liebe, welche ihn zu dem Leiden eilen machet, alle seine Schritte leite, die er zu thun hat, um dahin zu gelangen; und wenn er sich der Treulosigkeit seines Jüngers, dem strengen Urtheile seines Vaters, der Unmenschlichkeit der Soldaten, der Wuth von ganz Jerusalem überläßt, geschehe es nur einzig, weilen er selbsten gewollt: oblatus est, quia ipse voluit.

Ja, unser Heiland JESUS Christus überläßt sich der Treulosigkeit seines verrätherischen Jüngers, weilen er will, oder, nachdem er alles versuchet hat, denselben auf bessere Gedanken zu bringen, weilen er nicht glaubet, er müsse ihm Gewalt thun, um jenen von Ausführung eines Anschlags abzuhalten, von welchem das Heil des ganzen menschlichen Geschlechts abhieng. Es hatte zwar der Geizteufel von langer Zeit her das Herz des treuvergessenen Judas schon besessen: aber weilen er entweder den verdammlichen Entschluß seinen Meister zu verrathen noch nicht gefasset hatte; oder weilen er durch alles, was er entweder von dessen Güte erwarten, oder von seiner Gerechtigkeit fürchten mußte, zurückgehalten wurde; oder weilen JESUS Christus seine Bosheit gleichsam gebunden hielt, und seinen Untergang verzögern wollte; nachdem der Verräther tausend heilsame Ermahnungen verachtet; nachdem er zu tausend heiligen Erleuchtungen die Augen geschlossen, höret er nur heute diese betrübte und unglückhafte Worte:

quod

quod facis, fac citius, thu geschwind, was du in dem Sinne hast zu thun. Ich habe mich über den Gräuel deines frevelhaften Beginnens verwirret gemacht: du selbst bist meiner Verwirrung Zeuge gewesen; ich habe dir die entsetzliche Folgen vorgestellet; deine Mitjünger sind darüber in Schrecken gerathen; aber weilen nichts von allem diesem dich hat können abwendig machen, so muß durch deine Treulosigkeit jenes große Werk, welches ich auf mich genommen habe, seinen Anfang nehmen: eile demnach so wohl deinem Geize als meiner Liebe ein Genügen zu thun. Tausend mit härtester Dienstbarkeit beladenen Völker schreyen zu mir um Hülfe; geh, ein Leben zu verkaufen, welches zu ihrem Lösegeld dienen soll. Welches Geheimniß, großer Gott! ein Geheimniß der Verwerfung und Barmherzigkeit; der Verwerfung für den Judas, welchen der Heiland seinem verkehrten Sinne übergiebt; der Barmherzigkeit aber für uns, denen er aus verborgenen Absichten, welche zu ergründen uns nicht zukömmt, einen Jünger aufschlachtet und verderben läßt, den er durch die engeste und heiligste Freundschaftsbande an sich verstricket hatte: quod facis, fac citius. So geht denn Judas, von dem Geize und der Gewinnsucht ganz eingenommen, eilends zu den Fürsten der Priester, um mit diesen über den Werth seiner Verrätherey zu handeln und eins zu werden. Quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam. Matth. 26, 15. Ich will

euch

euch denselben überantworten, doch muß ich zuvor wissen, was ich von euch zu gewarten habe, und wie ihr mir einen für euch und das ganze Volk so wichtigen Dienst bezahlen werdet. Ehrloser Verräther, auf das Leben deines besten Meisters einen Werth schlagen! Unterdessen wird der Kauf geschlossen: dreyßig Silberlinge, ja dreyßig Silberlinge sind der Werth für ein so kostbares Leben, dessen einziger Augenblick mehr gilt, als das Leben aller Menschen insgesammt. Ach! Herr, findest du unter uns keine von jenen unersättlichen Herzen, welche zwar das schändliche Verfahren desjenigen, welcher an dem Haupte sich vergreift, verfluchen, jedoch ein gleiches an dessen Gliedern verüben, und zwar mit solcher Wuth, welche nur immer wächst nach Maaße, als sie mit ihrem Raube sich bereichern? Wenigst ist man allerseits mit zusammen scharren beschäfftiget. Wenn dieses zu fremden Schaden geschieht, fürchtet, daß es nicht zum Nachtheile und mit Verlust alles dessen, was in dem Christenthume das heiligste ist, geschehe. Zwischen Mensch und Mensch ist schier kein Unterscheid; weilen aber wir alle einerley Schwachheiten fähig sind, so könnte eben das, was den Judas zu dem Gottesmorde verleitet hat, auch uns zu einer gleichen Gottlosigkeit verleiten. Sey dem wie ihm wolle, Judas verräth seinen Meister, und verräth ihn um dreyßig Silberlinge. Ein treuer Freund, saget der weise Mann, ist ein mächtiger Schirm, und wer immer

einen solchen gefunden, hat einen reichen Schatz gefunden: aber in dem Gegentheile ist ein treuloser Freund, nach Meynung verschiedener Schriftausleger, jener Engel des Satans, welcher den heiligen Paulus so sehr abgemattet, und von welchem erlediget zu werden er so inständig gebethen hat. Aus diesem begreifet, wenn ihr könnet, wie groß die Quaal des Heilandes gewesen sey; oder urtheilet viel mehr aus euch selbsten, wie schwer ihm eine so entsetzliche Treulosigkeit habe fallen müssen. In Ansehung eines solchen Freundes, der uns verräth, verwirret sich unser Herz, alle unsre Leidenschaften kommen in Aufruhr; Unbilden, Scheltworte, Verweise, und Lästerungen, alles nehmen wir wider jenen zu Hülfe. JESUS Christus redet kein Wort, und sich erinnernd, er habe etlichermaaßen sein Leben dem Verräther zu Handen gestellet, so gar um die Zeit, als er sich verrathen gesehen, erhebt er für ihn seine Augen gen Himmel, und bittet seinen Vater, er wolle den Treulosen lassen Theil nehmen an jener Erlösung, welche seine Verrätherey dem ganzen menschlichen Geschlechte sollte zuwegen bringen: quod facis, fac citius.

Soll ich der Verrätherey des meyneidigen Judas annoch beysetzen die dreyfache Verläugnung des Petrus, die Zaghaftigkeit und schändliche Flucht der übrigen Jünger? Welches Wachsthum des Schmerzens und der Beschämung für den göttlichen Heiland!

Alle hatten ihm betheuret, und sonderheitlich Petrus, nichts würde sie von ihm zu trennen vermögen; und der einzige Anblick der Gefahr machet aus unerschrockenen Helden eben so viel furchtsame Flüchtlinge. Nach diesem verlasset euch auf die tapferste Entschließungen, vornemlich wenn bey den eurigen, wie bey jenen des Petrus, noch über das die Vermessenheit darzu kömmt. Wie vieles Leidwesen würde dieser tollkühne Jünger seinem lieben Meister ersparet haben, wenn er nach empfangenen heilsamen Ermahnungen sich demselben zu Füßen geworfen, und ihn gebethen hätte mit all jenem Eifer, welchen die nächst androhende Gefahr erfoderte, er wolle ihm seine hülfreiche Hand bieten, und unter dem Schatten seiner Flügel bewahren! Aber nach so mannigfaltigen und verwegenen Betheurungen einer unverbrüchlichen Treue, waget er sich mit noch größerer Vermessenheit in Mitte der Gefahr; und jener Meister, dem er aller Orten zu folgen geschworen hatte, ist itzt ein Meister, von dem er nichts weis, den er gar nicht kennet. Um wie vieles würden die übrige dem Heilande sein Leiden verringeret haben, wenn sie der ihm schuldigen Pflicht sich erinnernd, vielmehr ihrer Obliegenheit, als ihrer Furcht hätten Gehör gegeben! Allein aus ihren eigenen Schwachheiten mußten sie lernen, gegen andere Mitleiden zu tragen; oder besser zu reden, müßten die von ihm geschriebene Weissagungen erfüllet werden, daß Christus von aller

Welt würde verlassen seyn; daß sogar diejenige, welche er vor andern begünstiget hatte, die augenscheinlichste Zeichen der Kaltsinnigkeit, oder des Hasses wider ihn würden spüren lassen. Dannenhero alles dasjenige, was JESUS Christus für seine Jünger gethan, vereinigte sich doch alles dieses zu desto grösserer Beschimpfung des Meisters. Einer verräth ihn, der andere verläugnet ihn, alle fliehen, und verbergen sich. Man möchte sagen, er selbst suche die Verläumdungen seiner Feinde zu begünstigen, da er sich aller deren beraubet, welche seiner Unschuld konnten Zeugniß geben, oder wenigst, er fürchte zu fast geehret zu seyn, wenn ein einziger Mensch übrig wäre, der sich für ihn zu erklären getraute. Wahrhaftig ein barmherziger Gott, welcher seine eigene Ehre für nichts achtet, wenn es um unsern Nutzen zu thun ist: oblatus est, quia ipse voluit.

Es überläßt sich demnach JESUS Christus dem Meyneide des Judas; er geduldet die Zaghaftigkeit seiner andern Jünger; er unterwirft sich den strengen Verordnungen seines Vaters: ist der zweyte Beweis seines hitzigen Verlangens nach dem Leiden. Baptismo habeo baptizari, saget er heute mit ebendemselben Eifer, wie er es einstens während seines Predigtamts geredet hatte, & quomodo coarctor? Ich muß mit einer Bluttaufe getaufet werden, mit einer Taufe, wobey Himmel und Erde ihren Vortheil finden sollen. Wenn wird dieser erwünschte Augenblick sich zeigen?

Ich

Ich sehe mich durch die Befehle meines Vaters gleichsam gebunden, und aufgehalten. Göttlicher Vater! es ist endlich an der Zeit, daß du jenes Opfer annehmest, welches, was man dir schuldig ist, wieder erstatten, und dem Menschen, was er verlohren hat, zurück bringen solle. Du willst, daß ich sterbe, ich bin eines gleichen Willens mit dir, und du siehst die Betrübniß meines Herzens, so lang ich deinen Namen beschimpfet, und dieses ganze Volk, dessen Besorgung du mir aufgetragen hast, unter der schweren Last seiner Ketten seufztnd sehe. Fiat voluntas tua. Eile derohalben deinen Willen zu vollziehen, und meine Begierden zu vergnügen; je länger du verweilest, destomehr wird die Hölle sich berechtiget zu seyn glauben, deiner zu spotten; je mehr deine Ehre geschmähleret wird, destomehr werde ich zu leiden haben vor Begierde, mein Opfer vollbracht zu haben: quomodo coarctor? Ist also nicht die Furcht, welche jene Verwirrungen und Schrecken in dem Herzen JESU Christi erwecket, so während seines Gebeths in dem Garten an ihm erschienen. Derjenige, welcher die ganze Weltkugel durch die Kraft seines Arms unterstützet, hatte vonnöthen durch den Engel gestärket zu werden. Derjenige, welcher die Freude des ganzen Himmels ausmacht, ist traurig bis in den Tod. Derjenige, welcher die ganze Natur belebet, liegt in einer betrübten Todesangst. Welch erbärmliches Schauspiel! Christliche Zuhörer,

ein am ganzen Leibe zitternder Gott, ein in Thränen schwimmender Gott, ein nur durch Aechzen und Seufzen redender Gott, ein vor äußersten Schmerzen blutschwitzender Gott, und zwar so häufig, daß die Erde mit seinem blutigen Schweiße befeuchtet worden: factus est sudor ejus, sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram. Luk. 22, 44. Es ist nicht die Furcht, welche so erstaunliche Wirkungen hervor bringt. Wenn wir dessen in dieser Blutvergießung selbst keine überzeugende Probe hätten, weilen demnach im währenden Fürchten das Blut sich niemal in die Glieder heraus treiben läßt, sondern vielmehr zum Herzen dringt, um diesem als dessen Seele und Leben zu Hülfe zu eilen, würde das hitzige Verlangen JESU Christi sein Opfer zu vollenden, uns dessen genugsam überweisen. Er hat nach seinem Leiden gar zu inbrünstig geseufzet, als daß ihn dieses hätte schrecken sollen.

Warum seufzet er denn so wehmüthig, warum schwitzet er so viel Blut? Dessen berichtet uns der heilige Ambrosius: tristis erat, non pro sua passione, sed pro nostra dispersione. Er trauret nicht über die Tormenten seines Leidens, sondern über die Bosheit unsers Herzens; er entrüstet sich über die unbändige Wuth, mit welcher wir dem eigenen Verderben nachlaufen, ungeachtet aller seiner Bemühungen des Eifers, welche er anwendet, uns von demselben abzuhalten. Er vergießt sein Blut, und

würde dieses mit Freuden vergießen, wenn es unsre Bekehrung zuwegen brächte: aber ein so nachdrückliches Mittel für unser Heil verwandeln wir in die Ursache der Verdammniß, und des Gerichts. Transfer calicem hunc a me. Mark. 14, 36. Laß nicht zu, himmlischer Vater, daß einem so kostbaren Blute eine so grausame Unbild geschehe: entweder gestatte nicht, daß dessen ein einziger Tropfen aus meinen Adern fließe, oder daß er alle höllischen Flammen auslösche. Das Blut des Abels hat einstens laut genug geschrien, um sich vor dir hören zu lassen; und soll itzt die Stimme alles Blutes deines Sohnes minder stark seyn, um dein väterliches Herz zur Barmherzigkeit zu bewegen? Sieh mich vor deiner göttlichen Gegenwart, bekleidet mit jenem Leibe, den du mir gegeben hast, und welcher bereitwillig ist, alle Streiche deiner strengen Gerechtigkeit über sich fallen zu sehen. Schlage diesen mit all deinem Zorne: obwohlen ich dein einzig Geliebter bin, begehre ich nicht, daß du meiner schonen wollest; sondern verschone diesem Volke, dessen Nutzen und Beschirmung ich auf mich genommen habe. Ich weis, daß dasselbe nichts verdiene, aber du weist, was dein Gesalbter verdienet; erinnere dich, obwohlen die Sünden, mit denen ich beladen bin, so entsetzlich und vielfältig sind, ohne einziges deiner Geschöpfen zu Grund zu richten, du werdest in meinem Blute alles dasjenige finden, was deine Gerechtig-

keit zur Genugthuung, und für Erstattung deiner Glorie fodern kann: transfer calicem istum a me. Du schweigest, o Vater der Barmherzigkeit! wirst du mir in dieser meiner äußersten Bedrängniß diesen Trost versagen? Nein, ich bitte dich nicht, meiner zu schonen; du würdest es thun, so fern ich dieses von dir begehren würde: den bittern Kelch will ich trinken; vermehre so gar, wenn es möglich, die mir vorbereitete Peinen; laß geschehen, daß ich noch heftiger beschimpfet, und verschmähet werde, ich bin zu allem bereit; schenke mir aber diejenige, für welche ich bitte, auf daß deine Feinde keine Gelegenheit nehmen zu glauben, ich habe entweder kein Vermögen bey dir, oder es mangle dir an der Güte gegen mir. Liebste Christen, eure Seele begehret JESUS Christus von euch; diese begehret er um alles Blut, welches er für euch vergießen, um alle Schmerzen, welche er euch zu Liebe ausstehen will. Werdet ihr gegen seine Gütigkeit, und zu eurem selbst eigenen Nutzen so unempfindlich seyn, daß ihr ihm dieselbige versaget? Herr! dir gehören wir zu, ehender sollen wir unsrer selbsten vergessen, als daß wir jemal aus der Gedächtniß entfallen lassen, was wir dir schuldig seyn. Redet aber allhier der Mund aus Ueberflusse des Herzens? und ist dieser Heiland, dem ihr zugehöret, nicht jener Heiland, vor welchem die Juden ihre Knie biegen, um seiner zu spotten? Verächtliche Sklaven eurer Anmuthungen, wer wird heute die Oberhand

gewin=

gewinnen; Jesus Christus, oder die Sünde? Wenigst an diesen schmerzhaften Tagen eures gütigsten Herrn schenket ihm etliche aufrichtige Begierden der Bekehrung, und füget seinen übrigen Schmerzen nicht diesen hinzu, daß er sehen müsse, wie aus eurer Bosheit alle seine Quaalen an euch verlohren gehen: tristis est, non pro sua passione, sed pro nostra dispersione. Allein, was werden wir jenen Herzen können abgewinnen, welche ein sterbender Gott nicht zu rühren vermag? Die Hölle wird zum Spotte seines Blutes angefüllet, und dörfte man sagen, wir seyn eben so fast auf unser Verderben erpicht, als der Heiland beeiferet ist, uns selig zu machen. Diese ist die empfindlichste Wunde seines Herzens, und die härteste Quaal, deren er sich von Seiten seines Vaters unterwerfen will. Gleichwie er sich jederzeit ein Belieben daraus machet, dessen Willen zu vollziehen, also ist er auch bereit, in diesem Stücke sich ihm zu ergeben; ja nachdem er mit unaussprechlichen Seufzern den Vater gebethen, er wolle mit barmherzigen Augen diesen Haufen der Sünder ansehen, welcher ganz unbesonnen seinem eigenen Untergange zueilet; gleichwie er versichert weis, sein himmlischer Vater führe keine andere Gedanken, als des Zorns, weilen jene lauter Anschläge der Bosheit führen, unterschreibet er endlich die Rathschlüsse einer Gerechtigkeit, welche er nicht zu besänftigen vermag: non sicut ego volo, sed sicut tu. Ja in der That,

JEſUS Chriſtus bittet ſeinen Vater vergebens um das Heil aller Menſchen; es giebt, und vielleicht unter gegenwärtiger Verſammlung giebt es ſolche Menſchen, welche entſchloſſen ſind zu Grund zu gehen, und da ein Gott ſich bemühet ihnen den Himmel zu eröffnen, ſind ſie nur beſchäfftiget, für ſich die Hölle zu öffnen. O Herr! bin ich nicht auch aus dieſer unglückhaften Zahl? Bin ich nicht unter denen, welche du mit Bitterkeit der Seele erblickeſt, daß ſie einſtens ein betrübter Gegenſtand deines Zorns ſeyn werden? Aber wie! o Gott aller Erbarmung, wirſt du dich entſchließen können, mich verderben zu laſſen, nachdem du mich mit ſo großen Koſten geſuchet haſt? Ja, es kann geſchehen; und wenn JEſUS Chriſtus heute ſein Leben für das Heil aller Menſchen aufſchlachtet, wie viel werden dahin nicht gelangen, weil ſie die Wege des Heils nicht antreten wollen? Werde ich ſelbſt wollen? werde ich aufrichtig wollen? werde ich nachdrücklich wollen? Dieſes weis ich, daß JEſUS Chriſtus mit allem Ernſte, deſſen er fähig iſt, unſre Seligkeit verlange? nichtsdeſtominder aus einer großmüthigſten Uebung der Gleichförmigkeit ſeines Willens gegen die Verordnungen ſeines Vaters unterzeichnet er das Urtheil der Verdammung wider jene, welche ihre eigene Bosheit zu der Gnadenſtimme gehörlos, und in ihrer Sünde ſterben machet: non ſicut ego volo, ſed ſicut tu. Aus Gelegenheit deſſen, getraue ich mir zu ſagen, daß die Todesangſt

angst sich der Seele JESU Christi bemächtige, daß die Traurigkeit und der Mistrost sein Herz überschwemme, und daß das durch eine solche Einwilligung, welche ihn so viel Streitens gekostet hat, erhitzte Blut allerseits häufigst fließe, wovon nicht nur seine Kleider, sondern auch das Ort, wo er gebethet, ist benetzet worden; factus est sudor ejus, sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram. Ich wiederhole es, erst nach langen Streiten, und viel vergossenem Blute unterschreibt JESUS Christus das Urtheil unsrer Verdammniß. Es war ein Streit zwischen seiner Liebe, und seiner Pflicht: ein Vater mußte das Todesurtheil aussprechen wider einen Sohn, den er, wenn so zu reden erlaubt mag seyn, mit Verlust seines eigenen Lebens hätte retten wollen. Es war ein Streit zwischen der Güte seines Vaters und unsrer Bosheit: ein Mittler, welcher den höchsten Herrn bereit fand, seinen aufrührischen Unterthan zu Gnaden wieder anzunehmen, konnte diesen nicht bewegen, daß er zu dem Gehorsame sich wieder bequemete. Ist es aber möglich, daß ein Gott uns suche, und wir uns nicht wollen finden lassen? Daß ein Gott mehrere Schritte mache zu uns zu kommen, und wir uns noch weiter von ihm entfernen? Ist dieses möglich? Redet, redet ihr, die ihr euch gleichsam für einen Ruhm haltet, wider Gott euch aufzuleinen, als ob es für euch eine Ehre wäre, demselben zu widerstehen. Jedoch was für un-

unglückselige Folgen wird eine so sträfliche Hartnäckigkeit nach sich ziehen? JESUS Christus sieht diese vor, er geräth darüber in die äußerste Angst, und empfindet den bittersten Schmerzen. Ihr selbst sollet sie vorsehen, und bedacht seyn, euch vor jenen sicher zu stellen. Heute werden über euch nur Gedanken der Versöhnung und des Friedens geführet; aber diese werden sich nachgehends in lauter Urtheile der Verdammung und des Todes verwandeln. Ersparet ihm diesen Verdruß, ja vielmehr euch selbsten: denn endlich wem wird es schwerer fallen, entweder ihm, das Urtheil auszusprechen, oder euch, dessen Strengheit zu erfahren? Zählet seine Seufzer, höret sein Aechzen, sammelt seine Zäher und Blut, vornemlich aber dringet in sein Herz; und lernet, daß obschon seine Gütigkeit euch nicht besiegen kann, könne doch eure Bosheit ihn weder müde noch abwendig machen. Wäre es nicht aller natürlichen Billigkeit gemäß, daß, wenn er sieht, wie ihr halsstarrig wollet zu Grund gehen, daß er euch eurem unseligen Schicksal überließe? Aber nein, sein hitziger Eifer für die Ehre seines himmlischen Vaters dringt ihn, und eure selbst eigene Verstockung ist eine Sünde, welche ihn hinderet, dieselbe durch sein Blut abzubüßen. Der Eifer, womit er euch bezeuget, was er sich um euer Heil kosten lasse, dringt ihn nicht weniger, und er läßt sich nicht hindern, daß er nicht durch Vergießung ebendieses Blutes euch eine heil-

same Quellader eröffne, aus welcher ihr eure Seligkeit schöpfen könnet, so fern ihr dieselbe durch eure Bosheit nicht verstopfet; quomodo coarctor?

Der dritte Beweis seines freyen Willens, und der inbrünstigen Begierde, mit welchen er zu dem Leiden eilet, ist die Weise, wie er die Soldaten empfängt, welche gekommen waren, um seiner geheiligten Person sich zu bemächtigen: oblatus est, quia ipse voluit. Wie viel Millionen der Engel sah er nicht bereitfertig ihm Hülfe zu leisten, wenn er hätte gewollt? Wie würde er durch sich selbsten, wenn er es hätte für gut erachtet, ohne fremden Beystand alle feindliche Anschläge vereitelt und zernichtet haben? Aber heute wollte er sich jener Gewalt nicht gebrauchen, welche seinen Befehlen alles unterwirft; heute will er die Mächten der Finsterniß über sich herrschen lassen; ja es könnte gesagt werden, er sey nicht mehr jener in Worten und Werken so mächtige Mann, welcher durch den Ruf seiner Wunderthaten ganz Judenland erfüllet hatte. Sie haben alles an mir ausgeübet, was sie gewollt, saget er durch seinen Propheten; sie haben mich umgeben, gefangen genommen, gefesselt, und ich habe keinen Widerstand gethan, weil es die Stunde meiner Feinde war, und die Zeit, welche ich ihnen gegeben, um ihre Wuth und Tobsucht wider mich auszulassen: hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum. Bey so vielen anscheinenden Zeichen der Schwachheit unterläßt der

Heiland doch nicht den Jüden zu erkennen zu geben, was er vermöge, so wohl diese als uns zu lehren, daß alles, was sie über ihn ausrichten können, eine Gewalt und ein Vermögen sey, welches er ihnen freywillig zugestanden habe. Die mit einem einzigen Worte zu Boden gestürzte, und eben so leicht wieder aufgerichtete Soldatenrotte; Malchus von der durch einen seiner Jünger empfangenen Wunde auf der Stelle wieder geheilet; die Unschuld und Majestät, welche aus dem Angesichte des Heilandes hervor glänzete; die Holdseligkeit seiner Ansprache, die Güte allein, und die Beruhigung seiner Seele, womit er den Treulosen empfängt, welcher die Vermessenheit gehabt, ihn durch einen falschen Friedenskuß zu verrathen; so viele Merkmaale seiner Macht und seiner Gottheit, welche genug gewesen wären, ihn unter den dummesten und ungeschlachtesten Völkern ehrwürdig und fürchterlich zu machen, hätte dieses alles die wildesten Herzen nicht besänftigen sollen? Doch nein, weil sich JESUS Christus den Mächten der Finsternissen freywillig überläßt, ergiebt er sich auch aller Wuth ihrer Diener, allen Schmachen und Unbilden. Er wird gebunden, mit Ketten beladen, alle Grausamkeit wider ihn verübet, ob wäre er zu allem ganz unempfindlich: hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum. Ihr Engel des Himmels, könnet ihr euren König so entsetzlich mishandelt mit Gelassenheit ansehen? und du selbsten, o König der

Maje-

Majestät und der Glorie, kannst du um diese Zeit also vergessen, wer du seyst? Deine Liebe machet dich alles ertragen; hiedurch aber entehrest du nicht dein eigenes Ansehen und Würde?

Surgite, eamus. Stehet auf, und lasset uns gehen: Und dieses ist, wo er vollends zeiget, nichts könne ihn aufhalten, wenn es um das Leiden zu thun ist. Zu Jerusalem, saget er, muß vollbracht werden, was von des Menschen Sohne geschrieben steht; zu Jerusalem muß des Menschen Sohn in die Hände der Sünder überantwortet seyn. Was würdet ihr von mir sagen, wenn ich, da eure Erlösung so nahe herbey kömmt, mit Verlust eures Heils meine Ehre und mein Leben zu retten gedächte? Euer Heil ist meine Glorie, euer Heil ist der Gegenstand meiner Wünsche und Begierden, So stehet denn auf, und lasset uns gehen: Surgite, eamus. Weist du aber, mein göttlicher Heiland, was zu Jerusalem auf dich wartet? Ja, ich weis es, und weilen ich es weis, laufe ich mit Riesenschritten dahin. So fern man meiner schonen wollte, würde mein Herz nicht finden, was es wünschet und verlanget. Ich muß mit Schmachen und Beschimpfungen ersättiget, mit Schmerzen und Peinen überhäufet werden: dieses habe ich zu gewarten; dieses ist, nach was ich seufze: stehet auf, und lasset uns gehen, Surgite, eamus. Weist du aber, du gehst für verstockte Sünder zu leiden, welche dich werden

leiden

leiden sehen, ohne daß sie sich bekehren und bessern? Ja, ich weis es: wenn aber nichts fähig ist, dieselben zu überwinden, werden sie wenigst nicht zu entschuldigen, sondern gezwungen seyn, meiner Liebe und Gütigkeit wider ihren Willen das Recht zu sprechen, wenn sie sich deren nicht wollen zu Nutzen machen: **stehet derohalben auf, und lasset uns gehen**: Surgite, eamus. Weist du aber, eben diese Sünde, welche du zerstören willst, sey eine Sünde, welche wir lieben und anbethen; sie scheine von dir zu begehren, du sollst warten, uns so augenscheinliche Zeichen deiner Liebe zu geben, bis wir unsrerseits etliche Merkmaale der Reue und Bekehrung wahrnehmen lassen? Ja, ich weis es; aber meine Liebe kann keine Verzögerung gedulden. Je länger ich das Leiden verschiebe, desto länger werde ich in seinen Ketten müssen schmachten sehen ein Volk, welches ungeachtet aller seiner Unwürdigkeit mich dennoch zu dem Mitleiden beweget. Eure Laster werden zwar meine Peinen vergrößern, werden aber auch meinen Verdienst vermehren, und um wie viel theurer mir mein Opfer wird zu stehen kommen, desto billiger werde ich das Recht haben zu begehren, daß selbes zu einem lieblichen Geruche angenommen werde: **stehet derohalben auf, und lasset uns gehen**, Surgite, eamus. Aber, warum, o Herr! schonest du nicht wenigst einem Leben, welches du erhalten kannst, ohne daß wir verlohren gehen? Ein einziger

Tro-

Tropfen Bluts, eine einzige deiner Thränen, eine einzige Uebung deines Willens ist hinlänglich, für alle unsre Missethaten genug zu thun. Es ist wahr; ihr aber würdet euch selbsten nicht sattsam schätzen, wenn ihr mit geringern Kosten erkaufet wäret: ihr müßt euch kennen lernen aus dem Werthe, den ich für euch habe darschießen wollen: so **stehet** denn **auf, und folget mir nach**, Surgite, eamus.

Gehen auch wir auf diese Art zu dem Leiden? Mit was für einem großen Abscheuen pfleget ein von Wollust betrunkenes Herz das Kreuz anzusehen? Es ist nämlich ein fleischliches Herz, welches nichts von göttlichen Dingen begreift. JESUS Christus erfreuet sich ab dem Kreuze, und machet an diesem dem Werke unsers Heils den Anfang; es sollte gleichmäßig unser Vergnügen und unsre Beschäfftigung seyn, weilen wir selbst nur an dem Kreuze dieses große Werk vollenden werden: also zwar, daß so fast wir unsre Seele schätzen, wir eben so viel das Kreuz schätzen müssen. Nehmet derohalben heute diese Seele in eure Hände; und wenn ihr diese, so zu sagen, mit den Augen JESU Christi beschauet, so sehet, ob ihr durch Schmäuchlung, oder durch Kreuzigung eures Fleisches dieselbige liebet. Ihr Götzendiener eurer Sinnen, werden wir euch einen zu dem Kreuze eilenden, einen das Kreuz umfangenden, einen an dem Kreuze sterbenden Gott jederzeit umsonst predigen? Wenn er ein fremder und euch

unbe-

unbekannter Gott wäre, würde vielleicht die sich selbst zu schmäucheln geneigte Natur euch für eine Entschuldigung dienen mögen: aber wie werdet ihr euch bey dem Kreuze desjenigen rechtfertigen, den ihr als euren Gott erkennet und anbethet? Nichtsdestoweniger, o göttlicher Heiland! ist diese die klägliche Beschaffenheit des itzigen Christenthums. Man feyret die Gedächtniß deiner Schmerzen und Peinen; man erhebt deren Werth und Verdienst; du wirst vielleicht Christen finden, welche jene Gütigkeit bewundern, die dich bewogen hat für dieselbigen zu leiden, welche durch Theilnehmung an deinen Schmerzen dich zu trösten suchen? Unterdessen sich verwundern, sich betrüben, ist nicht genug: man muß nachfolgen. Dieses ist, was jener Gott von euch erfoderet, welcher nur darum mit Blute und Wunden überzogen euren Augen sich sehen läßt, auf daß er euch sage, ihr sollet dieses euch vorgestellte göttliche Muster anschauen, und demselben euch gleichförmig machen. Ihr habet gesehen, christliche Zuhörer, eine euch zuvorkommende und uneigennützige Liebe, welche sich durch nichts von dem Leiden hat abhalten lassen. Itzt werdet ihr sehen eine standhafte, und heldenmäßige Liebe, welche durch kein Leiden kann ermüdet werden.

Der

Der zweyte Theil.

Wer wird uns glauben, o Herr! spricht Isaias, wenn wir, um den erbärmlichen Stand des Mannes der Schmerzen zu beschreiben, sagen werden, er sey gleich dem verächtlichsten Menschen erniedriget, wie ein unschuldiges Lamm zerrissen, wie ein Aussätziger geschlagen worden; wenn wir sein Angesicht durch Backenstreiche verstaltet, mit Schweiße und Blute überronnen, seinen heiligsten Leib von der Fußsole an bis auf die Scheitel des Haupts mit Wunden zerfleischet vorstellen werden? Wer wird uns glauben, o Herr! daß unter diesem alles Mitleidens würdigen Gegenstande der Gegenstand deines Wohlgefallens verborgen, und derjenige, an welchem man kaum einen Menschen erkennen mag, nichtsdestoweniger ein Gottmensch sey? Ja, in diesem jämmerlichen Stande befindet sich wirklich unser gütigste Heiland. Haben wir uns dessen zu verwundern? Er befindet sich, so zu reden, unter den Händen der Bosheit und der Wuth, welche sich auf sein Verderben verschworen haben: was kann er anders von diesen, als die unmenschlichste Grausamkeit erwarten? Die Bosheit und die Wuth biethen gleichsam allen demjenigen auf, was immer dem Gemüthe schmähliches, dem Leibe empfindliches, einem Menschen schmerzhaftes, einem Gott spöttliches zu seyn vermag. Was die Beschimpfung schmählichstes zu erdenken weis, mit

mit diesem machet sie den Anfang; was die Ungerechtigkeit unbilligstes ersinnen kann, mit diesem fährt sie fort; was die Grausamkeit unmenschlichstes hat, mit diesem vergnügt sie sich. Jedoch in allem diesem findet sie nichts, saget der heilige Bernardus, wodurch sie hätte mögen ersättiget werden; denn nachdem sie den Gerechten bis an das Kreuz verfolget hat, trachtet sie überdas so gar nach seinem Tode denselben als einen Lasterhaften und Verführer des Volks verschreyt zu machen: in his omnibus non est satiata Judæorum impietas. Eben so wenig findet JESUS Christus in allem diesem, was seine Standhaftigkeit ermüden könne. Herr, du siehst, saget er durch einen seiner Propheten, wie heftig die Wuth sey, mich zu verfolgen. Sie haben alles wider mich angewendet, was fähig war, einen empfindlichen Menschen zu peinigen: congregata sunt super me flagella. Psal. 34, 15. Nichtsdestoweniger werden sie niemal das Vergnügen haben, von mir einige Bewegung, oder ein Zeichen der Ungeduld, der Kleinmüthigkeit, oder des Unwillens zu erzwingen. Häufen sie Schmachen auf Schmachen, Schmerzen auf Schmerzen, sie werden mich jederzeit mir selbsten gleich, allzeit standhaft und unbeweglich finden, denn ich zu allem bereit bin; quoniam ego in flagella paratus sum. Psal. 37, 18. Mit dergleichen Gedanken führen wir uns die Peinen dieses Gottmenschen zu Gemüthe. Lasset uns jedoch sein ganzes

Leiden

Leiden stückweise und insonderheit betrachten, auf daß wir desto besser, wo möglich, begreifen, was er schmähliches und schmerzliches ausgestanden habe.

Die Bosheit und die Wuth machen seinem Leiden durch die gräulichste Beschimpfungen den Anfang; nicht zwar daß die Schriftgelehrte und Pharisäer erst heute JESUM Christum zu beschimpfen anfangen. Sie hatten ihn jederzeit mit neidsüchtigen und gehässigen Augen angesehen: sie haben unaufhörlich getrachtet, denselben verschreyt zu machen: aber mit allem ihrem Hasse und Neide konnten sie den Zweck nicht erreichen wegen der Größe der Wunder, welche er gewirket, und wodurch ihre Falschheiten entdecket worden; oder weilen sie gezwungen waren, der Hochachtung, und den Lobsprüchen des Volks nachzugeben, welches er mit so vielen Wohlthaten überhäufete; oder endlich weilen ihre Anschläge durch jene ihnen zur Schande gereichende Abschilderungen zernichtet wurden, welche er von ihrem Leben und Irrlehren gemacht hatte. Heute ist nichts, was ferner einen Neid und Haß zurück halte, welcher von den Schriftweisen und Pharisäern in die Herzen des ganzen Volks hinüber gegangen, ja so gar durch das sittsame Stillschweigen des Heilandes selbsten bestärket zu seyn scheint. Er hatte so viel Wunder im Judenlande gewirket, daß man ihn wenigst für einen außerordentlichen, mit von Oben ihm ertheilter Gewalt versehenen Menschen hätte ansehen sollen,

wenn man ihn nicht für einen Abgesandten Gottes und den verheißenen Messias halten wollte. Unterdessen wie verfährt man mit ihm? Schier auf gleiche Art, wie man mit einem jener ruchlosesten Mörder verfahren würde, welche mit Gefahr ihres Lebens bereit sind ihre Freyheit zu verfechten wider alle, so das Herz haben, dieselbigen anzugreifen. Tanquam ad latronem exiſtis cum gladiis & fuſtibus comprehendere me. Matth. 26, 55. Ihr würdet sagen, er habe ganz Judenland mit dem Schrecken seines Namens angefüllet, so große Behutsamkeit wird angewendet, ungeachtet seines Widerstandes ihn gefangen zu nehmen. Er war täglich in dem Tempel, er hat öffentlich allda gelehret; doch ohne Geräusche, ohne Ungestüme, ohne sich einer Gewalt anzumaßen, den ihm die Vortrefflichkeit seiner Lehre und die Größe seiner Wunderwerke über die Gemüther verschaffete. Man wußte, wie freymüthig er sich in Mitte seiner ärgsten Feinde habe aufgehalten; wie er niemalen bedacht gewesen ihren Verfolgungen und Nachstellungen zu entgehen. Warum kommen sie denn itzt mit einer solchen Zurüstung, welche der ganzen Stadt Jerusalem zu verkünden scheint, man wolle sich des größesten Uebelthäters von Judenland bemächtigen? Man will nämlich dem Volke die verhaßtesten Eindrücke wider ihn beybringen, welche gleich anfangs die von seiner Person gefaßte Hochschätzung in allen Gemüthern auslöschen sollte, daß

er von jedermann mit Abscheuen für einen Menschen, angesehen wurde, wider welchen sich die Synagoge, und jener geheiligte Richterstuhl, welcher die Religion und Lehre der Väter sorgfältigst bewahren sollte, so scharf und offenbar bewaffne. Man sieht einen Theil jener unwürdigen Priester an der Spitze einer Soldatenrotte vorher gehen, eilfertig dem Garten Gethsemane zulaufen, als ob es um die Abwendung des größesten Unglücks zu thun wäre, welches die Jüden zu bedrohen vermöchte. Was mußte man von allen diesen Bewegungen gedenken, als man habe endlich die Falschheiten JESU Christi entdecket, und in diesem vermeynten Propheten einen Abgesandten des Teufels gefunden? Diese sind in der That die Gedanken, welche man von dem Heilande der Welt fasset. Die Lobsprüche, welche man ihm vor wenigen Tagen beygeleget hatte, verwandeln sich in Schmähen und Lästerungen. Welcher als die Erwartung von Israel, als ein Gesandter Gottes mit Frolocken empfangen worden, wird heute für den verächtlichsten Menschen gehalten. Es ist nicht nur ein Semei, welcher dem sanftmüthigen David fluchet; an dessen Statt ist es eine ganze Soldatenrotte, welche zu vergessen scheint, daß er ein Mensch sey, um zu zeigen, daß er von ihnen nicht anders, als ein lasterhafter Böswicht geachtet werde; es ist ein ganzes Volk, welches seinen Undank bis zu einer verstockten Härtigkeit treibet, und die von ihm empfangene Wohltha-

ten mit Fluch und Schmachworten erwiederet; vor allen übrigen sind es die Priester, welche, um das Volk in seinen ungünstigen Meynungen wider ihn zu stärken, die fälschlich zugemutheten Laster vergrößern, und ihre alte Verläumdungen für eben so viel Wahrheiten ausgeben. Unter diesem Platzregen der Schmachen und Unbilden, wie verhält sich JESUS Christus? er saget es uns durch seinen Propheten: Factus sum tanquam homo non audiens, & non habens in ore suo redargutiones. Psal. 37, 15. Gleich ob er zu allem, was man wider ihn schrie, gehörlos und unempfindlich wäre, redet er kein Wort, um entweder sich zu beklagen, oder zu rechtfertigen, sondern er erhebet ein Gemüth zu Gott, und höret nicht auf denselben unter diesen seinen betrübtesten Umständen zu preisen. Er hätte nur seinen Mund eröffnen dörfen, und das rasende Volk wäre gestillet gewesen; es brauchte mehr nicht, als wollen, so wären alle Ketten und Bande von seinem Leibe gefallen, die Soldaten würden ihn verehret, und ganz Jerusalem auf seine Seite sich geschlagen haben. Aber ach! wie sehr sind seine Absichten von den unsrigen unterschieden. Ein einziges Wort hätte ihn von allen diesen Schmachen befreyet, und er schweigt; oder wenn er redet, redet er nur allein zu seinem Vater so gar für diejenigen, welche zum meisten wider ihn ergrimmet waren. Ein schönes Schauspiel für die Engel, zugleich ein wichtiger Unterricht für die Menschen.

schen. Factus sum tanquam homo non audiens.

Nicht bey dieser einzigen Gelegenheit geht man mit aller Ungebühr und Verachtung auf den Heiland los, auch er läßt seine Sanftmuth und Geduld öfter an sich erscheinen. Man empfängt ihn zu Jerusalem schier auf die Weise, wie der Achab den Propheten empfangen hat, welchen er anklagte, es werde von diesem ganz Israel in Unruhe und Verwirrung gebracht; man empfängt ihn als einen Störer der öffentlichen Ruhe, als einen Feind des Staats, und der Religion; wie mit einem solchen wird sein ganzes Leiden hindurch wider ihn verfahren, und wenn er, um ihn dem Gespötte und Gelächter eines muthwilligen Pöbels mehrmal auszusetzen, von einem Richterstuhle zu dem andern herumgeschleppet wird, von dem Oelgarten zu dem Annas, von Annas zu dem Kaiphas, von Kaiphas zu Pilatus, von diesem zu Herodes, von dem Palaste dieses Königs zum zweytenmal in das Richthaus des Pilatus, und von dannen letztlich auf den Calvarieberg; geschieht es, weilen seine Feinde nur suchen, denselben mit Schmächen zu überhäufen, und sich selbst das boshafte Vergnügen zu schaffen, daß sie sehen mögen, wie er dem ganzen Erdboden zu einer Fabel, und höhnischen Spiele werde.

Bey diesen verschiedenen Richtstühlen ist zwar die Beschimpfung mit der Ungerechtigkeit vereinbaret auf

das höchste gestiegen; doch werden wir ihn noch tiefer erniedriget sehen; verliert aber hiedurch die Beschimpfung etwas von dem, was sie schmerzliches und empfindliches hat? Unser Eingeweide erschütteret sich über das Schicksal eines Uebelthäters, den wir seinem Richter vorgeführet sehen; wir werden zum Mitleiden bewogen, da wir sein Strafurtheil aussprechen hören, und wir würden uns ein Laster daraus machen, so fern wir uns erkühneten, mit unsrem Gespötte und Gelächter dem richterlichen Ausspruche zuvor zu kommen. In Ansehen JESU Christi ist keine Erbarmung, kein Mitleiden, keine Gesinnung einiger Menschlichkeit. Alles vereiniget und verschwöret sich, entweder seinen Zorn, oder die Verachtung wider ihn zu bezeugen; er hingegen, nicht zufrieden, kein Zeichen eines schwierigen oder unwilligen Herzens von sich zu geben, sieht diejenigen mit ganz gütigen Augen an, von denen er nicht anders, als mit Grausen und Abscheuen angesehen wird; er opferet seinem Vater diese Zeit des Widerspruchs als eine Zeit der Erstattung für seine verletzte Ehre; er unterwirft sich seinen Befehlen, und bethet alle ihre Strengheiten demüthigst an. Abermal ein schönes Schauspiel für die Engel, und eben so wohl eine wichtige Lehre für die Menschen: Factus sum tanquam homo non audiens, & non habens in ore suo redargutiones.

Wird

Wird aber die Uebermaaß des Schmerzens und der Geduld die Wuth der Jüden nicht mögen besänftigen? Nein: alles was er von Schmachen und Unbilden gelitten, was er unbilliges und ungerechtes ausgestanden hat, wird selbige niemal ersättigen: in his omnibus non est satiata perfidorum Judæorum impietas. Die Ungerechtigkeit, ich bekenne es, hat den Heiland in die Bande geschlagen: einen Menschen, welcher seine Feinde tausendmal heraus gefoderet, einiger Sünde ihn zu überzeugen; einen Menschen, welcher ganz Judenland mit seinen Wunderwerken und Wohlthaten angefüllet hat, gleich einem Gottlosen und Sünder mishandeln, konnte was unbilligers seyn? Allein der ungerechte Mensch, spricht der Prophet, kann auf seinen verkehrten Wegen nicht stille stehen; nachdem er einmal angefangen, häufet er Ungerechtigkeiten auf Ungerechtigkeiten, und schreitet jederzeit bis zu der äußersten Uebermaaße; unterdessen dienen alle diese Ungerechtigkeiten zu nichts anders, als daß sie die unüberwindliche Geduld des Weltheilandes noch heller an den Tag legen. Ohne Klage hat er die Schmachen und Unbilden gelitten, er wird alle Gattungen der Ungerechtigkeiten übertragen, ohne daß er von der Gemüthsruhe, und dem innerlichen Frieden etwas verliere: quoniam ego in flagella paratus sum.

Also leidet er Schmachen und Unbilden, so von der Ungerechtigkeit angeschaffet, zugleich aber durch

Ungerechtigkeiten unterstützt und begleitet gewesen; er leidet Ungerechtigkeiten, welche um so viel sträflicher waren, als diese von jenen selbst begangen wurden, denen Amts halben oblag, fremde Ungerechtigkeiten zu bestrafen; von jenen welche die Gesetze hätten handhaben sollen; von jenen, welche als Richter und Vorsteher so wohl des gemeinen Wesens, als der Religion verordnet gewesen.

Er leidet demnach von ungerechten Richtern, welche, um ihre blinde Anmuthung zu vergnügen, nicht allein desjenigen vergessen, was ein Richter sich meistens muß lassen angelegen seyn, nämlich die Erkenntniß der Wahrheit, sondern auch sich äußerst bemühen, die Wahrheit zu unterdrücken, da sie der Lüge und dem Betruge den Mund eröffnen. Wir sehen, wie sie an diesen letzten Tagen mit einander zu Rathe gehen, um sich mit List des Heilandes zu bemächtigen; und itzt da sie diesen in ihre Hände bekommen, sind sie wohl bedacht einigen Schein der Gerichtsform zu beobachten, alle gefaßte Vorurtheile und Widerwillen abzulegen, um nur allein nach den Regeln zu handeln, welche die Vernunft und das Gesetz ihnen vorschreibt? Principes Sacerdotum & omne Concilium quærebant falsum testimonium contra JESUM. Matth. 26, 59. Sie erkennen die Unschuld des Verklagten; sie wissen, es könne ihm ohne Verläumdung kein einziges Laster aufgebürdet werden: aber sie sind entschlossen, ihn zu Grund zu richten,

und wenn sie in diesem Vorhaben Zeugen hervor suchen, sind es unter der Sünde verkaufte, und für die Sünde erkaufte Zeugen, welche sich kein Gewissen machen, die größeste Falschheiten zu behaupten. Alle andere würden ein für JESUM Christum günstiges Zeugniß abgeleget, und ihm das Recht gesprochen haben. Jene allein knnoten ihren lasterhaften Anschlag befördern, jene allein trachtet man zusammen zu bringen, jene allein finden in ihrer Versammlung Gehör.

Ungerechte Richter, welche, um ihre Anmuthung zu befriedigen, ihre Amtswürde entehren und schänden, da sie geduldeu, daß man ihrem Urtheile zuvorkomme, ja weit überschreite; daß man vor ihren Augen und Richterstühlen mehrere Grausamkeiten an ihm verübe, als sie befohlen hatten. Wird demnach JESUS Christus ihrer gottlosen Rathsversammlung vorgestellet. Neben ihm erscheinen seine Ankläger, gewissenlose Leute, welche bereit stehen, den Leidenschaften der Synagoge in allem zu dienen. Sie waren in großer Anzahl, wie uns das Evangelium berichtet, und wollen sämmtlich gehöret werden. Unterdessen weis keiner aus ihnen was vorzubringen, auf welches die Synagoge einen Ausspruch mit einigem Scheine der Gerechtigkeit zu geben vermöchte: auch JESUS Christus selbsten giebt sich keine Mühe, die sich selbst zernichtenden Anklagen zu widerlegen; und obschon alles von den ihm angedichteten

Lastern ertönet, hält er dennoch ein so beständiges Stillschweigen, daß der Hohepriester selbsten sich nicht enthalten kann, seine Verwunderung darüber spüren zu lassen: Nihil respondes? Matth. 26, 62. Siehe, wie viel wider dich Zeugniß ablegen, und du antwortest nichts, um dich zu rechtfertigen? Jesus autem tacebat. Ebendas. v. 63. Jesus aber schwieg. War dieses nicht eine schöne Gelegenheit über die Verläumdung zu siegen, wenn er sich deren hätte gebrauchen wollen? Seine Feinde selbsten sahen die Schwachheit seiner Ankläger; wie hätte er sich deren wider seine Ankläger bedienen können, um diese zu Schanden zu machen? Doch redet er kein Wort, er schweiget; welche Starkmüthigkeit, zugleich welche Verdammung unsrer bittern und ungerechten Gegenbeschuldigungen. Von dem Hohenpriester gedrungen, und in dem Namen Gottes beschworen, er solle sich deutlich erklären, ob er jener von Gott gesandte Messias oder Christus sey: ja, ich bins antwortet er, und ohne den Beweis einer durch so viel von ihm gewirkten Wunder schon genugsam befestigten Wahrheit zu erwarten, rufet der gottlose, vor Eifershitze gleichsam außer sich gebrachte Hohepriester auf: ihr habet die Gotteslästerung gehöret: was gedünket euch? Audistis blasphemiam; quid vobis videtur? Matth. 26, 63. Er ist des Todes schuldig, antwortet die ganze mit dem Kaiphas einstimmige Rathsversammlung: reus est mortis. Ebendas.

Wenn

Wenn diese lasterhafte Priester die Gewalt gehabt hätten, JESUM Christum zum Tode zu verdammen; wenn ihr Urtheil nach allen gerichtlichen Untersuchungen, und in einem so wichtigen Handel nothwendigen Proben wäre ausgesprochen worden, hätten sie darum gestatten sollen, daß man ihm, so zu sagen, tausend Tode anthäte, bevor er getödtet wurde; daß man sein Angesicht verspie, daß man ihn mit Schlägen, und Backenstreichen belade, und zwar dieses alles in ihrer Gegenwart, ohne alle ihrer Amtswürde schuldigen Hochachtung, ohne Ansehen des Orts, welches bestimmet war nach den göttlichen Urtheilen zu richten, und für heilig hätte sollen gehalten werden? ja, hätten sie so gar, ohne sich selbst zu entehren, zu den Henkersknechten sich schlagen können, um diese mehr durch ihr Beyspiel, als mit Worten zu ihrem Muthwillen anzufrischen? Der ganze Rath, saget das Evangelium, verdammte ihn zum Tode, und etliche aus den Beysitzern, um gleichsam der Vollziehung des Urtheils zuvor zu kommen, verhüllten ihm das Angesicht, sie machten mit Verspeyung, und Backenstreichen den Anfang. Wohin verleitet nicht eine unbändige Leidenschaft! Die Richter, mit priesterlicher Würde bekleidet, in einem Orte, wo alles die Bescheidenheit, und Aufrichtigkeit ihnen hätte einflößen sollen, vergessen sich so weit, daß sie unter die Gerichtsdiener sich mengen, daß sie diesen in ihr Amt greifen, oder besser zu sagen, daß sie dieselbige

lehren,

lehren, in ihrem Amte weder der Strengheit der Gesetzen, noch einigen Gesinnungen der Menschlichkeit Gehör zu geben.

Ungerechte Richter, welche um ihre Leidenschaft zufrieden zu stellen, von ihrem gefällten Urtheile abweichen, welche vor einem höhern Richterstuhle dasselbe zu schärfen begehren; welche dieses auf solche Art begehren, ob wollten sie es so wohl durch die Falschheit ihrer Anklagen, als durch Vermessenheit ihrer Bedrohungen erzwingen: was konnte tauglicher seyn, den Richtern den allgemeinen Haß und Unwillen über den Hals zu ziehen! Die Synagoge hatte das Todesurtheil wider JESUM Christum ausgesprochen; aber eine gemeine und gewöhnliche Todesstrafe schien ihr für einen solchen Uebelthäter gar zu gelinde. Sie wollte ihn an dem Kreuzgalgen sterben sehen. Es war nur Pilatus, welcher ihn zu diesem verurtheilen konnte, darum wird der Heiland dem Landpfleger überantwortet; Tradiderunt eum Pontio Pilato Præsidi. Matth. 27, 2. Aber es war zu thun, daß der Landpfleger in die Noth versetzet wurde, entweder sich selbst zu Grund zu richten, oder nach ihrem Willen zu sprechen. In dieser Absicht, wie vielerley und schändlichste Kunstgriffe wurden nicht angewendet? Wie es der heilige Johannes erzählet, wollen sie, daß Pilatus an ihr bloßes Zeugniß sich halte. Dieser ist ein überall verschreyter Böswicht; er wird zwar nichts unterlassen um seine Unschuld darzuthun,

ent-

entweder durch ausgesuchte Grundursachen, oder durch eine verstellte Einfalt: jedoch kannst du dich auf uns sicher verlassen; denn so fern er kein Uebelthäter wäre, würden wir diesen deiner Gewalt nicht überliefert haben. Nach dem Berichte des heiligen Lukas, behaupteten die gottlose Priester, sie haben ihn als einen Verführer des Volks gefunden, welcher dem Kaiser den Tribut und die Schatzung zu bezahlen verbiete, welcher sich für einen König der Jüden, und den Gesalbten des Herrn vermessentlich ausgebe. Mit einem Worte, sie richten alles zu Werke, um dem Pilatus das Urtheil des Todes abzunöthigen; das ihrer Anklage gebührende Ansehen, die Verletzung ihres Gesetzes, die Verminderung der kaiserlichen Einkünfte, die Verachtung und Vergreifung an des Fürsten Majestät.

Es war Pilatus von der Unschuld des Verklagten, und der Bosheit seiner Ankläger gänzlich überzeuget; er wußte, daß die Priester und Synagoge einzig durch die Neidsucht getrieben wurden; es schreckten ihn noch überdas die verwirrte Traumgesichter seines Weibes; die seiner Obsorge anvertrauten Gesetze, die Klugheit und Sittsamkeit, welche aus dem ganzen Betragen des Heilandes hervor schimmerte; alles dieses verleitete ihn, denselben ledig zu sprechen, und frey zu entlassen. Aber das verdoppelte Geschrey des ungestümen Hausen, die Furcht einer allgemeinen Empörung; und noch mehr bey dem Kaiser in Un-

gnade

gnade zu fallen, hielten ihn zurück, daß er der Stimme des eigenen Gewissens und seiner Pflicht nicht Gehör gab. Ihr Obrigkeiten, das Schicksal des Volks steht in euren Händen, weh euch, so fern die Gunst, die Furcht, oder der Eigennuz vermögend wären, euch zu erschüttern; Pilatus von verschiedenen Bewegungen umgetrieben, erfährt mit Vergnügen, daß JESUS Christus ein gebohrner Galiläer sey. Er ergreift die Gelegenheit, dessen sich los zu machen, und ihn an den Herodes zu überschicken, welcher über Galiläa zu gebieten hatte, und um eben die Zeit zu Jerusalem sich befand. Allda erneuern die Schriftgelehrte und Pharisäer alle ihre vorige Anklagen; sie geben diesen die abscheulichste Anstriche, und verfallen hundertmal auf einerley Falschheiten: Stabant constanter accusantes eum, Luk. 23, 10. Sie unterlassen sonder Zweifel nicht, den Herodes bey seinem eigenen Nutzen anzugreifen; sie stellen ihm vor, weilen sein Glück von der Gunst des Kaisers abhange, habe er nicht Ursache, dieses Menschen sich anzunehmen, welcher dem Kaiser selbst die Herrschaft über Judenland strittig zu machen suche. JESUS Christus, welcher wußte, was er von diesem gottlosen Könige zu gewarten habe, thut nichts, um dessen Gewogenheit für sich zu gewinnen. Er wird gefraget, man dringt ihn, er solle antworten; aber er schweigt, wie er vor der Synagoge geschwiegen hatte: Herodes geräth darüber in Zorn, und entweder die

Ver=

Verachtung, welche der Heiland seiner Person anzuthun scheint, zu strafen, oder sich zu rechtfertigen, wenn er ihn nicht verdammet, befiehlt, mit einem weißen Kleide ihn zu bedecken, und daß er als ein in dem Hirne verrückter Mensch von seinem ganzen Hofstaate verspottet werde. Die Weisheit des Vaters, der Engel des großen Raths wird für einen Narren gehalten. Nach diesem beklaget euch, meine Christen, wenn es wird das Ansehen haben, daß man euch jene Ehre nicht erweise, welche ihr vermeynet, eurem Verdienste schuldig zu seyn. Welche Ursache des Frolockens aus einem solchen Verhalten für die Schriftgelehrte und Pharisäer? Sie haben zwar bey dem Herodes nicht gefunden, was sie verhofften und wünschten, doch bedienten sie sich dieses wenigen Vortheils mit desto größerer Beschimpfung. Sie führen diesen Gottmenschen durch die ganze Stadt, mit dem weißen Kleide zum Zeichen seiner offenbaren Thorheit angethan. Geben sie aber hiedurch nicht augenscheinlich zu verstehen, daß die Bosheit jederzeit sich selbst widerspreche? Wenn er ein unsinniger Thor ist, warum verfolgen sie ihn als einen lasterhaften Menschen? Uebrigens, welches handgreiflicheres Merkmaal seiner Unschuld? Der Hof, welcher gemeiniglich mit größester Schärfe über jenes zu richten pfleget, was ihm konnte verdächtig seyn, schicket den Verklagten ungestraft zurück; ist was mehrers vonnöthen, denselben in den Gemüthern aller Leute zu rechtfertigen? Der

Hof

Hof hält ihn zwar für einen Narren, aber warum? weil der Beschuldigte geschwiegen. Ist denn Schweigen eine Thorheit, wenn das Reden nichts nützet? ist es nicht in dem Widerspiele ein Kennzeichen einer absonderlichen Weisheit? Wenigst hat Pilatus also geurtheilet, welcher sich nicht enthalten konnte, dessen Eingezogenheit unter so harten und unmenschlichen Verfahren zu bewundern: ita, ut miraretur Præses vehementer. Matth. 27, 14. Jedoch der verzagte Landpfleger, obwohlen er von der Unschuld des Verklagten überzeuget war, konnte sich nicht entschließen, diesen für unschuldig zu erklären. Seine Beschwerniß erhellet genugsam aus so verschiedenen Mitteln, welche er versuchet, so wohl das eigene Gewissen, als die Synagoge zu befriedigen. Herodes hat ihm denselben zurück gesandt; ganz Jerusalem erwartet den Ausspruch; das von den Priestern angehetzte Volk, und die Priester selbst dringen mit noch größerer Wuth auf die Verurtheilung. Was wird der furchtsame Landpfleger thun? Er hat in seinen Gefängnissen einen lasterhaften Böswicht und verschreyten Mörder, welcher erst neulich einen Todtschlag begangen. Diesen stellet er mit dem Heilande in Vergleich und nicht zweifelnd, daß die Unschuld des einen über das Laster des andern siegen werde, glaubet er, einen sichern Weg entdecket zu haben, wie er diesem Handel entgehen möge. Schändliche Willfährigkeit des zaghaften Landpflegers, wie weit

bringst

bringst du den Heiland unsrer Seelen? aber was für eine Gelegenheit giebst du nicht den Vorstehern des Gesetzes, denjenigen gottlos zu verwerfen, welcher allein ihren Glückstand ausmachen kann, und den ihnen die Propheten als den Erlöser von Israel verkündiget hatten?

Ungerechte Richter, welche, um ihre Leidenschaft zu vergnügen, sich nicht scheuen, die grösseste Gottlosigkeiten zu begehen, und sich selbst den ärgsten Schandfleck anzuhenken, daß sie von jedermann, der noch einige Grundsätze der Religion beybehalten hat, nicht anders als mit Fluch und Verabscheuung müssen angesehen werden. Man erwartet in Judenlande einen Messias mit all jenem Verlangen, welches dessen unumgängliche Nothwendigkeit einzuflößen vermag; er ist gekommen, so fern man den Priestern selbst glauben soll; wie sie denn solches vor einem wüthigen Könige bekennet haben, welcher denselben schon in seiner Wiege zu ersticken gesucht; sie haben ihn in der Person desjenigen, welchen der zum Mitleiden bewegte Landpfleger auf alle Weise zu retten trachtet: sie können es ferner nicht läugnen, und ihre Bosheit verschließet ihnen nicht also die Augen, daß sie nicht sehen, den sie mit so unsinniger Wuth verfolgen, sey ebenderselbe, welcher ihnen verheißen worden ist. Unterdessen wird das Leben des versprochenen Messias mit dem Leben eines Lasterhaften gleichsam auf die Wagschaale geleget, man läßt dem Tod-

sinnigen Volke die Wahl: Quem vultis, vobis dimittam? **Matth.** 27, 17. saget Pilatus, **wen wollt ihr, daß ich euch los gebe, den Barrabas, oder JEsum der genannt wird Christus?** Barrabam, an JESUM, qui vocatur Christus? Was antworten die Priester, was antwortet das ganze Volk? non hunc, sed Barrabam, laß den Barrabas los, und kreuzige JEsum. Aber wie! euren König soll ich kreuzigen? Regem vestrum crucifigam? Wir haben keinen andern König, als den Kaiser; den Barrabas laß uns los, und kreuzige JEsum: non hunc, sed Barrabam. Kann wohl der Unglaube und die Gottlosigkeit höher steigen, als einen Gott einem Mörder und Todtschläger nachsetzen? Wenn so gar die Juden nicht allen Begriff und Erkenntniß von der Person JEsu Christi gehabt hatten, welche sie haben sollten; wenn ihnen einiger Zweifel an seiner Gottheit wäre übrig geblieben, haben sie wenigst an dessen Unschuld nicht zweifeln können. Die Verläumdungen, welche zu erfinden sie gezwungen waren, um denselben in übeln Ruf zu bringen, hätten sie überzeugen sollen. Seine Wohlthätigkeit, welche sie tausendmal zu erfahren gehabt, hätte sie rühren sollen: tausend andere Ursachen der Ehre und des eigenen Nutzens hätten sie sollen zurück halten. Welche Schande demnach für ihren Namen! Welche Schande für das ganze Volk, einen so verschreyten Menschen einem

nem so heiligen Manne vorziehen? non hunc, sed Barrabam.

Ueber eine so schändliche Wahl der Jüden gerathet ihr in Schrecken, christliche Zuhörer, und merket doch nicht, daß ihr euch täglich eines so ungerechten Vorzugs schuldig machet, da ihr einen Vergleich zwischen JESU Christo und euren bösen Anmuthungen anstellet. Denn, bekennet es, traget ihr nicht eine hitzige Begierde, euer Glück zu befördern; seyd ihr nicht von Hasse und Zorne wider einen eurer Mitwerber, oder von Liebe gegen eine gebrechliche Schönheit eingenommen? Welche Sünde es immer sey, ist es eine Sünde, welcher ihr JESUM Christum aufschlachtet; es ist ein Götzenbild, welches ihr zum Schimpfe und zur Schmach eures Heilandes anbethet: non hunc, sed Barrabam. Kann man dich also verwerfen, o König der Glorie? Ach! meine Christen, wie oft habet ihr auf diese Art ihn verworfen? Und wollte Gott, nachdem ihr euch geweigeret ihn für euren Herrn und König zu erkennen, daß ihr nicht überdas euch erkühnet hättet, denselben zu züchtigen, weilen er seine königliche Gewalt über euch hat ausüben wollen! Emendatum ergo dimittam, Luk. 23, 16. war der Entschluß des Pilatus; und wie oft ist solcher auch der eurige gewesen? Gott will, daß wir gehorsamen sollen; diesen setzen wir so tief herunter, daß, so viel an uns ist, er keinen jener Vorzügen behalten würde, welche sein Ansehen

und seine Gewalt höchst verehrungswürdig machen. Daher, wie viele Gotteslästerungen? Man streitet JESU Christo die Eigenschaften seiner Gottheit an; seine Wunderwerke zählet man unter die Gedichte; sein Evangelium hält man für ein Gewebe von Widersprüchen oder übertriebenen Lehrsätzen; man will, sein Christenthum sey nichts denn ein Haufen von ungeschickten und unverständigen Leuten; was saget man nicht? Man suchet eine Gewalt, die etwas Zwanghaftes an sich hat, in Verachtung zu bringen; man trachtet dieselbe von allen Seiten in Zweifel zu ziehen; und dieses zwar nicht nur innerlich, und in geheim, nicht nur von etlichen lüderlichen Gesellen, sondern öffentlich, bey zahlreichen Versammlungen, auf daß man sich das gottlose Vergnügen schaffe, ein ganzes Volk in seine lasterhafte Gesinnungen zu ziehen, und ganze Städte mit geschwornen Feinden jenes Gottes, den unsre Väter haben angebethet, anzufüllen. Christliche Seelen, lasset den Gottlosen reden, und seufzet, euren Herrn den Beschimpfungen der Freygeister ausgesetzet zu sehen, als eben so vielen Streichen jenes furchtsamen Richters, welcher, nachdem sein erster Anschlag, den Heiland zu befreyen, mislungen, da er ihm einen lasterhaften Mörder an die Seite gestellet, einen andern ergreift, der ihn zwar grausamer, doch tauglicher zu seyn gedünket, seinen Zweck zu erreichen. Emendatum ergo eum dimittam. Ich will ihn

züchti-

züchtigen lassen, alsdann aber frey geben. Seltsame Folge und Schluß für einen Richter. JESUS Christus ist unschuldig, man kann es nicht läugnen; die Priester, Herodes, kein Richterstuhl hat sich getrauet, wider ihn das Urtheil zu sprechen, und dennoch will man ihn todt haben. Barrabas ist schon in Freyheit gesetzet, und JESUS Christus schmachtet annoch in Banden. Man muß ihm, wo möglich, das Leben erhalten. Was Mittel zu diesem Ende? Ein grausames und unmenschliches Mittel. Die Jüden werden sich nicht ergeben, wenn man diese nicht wenigst zum Mitleiden beweget; wenn man nicht wenigst den Gegenstand ihrer Verabscheuung und des Hasses nicht also verstaltet, daß sie ihn nicht mehr kennen; wenn man ihn nicht wenigst unbarmherzig zerfleischet. Welches Mittel, einen Menschen, den man übrigens keines Dings schuldig zu seyn bekennet, seines Handels los zu wirken? Ein Mittel, welches so unerhört und grausam es ist, dennoch weder die Jüden zu besänftigen, in his omnibus non est satiata perfidorum Judæorum impietas, noch unsrem Heilande den Muth zu benehmen vermag: quoniam ego in flagella paratus sum. Die Jüden werden nicht zufrieden gestellet wegen ihrer äußersten Bosheit und Ungerechtigkeit, welche sich nur ab der Grausamkeit und Unmenschlichkeit zu ergetzen pfleget, der Heiland aber läßt seinen Muth nicht sinken wegen seiner hitzigen Liebe, welche, da sie einzig verlanget

langet uns selig zu machen, nichts anders suchet, als immer häufigere Quellen der Gnaden und des Heils uns zu eröffnen.

So wird demnach JESUS Christus seiner Kleider beraubet; er wird an eine Säule gebunden; er wird übergeben, nicht empfindlichen Menschen, welche den Richtern zu dienen gezwungen, dem Verurtheilten, so viel möglich, verschonen; sondern, damit ich mit dem Propheten rede, er wird einem Haufen unbändiger Ochsen, einer Menge blutdürstiger Löwen überliefert, welche ihren Raub mit aller Wuth anfallen, und grausamst zerreißen. Wie werden sie denn mit diesem vermeynten Uebelthäter verfahren? Es versammelt sich schon um den Heiland eine ganze Schaar von grimmigen Henkersknechten mit dörnichten Ruthen, und gestachelten Geißeln bewaffnet, und lassen einen ganzen Hagel von Streichen auf seinen zarten und unschuldigen Leib fallen, daß der ganze Saal darüber ertönet. Es rinnt das Blut stromweise von allen Seiten herab; gedenken sie aber ihrer Wuth Einhalt zu thun? Sie fahren fort darein zu schlagen; sie wechseln unter einander zum öftern, bis sie endlich ermüdet gezwungen sind, die Waffen von sich zu legen. Wird nun JESUS Christus ein wenig verschnaufen können? Keineswegs; auf die erste folgeten andere, welche, da sie an ihm ihre Kräfte wollten sehen lassen, die Zerfleischung mit gleicher Unmenschlichkeit erneuerten. Sie schlugen nicht mehr

auf

auf das Fleisch, sondern auf die Wunden, welche noch tiefer aufgerissen wurden, daß man seinen ganzen Leib für eine einzige Wunde ansehen konnte; das Blut dringt häufig aus allen Adern, der ganze Boden ist überschwemmet, die Kleider der Diener des Satans, die Mauren des Richthauses sind mit demselben gefärbet; JESUS Christus ist nicht mehr kenntlich, und bleibt ihm die Gestalt eines Menschen kaum übrig.

Welch erbärmliches Schauspiel für Maria, die, nach Zeugniß etlicher Schriftausleger, bey dieser so grausamen Geißlung gegenwärtig gewesen! Sehen den zärtsten Gegenstand ihres Wohlgefallens, JESUM Christum in seinem Blute schwimmend, an seinem ganzen Leibe verwundet und zerrissen, ohne demselben in diesem jämmerlichen Stande einigen Trost oder Hülfe leisten zu können! Dieser war dein Schmerz, o betrübteste Mutter! Wenn dir wenigst gestattet wäre, seine Wunden zu verbinden, das von allen Seiten herabfließende Blut zu stillen, deine Thränen mit diesem kostbaren Blute zu vermengen, würde es etlichermaaßen eine Linderung deines Schmerzens gewesen seyn: aber du mußtest mit JESU Christo den allerbittersten Kelch trinken, und in deinen Quaalen keinen andern Trost haben, als welchen du in der Gleichförmigkeit deines Willens mit dem Willen deines geliebtesten Sohnes zu finden vermöchtest.

Welches Schauspiel für euch, ihr in der Unlauterkeit ersoffene Sünder, welches euch der Heiland in seiner schmerzhaften Geißlung vorzustellen scheint. Er foderet zwar nicht von euch, daß ihr jene Strengheiten wider euch selbsten gebrauchet, welche er an sich auszuüben gestattet; erlaubet er euch aber dasjenige, was euch eine schändliche und viehische Leidenschaft eingiebt? Wie! Ein Gottmensch, das unbefleckte Lamm, das Heiligthum des heiligen Geistes, der Tempel der Gottheit wird zu einem Schlachtopfer alles dessen, was immer unmenschliches die Wuth ersinnen kann, und ein Leib der Sünde, ein Klumpe der Bosheit und Ungerechtigkeit soll zu einem Fleischgötzen der Wollust werden? Ihr sehet die Raserey der Henkersknechte mit Grausen und Abscheuen an; wendet einen so billigen Grausen wider euch selbsten. Die Henker zerfleischen einen Leib, welchen JEsus Christus ihrer Wuth überlassen hat, und ihr entheiliget einen Leib, welchen JESUS Christus für seinen Tabernackel und Wohnung hat auserwählet. Ich scheue mich nicht zu sagen, JESUS Christus wolle lieber seinen heiligsten Leib zerreißen lassen, als den eurigen so schändlich entehret sehen. Fluchet nach diesem den Henkersknechten, so lang ihr wollet; gebet euch selbsten den Fluch, wenn ihr mit allem Blute eines Gottes befeuchtet, nicht besser werdet.

Welch mitleidenswürdiges Schauspiel für die römische Soldaten, wenn sie Menschen, und noch mehr

für die Jüden selbsten, so fern diese einer menschlichen Gesinnung wären fähig gewesen! Aber eine Wuth, die nur mit dem, was das grausamste ist, sich zu mästen pfleget, suchet nichts anders, als Grausamkeit auf Grausamkeit zu häufen: in his omnibus non est satiata perfidorum Judæorum impietas; die Liebe hingegen, welche einzig bedacht ist, alle Augenblicke neue Quelladern der Gnaden und des Heils zu eröffnen, gedenket auch anders nichts, als wie sie dieselbe mit größerm Ueberflusse möge springen lassen: quoniam ego in flagella paratus sum.

Pilatus hat zwar das Todesurtheil wider den Heiland noch nicht ausgesprochen: jedoch da er ihn zu der Geißlung verdammet, giebt er genug zu erkennen, wenn er die Jüden nicht besänstigen könne, werde er endlich denselben zu dem Kreuze verdammen. Wäre es nun der natürlichen Billigkeit nicht gemäß gewesen, daß man einem mit Schmerzen überhäuften Menschen etwelche Ruhe gestattete, bis er seine Kräfte erholete, und in den Stand gesetzet würde, das Kreuz desto leichter auf den Calvarieberg zu tragen? Also pflegte man sogar gegen die allerärgste Uebelthäter sich zu verhalten: allein für JESUM Christum ist keine Erbarmung noch Mitleiden. Er hatte vor dem Pilatus bekannt, daß er ein gebohrner König sey. Göttlicher König, o König der Glorie und Herrlichkeit! wenn nicht die Liebe, welche du zu uns trägst, dir deine Schmerzen angenehm machte, hättest du dich

nicht sollen gereuen lassen eine Bekenntniß, welche dir so theuer würde zu stehen kommen? Jene Bemühungen, welche man anwendet, aus dir einen Spielkönig zu machen, und dich zu verhönen: jenes Moosrohr, welches man dir anstatt des Zepters in die Hand giebt; jene alte Lumpen, mit denen man dich anstatt des Purpurmantels bedecket; jene Gattung der aus Dörnern geflochtenen Krone, welche man dir mit Gewalt auf das Haupt setzet, deren Spitzen die Adern, Nerven, ja die Hirnschale selbst durchdringen, diese sind, o göttlicher Heiland, die Linderungen, welche man dir nach den vorgehenden Schmerzen verschaffet; diese sind jene Labsalen, womit man für künftige Schmerzen dich stärket, damit Schmerzen auf Schmerzen folgen, damit zwischen dem Ende und Anfange deines Leidens kein Augenblick vergehe, welcher nicht mit einer absonderlichen Grausamkeit bezeichnet sey. Aber welche Beschimpfung, nachdem man dich auf eine Gattung des Throns hat gesetzt, tritt ein jeder spottweise hinzu, und bieget vor dir seine Knie, andere verspeyen dein Angesicht, andere geben dir die härtesten Backenstreiche, alle bestreben sich in die Wette, was immer schmähliches und schmertzlichstes die sinnreicheste Grausamkeit ersinnen kann, dir zuzufügen.

Ich weis zwar, daß die Heyden und Römer dieses unmenschliche Spiel an dem Heilande verübet; ich weis, daß er jenen die so grausame und blutige Geißlung zuzuschreiben habe; würden sie aber nicht durch

die unmenschliche Beyspiele der Jüden darzu angetrieben. Es ist natürlich, daß Fremde sich alles erlaubet zu seyn vermeynen gegen einem Menschen, wider welchen seine eigene Landsleute, die Gelehrteste des Volks, ja die Priesterschaft selbsten sich alles gestattet zu seyn glaubet. Sind sie nicht durch ihre Freygebigkeit und Versprechen gereizet worden? Haben sie nicht auf diese Art zu ihrem lasterhaften Anschlage den treulosen Jünger erkaufet? Haben sie nicht auf diese Weise den Grabhütern den Mund gestopfet? warum sollen sie nicht, obwohlen sie sich nicht getraueten das Richthaus zu betreten, auf daß sie nicht verunreiniget würden, gleichergestalt die Heyden wider JESUM bewaffnet haben? Wenigst haben sie ihnen den Heiland überantwortet; ja wiewohl sie nichts gethan hätten, dieselbige anzuspornen, haben sie durch eben dieses schon genug gethan, daß sie aller Beschimpfungen, Peinen, und Schmerzen sich schuldig gemacht, welche JESUS Christus hat ausstehen müssen.

Sey dem wie ihm wolle, Pilatus hat den Heiland in jenem erbärmlichen Stande, in welchem er in dem Richthause ist versetzet worden, mit Dörnern gekrönet, in seinem Angesichte blutig geschlagen und verspien, an dem ganzen Leibe zerrissen, den Jüden gezeiget. Er hatte kaum einen Lebensathem mehr in sich, so sehr war er erschöpfet; er hatte weder Labung noch Hülfe zu gewarten, so sehr war er verlassen; warum

läßt

läßt man ihn denn in dieser äußersten Erschöpfung und Verlassenheit nicht sterben? weilen er der Wuth solcher Leute übergeben war, welche durch eben jenes, was sie hätte besänftigen sollen, noch heftiger ergrimmeten. Dieser Gottmensch hat noch nicht gelitten, was sie gewunschen; er hat eine Marter überlebet, welche ihm das Leben hätte nehmen sollen, und die Jüden würden nicht gern gesehen haben, daß er unter solcher das Leben verliere, weilen er hiedurch den letzten Streichen ihrer Bosheit wäre entzogen worden; dieses Leben nun ist ihre Quaal und Pein, weilen es dieselbe in der Ungewißheit läßt, ihn an dem schmählichen Kreuzgalgen sterben zu sehen. Gleich jenen wilden Thieren, welche einen ihren Klauen entrißnen Raub mit desto größerer Wuth von neuem anzufallen pflegen, kömmt den Jüden JESUS Christus wieder zu Gesichte, auf daß sie zeigen möchten, wie heftig sie wider ihn ergrimmet seyn. Sie verschließen ihre Augen zu allem dem, was sie zu einigem Mitleiden hätte bewegen können; das Blut, mit welchem er völlig überronnen, die Wunden, womit er an dem ganzen Leibe zerfleischet gewesen, durch alles dieses werden sie nicht erweichet. Er lebet, und dieses einzige ist schon genug, daß ihr Haß und ihre Erbitterung sich verdoppeln. Tolle, tolle crucifige. Johann. 19, 15. schreyet man von allen Seiten, nimm diesen verhaßten Gegenstand hinweg von unsren Augen, und schlage ihn an das schmähliche Kreuz,

wo

wo er aller Weltangesicht ausgesetzet lehre, was ein Störer des Staats und der Religion zu gewarten habe. An diesem allein werden wir ihn mit Vergnügen sehen, weilen wir einzig an dem Kreuze sehen werden, was für eine Schande und Strafe demselben gebühre. Quid enim mali fecit? Matth. 27, 23. Was für ein Laster hat er denn wider dich begangen, o undankbares und unmenschliches Volk? Vielleicht, weilen er deine Blinde sehend gemacht, weilen er deine Kranke geheilet, und deine Todte zum Leben wieder aufgewecket hat? Tolle, tolle, crucifige; nimm hinweg aus unsren Augen diesen verhaßten Gegenstand, fort mit ihm an das Kreuz, wo er seine verdiente Schande und Strafe erfahre. Quid enim mali fecit? Was hat er dir Leids gethan, treulose Synagoge? Weilen er vielleicht bemühet gewesen, deine Finsternissen zu vertreiben, dich auf bessere Wege, und auf jene erste Tugend zu bringen, welche vor Gott deinen Verdienst, und deine Ehre vor den Menschen ausgemacht hatten? Tolle, tolle, crucifige. Nimm diesen verhaßten Menschen aus unsrem Angesichte, und laß ihn kreuzigen, um seine überlästigen Ermahnungsreden, sein so boshaftes, als ungerechtes Bestrafen an dem Kreuze abzubüßen. Quid enim mali fecit? Was hat er denn Uebels gethan? frage ich dich selbsten feigherziger Pilatus, pflichtvergeßner Richter der du ihn der Wuth seiner Feinde zum Raube überlassen willst? Ist dieses sein Laster, daß sie denselben

selben zu verfolgen hartnäckig fortfahren? Was findest du an ihm, so die Zeugnisse von seiner Unschuld, welche du selbst seiner Tugend so oft gegeben hast, vernichte? Wenn er strafmäßig ist, warum erklärest du ihn für unschuldig? Wenn er unschuldig, warum verfährst du mit ihm wie mit einem Uebelthäter. Tolle, tolle, crucifige. Dieses ist das betrübte Schicksal unsers Heilands: um eben die Zeit, wo ihn sein Richter für unschuldig ausrufet, überläßt er den Unschuldigen der Willkühr seiner Feinde, und also verdammet er ihn zu jenem Kreuze, an welches ihn dieses unmenschliche Volk mit all seinem Geschreye begehret hatte; ja nicht nur zu dem Kreuze, sondern auch zu allem dem, was die Kreuzstrafe noch schmählicher und schmerzlicher machen konnte. Er ist ein Opfer, welches man ihnen schlachtet, und mit welchem sie nach Belieben verfahren werden. Das Schlachtopfer ist in ihren Händen, alles wird ihnen gestattet: JESUM tradidit voluntati eorum. Luk. 23, 25.

Wie hat JESUS Christus diese Verurtheilung, welche den Jüden so großes Vergnügen gebracht, für sich aufgenommen? Sein Vergnügen war weit größer, als jenes der Jüden gewesen, weilen er hiedurch zu jenem Zeitpuncte gelanget, den er bestimmt hatte, um der Welt die letzte Zeichen seines Seeleneifers und der Liebe von sich zu stellen. Er hatte schon lang nach diesem Kreuze inbrünstig geseufzet, er läßt mit Freu-

den sich annageln, weilen er dieses für den Werkzeug seiner Barmherzigkeit, und als ein Denkmaal seiner Siegen betrachtet; ja so schwer dieses immer seyn mag, ist es ihm doch nur allein schwer wegen unsrer Verstockung; also zwar, daß man sagen kann, wenn das Leben JESU Christi in den Händen der Jůden steht, sey sein Herz in den unsrigen, und hange einzig von uns ab, die Schwere seines Kreuzes entweder zu lindern, oder zu vermehren. Aber wie! werden wir einen Gott für uns sterben sehen, ohne daß wir auf jenes gedenken, was ihm seinen bittersten Tod versüssen kann? Eure Gottseligkeit giebt mir dießfalls gute Hoffnung von euren Gesinnungen, und es gedůnket mich, daß ein jeder aus euch, in Ersehen, wie der Heiland zu Vertilgung der Sünde eile, sich ihm beygeselle, um durch Zerknirschung des Herzens dasjenige auszumachen, was jener mit Verlust seines Lebens anfangen will. Dieses ist das einzige Mittel, so wir zu ergreifen haben, wenn wir denselben in seinen Schmerzen tròsten und erquicken wollen, daß er in seinem Tode jene Süssigkeit finden möge, welche ihm eine aufrichtige und vollkommene Besserung unsers Lebens verschaffen soll.

Nachdem wir letztlich jene heldenmäßige Liebe bewunderet haben, welche machet, daß er die grausamsten Peinen mit einer so großen Starkmůthigkeit überträgt, die durch nichts kann ermüdet werden, wollen wir itzt jene barmherzige Liebe bewundern, welche ihn ver-

veranläßt, daß er seine Verdienste mit einem solchen Ueberflusse auf uns verwende, welche durch nichts kann zurück gehalten werden.

Der dritte Theil.

JEsus Christus war willens, ein neues Testament aufzurichten; weilen aber das Testament von keiner Kraft noch Giltigkeit ist, wenn es nicht durch den Tod des Testirers gleichsam versiegelt worden, obwohlen in dem Gottmenschen alles von unendlichem Werthe gewesen, also daß er mit einem einzigen Seufzer genug gethan hätte, war es jedoch zwischen dem Vater und ihm bestimmet, sein neues Testament sollte nicht anders, als durch seinen Tod die völlige Kraft bekommen; er sollte alles erfüllen, was die Größe unsrer Beleidigungen, und die beleidigte Majestät Gottes erfodern komten. Fasset aus diesem, wo möglich, die Bosheit und Abscheulichkeit der Sünde. Um für diese genug zu thun, mußte ein Gott sterben; aber ach! was für eines Todes? des allergrausamsten und schmählichsten Todes; eines langsamen Todes, saget der heilige Augustinus, um seine Schärfe desto länger zu empfinden; eine Todes, mit welchem man die größeste Uebelthäter nach aller Strengheit zu strafen gepflogen, des Kreuztodes: factus obediens usque ad mortem, mor-

mortem autem crucis. Phil. 2, 8. Ob wollte JESUS Christus uns anzeigen, weilen wir unsre Laster und Bosheit auf das äußerste getrieben, wolle auch er sein Leiden bis auf den höchsten Gipfel der Geduld steigen lassen; seinem Vater aber, er werde an seinem Tode nicht nur alle Genugthuung haben, welche er fodern könne, sondern auch alles dasjenige, was von einem Sohne zu gewarten sey, welcher, um dieser Genugthuung einen größern Verdienst beyzulegen, sich selbsten dem allerschmählichsten und schmerzlichsten Tode freywillig unterwirft: mortem autem crucis.

Hast du aber bey diesem Tode, o mein göttlicher Heiland! zwischen den Menschen einen Unterscheid gemacht, welchen eine neue schon tausendmal verdammte Irrlehre noch heutiges Tages dir anzusinnen sich erkühnet? Wie! in ebendemselben Augenblicke, wo der Verräther deinen Feinden dich überantwortet, führest du keine andere Worte in dem Munde, keine andere Gedanken, als der Versöhnung und des Friedens in dem Herzen; du bekehrest den Petrus schier in eben dem Augenblicke, als er dich verläugnet; den Hauptmann, welcher deiner Kreuzigung mit Obergewalt vorsteht, bringst du dahin, daß er deiner Unschuld und Gottheit öffentlich Zeugniß gebe; du machest, daß eine große Menge der Personen, welche die einzige Lust, an dem Kreuze dich sterben zu sehen, auf den Calvarieberg gezogen hatte, mit zerknirschten Herzen

nach Jerusalem zurück kehret; du verwirrest die ganze Ordnung der Natur; du erschütterest Himmel und Erde einem Volke zu Liebe, welches voll des Grimmens anders nichts suchet, als unter Bitterkeit und Schmerzen dir das Leben zu benehmen, und du wirst ein unglückseliges Volk verwerfen, welches zwar durch seine Laster zu deinem Leiden geholfen, itzt aber seine Sünde hasset und verfluchet? ein Volk, welches sich eine Ehre daraus machet, dein Volk zu seyn; welches nur dich allein verlanget, welches einzig nach dir seufzet? Werden wir, wenn ich also reden darf, einen so seltsamen Widerspruch dir zueignen mögen? Welche Ungerechtigkeit demnach, die sich jederzeit selbsten widerspricht, von dir sagen, du habest in unser Todesurtheil verwilliget: du wir so mannigfaltige Beweise haben, du vergießest dein Blut um alle Menschen selig zu machen, werden wir nur destomehr in den Gesinnungen des heiligen Paulus von deiner Barmherzigkeit beståttiget; und als den Heiland der Welt dich anbethend, würden wir glauben, eine Unbild dir anzufügen, so fern wir gedächten, es gebe eine gewisse sonders in Gnaden angesehene Welt, welche einzig an deiner Freygebigkeit Theil nehme. Wir waren alle des Todes, und du bist für alle gestorben: omnes mortui sunt, & pro omnibus mortuus est Christus. 2. Kor. 5, 14 & 15. Das Heilmittel hat sich so weit als das Uebel erstrecken müssen; nun lehret uns der Glaube,

das

das Uebel habe sich auf alle Menschen erstrecket, so muß ich denn nothwendig schließen, daß alle Menschen an dem Heilmittel Theil haben: sonst hätte der Apostel das Heilmittel mit dem Uebel unbillig verglichen, und wenn wir das Recht haben den Ausspruch von dem Tode JESU Christi einzuschränken, werden wir ebenfalls berechtiget seyn, denselben in Ansehung unsers Todes einzuschränken und zu sagen, wir seyn nicht alle gestorben, weilen der sterbende Heiland nicht für alle stirbt. Aber, verhüte es der Himmel, daß wir jemal dergleichen falsche Meynungen wider die erste Grundsätze des Christenthums hegen! Die Sünde war allgemein, nicht minder die Gnade; und weilen sich die Gerechtigkeit mit dem Friede vereiniget hat, werden wir durch die unermessene Gütigkeiten des einen wieder finden, was wir vielmehr aus unsrer Bosheit, als aus gerechter Schärfe der andern verlohren haben. Sehet derohalben, was ihr JESUM Christum kostet; sehet diesen zerrissenen, mit Wunden überzogenen Leib, sehet diese von Blute erschöpfte Adern. Ach! da er stirbt, betrübet ihn nicht durch eure Zweifel, ob er für euch sterbe. Er thut nur gar zu viel, auf daß er uns überzeuge, eine so häufige Erlösung sey eine allgemeine Erlösung, welche so wohl über die Sünder als Gerechte, über alle Zünfte und Völkerschaften der ganzen Welt sich erstrecke: pro omnibus mortuus est.

Eine noch stärkere Ueberzeugung und ein neues Pfand seiner Barmherzigkeit gegen uns ist die Sorgfalt, mit welcher er für die Urheber seines Todes, und für die Henkersknechte um Gnade gebethen, ja so gar den an ihm verübten Gottesmord entschuldiget hat. Wie! gebethen für seine Todfeinde, und er soll uns nach diesem verwerfen? Um Gnade für dieselben gebethen, und er soll uns seine Gnadenschätze verschließen? Vergrößeret die Strengheit unsers Gottes, so viel ihr wollet, ihr werdet mich doch niemal bereden können, er sey unmilder gegen uns, als jenes wuthsinnige Volk, welches ihn getödtet, welches ihn bey seinem Tode beschimpfet, und mit Ungeduld auf diesen Augenblick gewartet hatte. An dem Kreuze, an welches ihn unsre Sünden, und seine Liebe zu uns geheftet haben, gedünket mich, ob höre ich ihn jene zartmüthige Klage erneuern, welche er uns einstens durch seinen Propheten hat vernehmen lassen: ich suche aller Orten, ob jemand zu finden sey, der in meinem Leiden mich tröste, und ich finde niemand, der solches mit mir theilen wolle: Sustinui, qui simul contristaretur, & non fuit, & qui consolaretur, & non inveni. Psal. 68, 21. In der That, christliche Zuhörer, wo fand er einigen Trost? Vielleicht bey seinem Vater? Vergebens rufet er diesen um Hülfe; er ist dergestalt verlassen, daß er sich nicht enthalten kann, über diese äußerste Verlassenheit zu klagen: nicht zwar, wie der gottlose Calvin gelästeret, daß

JESUS Christus, gleich den verworfenen Seelen, keinen Theil mehr an der Güte seines Vaters gehabt, oder von seiner Barmherzigkeit nichts mehr gehoffet habe, sondern, wie es die katholische Gottesgelehrte auslegen, weilen er sich alles empfindlichen Trostes berauben, und die süsse Einflüsse, welche seine Seele überschwemmeten, hat zurück halten wollen, um nur einzig mit Galle und Bitterkeit sich zu nähren. Vielleicht bey den Jüden? Unter den wildesten Völkern läßt man einen Menschen ruhig sterben, welchen der Schatten des Todes schon umhüllet; aber allhier läßt man ihm bis auf den letzten Athem nicht die mindeste Ruhe; er wird beschimpfet, verspottet, gelästeret, und verflucht, wodurch sein Herz grausamer durchschnitten wird, als sein Leib von den Henkersknechten ist zerrissen worden. Vielleicht findet er bey den übrigen Menschen etwelchen Trost? Ach! was erfährt er bey dem meisten Theile anders, als einen ebenteuerlichen Undank, und eine schier unüberwindliche Hartnäckigkeit. Vielleicht doch endlich bey sich selbsten? In ein ganzes Meer der Bitterkeit und des Schmerzens versenket, von Menge seiner Uebeln erschöpfet, erhält er sich nur bey Leben durch eine Wirkung jener Allmacht, welche er zu Hülfe nimmt, um seine Quaalen und sein Opfer zu verlängern. In diesem Stande an seiner Seele und dem Leibe alles leidend, was immer kann gelitten werden, nimmt er alle noch übrige Kräfte zusammen, erhebet seine

Stimme, und wendet sein Gebeth zu seinem Vater, und was saget er? Pater, dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt. Luk. 23, 34. Vater, der du jederzeit ungern zu strafen pflegest, und dessen Güte den obschon größesten Sündern öfter verschonet, erinnere dich, dieses ganze Volk habe nur aus falschem Eifer wider mich sich vereinbaret, weilen es glaubet, es vertheidige deine Ehre durch Verfolgung desjenigen, den du gesandt hast. Es vermeynet, vielmehr einen Feind deines Namens, als deinen Gesalbten in mir zu ersehen; dannenhero ist es kein Wunder, daß es unter dem Vorwande deine Ehre zu rächen, seiner Wuth mich zum Schlachtopfer machet. Es glaubet, dieses Opfer dir schuldig zu seyn; so verzeihe ihm denn eine Sünde, in welcher sich mehr von der Unwissenheit als Bosheit befindet, und welche es nur hegeht, weilen es nicht weis, was es thut, oder wenigst nicht alle dessen Bosheit erkennet: non enim sciunt, quid faciunt. Doch, wie immer seine Sünde beschaffen sey, du erkennest deren Größe; ich erkenne sie wie du, nichtsdestoweniger bitte ich dich, du wollest ihm solche verzeihen. Großer Gott, versage ihm nicht die Verzeihung; ich beschwöre dich durch die unzahlbare Wunden, mit denen du mich wegen seiner überzogen siehst, durch jenes Krenz, welches für mich nichts schmerzliches an sich hat, wenn es nur zu seinem Heile gereichet. Ich beschwöre dich durch die väterliche Liebsneigung, welche

du

du zu demjenigen trägst, an dem du dein ganzes Wohlgefallen hast; durch die Ehre, welche ich dir zu verschaffen suche, da ich gegen dir bis in den Tod mich gehorsam erweise. Ich beschwöre dich vor allen bey meinem Tode gegenwärtigen, auf daß sie meiner für sie eingelegten Bitte überzeuget, zugleich Zeugen seyn, ich sey dein vielgeliebter Sohn, welcher verdienet erhöret zu werden, auch da er für die allergrößeste Sünder bittet: Pater, dimitte illis.

Um diese Gnade bitte ich nicht für jene allein, gleichwie sie nicht die einzige sind, welche mich so schmählich und grausam mishandeln. Alle Kinder Adams haben gesündiget, alle haben wider mich die Waffen ergriffen; werde ich gestatten, daß ihre Bosheit größer, als meine Gütigkeit sey? Nein, Vater, wegen ihnen bin ich auf die Welt herabgestiegen, und wegen ihnen will ich sterben. Nimm derohalben an das Opfer meines Lebens als den Werth der Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts; nimm es an nach allem seinem Verdienste, und laß dessen Frucht allen Sündern der Welt angedeihen, auf daß unter ihnen keiner sey, welcher nicht erkenne, daß ich ihn wolle selig machen: Pater, dimitte illis.

Nach einem solchen Gebethe haben wir Ursache, auf die Liebe JESU Christi, oder auf unsre Bosheit ein Mistrauen zu setzen? Er leidet, weilen er leiden will, er leidet alles, was gelitten kann werden, er leidet so gar für jene, welche ihm zu leiden

geben. Wenn wir unsrerseits nicht erfüllen, was uns auferleget ist, kann er wenigst sagen, er habe das seinige gethan, er habe alles vollbracht, was so wohl die Ehre seines Vaters, als unser Wohlstand von ihm erfodern konnten: Consummatum est. Joan. 19, 30.

Mit diesen letzten Worten beurlaubet er uns, ob wollte er uns sagen, er habe nichts mehr beyzufügen, weder dem Werke, welches er auf sich genommen, noch der Lehre, welche er verkündiget, noch den Schmerzen, welche er ausgestanden; kurz, er habe alles gänzlich vollbracht, was ihm zu thun obgelegen, entweder die Ehre seines Vaters wieder herzustellen, oder dem Menschen seine Hoffnungen von neuem zu ermuntern, oder die Hölle zu entwaffnen und zu Schanden zu machen: consummatum est. Ja, mein göttlicher Heiland, alles ist von dir vollbracht, und nichts übrig, als daß du in jene Herrlichkeit eingehst, welche du so theuer erkaufet hast. Aber nicht alles ist vollbracht für jene andächtige Seelen, welche diesem göttlichen Lehrmeister anhangen, in seiner Person dasjenige sich hinweg nehmen sehen, was sie auf Erden das kostbarste und liebste gehabt; nicht alles ist vollbracht für jene Jünger, welche ihres Hirten und Führers beraubet, in Furcht und Mistrauen herumschweben; nicht alles ist vollbracht für Maria: sie erfüllet die Luft mit ihren Seufzern, sie benetzet die Erde mit ihren Thränen, sie umarmet zu tausendmal

mal dieses geheiligte Holz, an welchem ihr geliebtester Sohn uns zu Liebe hängt; sie rufet tausendmal zu ihm, und wartet auf eine Antwort; aber dieser Sohn, vormals ihr einziger Trost, und alle ihre Freude, redet nichts, er ist todt. Auch für uns ist nicht alles vollbracht, die wir als Urheber und Werkzeuge des Todes eines Gottes uns allen Donnerkeulen seines Zorns ausgesetzet sehen, ohne daß wir etwas thun können, seine Barmherzigkeit zu erweichen, und der Verdammniß zu entgehen. Wir haben ihm dieses Blut aus den Adern getrieben, wir haben ihm diese Wunden geschlagen, wir haben ihm dieses Kreuz gezimmeret: und dennoch ist nichts anders, auf was wir unser Vertrauen setzen können; einzig daher müssen wir alle unsre Hülfe erwarten. Erlaube demnach, großer Gott, daß wir vor dir erscheinen dörfen, uns nicht steifend auf die Würde deiner Kinder, weilen wir nichts als schlechte und verächtliche Sünder sind; weder auf die Heiligkeit unsrer Werken, weilen wir nichts als Werke der Ungerechtigkeit und des Todes haben hervorgebracht; noch auf unsre Verdienste, weilen wir sämmtlich die Hölle verdienet haben; sondern wir verlassen uns auf dieses kostbare Blut, welches du so häufig vergossen hast, auf jene so tiefe Wunden, mit denen dein ganzer heiligster Leib bedecket ist, auf jenes Kreuzholz der Versöhnung und des Heils an welches dich deine Liebe zu uns genagelt hat. Durch dieses kostbare Blut, dessen Stimme

unabläßlich für uns bittet, durch diese Wunden, als die ganze Zuflucht und Hoffnung des Sünders, durch dieses Kreuz, welches deine Feinde für den Werkzeug deiner Schande, wir aber als die Schaubühne deiner unendlichen Liebe ansehen; durch dieses bittest du für uns um Gnade, durch dieses bitten wir dich um Verzeihung, und hoffen, du werdest uns empfinden lassen, daß die Menge unsrer Sünden die Menge deiner Barmherzigkeiten niemal übersteigen könne. Was erwartest du deinerseits von uns? Rede nur, und du wirst alles erhalten an einem Tage, wo du so viele Liebszeichen gegen uns erscheinen lässest. Begehrest du eine lebhafte und ernstliche Reue? Könnten unsre Herzen die gräuliche Unbilligkeit ihrer lasterhaften Anklebungen erkennen, ohne daß sie dieselbe bitterlich bereueten? Verlangest du Thränen? Diese werden wir so lang und so häufig vergießen, daß nicht allein du, sondern auch die ganze Welt mit dir sehen soll, wir erinnern uns nicht anders als mit größestem Abscheuen, wer wir gewesen. Verlangest du einen steifen und unveränderlichen Vorsatz? Ach! wir wollen lieber tausendmal sterben, als jemal auf jene Wege der Ungerechtigkeit und der Sünde wieder zurück kehren, welche uns von dir so weit entfernet haben. Ja, alles wirst du erhalten an einem Tage, an welchem du so viele Zeichen deiner Liebe zu uns erscheinen lässest.

Ja, christliche Zuhörer, vielleicht werdet ihr heute JESU Christo alles verwilligen, und vielleicht morgen diese eure Gesinnungen wieder verändern, als ob ihr den Herrn geänderet hättet. Dannenhero, um euch in diesem guten Vorhaben zu befestigen, stelle ich euch denjenigen vor Augen, welcher dessen Urheber ist. Ecce Homo. Joan. 19, 5. Sehet einen Menschen, oder vielmehr die Bildniß des Gekreuzigten. Erkennet ihr an diesem die verschiedene Merkmaale eurer wider ihn verübten Grausamkeit? Göttlicher Heiland! wer hat dich in diesen erbärmlichen Zustand versetzet? Rede, wer hat dir deine Hände und Füße mit Nägeln durchbohret? Wer hat dein Haupt mit Dörnern gekrönet, wer hat deinen geheiligten Leib so entsetzlich zerfleischet? Gieb uns den Schuldigen zu erkennen, auf daß wir seine Treulosigkeit gebührend abstrafen. Ach! was kann er uns sagen, das wir nicht selbsten schon wissen? Wenn jemand unter uns ist, der sich schmäucheln kann, unschuldig zu seyn, rühme er sich, daß er an dem Leiden seines Heilandes keinen Theil habe: jedoch, weilen wir alle Sünder sind, was hat uns der Heiland anders zu sagen, als daß wir insgesammt seines Blutes und seines Todes schuldig seyn. So hat denn dieses ganze Volk dich an das Kreuz geschlagen? So habe denn ich mit diesem ganzen Volke dich gekreuziget? Wie unsäglich groß ist die Wuth ab Seiten meiner; deinerseits aber welche Uebermaaß der

Güte und Mildigkeit, daß du mich nach einer so erschrecklichen Frevelthat annoch vor deinen Füßen geduldest, und anstatt in deinem gerechten Zorne mich zu vertilgen, so viel Zärtlichkeit gegen mir bezeugest, ob hättest du alles dasjenige in mir gefunden, was du von einem getreuen und gehorsamen Geschöpfe nach allem Rechte hast erwarten sollen? Was suchest du aber, da du deine Wunden vor meinen Augen aufdeckest? Nicht, ohne Zweifel, daß ich diese wieder erneuere: du fürchtest gar zu sehr mein Verderben, als daß du in dem Geiste des Fluchs und des Grimmens zu mir kommest, sondern daß ich, wo möglich, dieselbige zuschließe, ~~oder~~ wenigst deren Schmerzen lindere, wenn ich bemühet bin, dein Leiden mir zu Nutzen zu machen, und allen Beystand daraus zu empfangen, dessen ich wider so viele Schwachheiten bedarf, von denen ich mich angegriffen zu seyn verspüre.

Beschluß.

Christliche Zuhörer, JESUS Christus zeiget sich euch wie mir: ecce Homo. Wenn jemand unter euch aus dieser Kirche geht mit dem Entschlusse annoch forthin zu sündigen, der verübe seine Wuth an der Bildniß desjenigen, welchen sie vorstellet, und welcher annoch bereit ist zu leiden für seine Sünde. Nehmet hin dieses Bild des Gekreuzigten, ich über-

gebe

gebe es euren Händen. Erneueret an ihm alles, was jemal die Feinde des christlichen Namens wider solches vorzunehmen sich unterstanden haben; tretet es mit Füßen, zermalmet es zu Staube, und streuet diesen in die Luft. Ihr entsetzet euch, und scheuet euch doch nicht, denjenigen zu beschimpfen, welcher euch durch diese Bildniß vorgestellet wird. Wie, ihr unkeusche Sünder! wird euch ein kleines Ueberbleibsel von der Gottseligkeit zurück halten, da ihr die Bildniß eines Gottes entehren sollet; und wenn es zu thun seyn wird, das jungfräuliche Fleisch eben dieses Gottes zu entheiligen, da ihr solches in einen Leib empfanget, aus welchem ihr, nach der Redensart des Apostels, Hurenglieder machet, wird euch nichts mögen abschrecken? Ecce Homo. Machet der Zerstörung dieses Bilds den Anfang: so lang es besteht, wird es eine immerwährende Verdammung eurer Schandthaten seyn. Wie, ihr Rachgierige! Ihr fürchtet euch, an die Bildniß des Gekreuzigten gottesräuberische Hand zu legen; und ihr werdet euch nicht fürchten, euren Heiland selbsten gewaltthätig anzugreifen, welcher alles, was einem aus seinen mindesten von euch Leids geschieht, als seiner eigenen Person geschehen zu seyn ansieht? Ecce Homo. Nehmet ein für allemal aus den Augen einen Gegenstand hinweg, welcher euch eure Grausamkeit so empfindlich verweiset: denn so lang ein Crucifixbild auf Erden seyn wird, werdet ihr die Früchte eures Lasters

niemal ruhig genießen mögen. Wie, ihr Sünder, die ihr immer seyd, dieses unempfindliche und unbeseelte Holz wird bey euch jederzeit in Verehrung stehen, und zwar billig, aus Rücksicht auf denjenigen, welchen es vorstellet; wird aber eure Verehrung bey diesem unempfindlichen Holze stehen bleiben? und werdet ihr fortfahren, den daranhangenden täglich zu beschimpfen, als ob er ganz unempfindlich wäre? Ecce Homo. Itzt schweiget zwar dieser Mensch, doch wird er reden zu seiner Zeit, und so laut reden, daß alle Zünfte der Erde ab dem Schalle seiner Donnerstimme erzittern werden.

JESUS Christus hat uns geliebet, christliche Zuhörer, und wie hoch ist dessen Liebe gestiegen? Clamat crux, saget der heilige Bernardus, clamat crux, clamat vultus, quod vere nos dilexit Deus. Seine Nägel, seine Wunden, sein Kreuz haben wir zum Pfande, wie inbrünstig und aufrichtig er uns geliebet habe. Ein Gott läßt sich zerfleischen, ein Gott läßt sich an das Kreuz heften! Heiliges Kreuz, kostbare Nägel, anbethungswürdige Wunden, wie sehr gebet ihr uns die Liebe unsers göttlichen Heilandes zu verstehen. Werden wir niemal einige Zeichen unsrer Liebe gegen einem Gott von uns stellen, welcher uns, wenn ich also reden darf, mehr denn sich selbsten geliebet hat, weilen er sich selbsten uns zu Liebe hat aufschlachten wollen? O göttlicher König, König der Glorie und Majestät, wirst

wirst du denn unsre Hartnäckigkeit niemal besiegen? Du hast gesprochen, und dein Wort muß erfüllet werden, wenn du werdest erhöhet seyn, wollest du alles an dich ziehen. Itzt bist du erhöhet, und zwar an dem Kreuze: jedoch ist dieses Kreuze, an welchem du über die Mächten der Finsterniß so herrlich triumphierest, für dich nicht minder ein Thron der Glorie, als jener, welchen du an der Rechten deines Vaters einnimmst. Auch eben heute haben wir das Recht zu erwarten, du werdest uns an dich ziehen, und die Glieder mit dem Haupte so unabsonderlich vereinigen, daß wir alle nur ein Herz und eine Seele mit dir ausmachen. Wir bekennen, wir seyn nicht würdig, daß du einiges Ansehen gegen uns trägest; sieh aber auf dich selbsten, sieh auf die Gütigkeit deines Herzens, auf die Kraft deines Blutes, auf die Verdienste deiner Wunden. Sieh auf die Ehre deines Namens, welche du behaupten mußt, auf die Beschämung deiner Feinde, welche müssen gedemüthiget werden, auf das Verlangen deines Vaters, welcher schon längst ein seiner würdiges Volk gewunschen hatte. Sieh nicht weniger auf unsren elenden Zustand, als verstockte und erkaltete Sünder. Unsre Sünden haben die Schätze deiner Erbarmungen nicht erschöpfen mögen, und je größere Sünder wir sind, desto heller wird deine Barmherzigkeit hervor scheinen, da du uns zeigest, du habest uns nicht verlassen, noch von deinem Angesichte verstoßen.

Er-

Erlaube derohalben, mein göttlicher Heiland, daß ich deine erstarrte Füße demüthig umfange; und da ich dich so vieler Schritte erinnere, welche du wegen meiner gemacht hast, beschwöre ich dich, du wollest dieses verächtliche Geschöpf, welches du mit so großer Mühe gesuchet hast, nicht verderben lassen. Erlaube, daß ich dich um ebendiese Gnade für dieses gesammte und zahlreiche Volk bitte, welches wegen seinen Sünden in Verzweiflung gerathen würde, wenn es deiner Gütigkeiten nicht versicheret wäre. Es weis, was es begangen; es weis aber auch, was es zu hoffen habe; und weilen du ein zerknirschtes und demüthiges Herz niemalen verschmähest, steht es in Vertrauen, du werdest durch seine Bereuung dich besänftigen, und ihm deine unendliche Barmherzigkeit mildväterlich angedeihen lassen. Gestatte nicht, großer Gott, daß unsre Hoffnungen zu Schanden werden, noch daß man dir jemal vorwerfen könne, du habest für deine Kreuziger um Gnade gebethen, diese aber denjenigen versaget, welche nichts anders suchen, als die Früchte deines Blutes und deines Todes für sich zu sammeln.

Wir alle liegen sämmtlich bey dem Fuße deines Kreuzes. Vergiß, wer wir gewesen, auf daß du nur einzig dich erinnerest, wer du seyst. Wir waren Rebellen und undankbare Menschen; dieses ist, was deinen Zorn wider uns reizen soll: du aber bist ein Gott und Heiland; dieses ist, was dich wieder

besänf=

besänftigen wird. Ertheile uns demnach, o göttlicher Heiland! jene Verzeihung, welche wir nur einzig von dir erwarten können; verleihe sie diesem unwürdigen Diener deiner Altäre, welchen die Hoheit seines Amts vor den allgemeinen Schwachheiten des Volks nicht sicher stellet, und welcher so viel Ursachen hat zu fürchten, daß der Leib und das Blut, so er täglich genießet, für ihn kein Zuwachs der Verdammung und des Gerichts werde; verzeihe allen, allen meinen gegenwärtigen Zuhörern, welche glauben, sie seyn nicht besser befugt als ich, bey dir um Verzeihung anzuhalten, und nichts in sich finden, was ihnen das Recht verschaffe, deine Mildigkeit anzuflehen, als eine steife Hoffnung, du werdest gegen ihnen deine grundlose Barmherzigkeit in deinem gerechten Zorne nicht zurück halten; du werdest vielmehr bedächt seyn, ihnen zu zeigen, was du durch deine Gnade vermögest, als was sie durch ihre Sünden verdienet haben. Verzeihe allen Menschen. Sie sind nach deinem Ebenbilde erschaffen, sie sind durch dein kostbarstes Blut erlöset. Ertheile allen den Segen, auf daß sie einstens in der Glorie deinen Erbarmungen ewig Lob singen.

Amen.

Siebente Predigt.

An dem heiligen Ostertage.

Von der geistlichen Auferstehung.

Text, Röm. 6, 9.

Christus resurgens ex mortuis jam non moritur.

Der von den Todten erstandene Christus stirbt nicht mehr.

Eingang.

Sehet, christliche Zuhörer, ein ganz anderes Schauspiel, als in letzt verwichenen Tagen unsre Augen haben ertragen müssen. Wir sahen, wie die Mächten der Erde und der Hölle wider

den

den Gerechten zusammen geschworen, und diesen ihrer Wuth zum Opfer geschlachtet haben. Heute aber sieget der Gerechte, und triumphiret so glorreich, daß jene aus ihrem vorigen Siege nichts anders, als eine schändliche Niederlage davon tragen. Sie haben ihm das Leben genommen, dieses nimmt er wieder an sich; sie haben ihn verschlossen in das Grab, aus diesem steigt er hervor. Vielleicht aber, um von neuem ihrer Raserey sich zu überlassen? Er ist für allzeit von den Schwachheiten der Sterblichkeit befreyet, und wenn er von dem Tode zu dem Leben hinüber geht, geschieht es, um sich eines ewigen Reichs und einer ewigen Herrschaft so wohl über die Lebendige als die Todte zu versichern: Christus resurgens ex mortuis jam non moritur. Dannenhero bemühen sich die Jüden vergebens, JESUM Christum unter der Erde verscharret zu halten, auf daß sie die Wahrheit seiner Vorsagungen vernichteten; umsonst versiegeln sie dessen Grab, und lassen es mit aller Behutsamkeit, so ihnen ihr falscher Eifer und ihre unglückliche Staatskunst eingeben kann, durch Kriegsknechte verwachen. Ungeachtet ihrer angewendeten Sorgfalt, verrücket er ihren Sinn, und zeiget ihnen, er sey jener Mensch, von welchem einer ihrer Propheten gesprochen, er sey frey unter den Todten, und zwar also frey, daß er nicht allein durch Wiederannehmung des Lebens den Tod selbsten unter die Füße bringe, sondern auch gegen allen Widerstand

dergestalten entwaffne und zwinge, für allzeit ein Leben zu verehren, zu welchem er einzig in dieser Absicht erstehe, um alle Süssigkeiten einer heiligen und glückseligen Unsterblichkeit zu genießen: Christus resurgens ex mortuis jam non moritur.

Ein für unsren Heiland glorreiches Geheimniß, welches ihm alle Schmerzen und Unbilden, die er Zeit seines sterblichen Lebens auszustehen gehabt, reichlich ersetzet; jedoch ab Seiten unser ihm jederzeit etwas zu wünschen wird übrig lassen, so fern wir aus dem zweyfachen Siege, welchen er über den Tod erfochten hat, nicht ebenfalls lernen, die Sünde doppelt zu besiegen; zu besiegen durch einen großmüthigen Zwang, daß sie den Platz räumen müsse, welchen sie bishero in unsren Herzen hat eingenommen; zu besiegen durch einen unüberwindlichen Widerstand, allen ihren Angriffen eine so große Festigkeit der Seele entgegen setzend, daß sie sich nicht getraue, ohne ihre eigene Schande vor uns zu erscheinen.

Ist derohalben nicht eigentlich die Frage um den Glauben an die Urstände JESU Christi: dieses wäre für einen Christen zu wenig; und wenn er es dabey wollte bewenden lassen, würde ihm eine Auferstehung, welche die Richtschnur seines Lebenswandels ausmachen soll, zu einer Ursache seiner Verdammniß werden. Es ist vielmehr die Frage über verschiedene Eigenschaften der Urstände unsers Heilandes, daß wir gleichermaaßen eine geistliche Auferstehung an

uns nehmen, und durch die Gnade also von neuem aufleben, daß wir durch die Sünde nimmermehr sterben. Diese ist die beste Frucht, die wir aus diesem Geheimnisse ziehen können, und zugleich das nützlichste, was ich zum Vortrage meiner Predigt auszuwählen vermag: Christus resurgens a mortuis jam non moritur.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Es gebe der Himmel, daß wir um diese österliche Zeit, welche nach Auslegung der Schrift selbsten die Zeit des Uebergangs ist, zu einem neuen Leben, zu dem Leben des neuen Menschen hinüber gehen, um nicht mehr zu den Mishandlungen unsers alten Lebens, zu dem Leben des alten Menschen umzukehren!

Der Himmel wolle machen, daß unsre Auferstehung eben so wahrhaftig, eben so standhaft, wie die Urstände unsers Heilandes sey.

Eben so wahrhaft. Der Heiland ist wahrhaftig erstanden, Christus resurgens: der erste Theil.

Eben so standhaft. Der von den Todten erstandene Heiland stirbt nicht mehr, jam non moritur: der zweyte Theil.

Rufen wir den Himmel um Beystand an durch die Fürbitte Mariä. Wünschen ihr aber zumal Glück

mit der ganzen Kirche, weilen sie ihren liebsten Sohn wieder gefunden, und in ihm gefunden, nicht einen Mann der Schmerzen, nicht einen Blutbräutigam, sondern einen Siegesfürsten, einen Gott der Majestät und der Herrlichkeit.

Regina cæli, &c.

Der erste Theil.

JEsus Christus hat leiden müssen, um in seine Herrlichkeit einzugehen. Also hat er selbst zu seinen Jüngern gesprochen: oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam. Luk. 24, 26. Er mußte aber nicht weniger zu dem Leben wieder auferstehen, um unsren Glauben zu bestärken und standhaft zu machen. Wenn JESUS Christus nicht erstanden ist, saget der heilige Paulus, ist unser Glaube ein eitler Glaube, und hat nichts, was unsre Gemüther und Gedanken befestigen kann: Si Christus non resurrexit, vana est fides vestra. 1. Kor. 15, 17. Warum aber, großer Apostel, ist unser Glaube eitel, wenn Christus nicht erstanden? Darum: gleich wie unser ganze Glaube auf die Wahrheit des Wortes JESU Christi sich steifet, nachdem er uns seine Urstände zu einem unfehlbaren Beweisthum der Wahrheit seines Wortes gegeben; wenn nun sein Wort sich falsch befindet, fällt

das

das ganze Gebäude des Glaubens über einen Haufen, und verdienet er nicht, daß wir ihm etwas glauben, so fern er uns in einer Sache hat betriegen können, welche zum Grunde alles übrigen dienen soll: Si Christus non resurrexit, vana est fides nostra. Also, fährt der Apostel zu reden fort, wenn Christus nicht erstanden, ist unser Zeugniß falsch, da wir behaupten, Gott habe einen Menschen von den Todten erwecket, dem er das Leben nicht hat können wieder zurück stellen, ohne deinen Rechten und Vorzügen einen Abtrag zu thun: invenimur falsi testes. Ebendas. v. 15. Ja, ich getraue mir überdas zu sagen, daß die Apostel, anstatt für JESUM Christum, und dessen Gottheit Zeugniß zu geben, welche er selbsten so übel vertheidiget hatte, mit der Synagoge würden aufgestanden seyn, und ihn den billigen Vorrückungen ausgesetzet haben, welche seine falsche und betrügliche Vorsagungen verdienet hätten: Si Christus non resurrexit, vana est fides nostra.

So mußte demnach JESUS Christus von den Todten erstehen; und dieses mußte geschehen so wohl für seinen eigenen als unsren Nutzen, sowohl seine Gottheit, als sein Christenthum fest zu stellen, sowohl die Synagoge zu Schanden zu machen, als seine Jünger zu versichern, sowohl seine Verheißungen zu bestättigen, als unsre Hoffnungen zu ermuntern. Dank sey dem Himmel, der Herr hat seinen Geliebten die Verwesung in dem Grabe nicht sehen lassen.

Er ist bey nahe so geschwind ein Obsieger, als er überwunden worden, und ungeachtet aller Bemühungen seiner Feinde steigt er triumphirend aus seinem Grabe: Christus resurgens.

Erwartet ihr mehrere Beweise einer in unsrer Religion so festgestellten Wahrheit, und auf welche unser Christenthum selbsten so steif gegründet ist? Wollet ihr Augenzeugen, oder unläugbare Sprüche aus der heiligen Schrift haben? Soll ich euch die Worte der Engel, oder der Jünger, der andächtigen Weiber, oder sogar der Feinde des Heilandes anführen? Welche Wolke der Zeugen! Alles, das Grab selbsten unsers göttlichen Lehrmeisters verkündiget uns seine Urstände. Der ungeheuer schwere Grabstein, welchen die Weiber abzuwälzen nicht wären vermögend gewesen, ist schon gehoben; die Soldaten haben der Synagoge schon die Wunder zu wissen gemacht, von denen sie geschrecket worden: die Priester haben mit Gelde die Wächter bestochen, auf daß sie unter dem Volke lügenhaft ausstreueten, man habe den Leichnam, als sie geschlafen, weggenommen und davon getragen; ich höre die Magdalena schon seufzen, es sey ihr Geliebter hinweggenommen worden; ich sehe schon, wie Petrus und Johannes vergebens zu dem Grabe eilen, ohne was anders als die Grabtücher zu finden; in welchen der Leib ihres Meisters eingewickelt war; Thomas hat schon seine geheiligten Wundmaale betastet, die himmlischen Geister haben

schon

schon angezeiget, er habe ein neues Leben an sich genommen; er werde in dem galiläischen Lande sich sehen lassen, um seine Vorsagungen, und alle seine Versprechen zu erfüllen. Ist noch etwas mehr vonnöthen, auf daß man euch einer Sache wegen überzeuge, welche eine Million der Märtyrer mit ihrem Blute unterzeichnet, die Apostel durch Wunderwerke, die Beichtiger durch ihr Bußleben, die Einsiedler, und schier unzahlbare Heiligen durch ihren Tugendwandel bestättiget haben? Nein, Herr, wir verlangen ohne Zweifel keine stärkere Beweisgründe einer Wahrheit, welche wir selbst mit Verlust des eigenen Lebens zu verfechten bereit stehen. Wir sahen dich diese letzt abgewichene Tage in den Armen des Todes, und haben deine Schmerzen beseufzet; heute sehen wir dich als einen Obsieger des Todes, welcher nur schien dich überwunden zu haben, auf daß er selbst überwunden wurde. Welche Ursache der Freude für ein Herz, welches an deiner Herrlichkeit Theil nimmt! Ist aber diese Freude in euch vollkommen, christliche Zuhörer, ist sie von jenem innerlichen Troste begleitet, welchen ein jeder Christ empfinden soll, wenn er sich mit JESU Christo erstanden sieht? Gleichwie JESUS Christus für unsre Sünden gestorben, also ist er zu unsrer Rechtfertigung auferstanden, saget der heilige Paulus: traditus est propter delicta nostra, & resurrexit propter justificationem nostram. Rom. 4, 25. Nicht

zwar, wie die Gottesgelehrte sagen, ob hätte JE-SUS Christus die Rechtfertigung durch seine Urstände uns verdienet, denn das ganze Werk unsrer Erlösung war durch seinen Kreuztod schon vollbracht; sondern weilen er von Todten erstehend sich für ein Muster der Auferstehung uns darstellet, saget Origenes und nach diesem der englische Lehrer Thomas, in der Absicht, daß, wenn wir ihn ein neues Leben an sich nehmen sehen, um nicht mehr zu sterben, wir lernen sollen, der Sünde abzusterben, um nur einzig für die Gnade zu leben. Dieses ist, zu was uns die Urstände unsers Heilandes auf alle künftige Zeiten verbindet, jedoch heute mehr als jemal: heute scheint er nur vor unsren Augen zn erstehen, auf daß er uns sage, itzt sey die Zeit, um von unsrem Sündenschlafe zu erwachen, und mit ihm wieder aufzuleben, nachdem er in seinem Tode begraben gelegen; heute habe, nach dem Berichte des Evangeliums, ganz Judenland so viel Todte aus ihren Grabstätten hervor gegeben, welche nur scheinen, ihrem Erlöser eine so öffentliche Verehrung zu bezeugen, auf daß sie durch ihr Beyspiel uns bewegen, um mit ihnen die Früchte jener beglückten Freyheit zu verkosten, welche nur verkostet wird von denen, so nach JESU Christo über den Tod und die Sünde triumphieren; heute wolle die Kirche, um diese glückselige Schaar, welche ihren göttlichen Bräutigam begleitet, zu vermehren, wir sollen den alten Menschen sammt seinen Werken aus-

ausziehen, damit wir seines neuen Lebens theilhaftig werden. Bey andern Umständen und Gelegenheiten, wo es das Ansehen hat, um uns der Worte aus der Schrift zu gebrauchen, man lasse uns dießfalls in der Hand eures Raths, und beziehe sich auf euren Eifer zu Heiligmachung eurer Seelen, betrauren wir die wenige Gleichheit zwischen eurem Lebenswandel und dem euch vorgestellten Muster der Auferstehung; wir weinen über eure Mishandlung mit den Engeln des Friedens, wir bitten, wir beschwören euch, ihr wollet jene Sündenlast, welche euch beschweret, weitest hinweg werfen. Aber heute haben wir was stärkeres und dringenderes, als Bitten und Weinen. Wir haben den gemessenen Befehl, was wichtigers anzukünden. Wir erklären euch, JESUS Christus wolle, daß ihr mit ihm euer Osterlamm essen sollet; wir erklären euch, ihr würdet euer Osterlamm mit JESU Christo nicht essen, wenn ihr dieses nicht würdiglich esset; wir erklären euch, ihr werdet solches niemal würdiglich essen, so fern ihr bey Ersehung, wie JESUS Christus glorreich und triumphierend aus seinem Grabe hervor gehe, nicht gleichfalls aus dem Sündengrabe erstehet, in welchem euch die Hölle mit schweren Ketten gefangen gehalten. Dieses ist das einzige, was ihr ergreifen müsset, wenn ihr die Absichten dieses eures Gottes erfüllen wollet, welcher sich wegen unsren Sünden hat überantworten lassen, und für unsre Rechtfertigung auferstanden ist: tradi-

tus

tus est propter delicta nostra, & resurrexit propter justificationem nostram.

Unterdessen, da wir nun jene Gnadenzeit begehen, welche die Kirche zu Aussöhnung ihrer Kinder sonderheitlich verordnet hat, suchen wir euch entweder bey den Beichtstühlen, wo der Sünder von seinen Schulden durch die Priester kann ledig gesprochen werden, oder bey den Altären, wo JESUS Christus selbsten sich würdiget, den reumüthigen Sünder heimzusuchen, und zu trösten; welche Betrübniß unsers Herzens! nachdem wir alles gethan, was uns anbefohlen worden, nachdem wir euch eure Pflicht vorgestellet, nachdem wir euch ab Seiten der Kirche eingeladen, ab Seiten Gottes aber bedrohet haben, wenn wir nichtsdestoweniger sagen müssen, es seyn annoch sehr viel leere Plätze übrig; unter den eingeladenen Gästen sey eine große Anzahl derjenigen, welche sich weigern bey dem Gastmahle zu erscheinen? Factum est, ut imperasti, & adhuc locus est. Luk. 14, 22.

Es ist schon ein nicht geringer Fehler, daß jene, welche wissen, daß sie mit Sünden beladen seyn, ihre Entbürdung bis auf die letzte Tage der Osterfeyer verschieben. Bisweilen ist nöthig, daß man sie prüfe, um Versicherung von der Aufrichtigkeit ihrer Besserung zu haben; ein andermal muß man sehen, ob sie ihre Vorsätze und gegebene Verheißungen erfüllet haben, welche sie nur gar zu oft vernachläßigen, wenn ein gar zu gelinder Beichtvater die Ledigsprechung übereilet;

eilet; und eben darum versetzen uns diese Spätlinge gleichsam in eine Gattung der Nothwendigkeit und des Zwangs, daß wir dieselbe in einem Hauptstücke unsers Christenthums von dem übrigen Haufen der Gläubigen ausschließen, weil wir nicht glauben können, daß wir sie ohne Laster zu dem Tische des Herrn zulassen dörfen; ein zwar für sie hartes, für den Beichtvater unumgängliches Verfahren, welcher weis, was er der Heiligkeit des Sacraments schuldig sey. Wenn aber die Kirche über die Verzögerungen jener langsamen und trägen Sünder seufzet, wenn sie diese schon so lange Zeit einladet, daß sie sich jenen aus ihren Kindern beygesellen, welche ihre Pflicht hurtig in Obacht nehmen, wie groß muß ihr Schmerz seyn, wenn sie sieht, wie jene veralteten Sünder, ohne alle Achtsamkeit weder auf ihre Befehle, noch auf die Menschen, noch auf sich selbsten, eine Gewohnheit, ja wohl gar einen Ruhm daraus machen, die Erfüllung ihrer Schuldigkeit zu verschieben? Geschieht es, ihr verstockten Sünder, weilen ihr JESU Christo für allzeit absaget, daß ihr zu dessen Bedrohungen und Verheißungen unempfindlich, eben so wohl seine Belohnungen, als Züchtigungen verachtet? Ihr entsetzet euch, christliche Zuhörer, ab dergleichen Gesinnungen; ich will auch nicht glauben, daß jemand unter gegenwärtigen sich befinde, der so weit von dem Reiche Gottes entfernet sey. So wollet ihr denn euch einstens bekehren: warum aber nicht in diesem Jahre,

warum

warum nicht bey dieser Ostern? Ist vielleicht dieses die Ursache, weilen ihr euch gar zu frühe eurem Gott zu ergeben fürchtet? Ist dieß die Ursache, weilen ihr fürchtet, ihr würdet ihm einen gar zu großen Gefallen erweisen, wenn ihr ihm ein Leben schenken würdet, welches ihr seinem Feinde mehrere Jahre hindurch gewidmet habet? Es ist um einen Gott zu thun; ist jemand, der ihm die Herrschaft über die Herzen anstreiten kann? Es ist um euch selbsten zu thun; und welchem Unglücke setzet ihr euch nicht aus, so fern ihr in jener gräulichen Menge der Laster fort lebet, welche euch das eigene Gewissen vorrücket? Das Mittel steht in euren Händen, und dieses wollet ihr nicht gebrauchen? Gott gebe, daß ihr jenes nicht suchet, da ihr nicht mehr im Stande seyd, euch desselben zu Nutzen zu machen. Es ist um die den Gläubigen schuldige Auferbauung zu thun; diese habet ihr durch eure verkehrte Sitten nur gar zu sehr geärgert; wäre nicht einmal Zeit, denselben etwelche Kennzeichen eures Glaubens und eurer Gottseligkeit zu geben? Es ist um die Ehre JESU Christi zu thun, könnet ihr etwas thun, so zu der Herrlichkeit seines Triumphs mehr beytrage, als wenn ihr ihm die Sünde zu Füßen leget, und zeiget, daß, gleich wie er uns allen für ein Muster der Auferstehung sich darstellet, also wollet ihr diese in eurem Lebenswandel ganz ähnlich entwerfen, und der Sünde so vollkommen absterben,

daß

daß ihr einzig für ihn leben möget? Resurrexit propter justificationem nostram.

Und all dieses muß nicht geschehen in etwelchen Jahren, nicht in einigen Wochen, sondern itzt, um die österliche Zeit. Die Jünger unterweisen euch, wie man JESUM Christum suchen soll, wenn man entschlossen ist, diesen zu finden. Auf das erste Gerücht von seiner Urstände gehen Petrus und Johannes aus Jerusalem, sie eilen, sie laufen, und scheint, es lasse sich Petrus von dem Jünger, welchen JESUS liebte, sehr ungern zuvorkommen. Ein gleiches lehret euch die Magdalena. Unter mehrerley scheinbaren Vorwänden, welche ihren Eifer hätten mäßigen können, fällt ihr schwer, den Sabbat nach der Vorschrift des Gesetzes in Ruhe zuzubringen. Schon frühe Morgen, ungeachtet der jüdischen Wuth, welche sie noch nicht gestillet zu seyn weis; ungeachtet der Soldaten, welche sie bey dem Grabe, um dieses zu verwachen, antreffen würde; ungeachtet der ihrem Geschlechte angebohrnen Furchtsamkeit, ungeachtet der fürchterlichen Nachtstille machet sie sich auf den Weg, und zwar so hurtig, daß sie bey dem Grabe des Heilandes früher, als immer einer aus seinen Jüngern daselbst erschienen. Dieses lehret euch JESUS Christus; und wenn er von den Todten erstehend euch das Muster einer wahrhaften Auferstehung giebt, giebt er zugleich, nach Aussage der Propheten, euch das Muster einer hurti-

gen Auferstehung. Er ersteht derohalben den dritten Tag, um die Weißsagungen zu erfüllen; doch wartet er nicht, bis der dritte Tag gänzlich verstrichen war. Er erwartet kaum dessen Anfang, um euren Eifer zu ermuntern. In der ersten Morgenstunde läuft man zu dem Garten, wo er begraben lag; man glaubet ihn annoch in den Leintüchern eingewickelt zu finden, weilen der bestimmte Tag kaum angebrochen gewesen, und er ist nicht mehr allda. Er hat die Todtenasche schon abgeleget, er herrschet unter den Lebenden, von allen Armseligkeiten unsrer Sterblichkeit frey. Herr, ist dieser der Trost, den du uns vorbereitest; und wirst du so vielen Sündern, von denen wir wissen, daß sie annoch mit den Banden der Sünde verstricket sind, so nachdrücklich zu Herzen reden, daß sie unsren Hoffnungen zuvor kommen, und sich früher in Freyheit setzen, als uns die üble Beschaffenheiten ihres Willens zu versprechen scheinen? Wenigst bitten wir, du wollest dich jener Verheißung erinnern, wenn du werdest erhöhet seyn, wollest du alles an dich ziehen: der Tag deiner Erhöhung ist gekommen, wir haben demnach das Recht zu erwarten, du werdest so gar diejenige an dich ziehen, welche am weitesten entfernet sind; du werdest ihnen zu erkennen geben, daß die Herrlichkeit, mit welcher du itzt umgeben bist, dich ihrer Armseligkeit nicht vergessen mache. Wir bitten und beschwören euch selbsten, geliebte Brüder, ihr wollet jene Hartnäckigkeit ablegen, welche

JEsum

JEsuM Christum in Mitte seines Triumphs entrüsten würde. Ist denn nicht genug, daß ihr in den Tagen seines Leidens denselben über eure Unempfindlichkeit so bitterlich habet weinen gemacht? Heute schwebet er in Freuden; machet, daß er sagen könne, nachdem er für eure Sünden gelitten, sey er für eure Rechtfertigung erstanden, und wenn er unter den Lebenden itzt herrschet, lebet ihr unter denen, welche dieses Reich ausmachen, wo man keine andere Gesetze, als jene der Tugend und Gerechtigkeit kennet: resurrexit propter justificationem nostram.

Inzwischen erinneret euch, wie hurtig immer eure Auferstehung seyn mag, werde euch diese nicht heilsam seyn, als so viel sie aufrichtig ist, und merklich unter die Augen fällt; aufrichtig in Ansehung eurer selbsten, mit der Sünde also brechend, daß zwischen euch und der Sünde weder Verbindung, noch Verständniß mehr unterhalten werde; merklich in Rücksicht auf andere, ihnen zeigend, daß wenn man wahrhaftig erstanden ist, kenne man forthin keinen andern Weg, als jenen der schuldigen Pflicht und Gebühr. Zwey auf das Verhalten des erstandenen Heilandes sich gründende Eigenschaften und Umstände, welche nicht wenige, so gar aus denen, die sich bemühet haben, in der Hurtigkeit seiner Auferstehung ihn nachzuahmen, in Furcht setzen sollen. Unterdessen sey weit von mir, daß ich die Gewissen unbescheidentlich zu beunruhigen suche, oder euch bereden wolle, daß

ihr für eine unnütze Buße all dasjenige ansehet, was wir in diesen letztern Tagen an so vielen wahrhaften und eifrigen Büßenden gesehen haben. Nein, christliche Zuhörer, wir haben Ursache über die wahrhafte und vollkommene Auferstehung sehr vieler den Herrn zu preisen, und wir preisen ihn darum in der That: jedoch wenn ich nicht alle verwerfe, kann ich auch nicht alle gutheißen; und weil es darum zu thun ist, daß ich euch die Wege einer wahren Auferstehung entdecke, so lasse ich so gar diejenigen, welche glauben, dieselben angetreten zu haben, vor Gott urtheilen, und sehen, ob sie billig und mit Grunde sich dessen versichern können. Non est hic, Matth. 28, 6. sagte der Engel zu den andächtigen Frauen, **er ist nicht hier**, ihr suchet JESUM Christum den Gekreuzigten in dem Grabe, aber ihr suchet ihn vergebens; sehet das Ort, wohin er geleget worden, er ist nicht mehr hier, er ist erstanden: non est hic. Ob wollte der Engel sagen, einen lebenden muß man nicht in dem Hause des Todes, noch unter den Todten suchen; er lag todt in dem Grabe, nachdem er freywillig hat sterben wollen: nachdem er aber ein neues Leben an sich genommen, hat er die Wohnung und die Gesellschaft geänderet; er lebet und wohnet unter den Lebendigen: non est hic. Ueber dieses prüfet euch selbsten, geliebte Zuhörer, und sehet, ob es zu einem neuen Leben erstanden seyn heiße, wenn man jederzeit an ebendenselben Orten, bey den vorigen Gesell-

schaften,

schaften, unter eben jenen Personen sich aufhält, welche euch eine Ursache und Gelegenheit des Todes gewesen? Ja, die Menschen werden vielleicht glauben, daß ihr lebet, weilen sie zu jenen Sacramenten, welche das Leben mit sich bringen, euch nähern gesehen; sie werden vermeynen, es sey alles mit jenen Vorbereitungen des Gemüths und Herzens geschehen, welche zu JEsu Christo wieder zurück führen: nomen habes, quod vivas; Apoc. 3, v. 1. Wird aber derjenige, welcher das Innerste eures Gewissens durchsieht, auch also urtheilen? Er wird euch für einen wahrhaft todten, und annoch in seinem Sündengrabe verschloßnen Menschen ansehen, weilen ihr zu seinem Statthalter in den Beichtstuhl getreten mit einem von jenen unseligen Gegenständen, welche euch verführet haben, eingenommenen Gemüthe, ja mit einem Herzen jenes verrätherischen Jüngers, welcher, obwohlen er die scheinbarsten Zeichen einer aufrichtigen Freundschaft seinem Meister gegeben hatte, dennoch nicht aufgehöret, mit dessen geschworensten Feinden in engester Bündniß zu stehen: & mortuus es. Wie viel sind nicht in der That, welche, so fern man ihren Worten glaubet, von der Sünde wollen abstehen, jedoch sich nicht entschließen können, allem dem absagen, was zu der Sünde verleitet; welche vorgeben, sie wollen inner den durch das Evangelium vorgeschriebenen Schranken sich halten, und doch überall, wo die freche Ausgelassenheit herrschet, sich

einfinden; sie wollen nichts von dem Gesetze verbothenes sich gestatten, inzwischen doch allen nächsten Gelegenheiten, dasselbe zu übertreten, sich bloß stellen, und dieses zwar, nachdem sie tausend und aber tausendmal die Schwachheit ihres Herzens, die Stärke und Herrschaft ihrer bösen Anmuthungen erfahren haben? Eine Auferstehung dem Scheine nach, welche vielleicht hinlänglich ist, euch der Bestrafung der Christgläubigen zu entziehen, und ihnen einen vortheilhaften Begriff von eurer Religion und Frömmigkeit beyzubringen, nomen habes, quod vivas, aber eine eitle und falsche Auferstehung vor Gott, welche nicht hindern wird, daß er euch annoch unter die Todten zähle; weil, so lang ihr die Gefahr liebet, ihr dasjenige liebet, was auf die Gefahr zu folgen pfleget; weil, wenn ihr das Sacrament mit einem an die Sünde gebundenen Herzen entheiliget, ihr jenes nicht minder schändet, wenn ihr an die Gelegenheit, welche euch zu einer Ursache der Sünde geworden, verstricket bleibet: & mortuus es.

Wenn so gar eure Vorsätze in diesem Stücke aufrichtig gewesen wären, welches doch unmöglich scheint, werden sie auch einen Bestand und Daurhaftigkeit haben? Kaum werdet ihr aus dem Grabe erstanden seyn, wird man euch in dieses wieder sehen zurück fallen. Die Gelegenheit hat weis nicht was schmäuchelhaftes an sich, wider dessen Reizungen man sich schwerlich erwehret. Man bauet und vertrauet auf die Festig-

keit

keit seines Willens, auf seine Behutsamkeiten, und Wachbarkeit: nach diesem begiebt man sich von neuem in die Gefahr, und ungeachtet aller seiner gegebenen Verheißungen, läßt man sich unseliger Weise wieder in den Abgrund hinunter ziehen. Dieses sehen wir, leider! täglich: wenn die unterhaltene oder gesuchte Gelegenheit nicht schon an sich selbsten eine Sünde wäre, würde sie doch nicht verweilen, in diese zu stürzen. Dannenhero müsset ihr euch entschließen, entweder nur für einen einzigen Tag zu dem neuen Leben nicht zu erstehen, oder auf ewig allem demjenigen Urlaub zu geben, welches euch dessen für das Vergangene verlustiget hat. Non est hic. Nichts mehr demnach von einiger Gesellschaft mit jenen Personen, deren Liebkosungen euch so viele unlautern Verwilligungen abgedrungen haben. Non est hic: nichts mehr von einiger Verbindung mit jenen fleischlichen Menschen, deren verdorbenes Wesen gar leicht in aller Herzen einschleicht, und ein tödtliches Gift zurück läßt, welches das eurige wohl tausendmal angestecket hat. Non est hic. Nichts mehr von jenen unglücklichen Zusammenkünften, wo ihr so oft mit eurem Schaden erfahren habet, was das Laster vermöge, wenn es sich öffentlich zeiget. Man muß sich beständig und für allzeit von allem demjenigen entfernen, was fähig ist, die Begierden zu erwecken, die unziemliche Gelüste zu entzünden, den Aufruhr der Sinnen zu erregen und zu unterhalten: hiezu verbindet

euch die Pflicht einer wahrhaften Auferstehung: non est hic.

Wisset ihr, daß ein zum neuen Leben erstandene Mensch nicht nur in ebendenselben Verbindungen, nicht mehr in den vorigen Gelegenheiten sich befinde, sondern auch etlichermaaßen aufhöre, ebenderselbe Mensch zu seyn? Er ist nicht mehr gewinnsüchtig, zu den Unbilden nicht mehr so empfindlich, auf seinen Rang und seine Würde nicht mehr so erpicht: non est hic. Er ist nicht mehr jener Mensch, welcher nur einzig nach seinem seltsamen Kopfe oder aus Eigennutz gehandelt, welcher keiner andern Stimme, als jener, so der Natur und Eigenliebe schmäuchelte, Gehör gegeben, welcher, weilen er von den Strengheiten des Evangeliums nichts wissen wollte, sich selbst überall zu suchen und auf seinen Vortheil zu richten gepflogen: er ist erstanden, alles ist in ihm gebesseret, alles veränderet, alles erneueret: non est hic.

Wisset ihr aber, daß ihr jenes Opfer, welches ihr Gott aus den Anklebungen an jene gefährliche Gelegenheiten, oder an jene falsche Grundsätze, welche zu der Sünde verleiten, machen müsset, auch uns übrigen Menschen schuldig seyd, und so fern ihr wahrhaft erstanden, wir das Recht haben zu erwarten, daß ihr uns dessen mittelst einer Aufführung überzeuget, welche alle Merkzeichen einer wahrhaften Auferstehung an sich habe? Der erstandene Heiland ist nicht so bald erstanden, als er schon aus seinem Grabe hervor

hervor geht. Noch nicht genug. Kaum hat er das Grab verlassen, ist er dem Simon erschienen, und nicht allein dem Simon, sondern auch dem ungläubigen Thomas, welcher wegen seiner vermessentlichen Hartnäckigkeit verdienet hätte, für allezeit vergessen, und den Verirrungen in seinem tollkühnen Unglauben überlassen zu seyn; sondern auch jenen thörichten und hartgläubigen Jüngern, welche wegen einem kleinen Verzuge, obschon dieser die angemerkte Zeit nicht überschritten hatte, schon anfiengen gleichsam zu verzweifeln; sondern auch jenen furchtsamen und wankelmüthigen Seelen, welcht das Wesentliche für ein Gespenst oder Schattenbild ansahen, daß der Heiland, so zu reden, gezwungen wurde, sich zu erniedrigen, in ihrer Gegenwart zu essen und zu trinken, auf daß sie seiner Person versicheret und überzeuget wären. Nun was lehren uns, christliche Zuhörer, diese sorgsamen Beflissenheiten, womit er, da er auf so verschiedene und vielfältige Weise erschienen, die Wahrheit seiner Auferstehung hat zeigen wollen, als es sey nicht genug, aufrichtig erstanden zu seyn, sondern dieses müsse auch äußerlich erscheinen, und daß die Auferstehung, so aufrichtig diese seyn möge, jederzeit mangelhaft und unvollkommen sey, wenn selbe nicht zugleich unter die Augen falle und wahrgenommen werde? Ich rede dieses nicht, ob wollte ich euch ermahnen, ihr sollet gute Werke verrichten, um bey den Menschen in Ansehen zu kommen, und

ihre Lobsprüche an euch zu ziehen; es wäre euch ermahnen, alles zu verlieren: doch, wer weis nicht, es sey uns gleichmäßig befohlen, wir sollen dem Nächsten alle Steine des Anstoßens aus dem Wege räumen; wir sollen ihm gewisse Beyspiele der Tugend geben, so wir, die wir in einerley Glauben vereiniget leben, einander schuldig sind? Ja, dem Nächsten müssen wir alle Gelegenheit der Aergerniß benehmen; und dieses soll uns verbinden, daß wir den größesten Fleiß anwenden, den alten Menschen auszuziehen, jenen Menschen, welcher an sich selbsten ein Sünder, und noch über das für andere ein Sünder ist, weilen er ihnen zu einer Ursache und Gelegenheit der Sünde wird: expoliantes vos veterem hominem. Kol. 3, 9. Da JESUS Christus euer Herz von euch begehret, verbeut er euch alles, was das meinige verführen kann, und ihr werdet niemalen JESU Christi seyn, so fern ihr nicht bey dem ernstlichen Entschlusse verharret, nichts zu begehen, was ihm diejenigen rauben könnte, welche ihm zugehören. Oder glaubet ihr vielleicht, ihr werdet euch in euren Entschließungen gleichsam theilen mögen? ihr werdet euch alle Wege zu dem Laster verschließen, und mir jene Straßen eröffnen, welche mich zu demselben verleiten können? Nicht auf diese Art nimmt man ein neues Leben in JESU Christo an sich: entweder ganz für ihn, oder gänzlich wider ihn. Weitest derohalben hinweg mit so vielen Worten, welche entweder den Irrthum in das

Gemüth,

Gemüth, oder die Verkehrung in das Herz pflanzen; hinweg mit so vielen falschen Grundsätzen, welche die Lauigkeit und Weichlichkeit einflößen; hinweg mit so vielen Werken, welche jene unselige Neigung, so wir alle zu der Ausgelassenheit der Sitten zu haben pflegen, entweder aufwecken, oder unterhalten: dieses ist, was ihr euch verbieten müsset in Rücksicht auf uns. Expoliantes vos veterem hominem, & induentes novum, füget der Apostel noch hinzu. Der neue Mensch vergnüget sich nicht, den Werken des alten Menschen abzusagen; er ist mit JESU Christo bekleidet, und wenn er sich zeiget, erscheint er, wie der von den Todten erstandene Heiland seinen Jüngern sich gezeiget hat; bald unsre Gebrechen und Mängel uns zu verweisen, oder wenigst durch die gute Einrichtung seines Wandels zu lehren, so fern man sich an Gott ergeben hat, wisse man nichts mehr von einiger Trennung noch Theilung; bald den Verstand ihrer heiligen Schriften uns zu erklären, und durch die Uebung jene großen Wahrheiten zu erkennen zu geben, welche Fleisch und Blut uns sorgfältigst zu verbergen trachten; bald unsre Herzen zu entzünden, und durch unzertrennliche Verbindung mit dem seinigen, dieselben zu ihren Pflichten zu ermuntern, zumal jederzeit uns zu überzeugen, daß er wahrhaftig erstanden sey, daß ein zum neuen Leben erstandener Mensch in den Widerwärtigkeiten geduldig, im Glücke und Ehrenstande bescheiden, gegen fremde Armseligkeit mit-

leidig, eine erlittene Unbild stillschweigend zu ertragen, und aus seiner Liebe gleichsam ein Bollwerk aufzurichten wisse wider alles jene, was Friede und Eintracht stören könnte. Wenigst sind wir berechtiget, dieses von euch zu gewarten, und zu welchem jeder Mensch verbunden ist, welcher den neuen Menschen will anlegen: induentes novum. Dieses sind wir den Auswendigen und Einheimischen, den unwissenden so wohl als den klugen und verständigen schuldig, wie der Apostel redet; ja wer immer seine Augen auf uns kehret, will in unsrer Aufführung dasjenige finden, wodurch er die Seinige zu verbessern und einzurichten vermöge. Auch der Heiland hat es nicht einzig bey seinen Jüngern bewenden lassen. Er hatte Feinde, die er seiner Urstände halben überzeugen mußte, und wenn er für diese nicht so viel, als für jene gethan, hat er doch genug gethan, um ihren verstocktesten Unglauben zu brechen, daß sie der Wahrheit seiner Worte nicht konnten widerstehen, und dieser sich zu ergeben gezwungen waren. Die einzige Aussage der Soldaten, die einzige Zeugschaft von mehr denn fünf hundert Jüngern, welche sich wider ihn hätten erklären müssen, so fern sie wären betrogen worden; die einzige im Namen JESU Christi des Nazarener gewirkte Wunder waren hinlänglich, und mehr als genug, die Synagoge zu Schanden zu machen. Diese wurde in ver That dergestalten beschämet, daß sie unter allen Bemühungen, welche sie angewendet hat,

die

die Wahrheit seiner Auferstehung zu ersticken, sattsam gezeiget, sie könne dieselbige nicht läugnen. Sie vergnüget sich nur allein mit dem Verbothe, seine Jünger sollen von diesem Menschen nicht reden; sie bekennet, die in seinem Namen gewirkte Wunder haben ein augenscheinliches Merkzeichen an sich, welchen ein jeder vernünftiger Geist seinen Beyfall nicht könne versagen; sie berathschlaget sich über die Mittel, einem Uebel, welches ihr unheilbar scheint, Einhalt zu thun; sie bestürzet sich, und geräth in äußerste Verwirrung; also nämlich will JESUS Christus seine obschon geschworenste Widersacher zwingen, das ihm schuldige Recht zu sprechen; ein Recht, welches ihm nicht minder alle Feinde, die er unter uns haben kann, müssen wiederfahren lassen. Ut, qui ex adverso est, vereatur. Tit. 2, 8. saget der heilige Paulus; wer immer diesem göttlichen Lehrmeister sich entgegen stellet, soll euch als die eifrigsten Verfechter seiner Lehre und Grundsätzen fürchten; er soll sich nicht getrauen, in eurer Gegenwart etwas wider die Tugend und Religion auszustreuen; mit einem Worte, er soll wissen, daß ihr alles, was nicht pflichtmäßig ist, gänzlich verabscheuet. Kostet es wohl einige Mühe vor einer kleinen Anzahl dem Evangelium das Wort reden, als einen Christen vor solchen Personen sich zeigen, in deren Gegenwart es eine Schande wäre, anders zu erscheinen? Nicht allein unter diesen muß euer Christenthum sich sehen lassen; unter weltlich gesinnten Men-

schen

schen müßt ihr nicht weltlich werden; unter Freygeistern müßt ihr bey dem christlichen Sittenwandel euch fest halten, und ihnen zu verstehen geben, daß, wenn ihr zuvor die Werke des Todes ausgeübet, seyd ihr itzt mit JESU Christo erstanden, und lebet nur einzig für ihn: ut qui ex adverso est, revereatur.

Wer aus uns hat auf diese Bedingungen nicht Ursache an der Aufrichtigkeit seiner Urstände zu zweifeln? Wer kann sich schmäucheln, er habe gethan, was er sich selbsten schuldig ist, um die Sünde zu vermeiden, oder zu was ihn seine Pflicht gegen andere verbindet, um diesen die Tugend entweder liebenswerth, oder wenigst verehrungswürdig zu machen, und in Ansehen zu bringen? Bekennen wir vor Gott, wie allgemein immer unsre Verheißungen gewesen, haben wir dennoch das Opfer nur halb vollbracht. Unterdessen ist es keine Auferstehung, wenn sie nicht ganz und allgemein ist, daß keine Neigung zu der Sünde, keine Verstrickung an die Gelegenheit zu der Sünde, kein Wille der Sünde zu dienen, und mit dieser zu halten, mehr übrig bleibe. Wirst du uns denn, o Herr! in dem Grabe liegen lassen, da du mit so großer Herrlichkeit für dich, und mit gleich großer Beschämung deiner Feinde aus dem deinigen erstehst? Du weist, daß an diesem Orte des Schreckens deinen Erbarmungen das Lob nicht gesungen werde; und dennoch willst du, daß wir solches um diese heilige Zeit mit der ganzen Kirche singen sollen. Dannenhero

erbarme dich über unsre Erniedrigung und Armseligkeit, zerreiß dergestalt unsre Bande, daß wir vielmehr mit Werken als Worten überall verkünden, wir seyn durch Kraft deiner Gnade, was du aus eigener Macht bist, wahrhaftig erstandene Menschen, welche mit dem Tode und der Sünde ernstlich gebrochen haben: Christus resurgens. Ich ende den ersten Predigttheil, und nachdem wir gesehen, unsre Auferstehung müsse wahrhaft und aufrichtig seyn, lasset uns itzt sehen, wie dauerhaft dieselbige seyn müsse.

Der zweyte Theil.

Wenn JESUS Christus von den Todten hat müssen erstehen, wie ich oben gesagt habe, mußte er nicht minder zum Leben erstehen, um nicht mehr zu sterben. Ein zweyter Tod würde alle Frucht zu nichte gemacht haben, welche seine erste Auferstehung hätte mögen hervor bringen; er hätte den Jüngern alle Hoffnung benommen, er hätte die Jüden in ihrem hartnäckigen Unglauben gestärket; er hätte so wohl die eine als die andere veranlasset, sich einhällig wider einen Menschen zu erklären, von welchem sie so augenscheinlich wären betrogen worden. Wenn aber JESUS Christus mittelst einer daurhaften und immerwährenden Auferstehung nicht gesucht hätte, weder seine Jünger zu beruhigen, noch die Jüden zu

Schan-

Schanden zu machen, in der Absicht, seine Auferstehung für ein Muster der unsrigen zu geben, und die Pflicht, welche wir haben, bey dem neuen an diesen Tagen der Versöhnung gefundenen Leben standhaft zu verharren, auf die Unveränderlichkeit seines heute an sich genommenen Lebens zu gründen, wäre er nicht sattsam verbunden, von den Gesetzen des Todes für allzeit sich frey zu machen?

JESUS Christus ist erstanden, saget der heilige Paulus: dieses glauben wir, und von diesem Glauben muß uns nichts abführen. Jedoch ist eben so nothwendig zu glauben, und was zugleich den Gegenstand unsers Glaubens, wie auch die Richtschnur unsrer Aufführung ausmachen muß, JESUS Christus sey einmal erstanden, und sterbe nicht mehr! Christus resurgens ex mortuis, jam non moritur, setzet der Apostel hinzu. Merket, christliche Zuhörer, die Ursache, welche er beybringt. Wenn JESUS Christus, saget er, für die Austilgung der Sünde hat sterben müssen, ist er nur einmal gestorben, wenn er aber lebet, so lebet er allzeit in Gott und für Gott; quod enim mortuus est peccato, mortuus est semel, quod autem vivit, vivit Deo. Rom. 6, 9. Er will sagen, nachdem der Heiland durch seinen Tod das Reich der Sünde zerstöret hat, sey nicht mehr nöthig, daß er von neuem sterbe, und weilen das golrreiche Leben, in dessen Besitz er wirklich steht, ein ganz göttliches Leben ist, müsse dieses eben so un-

veränderlich und unsterblich seyn, wie Gott selbsten. Nun was schließet der Apostel aus diesem, und was müssen auch wir daraus schließen? Wenn wir das Glück gehabt, an dem neuen Leben JESU Christi Theil zu nehmen, und für die Gnade erstanden zu seyn, wie er für die Ehre ist auferstanden, müsse hinfüro nichts fähig seyn, uns eines so kostbaren Lebens verlustig zu machen; sondern wir müssen uns immer als der Sünde erstorbene Menschen ansehen, welche nicht mehr anders als in Gott und für Gott leben: ita & vos existimate, vos mortuos esse peccato, viventes autem Deo. Röm. 6, 11.

Erlaubet mir, christliche Zuhörer, zu fragen: ist dieser der beglückte Zustand, in dem ihr euch heute befindet? Seyd ihr der Sünde solchergestalt erstorben, daß ihr an dieser weder Geschmack noch Lust mehr habet? Seyd ihr zu den Reizungen der Sünde eben so unempfindlich, zu allen Beyspielen der Sünde eben so blind, zu den Versuchungen der Sünde eben so gehörlos, wie ein todter Mensch, welcher weder Augen zum sehen, noch Ohren zu dem hören, noch Empfindlichkeit hat zu allem demjenigen, in welchem er einstens sein Belieben, oder Misbelieben gefunden? Lebet ihr also in Gott oder für Gott, daß ihr lieber das Leben, als die Freundschaft Gottes verlieren wollet; daß ihr euer Leben nur liebet, weil es euch Gelegenheit verschaffet, Gott zu preisen; daß ihr euer ganzes Leben auf die Uebung der Tugenden, und gu-

ten

ten Werke verwendet, welche euch geschickt machen, einstens Gott anzuschauen, und ewig zu besitzen? Auf diese Weise muß ein zum neuen Leben erstandener Mensch beschaffen seyn; und dieser ist euer Zustand, wenn man sich auf jene feyerliche Verheißungen beziehen soll, welche ihr an diesen letztern Tagen unter so vielen äußerlichen Zeichen der Reue habet hören lassen. So fern ich wollte zugeben, daß dergleichen Versprechen aus einem wahrhaft reumüthigen Herzen hergeflossen seyn, waren selbe von einer solchen Dauer und Beharrlichkeit, welche, wie ihr wisset, die einzige Tugend ist, welche Gott krönet? Oft sind die Festtage kaum abgewichen, daß man sich vom neuen in ebendemselben Stande befindet, aus welchem man sich kurz zuvor hat erschwungen, in dem Stande des Todes und der Sünde. Unterdessen hätten euch eben die Ursachen, welche euch bewogen hatten, so heilige Entschließungen zu fassen, in diesen für alle künftigen Zeiten befestigen sollen. Die Abscheulichkeiten der Sünde, die Annehmlichkeiten Gottes sind es gewesen, welche euch zu diesen Entschließungen vermöget haben; warum wollet ihr denn von neuem zu Sklaven der Sünde werden, in welcher ihr so viel häßliches und abscheuenswürdiges gefunden? warum wollet ihr denn wieder einen Gott verlassen, in welchem ihr so viel Antrieb der Zuneigung und Liebe entdecket habet? Ihr seyd der Sünde abgestorben, ihr lebet in Gott und für Gott; dannenhero kann nicht

mehr

mehr die Frage seyn, ob man der Sünde wieder leben, oder Gott sterben wolle. Es ist nun einzig um dieses zu thun, daß ihr bey den ersten Gesinnungen standhaft verharret, und die Sünde nicht mehr anders kennet, als diese zu verabscheuen und zu hassen, als Gott zu lieben und ihm zu dienen: existimate, vos mortuos esse peccato.

Ja, ihr seyd der Sünde gestorben, und habet dieser so viel tödtliche Wunden geschlagen, als Reuseufzer aus eurem Herzen gestiegen. Wenn ihr aber zu der Sünde wiederkehren würdet, hätte man nicht billige Ursache, mit dem heiligen Bernardus euch zu fragen, was war Noth, einen so offenbaren Krieg ihr anzukünden? Was war Noth, dieselbe so bitterlich zu beweinen, wenn alles auf nichts anders, als einen schändlichen Wiederfall sollte hinauslangen? Si negligentias planximus, quid causæ est, ut nunc recidamus in easdem? Habet ihr etwelche Ursachen gehabt, eure Mishandlungen zu beweinen? Sonder Zweifel habt ihr geglaubt, dessen Ursache gehabt zu haben, weil eure Thränen so häufig geflossen. Bestehen aber diese Ursachen itzt nicht mehr, und wenn sie annoch bestehen, warum sollen sie nicht so viel Kraft haben, zu der Beharrlichkeit euch zu vermögen, als sie gehabt, euch zu der Bekehrung anzutreiben? Ist die Sünde heute nicht mehr so häßlich, als sie bey diesen letztern Tagen gewesen? Sind die Gebothe, welche euch damals so billig geschienen, itzt

schaffet, oder widerrufen? Hat man euch inzwischen andere Wahrheiten geprediget, als jene, welche ihr so gutwillig habet angenommen? Hat man euch ein anderes Evangelium verkündiget, als jenes, dessen Grundsätze ihr für so göttlich habet angesehen, daß ihr entschlossen waret, dieselbige für die einzige Richtschnur eurer Sitten, und eures Lebenswandels zu halten? Erinneret ihr euch annoch, wie viel es euch gekostet habe, mit der Sünde zu brechen? Luximus his diebus, compunctioni, orationi, & abstinentiæ dediti; Gebeth, Abbruch, Fasten, Zerknirschung, Thränen, alles habet ihr bewirket, um Himmel und Erde zu überzeugen, daß ihr jenem Kinde der Finsterniß gänzlich absaget. Wenn ihr nicht aufrichtig gehandelt, warum habet ihr euch so fast bearbeitet, uns und euch selbsten zu betriegen? Wenn ihr aber aufrichtig gehandelt, warum wollet ihr alle Frucht so vieler Bemühungen wieder verlieren? Warum in einem Augenblicke wieder zu Grund richten ein Werk, welches zu Stande zu bringen euch mehrere Wochen gekostet hat? Quid causæ est?

Könnte man nicht zur Schande des Christenthums sagen, fährt der heilige Bernardus fort, die Auferstehung des Heilandes sey für uns eine Zeit der Sünde und des Wiederfalls geworden? Proh dolor! tempus peccandi, terminus recidendi facta est resurrectio Salvatoris. Die tiefe Trauer, in welcher die Kirche an diesen letzten Tagen versenket gelegen, die

schmerzhaften Geheimnisse, welche sie begangen, die heiligen Strengheiten, welche sie ihren Kindern hat vorgeschrieben, dieses alles hat die Ausgelassenheit zurück gehalten; und als ob diese Braut JESU Christi in ihrer Freude, deren sie sich bey Erblickung ihres erstandenen Bräutigams ergiebt, allen bösen Anmuthungen den freyen Zaum gestattete, sieht man fröhliche Gesellschaften und Gastereyen halten; man sieht die Karten wieder zu Handen nehmen, bey den öffentlichen Schauspielen sich einfinden, in den schändlichen Wollüsten sich wieder herum wälzen; man sieht mit einem Worte, die Laster in ihrem vorigen Besitze: Ex hoc tempore commessationes & ebrietates redeunt, cubilia & impudicitiæ repetuntur. Man möchte sagen, die Eingezogenheit und die Tugend haben ihre gewisse Zeiten, andere aber, wo das Laster und die Ausgelassenheit zu herrschen das Recht haben; oder füglicher zu reden, man müsse nur ein Christ seyn an jenen zum Trauren und Weinen bestimmten Tagen, und nachdem man sich etwelche Gewalt hat angethan, habe man das Recht erlanget, das übrige Jahr hindurch zu sündigen. Ist denn JESUS Christus, wie ich mit dem Apostel schon gesagt, nicht zu unsrer Rechtfertigung erstanden? und soll uns der erstandene Heiland nicht zu allen Zeiten ein Gedenkzeichen der Rechtfertigung seyn? Ist JESUS Christus nicht heute, wer er gestern gewesen; und wenn er uns gestern ein Vorbild der Heiligkeit war, kann

er heute für uns eine Gelegenheit zu sündigen werden? Zu was für einer Zeit wir immer leben, gehören wir JESU Christo zu, und wenn es in unsrem Christenthume freudenreiche Geheimnisse giebt, giebt es doch keine, welche uns zu einer lasterhaften Freude einladen. Leide unser göttliche Heiland unter den grausamen Händen seiner Feinde, oder siege er über ihre Wuth, müssen wir doch jederzeit sein eigen verbleiben: quid causæ est?

Ich kenne die Schwachheit des menschlichen Herzens: und wer ist, der diese nicht kennet? Unterdessen trachtet man vergebens, sein ungleiches und Gott so schimpfliches Verhalten hiedurch zu entschuldigen. Mit Beystand seiner Gnade würden wir allzeit seyn können, wer wir sollten, so fern wir einen ernstlichen Willen hätten: aber es scheint, wir machen uns eine Ehre aus unsrer Unbeständigkeit, oder wir können, in Rücksicht auf Gott, ohne Schande unbeständig seyn. Wir pflegen uns sonst überall wegen unsrer Standhaftigkeit zu berühmen; da hingegen lassen wir uns von jedem Winde umtreiben, wie der heilige Paulus redet: itzt folgen wir dem Geiste, und nach einem Augenblicke unsrer Leidenschaft, ohne daß wir uns im geringsten darüber bekümmern, ob stünde uns frey, nach Belieben unsren Herrn zu ändern, und wie uns die Lust kömmt, mit uns selbst zu verordnen.

Herr! misbrauchen wir also deine Gütigkeit; und weil wir in dem Reiche der Gnade uns befinden, wo du uns so oft zu Gnaden wieder annimmst, als wir zu dir wiederkehren, werden wir glauben, wir können so oft dich von neuem verlassen, als uns unsre böse Anmuthungen darzu werden antreiben? Quid ergo? peccavimus, quoniam sumus sub gratia? Röm. 6, 15. Wollte Gott, wir hätten niemal dergleichen Gedanken, antwortet der Apostel: absit! Ob könnte uns unwissend seyn, wir stehen nur darum unter der Herrschaft der Gnade, auf daß wir diese in uns herrschen lassen, und jenes, was uns zu unsrem Verderben gedienet hat, mittels ihres Beystandes zu unsrer Heiligmachung verwenden. Existimate, vos mortuos esse peccato. Wir müssen derohalben gedenken, da wir aus der Dienstbarkeit der Sünde entkommen, haben wir das Joch des allergrausamsten unsrer Feinde von uns abgeschüttelt, eines Feindes, welcher von jener Bosheit, wodurch wir veranlasset worden sind, wider selben so viele tödtlichen Streiche zu führen, noch nichts verlohren hat, auch niemal etwas davon verlieren wird; welcher in seinen vorgegebenen Reizungen nichts hat, noch jemal haben wird, was einen christlichen, ja nur vernünftigen Menschen bewegen könnte, denselben in sich wieder aufleben zu machen. Wir müssen gedenken, wenn wir sein Joch von uns geworfen, haben wir in uns den alten Menschen gekreuziget; wir haben ihn sei-

ner Waffen der Ungerechtigkeit beraubet; wir haben seine Begierlichkeiten und Leidenschaften in Ketten geschlagen; wir müssen ihn für beständig in diesem Zustande der Unterwürfigkeit gefangen halten. Wir müssen gedenken, nachdem wir das Joch der Sünde abgeleget, haben wir das Joch der Gerechtigkeit auf uns genommen, jener Gerechtigkeit, welche mit der Sünde nicht bestehen kann, welche die Sünde überall hasset und verfolget, welche lieber alles ertragen will, als jemal mit der Sünde einigen Frieden oder Stillstand machen. Mit einem Worte, wir müssen gedenken, wenn wir des Joches der Sünde los geworden, seyn wir der Sünde, aller Neigung zur Sünde, allem dem, was immer eine Gelegenheit der Sünde seyn könnte, völlig erstorben; die Sünde sey in Ansehen unser, als ob sie nicht wäre; wir seyn in Ansehen der Sünde, als ob wir selbsten nicht mehr wären; die Sünde sey nicht mehr für uns, und wir nicht mehr für die Sünde: existimate, vos mortuos esse peccato. Mit dergleichen Gedanken werdet ihr euch wider die Sünde für allzeit schirmen; und wenn ihr eurer Auferstehung jene wesentliche Unveränderlichkeit, welche nur allein der Urstände des Heilandes gebühret, nicht beylegen könnet, werdet ihr doch derselben eine solche Standhaftigkeit verschaffen, welche euch in Ausübung eurer Pflichten wird unbeweglich machen: zuförderst wenn ihr euch erinneret, der Sünde erstorben zu seyn, zugleich auch gedenket,

ihr

ihr lebet nur in Gott und für Gott: existimate, viventes autem Deo.

JESUS Christus lebet in Gott, und für Gott, oder besser zu sagen, er lebet das Leben Gottes selbsten, ein Leben von aller Unruhe und Verwirrung befreyet, wie das Leben Gottes, ein mit allen Ergetzlichkeiten überschwemmtes, ein von der göttlichen Glückseligkeit seliges, ein nicht minder als Gott selbsten seiner Seligkeit versichertes Leben: quod autem vivit, vivit Deo. In diesem höchst beglückten Stande wie könnte sich JESUS Christus entschließen, allen Armseligkeiten, Schmerzen und Peinen des sterblichen Lebens sich von neuem zu unterwerfen? Für die Sünde ist er einmal gestorben: dieses war genug, um die Sünde zu zerstören, und den Sünder wieder herzustellen: quod enim mortuus est peccato, mortuus est semel. Itzt lebet er in Gott und für Gott; er empfängt den Lohn, welchen er verdienet; und dieses ist, was ihn für ewig bey Gott aufhalten wird: quod autem vivit, vivit Deo. Da ihr, christliche Zuhörer, der Sünde abgestorben seyd, habet auch ihr also angefangen, für Gott zu leben? Habet ihr euch nicht ohne Vorbehalt an Gott verschenket? habet ihr euch nicht für allzeit an ihn ergeben? habet ihr euch nicht nach den reifesten Ueberlegungen an Gott überlassen, nachdem ihr auf das kräftigste überzeuget gewesen, ihr seyd ihm einzig euch schuldig, und außer ihm werdet ihr keine wahre Glück-

seligkeit finden können? Nach allem diesem dörfet ihr annoch gedenken, es stehe euch frey, mit euch selbst nach eigenem Belieben zu verordnen? Ihr habet euch an Gott verschenket, darum gehöret ihr euch selbsten nicht mehr zu. Ihr habet euch für allzeit an Gott verschenket; könnet ihr von einer so feyerlichen Verbindung wieder abweichen? Ihr habet euch nach ernstlichsten Ueberlegungen an Gott verschenket, nachdem ihr so wohl eure Pflichten gegen ihm, als seine Gütigkeiten gegen euch belangend überzeuget gewesen. Habet ihr euch betrogen entweder in dem, was er von euch zu gewarten hat, oder was ihr von ihm zu hoffen habet? Die Leidenschaft kann zwar ihre alte Rechte zu behaupten suchen; sie kann euch dasjenige vor Augen legen, was euch ein andermal ihrer Herrschaft unterwürfig gemacht; nichtsdestoweniger wird in Ewigkeit wahr bleiben, wir haben keinen andern Herrn, als Gott; Gott allein könne die Weitschichtigkeit unsrer Herzen erfüllen, er allein verdiene alle unsre Bemühungen, er allein könne diese belohnen. Gedenket demnach, wenn ihr itzt ein neues Leben in Gott lebet, dörfet ihr anders nicht mehr leben, als für Gott: existimate vos viventes Deo.

Da ihr der Sünde gestorben seyd, habet ihr angefangen, für Gott zu leben. Obwohlen er Ursache gehabt, euch von sich zu stoßen, hat er doch durch eure Bereuung sich bewegen lassen, daß er euch zu Gnaden wieder aufgenommen; er hat euch gleichsam

als

als eine Eroberung angesehen, welche seine Feinde zu Schanden gemacht, und deren er sich bey seinen Engeln gerühmet: seyd ihr denn zu ihm nur wieder gekehret, um denselben von neuem zu verlassen? daß ihr ihm besser zu verstehen gebet, ihr achtet für nichts, Gottes zu seyn? daß ihr ihn durch euren schändlichen Uebergang zu dem Feinde desto empfindlicher entrüstet? Ach! Christen, gehet euch die Ehre eures Gottes so wenig zu Gemüthe, daß ihr ihm die Freude störet, welche er hatte euch zu besitzen, daß ihr jene fröliche Glückwünschungen, welche der ganze himmlische Hof ihm zugerufen, unterbrechet; daß ihr der ganzen Hölle Gelegenheit verschaffet, seiner zu spotten? Wenn derohalben wahr ist, ihr lebet itzt ein neues Leben in Gott, erinneret euch, ihr müsset nicht mehr anders leben, als für Gott: existimate vos viventes Deo.

Da ihr der Sünde gestorben seyd, habet ihr angefangen, für Gott zu leben. Und wie reicher Segen, wie viel Gnaden sind nicht auf eure Bekehrung gefolget? Vergleichet dasjenige, was ihr itzt seyd mit dem was ihr vor eurer Versöhnung gewesen. Da ihr von Gott entfernet waret; welche Unruhe und Verwirrung habt ihr inner euch selbsten empfunden? In dem Gegentheile, welchen Frieden und welche Beruhigung, nachdem ihr das Glück gehabt, seine Freundschaft wieder zu erwerben? Vormals habet ihr euren Frieden in den Wollüsten und Ergetzlichkeiten

der Welt gesuchet: habet ihr allda gefunden, was in einigen Vergleich mit jenem Frieden, mit jener Freude kommen möge, welche ein gutes Gewissen mit sich bringt? Aus was für einer unseligen Dummheit werdet ihr denn ein so friedsames und annehmliches Reich stören wollen, dessen Lieblichkeiten man nicht anders verkostet, als da man sich standhaft an Gott hält, und nur einzig für ihn lebet? Existimate vos viventes Deo.

Beschluß.

Kann ich derohalben, liebste Zuhörer, dieser meiner Predigt einen bessern Schluß machen, als wenn ich mit dem Apostel euch ermahne: **Suchet, was ober euch ist**, trachtet nach den himmlischen Gütern und ewigen Freuden. Diese soll des zum neuen Leben erstandenen Menschen ganze Beschäfftigung seyn: quæ sursum sunt quærite. Koloss. 3, 1. Hiemit verwerfe ich nicht eine mäßige, eine kluge, und bescheidene Obsorge auf eure zeitliche Geschäffte. Gott hat diese eurer Verwaltung anvertrauet, es ist billig, daß ihr euch in den Stand setzet, ihm darüber getreue Rechenschaft zu geben: jedoch sind diese nur Geschäffte von der zweyten Ordnung; Geschäffte, welche eure letzte Sorgen und Gedanken erfodern. Quæ sursum sunt quærite. Erhebet eure Augen

gen Himmel, dahin müssen alle eure Begierden und Bemühungen abzielen. Allda was werdet ihr finden? Die Urquelle alles Guten, einen Gott aller Vollkommenheit, und JESUM Christum sitzend zur Rechten seines Vaters in aller Ehre und Herrlichkeit, welche seiner Hoheit, und der Größe seiner erlittenen Peinen gebühret. In Ansehung so zumal herrlichen und lieblichen Gegenständen, was kann diese Erde an sich haben, das fähig sey, eure Gedanken zu beschäfftigen oder zu zerstreuen? Betrachtet demnach, und nehmet die Sachen zu Gesichte, wie sie in der That sind; die gegenwärtige dieser Welt als eitel, nichtswerth, und zergänglich, die künftige des andern Lebens als wahrhaft, gründlich, und ewig; um so mehr ihr von der Gleichgiltigkeit und Verachtung gegen die irdische haben werdet, desto eifriger werdet ihr nach den himmlischen euch bestreben: quæ sursum sunt quærite. Allein, ihr findet nur euren Geschmack an den Gütern und Wollüsten dieser Welt; wie ist möglich, daß ihr nach jenen des Himmels ein Verlangen traget? Beschäfftiget mit dem, was ihr besitzet, würdiget ihr euch kaum, eure Augen gegen jenem zu erheben, was euch alldort vorbereitet wird. Was findet sich denn liebliches und reizendes an dieser Welt für diejenige, welche ihr dienen? Wie oft habet ihr selbst die Falschheit ihrer Verheißungen, die Eitelkeit ihrer Wollüste die Zergänglichkeit ihrer Güter erfahren? Wäre ein mehrers

von:

vonnöthen, euch von derselben abzuziehen? Aber nein, ein Herz, welches Gott nicht verkostet, wird der Welt jederzeit anhangen. Itzt verkostet ihr ihn; ihr spüret, wie lieblich er sey denen, welche ihn lieben: wenn die erste Augenblicke der Bekehrung so häufig belohnet werden, was wird denn geschehen, so fern man ihm die ganze Lebenszeit anhängt? Die Heiligen haben es erfahren. Sie verlangten nichts denn Gott, und in Gott fanden sie so schätzbare Vortheile, daß sie nicht begriffen, wie so überschwängliche Süßigkeiten mit den Armseligkeiten dieses gegenwärtigen Lebens sich vereinbaren könnten. Nehmet dessen selbst die beglückte Erfahrung. Da ihr zu Gott wiedergekehret seyd, seyd ihr zu der Urquelle aller Lieblichkeiten zurück gekommen; werdet ihr ermüden, deren annehmliche Abflüsse aufzufassen? Dieses wäre sich selbsten feind seyn. Hängt euch von Tage zu Tage stärker an diese göttliche Quellader, und ihr werdet euch mit jenen reichen Segen überschwemmet sehen, die sich in deren Herzen ergießen, welche ihn lieben: quæ sursum sunt quærite. Ja, obwohlen Gott zu Zeiten gegen euch ein finsteres Gesicht an sich nimmt, wie er bisweilen gegen seine Auserwählte zu thun pfleget, um ihre Standhaftigkeit zu prüfen; und wenn er so gar keinen andern Trost für euch übrig ließe, als daß ihr mit einigem Scheine der Wahrheit sagen könntet, ihr gehöret ihm zu, würdet ihr nicht genugsame Ursache haben, bey euren gut genommenen Entschließun-

schließungen unverbrüchlich zu beharren? Ich besitze meinen Gott; verfahre er mit mir, wie er es für gut achtet; ich diene ihm nicht wegen seinen Tröstungen, sondern wegen seiner selbsten. So lang mir die Welt nichts wird vorweisen können, was lieblicher sey, als Gott, wird die Sünde weder in meinen Geist, noch in mein Herz jemal einigen Eindruck machen. Ich finde in dem Besitze Gottes gar zu viel Annehmlichkeiten und Vortheile, so daß nichts wird vermögend seyn, mich jemal von demselben zu trennen: quæ sursum sunt quærite.

Wie viel Mühe wird es uns kosten, saget ihr, bis wir uns in diesen beglückten Stand setzen, wo wir gleichsam todt zu allen Reizungen der Welt, und zu der Sünde unempfindlich seyn! Wenn ihr heute mit JEsu Christo wahrhaft erstanden seyd, hat dieses nicht schon wirklich von euch geschehen müssen? Seyd ihr nicht, so zu reden, durch die zweyte Taufe gegangen, wo ihr dem Satan, und seinem Prachte abgesaget? Ist derohalben nur um dieses zu thun, daß ihr in euren Entschließungen fortfahret, und fest dabey verharret. Es wird euch zwar Mühe kosten, und dieser Starke bewaffnete, beschämet, daß er sich aus seinem alten Besitze vertrieben sehen müsse, wird alles anwenden, um denselben von neuem zu erobern: doch, was suchet ihr endlich, frage ich euch, wie der Engel die andächtige Frauen gefraget hat: **was suchet ihr?** quid quæritis? Luk. 24, 5. Ihr

suchet

suchet den erhöhten, den glorreichen, den siegprangenden JEsUM: aber dieser siegprangende, glorreiche, und erhöhte JEsUs ist mit Schmachen ersättiget, mit Geißeln zerfleischet, und erniedriget worden, bevor er in seine Herrlichkeit eingetreten; daß der Zepter, den er in der Hand führet, der Lohn seiner Tapferkeit ist, daß er zu dem Throne, auf welchem er sitzet, den Weg durch das Kreuz sich gebahnet hat. Quid quæritis? Was suchet ihr, da ihr diesen erhöhten, diesen glorreichen, und triumphierenden JEsUM suchet? Ist er ein Führer, oder ein Belohner? Sonder Zweifel einer wie der andere, weilen er nur ein Belohner ist deren, welchen er zu einem Führer gedienet, und man niemalen sich schmäucheln kann, denselben in der Herrlichkeit zu finden, so fern man auf andern Wegen ihn suchet, als welche er selbst hat angetreten, um dahin zu gelangen. Er hat die halsstarrigsten Widersprüche, die härtesten Angriffe, die blutigsten Kämpfe müssen ausstehen, und eben diese muß jedweder Christ überstehen, welcher an seinem Triumphe Theil nehmen will. Ziehet derohalben an, wie die Auserwählte Gottes, die Waffen des Lichts, jenes lebhaften Glaubens, welcher euch nicht gestattet, jemal aus dem Gesichte zu lassen, was euch in der Ewigkeit vorbereitet ist: jener steifen Hoffnung, welche in der Größe der Güter, so sie verheißet, uns einen Vorschmack der Frucht unsrer Mühe und Arbeit giebt; jener Liebe, welche alles

über-

überträgt, wider alles sich aufrecht hält, dem Gesetze und der Pflicht alles aufschlachtet. Mit dergleichen Waffen bestreitet jene einheimischen Feinde, die uns durch den alten Sauerteig abgebildet werden, welchen uns der Apostel, absonderlich um diese heilige Zeit, auszufegen gebeut; jene Feinde, welche die Buße zwar bezwungen, doch nicht gänzlich vertilget hat; jene niederträchtige und irdische Neigungen, jene unertödteten Begierden, jene unordentliche Anmuthungen, welche der Geist der Finsternissen zu Hülfe nimmt, um zu seinem vorigen Besitze wieder zu gelangen. Mit diesen Waffen wehret euch wider alle verführerischen Fallstricke, welche euch dieser schalkhafte Geist durch sich selbst zu legen vermag; wider die Wollüste dieser Welt, wider alles, was fähig ist, eure gute Vorsätze entweder zu schwächen, oder wankend zu machen; mit diesen Waffen, nach dem Beyspiele jener herzhaften Israeliten, welche mit einer Hand an Aufbauung der Stadtmauren von Jerusalem gearbeitet, mit der andern aber gestritten, entfernet all jenes von euch, was euch zu der Sünde verleiten kann; umfanget hingegen und übet alles dasjenige, was euch eine Ursache des Verdiensts und der Tugend seyn kann: dieses ist es, was der Belohner, den ihr suchet, von euch erwartet, und den ihr nicht anders finden werdet.

Ja, Herr, durch dieses sind wir entschlossen dich zu suchen, und hoffen dich zu finden; durch alles,

was

was immer das Gesetz rauhes, und unsren natürlichen Neigungen widriges hat; durch alles, was eine strenge Pflicht hartes und beschwerliches mit sich bringen kann; durch alles, was uns deine und unsre Feinde von Hindernissen einzustreuen vermögen; durch alles, was dir selbst wird gefällig seyn, uns von Widerwärtigkeiten zuzuschicken. Sieh aber auch von der Höhe deines Thrones auf uns, und stärke durch deine Gnade die Entschließungen, welche wir vor deinen Füßen in Gegenwart ergreifen; damit, nachdem wir den Anfang gemacht für dich zu leben, wir ebenmäßig das Glück haben, mit dir zu leben in Ewigkeit.

Amen.

Achte

Achte Predigt.

An dem Ostermontage.

Von der Liebe Gottes.

Text, Luk. 24, 15.

Et factum est, dum fabularentur, & secum quærerent; & ipse JESUS appropinquans ibat cum illis.

Und es begab sich, da sie also redeten, und sich mit einander befragten, nahete sich JESUS selbst zu ihnen, und wandelte mit ihnen.

Eingang.

Hätte nicht allem Ansehen nach, liebste Zuhörer, JESUS Christus dieser zween Jünger billig vergessen sollen, welche seiner Verheißungen, deren Erfüllung sie noch nicht gesehen hatten,

zu vergessen schienen? Nos sperabamus; wir lebten der Hoffnung, sagten sie, daß dieser Mensch, welcher in Worten und Thaten sich so mächtig gezeiget, das Reich Israel wieder herstellen würde; unterdessen sind schon drey Tage nach seinem Leiden verflossen, ohne daß wir seine Herrlichkeit zu Gesichte bekommen. Wie empfindlich muß dieses Mistrauen dem Weltheilande gewesen seyn! Nichtsdestoweniger näheret er sich zu ihnen, er gesellet sich auf dem Wege, er redet ganz freundlich, um ihnen die Freyheit zu gestatten, ihre geheimste Gedanken zu eröffnen, und nimmt Gelegenheit, theils dieselben zu unterweisen, theils ihre niedergeschlagene Hoffnung wieder aufzurichten: & ipse JESUS appropinquans ibat cum illis. Was diese zween Jünger heute ab Seiten des Heilandes erfahren, erfahren wir nicht täglich ab Seiten unsers Gottes? Ungeachtet unsrer Unwürdigkeit höret er nicht auf, uns in seinen Erbarmungen täglich zuvor zu kommen, und die Wirkungen seiner Liebe empfinden zu lassen. Aber ach! findet er hinwieder bey uns, was er zu gewarten das Recht hat?

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Weilen die Liebe nur allein durch die Gegenliebe verdienet werden mag, wenn wir bis anitzt gegen Gott so unempfindlich gewesen, lasset uns heute bemühet seyn, unsre Unempfindlichkeit abzulegen, und endlich

endlich seine Liebe mit Liebe zu erwiedern. Diese sind, christliche Zuhörer, die letzte Ermahnungen, welche ich euch zu geben habe: welch großes Glück für mich, wenn ich durch meine Urlaub- oder Abschiedspredigt euch zu diesem wesentlichen Stücke des Gesetzes zu bereden vermag. Wir wollen demnach untersuchen, warum und auf was Weise wir Gott lieben sollen. Causa diligendi Deum Deus est, saget der heilige Bernardus, modus sine modo.

Die Ursache, welche uns verbindet, Gott zu lieben, ist Gott selbst: causa diligendi Deum Deus est. Der erste Theil.

Die Weise und Maaß unsrer Liebe zu Gott, ist diesen lieben ohne Maaß; modus sine modo. Der zweyte Theil.

Bevor ich anfange, wollen wir die seligste Jungfrau anrufen.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Ist es nicht die äußerste Schande für uns Menschen, christliche Zuhörer, daß Gott, so zu sagen, gezwungen war, uns zu gebieten, daß wir ihn lieben sollten? Mit dem Tode müssen bedrohet werden, so fern wir einen unendlich liebenswerthen

Gegenstand nicht lieben würden, kann etwas seyn, so die Bosheit unsrer Neigungen, und das verdorbene Wesen unsrer Herzen augenscheinlicher an den Tag lege? Wenn wir nach dem von Gott empfangenen Liebesgebothe in der That ihn liebeten, würden wir mittels unsrer Treue zeigen, daß wenn wir dem Gebothe zuvor zu kommen nicht gewußt haben, wissen wir doch wenigst solches zu beobachten, und daß jene Herzeu, welche er von uns begehret, als ob sie nicht schon aus unzählig vielen Rechtsgründen sein wären, ihm zugehören, nachdem er sich so tief hat herunter gelassen, dieselbige von uns zu begehren. Gott hat geredet; wird ihm aber gehorsamet? Er begehret unsre Herzen; besitzet er diese? Ach! Christen, bekennen wir es zu unsrer Schande: wir verschwenden diese Herzen auf die unsrer Liebe unwürdigsten Dinge; und Gott ist vielleicht der einzige, welcher keinen Theil daran hat. Unterdessen saget der heilige Augustinus, liebet man nur was gut ist, non amatur nisi bonum; und je mehr Vollkommenheiten der Gegenstand in sich schließet, destomehr muß er sonder Zweifel geliebet seyn, weilen dessen Vollkommenheiten seine Liebwürdigkeiten ausmachen. Nun, wo werden wir häufigere Vollkommenheiten antreffen, als in Gott? wo mehr Vollkommenheiten finden ohne Vermischung einiger Unvollkommenheit, wo beständigere, und dauerhaftere Vollkommenheiten? Lasset uns diese zerschiedene Gedanken mit mehrerm

erläu

erläutern, und wir werden uns selbst überzeugen, Gott allein müsse wegen seiner selbsten geliebet werden, weilen er allein ohne Vermischung einiger Unvollkommenheit, weilen er allein zu allen Zeiten höchst vollkommen ist. Causa diligendi Deum Deus est.

Blinde Menschenkinder, die Geschöpfe gefallen euch, sie reizen, und bezaubern euch: aber in eben diesem Stücke seyd ihr blind, daß ihr euch von den verächtlichen Geschöpfen bezaubern lasset, wo ihr nur geringe Abflüsse und seichte Bächlein von jenem unermessenen Meere der Vollkommenheiten findet, welche der Schöpfer in sich versammelt hält. Oder, was ist endlich, so euch auf Erden dergestalt zu bezaubern vermöchte? Ist es jene eingebildete Schönheit, welche alle eure Gedanken zu Verachtung eures Gottes beschäfftiget? Eitle, gebrechliche, zergängliche Schönheit, was bist du in Vergleich mit jener höchsten, unerschaffenen, ewigen Schönheit, welche anzuschauen die Engel unabläßlich verlangen, und jederzeit mit einem neuen Wohlgefallen anschauen? Ist es jener höchste Verstand, welcher überall so herrlich sich sehen läßt, welcher alles durchdringt, und vor dem nichts scheint verborgen zu seyn? Wisset ihr denn nicht, daß das wenige Licht, so wir haben, in Vergleich mit jenem unzugänglichen Lichte, welches kein lebender Mensch nie gesehen, noch sehen kann, nichts denn Finsterniß sey, und daß wir eben selbes

Gegenstand nicht lieben würden, kann etwas seyn, so die Bosheit unsrer Neigungen, und das verdorbene Wesen unsrer Herzen angenscheinlicher an den Tag lege? Wenn wir nach dem von Gott empfangenen Liebesgebothe in der That ihn liebeten, würden wir mittels unsrer Treue zeigen, daß wenn wir dem Gebothe zuvor zu kommen nicht gewußt haben, wissen wir doch wenigst solches zu beobachten, und daß jene Herzeu, welche er von uns begehret, als ob sie nicht schon aus unzählig vielen Rechtsgründen sein wären, ihm zugehören, nachdem er sich so tief hat herunter gelassen, dieselbige von uns zu begehren. Gott hat geredet; wird ihm aber gehorsamet? Er begehret unsre Herzen; besitzet er diese? Ach! Christen, bekennen wir es zu unsrer Schande: wir verschwenden diese Herzen auf die unsrer Liebe unwürdigsten Dinge; und Gott ist vielleicht der einzige, welcher keinen Theil daran hat. Unterdessen saget der heilige Augustinus, liebet man nur was gut ist, non amatur nisi bonum; und je mehr Vollkommenheiten der Gegenstand in sich schließet, destomehr muß er sonder Zweifel geliebet seyn, weilen dessen Vollkommenheiten seine Liebwürdigkeiten ausmachen. Nun, wo werden wir häufigere Vollkommenheiten antreffen, als in Gott? wo mehr Vollkommenheiten finden ohne Vermischung einiger Unvollkommenheit, wo beständigere, und dauerhaftere Vollkommenheiten? Lasset uns diese zerschiedene Gedanken mit mehrerm

erläu

erläutern, und wir werden uns selbst überzeugen, Gott allein müsse wegen seiner selbsten geliebet werden, weilen er allein ohne Vermischung einiger Unvollkommenheit, weilen er allein zu allen Zeiten höchst vollkommen ist. Causa diligendi Deum Deus est.

Blinde Menschenkinder, die Geschöpfe gefallen euch, sie reizen, und bezaubern euch: aber in eben diesem Stücke seyd ihr blind, daß ihr euch von den verächtlichen Geschöpfen bezaubern lasset, wo ihr nur geringe Abflüsse und seichte Bächlein von jenem unermessenen Meere der Vollkommenheiten findet, welche der Schöpfer in sich versammelt hält. Oder, was ist endlich, so euch auf Erden dergestalt zu bezaubern vermöchte? Ist es jene eingebildete Schönheit, welche alle eure Gedanken zu Verachtung eures Gottes beschäfftiget? Eitle, gebrechliche, zergängliche Schönheit, was bist du in Vergleich mit jener höchsten, unerschaffenen, ewigen Schönheit, welche anzuschauen die Engel unabläßlich verlangen, und jederzeit mit einem neuen Wohlgefallen anschauen? Ist es jener höchste Verstand, welcher überall so herrlich sich sehen läßt, welcher alles durchdringt, und vor dem nichts scheint verborgen zu seyn? Wisset ihr denn nicht, daß das wenige Licht, so wir haben, in Vergleich mit jenem unzugänglichen Lichte, welches kein lebender Mensch nie gesehen, noch sehen kann, nichts denn Finsterniß sey, und daß wir eben selbes

wenige nicht aus uns selbst, sondern von der unendlichen Güte desjenigen besitzen, welcher jeden Menschen, der auf diese Welt gebohren wird, erleuchtet? Gehet mit euren Gedanken so weit ihr wollet, um das allervollkommenste euch vorzustellen; ihr werdet doch niemal die göttliche Vollkommenheiten erreichen mögen. Alles, was wir immer uns einbilden können, wird jederzeit unendlich weniger seyn, als die Vollkommenheiten, welche in Gott sich befinden. Alle Weisheit in Vergleich mit der seinigen ist nichts denn Aberwitz und Thorheit, alle Macht eine lautere Schwachheit, alle Herrlichkeit, aller Reichthum nichts denn Armuth und Niedrigkeit. Trachtet ihr nach der Größe? fraget der heilige Augustinus: Gott ist groß, ja größer denn alle Größe und Hoheit. Suchet ihr die Güte? Gott ist gut, ja besser denn alle Güte. Suchet ihr Annehmlichkeit? Gott ist annehmlich, und annehmlicher denn alle Annehmlichkeit. Suchet ihr Vortrefflichkeit in den Erkenntnissen Spitzfindigkeit in den Gedanken, Leichtigkeit, diese andern beyzubringen, Erhabenheit der Seele zu verzeihen und die Unbilden zu vergessen, eine unüberwindliche Stärke alles zu unternehmen und auszuführen, eine unbeschränkte Macht und Gewalt, die sich über alles erstrecke, alles entscheide, über alles gebiete? Gott ist nichts von allem diesem. Was ist er denn? Etwas weit vortrefflicheres, weit höher in seinen Erkenntnissen, weit edler in seiner Denkungsart,

weit

weit geschickter diese mitzutheilen, weit geneigter zu verzeihen, weit herrlicher denn alles, was wir immer sagen oder gedenken können. Gott ist alles, füget der heilige Gregorius ferner hinzu, doch nichts von dem, was wir sehen. Er steht in dem Wesen, doch nicht mit einer Abhängigkeit wie wir: alles hängt von ihm ab, er aber von niemand. Er ist gegenwärtig an allen Orten, doch von keinem eingeschlossen; er nimmt alles ein, doch erstrecket er sich über alles; er durchdringt alle Zeiten, doch ohne Folge der Gedanken und Erkenntnisse, das Künftige ist ihm gleich gegenwärtig wie das Vergangene. Er wirket überall, doch ohne einiger Bewegung und Veränderlichkeit unterworfen zu seyn. Ein solcher ist Gott, christliche Zuhörer, welchen zu lieben wir euch so inständig ermahnen. Er ist groß, ja vielmehr der Ursprung und Begriff aller Größe; er ist heilig, oder vielmehr der Anfang und der Mittelpunct aller Heiligkeit; verwunderlich, unaussprechlich, unbegreiflich. Der Fluch sey über den, der ihn nicht liebet! Wer ihn nicht liebet, der ist todt, saget der heilige Johannes; er bleibt in dem Tode, nicht allein weilen er den Ursprung des Lebens, so die Liebe ist, nicht in sich hat, sondern auch weilen er verdienet jenen Ehebrechern in dem alten Gesetze gleich gehalten zu seyn, welche ihr Herz an fremde verschwendet zu haben überzeuget, von dem ganzen Volke als Schlachtopfer des Todes sind angesehen worden.

Wer seyd ihr denn, o verächtliche Menschen! da ihr euch unterstehet, Gott euer Herz strittig zu machen? Findet ihr Gott gar zu klein für euer Herz, oder dieses Herz für Gott gar zu groß? Nichtswerthe Geschöpfe! wir sehen euch täglich den zergänglichen Weltgütern, einem eiteln Ehrendunste nachlaufen, und Gott soll nicht erklecklich seyn, eure weitschichtigste Begierden zu vergnügen? Höre auf, o Gott der Majestät, die Herzen dieser Rebellen für dich zu erzwingen. Vielleicht würden sie dich mehr lieben, so fern du minder bemühet wärest, dieselben an dich zu verbinden; wenigst würden sie dich mehr fürchten: denn wenn sie wüßten, es sey kein größeres Uebel, als dich zum Feinde zu haben, würden sie in Sorgen stehen, du habest sie auf ewig verworfen, so fern du ein minder heftiges Verlangen nach ihnen würdest spüren lassen. Ich verwundere mich nicht, daß die Große dieser Erde die Ehrfurcht, Zuneigung, und Liebe ihrer Unterthanen zu erwerben trachten; denn ihre Macht, Herrschaft, und Ansehen mag anders nicht bestehen: aber daß Gott, welcher nichts von uns erwartet, noch zu gewarten hat; welcher unabhängig von allen seinen Geschöpfen, jederzeit höchst glückselig, höchst reich, höchst mächtig; mit einem Worte; daß Gott, der allein für sich selbsten erklecklich ist, wie die Gottesgelehrte reden, so beeiferet sey, daß er uns gleichsam beschwöre ihn zu lieben, dieses kann nichts anders, als die Wir-

kung

kung einer unendlichen Gütigkeit seyn. Wie unempfindlich ist demnach derjenige, welcher einem solchen Gott seine Liebe und das Herz versaget?

Wenn etwas wäre, so unsre Liebe zu ihm verhindern könnte, müßte es seine unermessene Hoheit seyn. Die gar zu große Erhebung scheint neben jener Gattung der Verträulichkeit nicht bestehen zu können, welche die Freundschaft zum Grunde hat, und voraus setzet: wenn es aber zu thun ist, daß uns Gott für sich will eigen haben, scheint er seiner selbst zu vergessen, und will, wir sollen gleichsam unsre Augen zu allem jenen Glanze verschließen, welcher uns denselben könnte unzugänglich machen damit wir nur einzig auf jene Vollkommenheiten sehen, wodurch er vor uns so annehmlich und liebenswerth erscheint. Wie werden wir uns denn dieser Liebe entschlagen? Er ist unendlich liebreich, er wünschet auch nichts heftiger, als von uns geliebet zu seyn. Wem werden wir unser Herz schenken wollen, wenn wir dieses nicht ihm schenken? Demjenigen, welcher neben dem Verdienste und Rechte, welches er hat, dasselbige zu besitzen, noch überdas so begierig und eifersüchtig will angesehen werden. Causa diligendi Deum Deus est.

Allein, dieser Gott, welchen eine unendliche Menge der Vollkommenheiten so liebwürdig machet, hat er nicht etwas an sich, so uns abschrecken könnte? Die sonst lieblichste Gegenstände haben oft etliche Mängel,

welche den halben Theil ihrer Lieblichkeit benehmen. Alles ist vollkommen in Gott, und zwar ohne Vermischung einiger Unvollkommenheit: die zweyte Ursache, welche unsre Liebe zu ihm verdoppeln soll.

Schlaget eure Augen auf alles, was ihr euch ausbündiges und vollkommenstes einzubilden vermöget; was werdet ihr anders, als einen aus Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten vermischten Haufen sehen? Absalon übertraf an Schönheit alle junge Fürsten seiner Zeiten, und die Schrift, welche nichts zu vergrößern pflegt, redet von seiner holdseligen Gestalt gleich als von einem Wunder; doch hat Absalon alle diese zierliche Eigenschaften des Leibes durch die vermessene Gesinnungen seiner Seele beflecket. Es war sein Ehrgeiz auf das höchste gestiegen; er hat so gar mit Verlust der Ehre und des Lebens seines königlichen Vaters herrschen wollen. Salomon hatte von dem Himmel die Weisheit für seinen Antheil bekommen; er war unter allen Menschen der weiseste; er war die Verwunderung aller Völker, das ausgemachteste Muster aller Könige; aber da er den Götzen seiner ausländischen Weiber, von denen er sein Herz thöricht hat einnehmen lassen Weihrauch geopferet, hat er der ganzen Welt gezeiget, daß, wie immer aufgekläret der menschliche Verstand sey, stehe er doch gleichsam nur einen Schritt weit von Irrthume und Finsternisse entfernet. Wer ist unter uns, der sich dießfalls nichts vorzurücken habe? Dieser ist herzhaft,

unerschrocken, aber zugleich wild und grausam; jener ist witzig und gelehrt, es mangelt ihm aber an Klugheit und guter Aufführung; dieser ist klug, aber eigennützig, argwöhnisch und eifersüchtig; jener ist redlich und fromm, aber unfreundlich und bäurisch. Sage ich etwas, so ihr nicht selbsten täglich erfahret? Man giebt einander Besuch; man findet Anfangs weis nicht was reizendes, so von außen zierlich und annehmlich unter die Augen fällt; so bald man aber sich näher kennen lernet, entdecket man einen unruhigen und schwierigen Kopf, ein undankbares und treuloses Herz. Daher kommen jene Unbeständigkeiten, über welche man in den Freundschaften sich beklaget; doch hat man nicht Ursache zu klagen, weil selbe nicht so fast aus der Leichtsinnigkeit des Gemüths, als aus der Unvollkommenheit des Gegenstandes entspringet.

Verhält es sich eben also mit unsrem Gott? Ist er zugleich mächtig und grausam? sind bey ihm Finsterniß und Licht, Mängel und Vollkommenheiten vereinbaret? Alles ist in ihm vollkommen, alles unendlich vollkommen, alles ist göttlich. Die dem Ansehen nach widrigste Eigenschaften stehen bey ihm in gleichem, und von aller Abwechslung entfernten Maaße; die Güte ohne Blödigkeit, die Liebe ohne Leidenschaft, der Zorn ohne Erhitzung, die Reue ohne Schmerzen. Er ist unendlich gerecht in seinen Belohnungen wie in seinen Strafen; seine Barmherzig-

keit erstrecket sich auf alle, ohne jemand Unrecht zu thun, wem er dieselbige versaget; er änderet seine Handlungen, ohne seine Vorhaben zu ändern; ihm mangelt an nichts, doch erfreuet er sich ab seinen Vortheilen; er giebt ohne etwas schuldig zu seyn; er schenket ohne etwas zu verlieren: soll ich euch mehr sagen? Es gebricht uns an Worten, da wir von einem Gott zu reden haben, und wird vielleicht über diese Sache niemand besser sich ausdrücken, als der heilige Johannes von Damascus, da er spricht, alles was wir an unsrem Gott begreifen können, sey dieses, daß er unbegreiflich wegen der Unmöglichkeit, in welcher er sich befindet, etwas von seiner höchsten Vortrefflichkeit zu verlieren, und wegen der beglückten Nothwendigkeit, alle Vollkommenheiten in seinem göttlichen Wesen zu vereinigen: hoc solum comprehensibile ejus incomprehensibilitas.

Wenn nichts anders wäre als dieses einzige, hätte ich nicht schon sattsame Ursache, meine Unempfindlichkeit mir selbst zu verweisen? Was finde ich auf Erden, so mich nicht wegen seinen Veränderlichkeiten soll müde und überdrüßig machen? Kein Stern ist ohne Flecken, keine Sonne ohne Finsterniß, kein Freudenfest ohne Lärmen, keine Ergetzlichkeiten ohne Unruhe; und dieß alles aus einer verwunderlichen Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit, welche da sie mir alles jenes, so mich an die Welt zu heften vermag, mit einer Bitterkeit übergießt, mich zwingen

will,

will, nach dem Himmel mich zu kehren, dessen Holdseligkeiten immer ebendieselben und jederzeit unendlich sind. Unterdessen darbe und schmachte ich in meinem Elende, ich seufze wie ein Sklav unter diesem beständigen Wechsel des Guten und des Bösen, den ich erfahre, da ich von dem einen mich fortreißen lasse, ohne mich vor dem andern schützen zu können. Grausamer Wechsel! wenn wirst du mir vergönnen, daß ich die Freyheit derjenigen genieße, welche Gott lieben? Ihr werdet deren niemal genießen, so fern ihr euch nicht die Weile nehmet, die Sachen ohne Vorurtheil, und mit jener Gemüthsbilligkeit zu untersuchen, welche einem jeden den Platz anweiset, der ihm gebühret. Die Liebe ist eine Gabe des Himmels; aber eine solche Gabe, welcher die Ueberlegung etlichermaaßen den Weg in unser Herz zu bahnen vermag, da sie dieses geschickt machet, der Stimme Gottes, welche den Eingang suchet, aufmerksamer und bereitwilliger Gehör zu geben. Umsonst suchet ihr in den Geschöpfen eine Glückseligkeit, welche euch zu verschaffen jene nicht fähig sind. Dieses lehret euch die tägliche Erfahrung: kein erschaffenes Ding ist vermögend, die große Weitschichtigkeit eurer Begierden auszufüllen. Wenn ihr nur einzig euren Verstand und die Vernunft wolltet zu Rathe ziehen, wäret ihr nicht gedrungen, mit der Braut in den Hohenliedern auf den Schluß zu kommen, ihr müsset euch vor der Schande bewahren, und in den Stand setzen,

daß

daß niemand Ursache habe, euch zu beschimpfen? Quis mihi det, ut inveniam te, & jam nemo me despiciat? Cant. 8, 1. Wie! nichts kömmt mir zu Gesichte, so mir nicht sage, alles sey eine lautere Eitelkeit außer Gott; Eitelkeit in den Wollüsten, welche ich genieße, Eitelkeit, Undank, Unbeständigkeit in den Freunden, welche ich mir mache; itzt von ihnen gesuchet, einen Augenblick darauf abgewiesen und verlassen; heute von ihnen gelobet und geschätzet, morgen vergessen und verschmähet. Ach! wenn dem also ist, will ich einzig dir anhangen, o mein Gott! der du jene nicht verstoßest, welche dich suchen, noch diejenige verlassen kannst, welche dir dienen; dir, sage ich, will ich anhangen, in welchem ich jederzeit ebendieselben Reizungen, ebendieselben Gütigkeiten, ebendenselben Geschmack und ebendieselbe Süßigkeit finden kann. Ich habe es nur gar zu lang erfahren, daß ich mich verächtlich mache, wenn ich den gebrechlichen und zergänglichen Gütern nachlaufe, welche nichts beständiges als die Unbeständigkeit an sich haben. Die ganze Welt hat das Recht, mich zu verhönen, da sie wahrnimmt, daß ich mich selbst dergestalten abwürdige, und ein in seinen Begierden so weitschichtiges Herz zwischen so eiteln Hoffnungen einschränke: aber hinfüran nicht mehr also. Nur ein unendlicher Gegenstand ist meiner würdig; dieser allein wird forthin meine Gedanken

und

und Begierden beschäfftigen: quis mihi det, ut inveniam te, & jam nemo me despiciat.

Diese sollten ohne Zweifel unsre Entschließungen seyn, o Herr! aber wir kennen dich nicht, o höchste Glückseligkeit! wir kennen dich nicht. Dringe derohalben in unsre Herzen, göttliche Sonne, die du jeden Menschen, der auf die Welt kömmt, erleuchtest, und vertreibe mittels deiner himmlischen Stralen jene dicken Finsternissen, welche unsre Unwissenheit, oder unsre Bosheit in uns hervorbringen, auf daß wir von der Eitelkeit der Geschöpfen vollkommen überzeuget, uns nicht mehr den Vorwürfen blos stellen, welche man billig uns machen kann, so fern wir außer dir suchen, was wir einzig in dir zu finden vermögen; eine sich jederzeit gleiche Liebenswürdigkeit, einen so vorzüglich:n und gründlichen Verdienst, welcher keines Wachsthums noch Verminderung fähig ist; einen unendlichen Begriff so vieler Vollkommenheiten, daß man entweder die Augen verschließen muß zu dem, was du bist, oder sich gezwungen findet, dich nothwendig zu lieben: causa diligendi Deum Deus est.

Drittens, wenn wir so gar dafür halten wollten, daß alle Vollkommenheiten ohne einige Vermischung der Unvollkommenheiten in den Geschöpfen sich finden, wären diese nicht eben darum sehr mangelhaft und unvollkommen, weilen sie so geschwind sich endigen müssen? Unter allen erschaffenen Dingen ist nichts

unsterb-

unsterblich, ausgenommen unsre Seele. Also verschwindet bey dem Tode jene ansehnliche Leibesgestalt, jene Lebhaftigkeit der Augen wird verfinsteret, es erstummet jener wohlberedte Mund, es verlieret sich jener hohe Verstand, und bleibt nichts, denn ein scheußlicher Todtenkörper zurück, welcher der ganzen Natur ein Abscheuen verursachet. Also zerschlagen sich die auserlesensten Wollüste, wie die ungestüme Meerwellen an einer Hand voll kalter Asche; also zerfallen jene Große und Mächtige dieser Welt, deren Glanz uns verblendet, und auf ihren Einsturz erheben sich andere Große und Mächtige, welche nicht minder bald fallen werden. Ach! liebste Christen, soll denn ein Herz, welches ewig dauren muß, an so zergängliche Gegenstände sich hängen? Was suchet ihr anders durch diese Anklebung, als eure Glückseligkeit? Und ein solcher Glücksstand, welcher so geschwind zu seinem Ende eilet, ist er nicht eine wahre Urquelle des Verdrusses und der Bitterkeit? Es ist angenehm, ein Gut besitzen, nach welchem man so lang geseufzet hat: ist es aber lieblich sich desselben beraubet sehen? ist es nicht schmerzlicher dessen Verlust zu ertragen, als es angenehm war solches zu genießen? Tu autem idem ipse es, & anni tui non deficient. Psal. 101. Ach! um wie viel besser handelt jene Seele, welche ihre Liebsneigung einzig an Gott heftet. Sie besitzet alles in ihm, und ist gesicheret, daß sie ihn mit ebendemselben

selben Belieben und Vergnügen besitzen werde. Seine Jahre daueren ewig, und er wird ewig ebenderselbe seyn, allzeit schön, allzeit gut, allzeit heilig, allzeit unendlich schön, allzeit unendlich gut, allzeit unendlich heilig, allzeit unaussprechlich, allzeit unbegreiflich, allzeit Gott. Tu autem idem ipse es, & anni tui non deficient. Nun denn unter so verschiedenen Gegenständen, unter einem Gott, der jederzeit ebenderselbe bleibt, und zwischen dem Geschöpfe, welches wie ein Traum und Schatten verschwindet, wohin wird sich unser Herz wenden, wenn ihm nicht Gewalt geschieht? Sonder Zweifel, einzig zu dem, welcher seine weitschichtigste Fähigkeit zu erfüllen vermag: aber ihr haltet euer Herz gleichsam in euch gefangen; ihr stellet seiner angebohrnen Zuneigung und dem natürlichen Triebe eine schändliche Anklebung an das Irdische entgegen. Warum versaget ihr diesem Herzen die Freyheit? Warum lasset ihr es nicht steigen, wohin es aus eigener Bewegung sich zu erheben trachtet? warum lasset ihr es nicht in den Händen seines Schöpfers, welcher, da er es besitzen will, ihm so lebhaft zu verstehen giebt, es werde nirgends als in ihm glückselig seyn? Ihr würdet euch nicht in jener Leere befinden, welche alles, was zergänglich ist, nothwendig mit sich bringt; noch in jenen Bitterkeiten und Verdrüßlichkeiten, welche aus der Unbeständigkeit der menschlichen Dingen zu entstehen pflegt. Gott würde euch anstatt aller Dingen seyn;

und welches süsse Vergnügen in Gott? So gar in diesem Jammerthale, wer sich mit ihm zu befriedigen weis, hat nichts mehr zu verlangen: er ruhet in dem Mittelpuncte der Wollüste, er ruhet in dem Schooße seiner liebreichen Güte, und will nichts außer ihm, nachdem er ihn einmal verkostet hat. Laß derohalben, o mein Gott, laß dich etliche Augenblicke lang von meiner Seele besitzen, auf daß ich aus dem kurzen Genusse dieser Lieblichkeit lerne, mit wem ich mich mein ganzes Leben hindurch beschäfftigen soll. Laß mich nur ein einzigesmal empfinden, wie annehmlich es sey, dich lieben, auf daß ich mich nicht mehr entschließen könne, was anders als dich zu lieben: causa diligendi Deum Deus est.

Soll ich allen diesen Bewegursachen annoch die Erbarmungen Gottes gegen uns hinzusetzen? Wenn es ihn nicht lieben ist einzig wegen seiner, wird es wenigst eine Liebe seyn, welche der geliebte Jünger uns anbefiehlt, und wir ihm nicht versagen können, ohne uns der allergrößesten Undankbarkeit schuldig zu machen. Erklären wir mit wenig Worten die Wirkungen seiner zu uns tragenden Liebe: wenn in dem, was wir wegen seiner werden thun wollen, etwelche Rücksicht auf uns selbsten sich findet, wird es doch allzeit eine Gattung der schuldigen Ehrenpflicht seyn, welche wir der Gütigkeit dieses göttlichen Herzens erstatten, und wodurch wir zugleich unsre

unsre eigene Gutherzigkeit bezeugen werden. Nun, meine Christen, ist es nicht Gott, der uns das Wesen gegeben, und uns aus dem Nichts durch seine allmächtige Hand hervorgezogen, welches keine andere hätte zu thun vermöget? Ist es nicht Gott, der uns durch seine Gnade erleuchtet hat, da wir in den Finsternissen unsrer Unwissenheit vergraben gelegen? Ist es nicht Gott, der uns durch die Bußthränen zu dem Leben wieder aufgewecket, nachdem uns die Sünde in den jämmerlichen Stand der Vermoderung und des Todes gestürzet hatte? Ernähret er nicht annoch heute durch seine Güter unsre Leiber und Seelen? Sorget er nicht annoch heute zu Tage für jene so verächtliche Erdwürme mittels seiner liebvollen Vorsichtigkeit? Die Erde, das Gestirn, die Elementen sind zwar älter als wir, doch sind wir viel älter als jene, und weit tiefer in dem Herzen Gottes eingedrücket; und wenn jene nur wegen uns erschaffen worden, sind wir einzig für Gott erschaffen. Für wen andern als für uns fließen jene Ströme der Freuden und Wollüste, mit welchen der himmlische Hausvater die ewige Wohnstadt überschwemmet hat? Für wen sind jene herrliche Thronen aufgerichtet, welche der wahre Salomon mit allem dem, was immer reiches und kostbares in der ganzen Natur ist, hat ausgezieret? Für wen ist der Himmel erschaffen, jene heilige Stadt, in welcher Gott selbst zu wohnen sich würdiget? ist er nicht erschaffen für

 uns,

uns, um als Himmelsbürger uns aufzunehmen, und einen Platz alldort anzuweisen? Wird denn die für unsren Nutzen sorgfältigste Liebe unsers Gottes niemalen einige seiner würdige Gesinnungen von uns erzwingen können? Unterdessen was ist uns mehr angebohren, als das Lieben? Wir können uns dessen kaum erwehren, absonderlich gegen jene, von denen wir Gutes empfangen. Wir tragen die Liebe in unsrem Gemüthe und Herzen eingepräget; wir können unsre Wohlthäter nicht aus der Gedächtniß lassen: und Gott, der sich, uns Gutes zu thun, gleichsam erschöpfet, ist der einzige, den wir vergessen. Mein Gott, wie schwer muß dir fallen, nur immer für Undankbare zu arbeiten! Unterdessen ermüdet er nicht, und damit er unsre Unempfindlichkeit besiege, ergreift er ein Mittel, welches die heiligen Väter für die Vollmaaß der göttlichen Liebe zu uns ansehen. Es ist die Menschwerdung des ewigen Worts, ein Geheimniß, welches nur einzig von einer unendlichen Liebe hat können angeordnet seyn, und wir uns dessen mit ernstlichem Bedachte nicht erinnern mögen, ohne daß wir die Härtigkeit unsrer Herzen erweichet verspüren. Ein uns gleichgewordener Gott, welche Verbindlichkeit diesen zu lieben! Die Gleichheit ist das stärkeste Herzensband: und welche Gleichheit ist größer, als jene zwischen Gott und zwischen uns? Wir sind schwach; und er hat sich mit unsren Schwachheiten bekleidet. Wir sind sterblich; und er hat sich

dem

dem Tode unterworfen. Seine Herrlichkeit und Majestät würde uns unterdrücket haben; diese hat er von sich geleget. Seine Macht hätte uns in Mistrauen und Furcht gesetzet; er behält keine andere Stärke, als welche fähig ist, die Herzen zu bezwingen. Der Glanz seiner Gottheit würde uns in schreckhafter Entfernung gehalten haben; er vereiniget sich mit unsrer Menschheit, er wird Mensch, und Mensch wie wir: welche Verbindlichkeit, sage ich abermal, denselben zu lieben?

Allein, welcher Zuwachs der Pflicht, einen Gott zu lieben, welcher nur darum ist Mensch geworden, auf daß er für die Sünden anderer Menschen zu einem Schlachtopfer werde; und welcher, um unsre Herzen zu gewinnen, mit allem seinem Blute jenes öffentliche Zeugniß, so er von seiner Liebe uns geben will, unterzeichnet! Herr, du hast gesprochen, du werdest nicht geliebet, so fern man einiges Ding über dich liebet. Und wie könnten wir etwas mehr lieben als dich? Du hast uns geliebet, ja wenn wir es sagen dörfen, mehr als dich selbsten, weilen du dein eigenes Leben gleichsam für nichts geachtet, da es zu thun war, um den schlechten und verächtlichen Sündern das Leben zu geben. Begreifen wir, was wir sagen, wenn wir sagen, ein Gott habe uns dermaaßen geliebet, daß er sein eigenes Leben für schlechte und verächtliche Sünder hat dargegeben?

Um dieses zu begreifen, lasset uns aufmerksam mit dem heiligen Bernardus erwägen diese drey Worte: quis, quos, quantum amavit? wir werden darinn alles dasjenige finden, was uns zu der hitzigsten und eifrigsten Gegenliebe zu verbinden vermag. Quis? Wer hat uns geliebet? Ist es nicht jener, zu welchem jeder Geist so wohl in dem Himmel als auf Erden saget: du bist mein Gott, du hast weder mich, noch meine Güter vonnöthen; du bist ohne alle deine Geschöpfe glückselig, du findest in deinem höchsten Wesen alles dasjenige, was die vollständigste und immerwährende Glückseligkeit ausmachen kann. Quos? Wen hat er geliebet? Ihr wisset, christliche Seelen, was der Mensch sey mit Gott verglichen: aber was ist der sündige Mensch in Vergleichung mit Gott? Und dennoch diesen Menschen, diesen sündigen Menschen hat Gott geliebet. Quantum? Wie sehr hat Gott den Menschen geliebet? Dixit multa, gessit mira, pertulit dura; & non tantum dura, sed & indigna. Um den Menschen selig zu machen, wie hat er sich durch Predigten und Ermahnen bearbeitet? Hat er nicht tausend Wunder gewirket, hat er nicht tausend Unbilden und Schmachen erduldet? Mich zu erschaffen hat ihn nichts gekostet; er hat es gesagt, und alles ist geschehen: aber mich zu erlösen, wie viel Mühe und Arbeiten hat er nicht müssen anwenden? Seinen Schweiß, sein Blut, sein Leben, alles mußte er für mein Heil aufschlachten. Nichts-

destoweniger obwohlen ihm meine Erschaffung nichts gekostet hat, bin ich dennoch wegen der Gutthat der Erschaffung mich ihm ganz schuldig, weil er, da er mich erschaffen, mir mich selbsten gegeben hat: me debeo pro me. Was bin ich ihm denn nicht schuldig, da er durch die Erlösung sich ganz für mich hat dargegeben? Quid retribuam pro se? Wenn ich mich tausend und aber tausendmal ihm schenkete, was bin ich gegen einem Gott; und obwohlen ich alles thäte, würde ich die von ihm empfangene Wohlthaten jemal würdiglich erstatten? Etsi millies me rependere possum, quid sum ego apud Deum? Also hat ein jeder eifriger und gläubiger Mensch sich jederzeit seine wenige Liebe zu verweisen. Er liebet seinen Gott, und achtet sich so weit von der Majestät dieses Gottes entfernet, so sehr mit dessen Wohlthaten überhäufet, daß obwohlen er durch sein hitzigstes Liebesfeuer sich verzehret sähe, dennoch jederzeit glauben würde, er habe unendlich weniger gethan, als seine Obliegenheiten von ihm erfodern. Etsi millies me rependere possum, quid sum ego apud Deum?

Sind diese deine Gesinnungen, laue und gegen unsren Gott kaltsinnige Seele, die du sonst überall mit deinen Liebsbetheurungen groß thust, würdest du dir allem Ansehen nach fürchten, die Woche hindurch nur einmal zu betheuren, daß du ihn liebest? Obwohlen er jene Betheurungen für nichts achtet, welche

aus einem getheilten Herzen entspringen, du würdest ihm wenigst hiemit etwelches Zeichen deines Angedenkens, uns aber einigen Beweis deines aufrichtigen Herzens geben. Außer diesem, so lang wir gegen uns zwar tausend Liebes und Freundschaftsbezeugungen aus deinem Munde vernehmen, dich aber gegen Gott würden kaltsinnig sehen, würden wir dich entweder für eine unempfindliche Seele, die nicht fähig durch etwas gerühret zu seyn, oder für einen falschen Menschen halten, welcher uns unter diesen Scheingeflissenheiten nur zu betriegen suchet. Du liebest nicht denjenigen, welchen eine unendliche Menge der Vollkommenheiten, neben einer unendlichen Liebe, so er zu uns trägt, unendlich liebenswerth machet: wie wirst du denn diejenige lieben, welche wegen ihren unzählig vielen Unvollkommenheiten nothwendig gehasset zu werden verdienen? Ja, ich sage es frey, ohne eines Irrthums mich zu besorgen, man dörfe sich auf die Liebe jenes Menschen nicht verlassen, welcher seinen Gott nicht liebet: seine Unempfindlichkeit gegen diesem ersten und höchsten Wesen ist ein unfehlbares Beweisthum seiner Untreue gegen alle andere. Aber ich komme wieder zu meinem Vortrage, und nachdem wir gesehen, die Ursache, welche uns verbindet Gott zu lieben, sey Gott selbsten: causa diligendi Deum Deus est; wollen wir itzt die Maaß sehen, mit welcher wir Gott lieben sollen: modus sine modo, lieben ohne Maaß.

Der

Der zweyte Theil.

Obwohlen man durch Uebermaaß in Uebung gewisser Tugenden, sich verfehlen könnte, welche zu Lastern werden, so bald selbe außer die Schranken der Klugheit treten, ist doch die Uebermaaß in Uebung der Liebe lobwürdig: ich will sagen, in Uebung der Liebe könne man niemalen zu viel thun; angesehen wie groß die Liebe zu Gott immer sey, liebe man diesen niemal so viel, als er geliebet zu seyn verdienet. Diesem Grundsatze gemäß was haben wir nicht von euch zu fodern? Ich getraue mir zu sagen, belangend das Geboth der Liebe Gottes habet ihr nichts in euch, was euch eigenthümlich zugehöre, und ihr werdet jenes Geboth niemal vollkommen erfüllen, wenn nicht Gott in allem dem, was ihr thun, oder gedenken könnet, sich befindet.

Nichtsdestoweniger, auf daß ich mich an etwas insonderheit halte, und eure Liebe, so viel an mir ist, in richtige Ordnung bringe, sage ich, ihr müsset Gott über alles lieben; alle Dinge wegen Gott, und Gott in allen Dingen. Ihr müsset Gott lieben über alles, und zwar also, daß nichts vermögend sey, euren Gott euch zu nehmen, und dessen verlurstig zu machen; alle Dinge wegen Gott, daß nichts fähig sey euch zu gefallen, als was Gott gefällt; Gott in allen Dingen, daß nichts fähig sey, euch Gott aus

eurer Gedächtniß zu entführen. Vernehmet mich: die Erläuterung dieses dreyfachen Ausspruchs wird euch meinen Gedanken zu erkennen geben, und zugleich lehren, wie diejenigen lieben, welche sich befleißen zu lieben, wo nicht unendlich, doch wenigst so viel, als ihnen die menschliche Gebrechlichkeit zu gestatten vermag: modus ſine modo.

Ich rede hier nicht allein zu einem Sünder. Dieser muß zwar lieben, zugleich aber auch hassen; und wenn er bisweilen zu der Freundschaft Gottes durch eine oder die andere jener Leibesübungen, welche das Abscheuen und den Haß der Sünde mit sich führen, wieder gelanget, ist es doch nicht dasjenige, was den vornehmsten Gegenstand der Liebe ausmachet. Sie, die Liebe, beschäfftiget sich insgemein vielmehr, die Sünde von uns zu entfernen, als gänzlich zu vertilgen; vielmehr uns in dem Stande der Gnade zu erhalten, als in diesen zurück zu führen. Bildet euch derohalben ein, ob höret ihr einen heiligen Paulus reden, wie er von dem Liebesfeuer entzündet, sich getrauet, die ganze Natur auszufodern, mit Versicherung, sie werde nicht vermögend seyn, ihn jemal von JESU Christo seinem Heilande zu trennen: quis nos ſeparabit a charitate Chriſti? Rom. 8, 35. Ich liebe meinen Gott, und wer wird mich von diesem Gott absondern, den ich liebe? Wird es eine unbändige Anmuthung seyn, welche

wider

wider mich selbsten mich aufwiegelnd, mein Herz nur darum beunruhiget, auf daß sie zugleich die Verwirrung und Sünde in selbes mit sich bringe? Werden es die Reizungen der Wollust, der Glanz der Reichthümer seyn? Certus ſum, quod neque mors, neque vita poterit nos ſeparare. Ebendas. Diese Anzüglichkeiten sind viel zu schwach, daß ich nicht alles aufschlachte für jenen Gott, den ich liebe. Stelle sich mir das Leben zu Gesichte mit allem dem, was es immer rauhes, beschwerliches, trübsäliges an sich haben kann; komme der Tod mit Feuer und Schwert, mit allen Grausamkeiten wider mich bewaffnet: all dieses wird die Treue, welche ich meinem Gott, den ich liebe, schuldig bin, nicht wankend machen: quis nos ſeparabit. Sind diese Entschließungen des Apostels auch die eurige? Ohne Zweifel sollten sie es seyn; und wenn wir Gott liebten, wie wir sollten, würden wir uns ehender entschließen, tausend Leben zu lassen, als nur einmal ihn zu beleidigen. Wir lieben ihn, so lang es uns nichts als das Sagen kostet; so lang wir von allen Angriffen befreyet die Früchte unsrer Liebe in Ruhe genießen; so lang sich nichts zeiget, was unsre Herzen zu theilen suchet, und man sich müßte Gewalt thun, um von seiner Liebe nicht abgehalten zu werden. Schwache Liebe, und welche nur aufrecht bestehet, weilen es uns an Gelegenheiten untreu zu seyn mangelt. Wenn man wahrhaftig liebet, würde die

ganze

ganze Hölle mit allen angespannten Kräften nicht können zuwegen bringen, daß man das Gesetz nur in dem mindesten verletzete; man hält die härtesten Anfälle und Prüfungen tapfermüthig aus; nichts machet Hinderniß; nichts erschütteret: quis nos separabit. Ich sage zu viel, ein wenigeres ist hinlänglich, euch wankend zu sehen. Eine gebrechliche Schönheit, ein schlechtes Metall, welches der Rost und die Zeit verzehret, ein nichtswerther Tand verführet euch; und ihr werdet wider die stärkern Angriffe der Hölle oder ihrer Diener je mögen bestehen? Nein, großer Gott, du wirst nicht geliebt. Unterdessen muß er also geliebet seyn, christliche Zuhörer, oder ihr habet euren Untergang unausbleiblich zu gewarten. Dieses erste Probstück der Liebe, so ich hier von euch erfodere, gehöret nicht nur zu der Vollkommenheit, sondern es ist eine Nothwendigkeit, und zwar eine unumgängliche Nothwendigkeit. Nicht allen ist es vergönnet, jene zarte und empfindliche Liebe zu erfahren, welche vollkommenen Seelen bisweilen zu Theil wird; aber da man streiten, da man widerstehen soll, entweder einer Leidenschaft sich ergeben, welche sich empöret, oder den lüderlichen Gesellen, von denen man angestrenget wird; aber nicht bereit seyn, ehender sein Blut zu vergießen, Leib und Leben nicht zu schonen, als Gott zu beleidigen, den man über alles lieben soll, ist ihn nicht lieben über alle Dinge, und

folgsam

folgsam nicht lieben, wie das Gesetz uns verbindet: quis nos separabit a charitate Christi?

Die zweyte Pflicht des Geboths ist, alle Dinge wegen Gott zu lieben. Bey dem heiligen Augustinus ist es ein richtiger Satz, die Begierde und Hoffnung zeitliche Güter zu erwerben, und diese zu behalten seyn für die Liebe ein schädliches Gift: Venenum charitatis spes adipiscendorum, & retinendorum temporalium. Fasset wohl den Gedanken dieses heiligen Lehrers ihr, die ihr glaubet eure Neigungen theilen zu können, und lernet, daß wenn die Liebe nicht schon zu Grund gegangen, stehe sie doch zu nächst bey ihrem Falle. Ihr wollet Güter sammeln und behalten; jedoch weder wegen Gott, noch aus einiger Absicht auf Gott: diese irdische Begierde, welche nur von dem viehischen Menschen herkömmt, ist ein Sauerteig der Bosheit, welcher unvermerkt den ganzen übrigen Haufen anstecken wird. Ihr werdet anfangs nur erlaubte und rechtmäßige Mittel gebrauchen; unterdessen wird hiedurch das Herz sich schon getheilet finden: es wird halb in dem Himmel, und halb auf der Erde seyn, vorderist wenn, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt, die Anklebung, eine heftige Begierde, und Habsucht darzukömmt: ja weilen ihr euch werdet verwickelt sehen und glauben, es liege eure Ehre daran, einen angefangenen Handel auszumachen, werdet ihr von erlaubten und recht-

mäßigen Mitteln zu überlästigen und verdrießlichen Rechtshändeln, zu heimlichen und listigen Streichen, von diesen zu handgreiflichen oder bemäntelten Ungerechtigkeiten, zu Ausübungen der Rache, zu offenbaren Feindschaften, und tausend andern verschiedenen Mishandlungen schreiten, welche das Reich Gottes und der Liebe in euch zu Grund richten werden. So fern man aus bloß menschlichen Absichten in etwelchen Handel sich einläßt, wird man sich schwerlich auf der Mittelstraße halten können. Was der heilige Augustinus von den zeitlichen Gütern saget, das sage ich von jedem andern Dinge, welches fähig ist, das Herz zu verführen. Ihr liebet die Lustbarkeiten; es ist aber nicht Gott in diesen Lustbarkeiten, welche ich inzwischen für unschuldig halten will: es ist das Vergnügen der Natur. Wie gefährlich ist es, da man in allen Dingen sich selbsten suchet, daß man die gebührende Schranken nicht überspringe? Wenn die eigene Liebe sich einmal eines Herzens bemeisteret, weis es nicht mehr, was sich mäßigen heiße; es will sich zufrieden stellen, liegt wenig daran, ob es ohne Verletzung des Geboths geschehe. Ihr liebet die Ehren; es ist aber nicht Gott, den ihr in diesen Ehren liebet, welche ich übrigens glaube, daß sie euren Verdiensten gebühren: es ist eure Ehre, es ist euer Ruhm. Ihr gelanget zu eurem Zwecke; und wollte Gott, daß solche Ehren jene Bescheidenheit und Sittsamkeit, an welcher man

euch

euch vor andern kannte, jenes höfliche und freundliche Verhalten, wodurch ihr aller Herzen gewonnen habet, jene Gerechtigkeitsliebe, welche den mindesten Schatten der Ungerechtigkeit geforchten, von euch nicht verbanneten! Man sieht sich erhaben und zu Ehren gebracht; jedoch, als ob man mit Verwechselung des Standes zugleich die Natur verwechselte, vereitelt man in seinen Gedanken, man nimmt ein rohes und unempfindliches Herz an sich. Man fürchtet den Krebsgang; um sich fest zu halten, ergreift man alles, was sich zu Handen biethet, und letztlich geht die Liebe völlig verlohren: venenum charitatis spes adipiscendorum, aut retinendorum temporalium.

Wie werden wir uns schirmen wider so viele, so verschiedene zusammen geschworene Feinde, um eine Tugend uns zu rauben, welche wir mit Gefahr unsers Lebens selbst verfechten müssen? Hunc amemus; ipse fecit hæc, & non est longe. Gott hat alle Dinge erschaffen, und nach deren Erschaffung ist er von ihnen nicht entfernet. Er befindet sich in Mitte aller Geschöpfe: lieben wir derohalben nur einzig wegen Gott, was uns gestattet wird, außer Gott zu lieben. Es ist einem Menschen, der Gott liebet, nicht verbothen, seine Hausgeschäffte zu untersuchen, seinen Nutzen zu besorgen, sein Glück, wenn er kann, zu befördern, und seinen Stand in Auf-

nahme

nahme zu bringen; es ist einem Menschen, der Gott liebet, nicht verbothen, einer ehrlichen Ergetzung zu genießen, in einer lustigen Gesellschaft sich unschuldig zu unterhalten, bey gewissen Freudenfesten sich einzufinden, wo die Tugend und Gottesfurcht von ihren Rechten nichts verlieren: aber man liebet nicht wie man soll, da man in dergleichen Zeitvertreibungen, da man in allem dem, was man entweders auf die Besorgung des allgemeinen Besten, oder des eigenen Hauses verwendet, sich selbsten suchet, und eine andere Bewegursache, als den Willen und die Ehre Gottes sich vorstellet, den er zu lieben vorgiebt. Und damit ich in wenig Worten alles begreife, so fern man alle Dinge wegen Gott liebet, ist man entweder so gar gegen die unschuldigen Ergetzlichkeiten dieses Lebens gleichgiltig, oder da man deren Gebrauch sich gestattet, geschieht es nur, um sich auf seine Standes oder Amtspflicht mit größrem Fleiße und Aemsigkeit wieder zu verlegen: gegen die Güter der Welt ist man entweder gleichgiltig, oder da man diesen nachstrebet, geschieht es minder, um sich deren zu seiner Erhöhung zu bedienen, als eine Materie und Uebung der Tugend daraus zu machen; man hasset entweder die weltlichen Hoheiten, oder so fern man sich deren nicht entschlagen kann, geschieht es mehr, um andern nützlich zu seyn, als daß man das Vergnügen habe, über selbige zu herrschen. Daher kömmt jene glückliche Beschaffenheit, wo das Herz

wider

wider alle Anmuthungen sicher steht, welche die fähigste wären, selbes zu verführen oder zu erschüttern. Es wird von dem Neide nicht gequälet, weilen es jederzeit hat, was es wünschet. Es wird von dem Wohlergehen nicht aufgeblasen; weilen es dieses für ein fremdes Gut ansieht, ist es weniger mit seinem Glücksstande, als mit der Dankbarkeit gegen Gott beschäfftiget. Es wird durch das Unglück nicht darnieder geschlagen, weil es mit Gott, den es besitzet, vergnügt ist, so lang es diesen nicht verlieret, den Verlust alles übrigen, was immer großes auf Erden ist, für nichts achtet. Glückselige Beschaffenheit, in welcher der Apostel sich befunden, welcher da er die Nutzbarkeiten der Liebe so herrlich hervorstreicht, eben das von sich gesprochen, was wir selbst seyn sollten. In Dürftigkeit wie im Ueberflusse; in Banden, mit denen er gefesselt, wie in Ehren, welche ihm erwiesen wurden; da man seine Predigten verworfen nicht minder, als da man diese mit Verwunderung angehöret, war er sich selbsten überall gleich, über alle Zufälle dieses Lebens erhoben, überall sich aufrecht erhaltend, überall zeigend, er hange an seinem Gott, er suche nichts anders als Gott; weil er überall geglaubet; überall gehoffet, überall geliebet: hunc amemus, ipse enim fecit hæc, & non est longe.

Göttliche Liebe! dir steht es zu, in unsren Herzen dasjenige zu bewirken, was du in diesen großen Seelen gewirket hast. Du verlangest wohl unterwiesene und freye Herzen zu haben; unterrichte die unsrige, und mache sie von allem los. Du willst, daß deine Diener, als neue Menschen, zu allen irdischen Neigungen unempfindlich seyn; schaffe demnach in uns eine neue Gedächtniß, welche sich deiner jederzeit erinnere; einen neuen Verstand, welcher dich unaufhörlich betrachte; eine neue Vernunft, welche so stark an deine Wahrheit sich hefte, daß selbe durch nichts von jener möge abgezogen werden; einen neuen Geist und Herz, damit unsre Gedanken beständig auf dich gerichtet, unsre Neigungen aber so stark an dich gebunden bleiben, auf daß wir dich jederzeit über alle Dinge, alle Dinge wegen deiner, und allein dich in allen Dingen lieben: ist die dritte Pflicht des Liebesgeboths.

Die Liebe, saget der heilige Dionysius, ist gleichsam eine Entzückung, wenn sie in ihrer Vollkommenheit steht. Sie verwandelt und verstaltet etlichermaaßen den Liebenden in den Geliebten. Dannenhero darf ich mit dem Apostel abermal sprechen, daß diejenigen, welche Gott lieben, leben nicht mehr, sondern es sey Gott, es sey JESUS Christus, welcher in ihnen lebet, und wirket; welcher ihnen

zu

zu einer Richtschnur und Vorbild dienet, ja gleichsam die Seele und der Ursprung aller ihrer Handlungen, aller ihrer Gedanken, und Bewegungen ist: vivo ego, jam non ego: vivit vero in me Christus. Gal. 6, 10. Nun, was that JESUS Christus? Jederzeit dasjenige, was seinem Vater angenehm und gefällig war: quæ placita sunt ei, facio semper. Joan. 8, 29. Von was redete JESUS Christus? Was er von seinem Vater gelernet hatte: sicut docuit me Pater, hæc loquor. Ebendas. Was betrachtete JESUS Christus? Das Gesetz seines Vaters war jederzeit der Gegenstand seiner Betrachtungen: Lex tua meditatio mea est. Psalm. 108, 77. Was für ein Ziel und Absehen hat sich JESUS Christus ausgestecket? Einzig den Namen seines Vaters kund und groß zu machen: manifestavi nomen tuum hominibus. Joan. 17, 6. Hat demnach JESUS Christus einzig mit seinem Vater sich beschäfftiget; einzig mit JESU Christo und dessen himmlischen Vater beschäfftiget sich ein Christ, dessen Herz wahrhaft mit der Liebe Gottes durchdrungen sich befindet. Gleichwie er den neuen Menschen angeleget hat, also ist in ihm alles erneueret. Seine Gedanken, seine Neigungen, seine Gesinnungen, alles zielet in ihm auf Gott ab, als den natürlichen Mittelpunct aller Dinge. Es sind nicht mehr jene nieI'

rige und irdische Absichten, nicht mehr jene eitle und unnütze Begierden, womit er sich vormals zu unterhalten gepflogen. Der neue Mensch lebet in ihm, er bringt mit sich ein dem seinigen schier ähnliches Leben, ein Leben des Eifers, ein Leben der Vereinigung, ein Leben der Entzückung: vivo ego, jam non ego: vivit vero in me Christus.

Ich rede für die meiste meiner Zuhörer eine ganz neue und fremde Sprache, ich weis es; auch so gar eine neue und fremde Sprache für diejenigen, welche uns immer von dem ersten und größesten Gebothe reden, ohne sich zu erinnern, das zweyte sey dem ersten gleich, und daß man Gott nicht liebe, so fern man den Nächsten von der Liebe ausschließet. Unterdessen ist dieses das seltsame Verhalten etlicher durch falsche Vorurtheile eingenommenen Geister. Sie erheben, und rühmen die Liebe, und zwar ganz billig: allein das Uebel steht in dem, daß sie durch Erhebung der Liebe diese zu Grund richten, weil sie gemeiniglich, eben da sie die Liebe des Nächsten verlezen, die Liebe Gottes erheben. Liebet derohalben euren Gott; diesen werdet ihr niemal so viel lieben, daß er nicht verdiene, noch mehr geliebet zu werden; glaubet doch nicht, daß ihr die einzige seyd, welche ihn lieben. Dieser oder jener, den ihr anklaget, daß es ihm an der Liebe ermangle, überläßt euch

zwar gern, was die Pharisäer gesuchet haben, nämlich für vollkommene Beobachter des Gesetzes angesehen zu seyn, hält aber vielleicht dasselbe besser und vollkommener als ihr. Ich rede demnach zu den meisten aus meinen Zuhörern eine neue und fremde Sprache: ihr aber, eifrige Seelen, verstehet was ich rede. Ihr liebet, und wie hoch steigen nicht die Inbrunsten eurer Liebe? Mit den Liebwürdigkeiten Gottes einzig beschäfftiget, lebet ihr nur allein für ihn: außer ihm ist nichts fähig, euch zu gefallen. Auf Erden schon anfangen, was in Ewigkeit fort daueren solle, welch süsses und glückseliges Leben! Ein einziger Augenblick in dem Genusse jener göttlichen Mittheilungen ist besser als tausend Jahre unter den betrübten Unruhen einer blinden und unbesonnenen Liebe. Ja, fürwahr, eine neue und unbekannte Sprache. Inzwischen ist das Liebesgeboth ein altes Geboth, und so alt als der Mensch. Wir sind von Gott erschaffen, wir alle hangen in allen Dingen wesentlich von ihm ab: eben darum sind wir alle Bewegungen unsrer Seele ihm schuldig; und obwohlen er sich nicht so ausdrücklich erkläret hätte, wie er gethan hat, wären wir dennoch verbunden, denselben zu lieben.

Beschluß.

So lasset uns denn, christliche Zuhörer, lieben einen Gott, dem wir aus so vielen Ursachen zugehören; lieben wir ihn über alles also zwar, daß nichts fähig sey, uns seiner Freundschaft zu berauben: quis nos separabit a charitate Christi? Was sind alle Geschöpfe, daß sie mit Gott in einigen Vergleich sollen mögen zn stehen kommen? Was haben wir den Geschöpfen zu danken, was von ihnen zu hoffen? Es ist allein Gott, von dem wir alles zu gewarten haben, was wir immer empfangen und verhoffen können; er ist einzig, dem wir alles schuldig, was wir sind, und was wir besitzen: er allein verdienet unsre Dienstgeflissenheiten, welche er allein zu belohnen weis. Warum wollen wir denn einem andern Herrn dienen, als ihm? Da er uns in der Taufe mit JESU Christo bekleidete, haben wir der Sünde, seinem und unsrem Feinde, eine ewige Feindschaft geschworen: diese schwören wir vom neuen, und getrauen uns in dem Angesichte des Himmels und der Erde dir, o Herr! zu betheuren, daß wir bereit seyn, ehender alles Blut, so in unsren Adern wallet, zu vergießen, als jemal in unsre Herzen den Eintritt einem Feinde zu gestatten, den wir nicht anders einlassen können, als mit Beschimpfung deiner Ehre, und mit Gefahr unsrer

seligen

seligen Ewigkeit, quis nos separabit a charitate Christi?

Lieben wir alle Dinge wegen Gott also zwar, daß uns nichts gefällig sey, als was Gott gefällt: hunc amemus; ipse fecit hæc, & non est longe. Ist denn in der Welt ein Herr, welcher milder, und leichter zu befriedigen ist, als Gott? Muß man nicht in dem Dienste eines Großen dieser Erde seine Ruhe, seinen Nutzen, ja oft das eigene Gewissen aufopfern? Arbeitet in dem Dienste Gottes zur Beförderung eurer Geschäffte, so viel euch die Pflichten eures Standes gestatten können; gebet der Schwachheit der Natur, so viel diese zu ihrer Erquickung erfodern mag, gebrauchet euch der Güter Gottes nach den verschiedenen Dürftigkeiten, denen ihr auf der Welt unterworfen seyd: denn zu diesem Ziele hat euch Gott selbsten jene mitgetheilet; aber gebrauchet euch deren, wie Gott will, daß ihr sie gebrauchen sollet, nüchtern und mäßig, jederzeit aus höhern Absichten zu dessen Ehre und Ruhm. Kann eine größere Willfährigkeit ab Seiten Gottes seyn? aber auch welch größeste Pflicht, daß wir in die Absichten Gottes einschlagen, und in unsren Gütern ihm dasjenige erstatten, was wir aus seiner Gütigkeit besitzen, nämlich den schuldigen Liebeszins, alles auf denselben zu richten! Hunc amemus; ipse fecit hæc, & non est longe.

Lieben wir Gott in allen Dingen, und zwar also, daß nichts vermögend sey, diesen bey uns in Vergessenheit zu bringen: vivo ego, jam non ego: vivit vero in me Christus. Gott ist in uns, und wir in ihm. Gott ist in uns, auf daß er uns erhalte, auf daß er alle unsre Werke, alle unsre Worte, alle unsre Gedanken belebe: er ist in uns, um jenes zu fodern, was wir ihm schuldig sind, zugleich zu untersuchen, mit was für einer Treue wir das ihm schuldige erstatten. Wir sind in Gott, und ohne diesen vermögen wir nichts weder in der Ordnung der Natur, noch in der Ordnung der Gnade; ohne ihn ist alles in uns erstorben, oder besser zu sagen, alles befindet sich in einem Stande des Todes und der Vernichtung: wie können wir denn vergessen eines Gottes, welcher sich unaufhörlich mit uns beschäfftiget; welcher alle Augenblicke seine Hände und seine Schätze gegen uns offen hält? Haben wir ihn alle Augenblicke in unsrer Gedächtniß; haben wir ihn unabläßlich vor Augen, auf daß wir in ihm und durch ihn lebend, nur allein für ihn und wegen seiner leben: vivo ego, non jam ego: vivit vero in me Christus.

Erinnern wir uns letztlich, man stelle sich in Gefahr in dem Hasse zu sterben, wenn man leben will ohne Liebe. Eine Wahrheit, welche ich in eurem Gemüthe

Gemüthe so tief eingedrücket zu seyn wünsche, daß ihr viel mehr fürchtet, die Liebe als das Leben zu verlieren. Diesem Wunsche füge ich annoch meine Bitte hinzu, womit ich mein unter euch bishero verrichtetes Predigtamt beschließe; verhoffe auch, nachdem ihr das Wort Gottes, so ich die Ehre gehabt euch vorzutragen, mit so großer Geduld aufgenommen, ihr werdet mir diese Gnade nicht versagen, oder vielmehr, daß ihr solche euch selbsten nicht abschlagen werdet; nicht so fast durch meine Predigten, als eure eigene Gesinnungen beredet, wenn man Gott verlieret, sey alles verlohren. Ich war nach allem meinem schwachen Vermögen bemühet, eure Pflichten euch vorzustellen; so fern ich meinem Amte keine Genügen gethan, wie ich hätte sollen, rechne, o Herr! die Schuld nicht deinem Volke, sondern dem Prediger zu, und ersetze durch deine Gnade, was meinen Kanzelreden an der Salbung und Bündigkeit gemangelt hat. Wenigstens, geliebteste Zuhörer, kann ich euch versichern, daß ich es gut gemeynt habe; kann ich aber auch eures guten Willens mich versicheret halten? darf ich mir versprechen, daß ich bey meiner Scheidung von euch keine an Fleisch und Blut verstrickte, sondern mit jenem Feuer, welches der Sohn Gottes auf Erden mit sich gebracht, angeflammte Seelen zurück lasse? Ja, dieses ist in der That, auf was alles übrige

ankommen muß. Hättet ihr gleichwohl die Herrschaft über alle Völker der Erde erlanget; wenn Gott über euch nicht geherrschet hat, werdet ihr in diesem Leben nur den Vorzug haben, in dem andern desto unglückseliger zu seyn. Wir gehen, wir kommen auf Erden zusammen; aber in dem Himmel müssen wir uns wieder mit einander vereinigen. Herr, wirst du in diese selige Wohnstadt jene undankbare Herzen aufnehmen, welche anstatt dich zu lieben, wie du verdientest geliebet zu seyn, sich getrauen, die mindeste Kennzeichen der Liebe dir strittig zu machen? Nein ohne Zweifel, er wird uns seiner nicht würdig achten, gleichwie wir ihn unser nicht würdig geachtet haben; und wenn er uns bey dem Sterben ohne Liebe findet, werden wir in ihm alle Strengheit eines unerbittlichen Richters und schärfsten Bestrafers erfahren müssen.

Erlaube mir sodann, o göttlicher Geist! dich flehentlich zu bitten, du wollest über uns jenes himmlische Feuer ausgießen, welches allein fähig ist, unsre Herzen zu ändern, und diese in Wohnungen zu verwandeln die deiner würdig sind: infunde amorem cordibus. Entzünde mit diesem göttlichen Feuer ohne Ausnahme alle so wohl geistliche als weltliche Obrigkeiten, auf daß wir unter deren Anführung und Schutze fortfahren jene kostbaren Früchte

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dufay, Jean-Gaspard

Johann Caspar du Fay aus der Gesellschaft Jesu sämmtliche Predigten

Bd.: [2,]4

Augsburg 1765

Hom. 383-II,3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478427-1
VD18 80498426